



78. Sitzung

Donnerstag, den 28.03.2019

Mainz
in der Steinhalle des Landesmuseums

<i>Mitteilungen des Präsidenten</i>	4986	– Drucksache 17/8684 –	5000
Fragestunde		Abg. Michael Hüttner, SPD:	5001, 5007
– Drucksache 17/8674 –	4986	Abg. Matthias Lammert, CDU:	5001, 5008
Abg. Bettina Brück, SPD:	4986, 4988	Abg. Uwe Junge, AfD:	5003, 5009
.	4989	Abg. Marco Weber, FDP:	5004, 5009
Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:	4986, 4987	Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS	
.	4988, 4989	90/DIE GRÜNEN:	5005, 5010
.	4990	Malu Dreyer, Ministerpräsidentin:	5006
Abg. Anke Beilstein, CDU:	4987, 4989	Geplante Änderungen an der Kita-Novelle	
Abg. Helga Lerch, FDP:	4988	zementieren Verschlechterungen in den	
Abg. Michael Frisch, AfD:	4988, 4992	Kindertagesstätten für Eltern, Kinder und	
.	4995, 4999	Erzieherinnen	
Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	4989	auf Antrag der Fraktion der CDU	
Abg. Adolf Kessel, CDU:	4990, 4992	– Drucksache 17/8699 –	5010
.	4993	Abg. Simone Huth-Haage, CDU:	5010, 5011
Abg. Iris Nieland, AfD:	4990	5012
Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:	4991, 4992	Abg. Bettina Brück, SPD:	5012, 5019
Abg. Uwe Junge, AfD:	4992, 4993	Abg. Michael Frisch, AfD:	5014, 5020
.	4994, 4995	Abg. Helga Lerch, FDP:	5015, 5021
Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:	4992, 4993	Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-	
Abg. Matthias Joa, AfD:	4993	NEN:	5016, 5017
Roger Lewentz, Minister des Innern und für		5021
Sport:	4994, 4995	Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:	5017
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft,		Abg. Martin Brandl, CDU:	5018, 5019
Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	4995, 4997	Mögliche Zensur durch Uploadfilter: Pro-	
Abg. Heribert Friedmann, AfD:	4995	blematische Einschränkungen der Freiheit	
Abg. Steven Wink, FDP:	4995	im Netz statt sinnvoller Reform des Urhe-	
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS		berrechts	
90/DIE GRÜNEN:	4997	auf Antrag der Fraktion der AfD	
Abg. Benedikt Oster, SPD:	4997	– Drucksache 17/8628 –	5022
Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für		Abg. Joachim Paul, AfD:	5022, 5023
Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demogra-		5028
fie:	4998, 4999	Abg. Daniel Schöffner, SPD:	5023
.	5000	Vizepräsidentin Astrid Schmitt:	5024
Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-		Abg. Josef Dötsch, CDU:	5024, 5029
NEN:	4998, 4999	Abg. Thomas Roth, FDP:	5025
Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:	5000	Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE	
AKTUELLE DEBATTE	5000	GRÜNEN:	5026, 5029
Respekt. Bitte! Keine Toleranz für Gewalt		Herbert Mertin, Minister der Justiz:	5027
gegen Beschäftigte im öffentlichen Dienst			
auf Antrag der Fraktion der SPD			

<i>Die Aktuelle Debatte wird dreigeteilt.</i>	5030	Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5072
<i>Jeweils Aussprache gemäß § 101 GOLT. . .</i>	5030	Philipp Fernis, Staatssekretär:	5073
Damit Neues groß werden kann. Wohlstand sichern, Chancen schaffen. Gesellschaft stärken: Eine innovative Verkehrs- und Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz Regierungserklärung von Staatsminister Dr. Volker Wissing	5030	<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt.</i>	5074
Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	5030	Die Grundlagen für die Entwicklung der 5G-Netze in Rheinland-Pfalz anpassen – zukunftsfähige und verlässliche Mobilfunkinfrastrukturen realisieren Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/8588 –	5074
Abg. Christian Baldauf, CDU:	5036	Abg. Josef Dötsch, CDU:	5074
Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:	5042	Abg. Daniel Schäffner, SPD:	5075
Abg. Matthias Joa, AfD:	5046	Abg. Joachim Paul, AfD:	5077
Abg. Steven Wink, FDP:	5050	Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5078
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5053, 5055	Abg. Steven Wink, FDP:	5078
Abg. Benedikt Oster, SPD:	5056	Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:	5079
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:	5058	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/8588 –</i>	5081
Abg. Marco Weber, FDP:	5060	Landesbeauftragter für Spätaussiedler und Heimatvertriebene – Kulturelles Erbe bewahren, zielgenaue Hilfestellungen anbieten Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/8654 –	
Arbeit und Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) im Zeitraum Juli 2016 bis Juli 2017 Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 17/8444) gemäß Beschluss des Landtags vom 22. April 1999 zu Drucksache 13/4100	5062	dazu: Aussiedler und Heimatvertriebene institutionell fördern – Erinnerungskultur pflegen, Brückenfunktion bürgernah stärken Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD – Drucksache 17/8687 –	5081
Heike Raab, Staatssekretärin:	5062	Abg. Martin Brandl, CDU:	5081
Abg. Thomas Barth, CDU:	5063	Abg. Jochen Hartloff, SPD:	5082
Abg. Heijo Höfer, SPD:	5064	Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:	5083, 5086
Abg. Damian Lohr, AfD:	5065	5087
Abg. Thomas Roth, FDP:	5066	Abg. Thomas Roth, FDP:	5084
Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5066	Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:	5085
<i>Tagesordnungspunkt mit Besprechung erledigt.</i>	5067	Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:	5086
Sechster Opferschutzbericht der Landesregierung Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache 17/8001) auf Antrag der Fraktionen der SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 17/8577 –	5067	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Antrags – Drucksache 17/8654 –</i>	5087
Abg. Heiko Sippel, SPD:	5068	<i>Mehrheitliche Ablehnung des Alternativantrags – Drucksache 17/8687 –</i>	5087
Abg. Bernhard Henter, CDU:	5068		
Abg. Heribert Friedmann, AfD:	5070		
Abg. Thomas Roth, FDP:	5071		

Präsidium:

Präsident Hendrik Hering, Vizepräsidentin Astrid Schmitt, Vizepräsident Hans-Josef Bracht.

Anwesenheit Regierungstisch:

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin; Doris Ahnen, Ministerin der Finanzen, Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie, Ulrike Höfken, Ministerin für Umwelt, Energie, Ernährung und Forsten, Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung, Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport, Herbert Mertin, Minister der Justiz, Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz, Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau, Prof. Dr. Konrad Wolf, Minister für Wissenschaft, Weiterbildung und Kultur; Clemens Hoch, Staatssekretär, Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär, Philipp Fernis, Staatssekretär.

Entschuldigt:

Abg. Kathrin Anklam-Trapp, SPD, Abg. Katharina Binz, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Abg. Ellen Demuth, CDU, Abg. Dr. Christoph Gensch, CDU.

**78. Plenarsitzung des Landtags Rheinland-Pfalz
am 28.03.2019**

Beginn der Sitzung: 9:30 Uhr

Präsident Hendrik Hering:

Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich darf Sie zur 78. Plenarsitzung begrüßen. Schriftführende Abgeordnete sind der Kollege Schneider und die Kollegin Klinkel, die auch die Redeliste führen wird.

Entschuldigt haben sich für die heutige Plenarsitzung die Kolleginnen Anklam-Trapp, Binz und Demuth sowie Kollege Dr. Gensch. Staatsministerin Ahnen ist bis 15:30 Uhr entschuldigt und wird anschließend an der Plenarsitzung teilnehmen.

Wir dürfen bereits Gäste im Landtag begrüßen, und zwar Teilnehmerinnen und Teilnehmer am 155. Mainzer Landtagsseminar. Darüber hinaus ist heute die Malerin Kirsten Kötter wieder bei uns. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Wir kommen damit zu **Punkt 10** der Tagesordnung.

Fragestunde

– Drucksache [17/8674](#) –

Wir beginnen mit der **Mündlichen Anfrage der Abgeordneten Bettina Brück, Astrid Schmitt und Alexander Fuhr (SPD), Digitalpakt Schule – Umsetzung in Rheinland-Pfalz** – Nummer 1 der Drucksache 17/8674 –, betreffend. Wer trägt vor? – Die Abgeordnete Brück, bitte.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie viel Geld erhält Rheinland-Pfalz, für welche Maßnahmen darf es verwendet werden, und was soll mit den Investitionen erreicht werden?
2. Wie setzt sich der genaue Anteil der Fördermittel und Eigenleistungen von Bund, Land und Kommunen zusammen?
3. Wie ist die konkrete Umsetzung des Digitalpakts Schule in Rheinland-Pfalz geplant auch im Hinblick auf die Antragstellung zur Mittelvergabe?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Bildungsministerin Dr. Hubig.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Bettina Brück, Astrid Schmitt und Alexander Fuhr beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Aus dem Digitalpakt Schule stehen für Rheinland-Pfalz nach dem Königsteiner Schlüssel über den Förderzeitraum von fünf Jahren rund 241 Millionen Euro zur Verfügung. 90 % der Mittel, also insgesamt rund 217 Millionen Euro, erhalten die Schulträger, also die Kommunen, für die Förderung der digitalen Infrastruktur in den Schulen vor Ort, und zwar für alle Schulen, allgemeinbildende, berufsbildende, private wie staatliche.

Nach der Bund-Länder-Vereinbarung erhält das Land 10 %, also insgesamt für fünf Jahre rund 24 Millionen Euro. 5 % davon können für landesweite und regionale Projekte und weitere 5 % für länderübergreifende Projekte eingesetzt werden, etwa für die Entwicklung von digitalen Plattformen, wie unseren Schulcampus, oder digitalen Modulen zur Lehrerfortbildung.

Mit den Mitteln aus dem Digitalpakt sollen die Schulträger zunächst einmal die Verkabelung auf dem Schulgelände und den WLAN-Auf- und -Ausbau sicherstellen. Auch digitale Arbeitsgeräte, etwa für die technischnaturwissenschaftliche Bildung oder die berufsbezogene Ausbildung, können angeschafft werden.

Wenn Verkabelung und WLAN sichergestellt sind, können außerdem auch mobile Endgeräte, das heißt Laptops oder Tablets, beantragt werden. Dabei gilt eine prinzipielle Obergrenze von 25.000 Euro pro Schule oder 20 % der zugeteilten Summe für die allgemeinbildenden Schulen des Schulträgers.

Damit aber nicht genug, auch das Land investiert, und zwar sind im aktuellen Doppelhaushalt 35 Millionen Euro für die Jahre 2019/2020 vorgesehen. Wir haben die Mittel für die digitale Bildung fast verdreifacht.

Bei der digitalen Bildung gilt: Das pädagogisch Sinnvolle sollte immer vor dem technisch Machbaren stehen. Ein leistungsfähiger Internetanschluss sowie eine technische Grundausstattung der Schulen sind aber Bedingung dafür, dass alle Potenziale, die das digitale Lehren und Lernen bilden, ausgeschöpft werden können. Um das zu erreichen, werden wir unsere Lehrpläne überarbeiten, Unterrichtskonzepte entwickeln und die Aus-, Fort- und Weiterbildung der 40.000 Lehrkräfte weiter vorantreiben.

Zu Frage 2: Die Antragsteller erhalten 90 % Bundesförderung für ihre Investitionen und haben einen 10 %igen Eigenanteil. Das gilt für kommunale wie für Landesprojekte und länderübergreifende Projekte.

Zu Frage 3: Wir arbeiten intensiv an einer Förderrichtlinie. Sie wird das Verfahren festlegen, insbesondere also regeln, wie die Mittel zu verteilen sind, an welche Stelle die Anträge zu richten und welche Unterlagen beizufügen sind.

Die Förderrichtlinie wird voraussichtlich im Mai/Juni vorliegen. Sie muss dann noch mit dem Bund abgestimmt werden. Unsere Planungen sehen deshalb vor, dass das Antragsverfahren zum Schuljahresbeginn 2019/2020 starten kann.

Die Zwischenzeit bis zum Start des Verfahrens können die Antragsteller aber nutzen, um Anträge bereits vorzuberei-

ten. Jede Schule hat andere Bedürfnisse und andere Ausgangsvoraussetzungen. Deshalb können die Schulträger in ihrem Verantwortungsbereich jeweils eigene Schwerpunkte setzen.

Die Schulträger müssen zusammen mit ihrem Antrag ein Medienkonzept jeder Schule und einen Medienentwicklungsplan einreichen. Aus ihm soll hervorgehen, wie der derzeitige Stand der vorhandenen digitalen Infrastruktur ist, wie die geplanten Anschaffungen im Unterricht genutzt und wie die erforderliche Fortbildung der Lehrkräfte geplant werden.

Weil wir schon lange in Rheinland-Pfalz über das Programm „Medienkompetenz macht Schule“ verfügen, haben jetzt schon zahlreiche Schulen Medienkonzepte, auf denen sie nun leicht aufbauen können.

Wir stehen bei der Ausgestaltung der Förderrichtlinie im engen Kontakt mit den kommunalen Spitzenverbänden. Am 18. April findet ein Treffen mit den Kommunalen statt, bei dem wir auch die Verteilung der Mittel erörtern werden. Auch danach werden wir und das Pädagogische Landesinstitut sie weiter beraten und begleiten.

Ganz aktuell haben wir schon als Serviceangebot die Webseite „digitalpakt.rlp.de“ eingerichtet. Diese wird fortlaufend aktualisiert und bietet niedrigschwellige Informationen rund um den Digitalpakt. Sie wird später auch alle Informationen zur Förderrichtlinie und dem Antragsverfahren bereitstellen.

Schon jetzt sind wir im bundesweiten Vergleich bei der digitalen Bildung regelmäßig in der Spitzengruppe der Länder vertreten. Darauf werden wir aufbauen.

Beispielhaft für Projekte, die das Land mit den Mitteln fördert, ist unser Landesprogramm „Medienkompetenz macht Schule“. Es findet bundesweit Beachtung. Seit 2007 wurden die weiterführenden Schulen in das Programm aufgenommen. Jetzt wird es auf die Grundschulen erweitert. 262 sind eingebunden. Im kommenden Schuljahr kommen 125 weitere dazu. Neben technischer Ausstattung werden Lehrerfortbildung und pädagogische Materialien zur Verfügung gestellt. Bisher hat das Land rund 24 Millionen Euro an 842 Schulen gegeben.

Weiter ist die iMedia, die bundesweit größte Lehrerfortbildungsmesse im Bereich digitale Entwicklung, zu nennen. Sie findet in diesem Jahr am 4. Juni zum 15. Mal mit über 1.000 Besucherinnen und Besuchern statt.

Hinzu kommt die Erprobung digitaler Schulbücher und weiterer Angebote zum Einsatz digitaler Medien, wie seit Jahresbeginn „Brockhaus Online“. Darüber hinaus gibt es zahlreiche Projekte im Zusammenhang mit Partnern wie der BASF bei der digitalen dualen Ausbildung in Ludwigshafen oder aktuell das gemeinsam mit der Technischen Universität Kaiserslautern und den Studienseminaren aller Lehrämter am Standort Kaiserslautern gestartete Leuchtturmprojekt, um angehende Lehrkräfte fit für das digitale Lehren zu machen.

Während der Bund seinen Schwerpunkt auf die Förderung der Schulträger im Bereich Hardware gelegt hat, überneh-

men wir die in unserer Verantwortung liegenden zentralen Punkte, wie die Lehreraus-, -fort- und -weiterbildung für die digitale Welt, die Aufnahme digitaler Kompetenzen in alle Lehrpläne und Fachcurricula sowie die Unterstützung der Schulträger mit pädagogischen Maßnahmen. Hierfür haben wir, wie gesagt, im aktuellen Doppelhaushalt fast 35 Millionen Euro veranschlagt.

Ich könnte noch sehr viele weitere Beispiele nennen, aber ich möchte nur noch eines nennen: Wir werden auch die Mittel für die unterrichtsbezogene Anwendungsbetreuung in den Schulen noch einmal erhöhen. Wir möchten die Schulen damit besser unterstützen, weil das ein dringender Punkt ist, auf den die Schulen immer wieder drängen.

Vielen Dank.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank. – Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Beilstein.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Frau Ministerin, einiges von dem, was Sie jetzt erzählt haben – das ist eine Vorbemerkung –, haben wir bereits im Bildungsausschuss vor über einem halben Monat gehört. Wir hatten damals gebeten, den Sprechvermerk zur Verfügung zu stellen. Trotz digitaler Möglichkeiten hat er es bis heute nicht zu den Parlamentariern geschafft. Das möchte ich vorab sagen.

Ich habe aber auch eine konkrete Frage. Zur Förderrichtlinie, die notwendig ist, um das Ganze in Rheinland-Pfalz umzusetzen, hatten Sie bereits im November angekündigt, sie sei in Bearbeitung, und im 1. Quartal sei damit zu rechnen, dass sie vorliegen werde. Jetzt wird der Zeitpunkt weiter nach hinten geschoben. Ich denke, die Tatsache als solches, dass Geld und der Digitalpakt kommen, steht schon sehr lange fest.

(Zurufe von der SPD: Fragen!)

Es wäre wichtig, dass das sehr schnell in Umsetzung kommt, damit die Schulen schnell reagieren können.

Präsident Hendrik Hering:

Die Frage bitte!

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Warum dauert das so lange? Warum hat man die nicht in der Schublade? Die Kriterien sind unverändert geblieben.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Abgeordnete Beilstein, dass wir hier mehrfach über Themen reden, die wir schon im Ausschuss behandelt haben, die wir im letzten und vorletzten Plenum auch schon behandelt haben, glaube ich, ist ein Phänomen, das nicht unbedingt von der Regierung ausgeht.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Brück.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Die Frage ist noch
nicht beantwortet!)

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Ich bin mit der Beantwortung auch noch nicht fertig.

Ich würde gerne auf die Förderrichtlinie zu sprechen kommen. Die Förderrichtlinie ist tatsächlich im 1. Quartal fertig. Wir werden, wenn am 18. April die kommunalen Spitzen zu uns kommen, mit ihnen auch den Entwurf der Förderrichtlinie besprechen können.

Wie Ihnen aber wahrscheinlich nicht entgangen ist, haben wir den Digitalpakt erst seit zwei Wochen sozusagen in trockenen Tüchern. Der Digitalpakt hat daran gehangen, dass die grundgesetzlichen Änderungen erst noch einmal im Vermittlungsausschuss nachverhandelt werden mussten. Wir wissen jetzt – auch die Bund-Länder-Vereinbarung ist noch einmal leicht überarbeitet worden –, wie die Bund-Länder-Vereinbarung aussieht.

Wenn wir die Förderrichtlinie fertig haben, müssen wir diese Förderrichtlinie noch einmal mit dem Bund abstimmen. Sie muss dann am Ende auch noch in den Kommunalen Rat. Das sind die Zeitläufe, die ich Ihnen dargestellt habe. Wir werden den Entwurf, so wie ich das auch im Bildungsausschuss angekündigt habe, im 1. Quartal fertigstellen.

Sollte mein Sprechzettel bei Ihnen noch nicht angekommen sein, werde ich mich nachher umgehend darum kümmern, dass er bei Ihnen eingeht. Das tut mir leid.

Präsident Hendrik Hering:

Es folgt jetzt die Zusatzfrage der Abgeordneten Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Frau Ministerin, vielen Dank für die Ausführungen. Ich finde, man kann sie nicht oft genug hören, weil das wichtig ist.

(Heiterkeit bei CDU und AfD)

Deshalb noch einmal eine Nachfrage. Sie haben die Förderrichtlinie angesprochen und gesagt, dass sie bald fertig ist.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nächstes
Plenum noch einmal!)

Wie könnte denn ein Schlüssel für die Verteilung der Mittel an die Kommunen aussehen?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Wir hatten die Kommunen schon einmal zu einem ers-

ten Gespräch eingeladen, als der Digitalpakt sozusagen noch in der Mache war, um ein bisschen zu hören, wie die Bedürfnisse der Kommunen sind. Wir nehmen durchaus Rücksicht auf die Kommunen, auch wenn das umgekehrt nicht immer der Fall ist.

Wir haben mit den Kommunen besprochen, dass es wohl am sinnvollsten ist, die Mittel nach der Zahl der Schülerinnen und Schüler zu verteilen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Vielen Dank, Frau Ministerin. Sie haben ausgeführt, dass die Schulen in ihrem Medienkonzept darlegen sollen, wie die Fortbildung geplant ist. Was unternimmt das Land, um die Fort- und Weiterbildung der Kolleginnen und Kollegen im Land zu ermöglichen?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Abgeordnete Lerch, wir haben – ich hatte es gerade gesagt – die Mittel im Haushalt für digitale Bildung gemeinsam mit den regierungstragenden Fraktionen verdreifacht. Wir arbeiten im Moment unter anderem an neuen Konzepten; denn wir können nicht immer die alte Präsenzfortbildung beibehalten, die wir bislang hatten. Bei 40.000 Lehrkräften ist das nicht effektiv genug. Deshalb entwickeln wir gerade Formate wie Blended-Learning-Onlinemodule. Das machen wir länderübergreifend, damit wir nicht sozusagen 16-mal das Rad neu erfinden.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, Sie haben gesagt, dass neben der Infrastruktur auch mobile Endgeräte und digitale Unterrichtsmittel finanziert werden können. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass das immer ein Effekt ist, der kurzfristig mit Geld erzeugt wird, aber dann wenig nachhaltig bleibt, weil diese Geräte eine doch relativ geringe Lebensdauer haben. Wie wollen Sie angesichts der zeitlichen Begrenzung des Digitalpakts auf fünf Jahre sicherstellen, dass auch danach ausreichende Mittel vorhanden sind, um das Ganze nachhaltig fortzuführen?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Abgeordneter Frisch, genau vor dem Hintergrund der Überlegung, die Sie gerade geäußert haben, war ursprünglich vorgesehen, die Mittel aus dem Digitalpakt nur für Infrastrukturmaßnahmen vorzusehen. Es gibt aber schon einige Länder, zum Beispiel die Stadtstaaten, bei denen die WLAN-Ausleuchtung in den Schulen komplett ist, die sich zu Recht beklagt und gesagt haben, sie würden die Mittel dafür nicht ausgeben können.

Darauffin hat man gesagt, man öffnet das. Dies allerdings nur dann – deshalb gibt es eine Stufung –, wenn die WLAN-Ausleuchtung, der Aufbau und auch die Verkabelung in den Schulen den Umfang hat, den man benötigt, um wirksam in den Schulen arbeiten zu können. Erst danach können mobile Endgeräte angeschafft werden. Auch da ist die Anschaffung bei den allgemeinbildenden Schulen in Höhe von 25.000 Euro pro Schule oder 20 % der zugeteilten Summe für die allgemeinbildenden Schulen des Schulträgers gedeckelt.

Die Schulträger müssen in ihren Anträgen jeweils darlegen, wie sie die Wartung, den Support der Geräte für die Zukunft sicherstellen, damit nicht Geräte angeschafft werden, die innerhalb kurzer Zeit kaputtgehen und dann irgendwo in der Ecke liegen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Schmidt.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Frau Ministerin, wie bewerten Sie es, dass in den Diskussionen des Schülerlandtags vom Dienstag beim Antrag zur Schülerbeförderung unisono Kürzungen bei der digitalen Ausstattung zur Gegenfinanzierung vorgeschlagen wurden? Begründung: Nicht in jedem Raum müsse ein Smartphone stehen. Digitale Technik veralte außerdem sehr schnell und werde ohnehin immer billiger, weshalb man mit Neueinkäufen tendenziell warten solle. – Ein Schüler sagte wörtlich: Wenn es kein WLAN gäbe, brauche man über Smartboards und Tablets gar nicht nachdenken.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Herr Abgeordneter Schmidt, mit den Mitteln des Digitalpakts werden die Schulträger, also die Kommunen, in die Lage versetzt, die Schulen so auszustatten, dass das WLAN zur Verfügung steht und die entsprechende Verkabelung in den Schulen möglich ist. Das heißt, man braucht natürlich ein WLAN und eine funktionierende Umgebung, damit man mobile Endgeräte in den Schulen nutzen kann.

Die Schulen haben ganz unterschiedliche Projekte. Es gibt viele Schulen, die „Bring your own device“ praktizieren, also für einzelne Aufgaben in den Klassen mit den Endgeräten der Schülerinnen und Schüler arbeiten. Manche Schulen haben Tabletkoffer, andere arbeiten lieber mit Smart- oder Whiteboards.

Das heißt, die Schulen haben sich auf den Weg gemacht. Die Schulen müssen ausgestattet werden, und dazu brauchen wir erhebliche Mittel. Ich sagte es gerade, wir sehen als Land allein für zwei Jahre 35 Millionen Euro vor. Wir bekommen vom Bund für fünf Jahre 24 Millionen Euro dazu. Die Kommunen erhalten 217 Millionen Euro.

Ich denke, damit sind wir noch lange nicht am Ende dessen, was wir brauchen. Möglicherweise erschöpft sich in der Vorstellung des einen Schülers oder der anderen Schülerin Digitalisierung nur in der Frage, ob ein mobiles Endgerät vorhanden ist.

Insgesamt ist es aber richtig, dass die mobilen Endgeräte günstiger werden. Davon profitieren wir alle, und davon profitieren auch die Schulen.

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen noch drei weitere Zusatzfragen vor, danach betrachte ich die Anfrage als beantwortet. Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Beilstein.

Abg. Anke Beilstein, CDU:

Frau Ministerin, der Haushalt des Landes wurde verabschiedet, bevor der Digitalpakt beschlossen wurde. Mich würde interessieren, ob ich es richtig verstehe, dass die Mittel, die jetzt für Landesprojekte ausgegeben werden sollen, obendrauf kommen und das am Ende ersichtlich ist. Sie sprachen von den bislang großen Ausgaben des Landes im Bereich Digitalisierung.

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Abgeordnete Beilstein, im Doppelhaushalt sind 35 Millionen Euro vorgesehen. Dazu kommen 24 Millionen Euro des Bundes über fünf Jahre. Wir haben also für zwei Jahre 35 Millionen Euro vorgesehen, der Bund gibt uns rund 24 Millionen Euro für die nächsten fünf Jahre dazu. Das Geld des Bundes kommt.

Es gibt natürlich noch viele andere Haushaltsstellen, in denen Mittel für die Digitalisierung stecken, die man aber nicht im Einzelnen herausrechnen kann.

Präsident Hendrik Hering:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Frau Ministerin, viele Schulen und Schulträger stehen schon in den Startlöchern. Gibt es in der Zeit, bis die Förderrichtlinie angewendet werden kann, schon Möglichkeiten der Vorbereitung und Unterstützung für die Schulen und Schulträger?

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Abgeordnete Brück, es ist sinnvoll, wenn sich Schulträger schon jetzt mit den Fragen befassen. Deswegen haben wir die Kommunen frühzeitig eingebunden und werden sie am 18. April wieder einbinden. Wir werden sie, wie auch das Pädagogische Landesinstitut, bei der Antragstellung beraten.

Die meisten Schulen haben aufgrund unseres Landesprogramms „Medienkompetenz macht Schule“ bereits Medienkonzepte. An denen müssen sie arbeiten und feilen. Dafür stellen wir, damit sich Schulen unmittelbar informieren können, eine Website zur Verfügung, um immer zu zeigen, wie weit wir sind und welche Informationen es gibt. Sie können sich an uns, an das Pädagogische Landesinstitut und an die Medienzentren wenden.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Nieland.

Abg. Iris Nieland, AfD:

Sehr geehrte Frau Staatsministerin, anlässlich des Schülerlandtags wurde ein Antrag zur Schülerbeförderung für die Schüler der Sekundarstufe II gestellt. Bei der Frage der Gegenfinanzierung wurde bei der Abwägung des Einsatzes von Mitteln von den Schülern eindeutig das Votum gegen die Digitalisierung und für die Schülerbeförderung ausgesprochen. Was antworten Sie diesen Schülern?

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Das ist die gleiche Frage! Das hat der Kollege gerade gefragt! –
Abg. Bettina Brück, SPD: Das hat der Kollege gerade gefragt! –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Die kann doch nicht einfach dieselbe Frage stellen!)

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Ich würde mich auf die Antwort zur Frage Ihrer Fraktion beziehen, die ich gerade eben schon gegeben habe. Ich kann sie aber gerne noch einmal wiederholen, weil es die gleiche Frage ist.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Da musst Du zuhören! –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Wortgleich! –
Abg. Uwe Junge, AfD: Immer wieder mal gerne hören!)

Ich kann das gerne noch einmal beantworten.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist so wichtig, das kann man auch noch einmal hören! –
Zuruf des Abg. Alexander Fuhr, SPD)

Ich sage gerne noch einmal das, was ich gerade zu Herren Abgeordneten Schmidt zur selben Frage gesagt habe.

(Abg. Iris Nieland, AfD: Ja, bitte!)

– Möchten Sie gerne?

(Abg. Iris Nieland, AfD: Ja!)

– Gerne. Ich kann das jetzt aber nicht mehr in der vollen Länge wiederholen.

(Abg. Bettina Brück, SPD: Namen davor schreiben, wer die Fragen stellt! –
Zuruf von der SPD: Nummerieren! –
Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

Ich fasse das gerne kurz zusammen. Wir haben enorme Aufgaben, die wir im Bereich der Digitalisierung als Land und die Schulträger stemmen müssen. Wir müssen die Infrastruktur in den Schulen herstellen. Das ist Aufgabe der Kommunen und Schulträger, damit das WLAN funktioniert und es in den Schulen eine ordentliche Verkabelung gibt,

damit die Endgeräte funktionieren.

Die Endgeräte werden in der Tat günstiger. Das heißt, die Ausgaben dafür werden sinken. Perspektivisch werden wir aber viel mehr digitale Endgeräte und viel mehr Digitalisierung in unseren Schulen erleben. Wir werden digitale Schulbücher haben, dafür haben wir ein Projekt. All das kostet. Ich vermute, dass die Schülerinnen und Schüler – wie ich das gerade schon gesagt habe – nicht all diese Kosten im Blick haben, sondern möglicherweise nur einen Teil der Kosten, die sich darauf reduzieren, dass es um digitale Endgeräte geht.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank, damit ist die Anfrage beantwortet.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir dürfen Gäste im Landtag begrüßen. Zunächst Schülerinnen und Schüler der Leistungskurse Sozialkunde der 11. und 12. Klasse der Gesamtschule Deidesheim. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Wir dürfen die Teilnehmerinnen des Girls' Day begrüßen, die heute bei der Staatskanzlei, der Landesregierung und der Landtagsverwaltung sind. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Gordon Schnieder und Adolf Kessel (CDU), Finanzministerium plant Kürzung der Kostenübernahme für Flüchtlinge** – Nummer 2 der Drucksache 17/8674 – betreffend, auf. Herr Kessel trägt vor.

Abg. Adolf Kessel, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie hoch wären die ausfallenden Bundesmittel, sollten die Kürzungen von SPD-Finanzminister Olaf Scholz umgesetzt werden, für Rheinland-Pfalz?
2. Wie groß ist derzeit der Anteil von Bundesmitteln an den Gesamtausgaben zur Deckung von Kosten für den Unterhalt und die Unterbringung von Flüchtlingen sowie deren Integration in Rheinland-Pfalz?
3. Wie steht die Landesregierung zu den von SPD-Finanzminister Olaf Scholz vorgeschlagenen Kürzungen bei der Kostenübernahme für Asylsuchende?
4. Auf welche Weise plant die Landesregierung, auf Bundesebene gegen die Kürzungen vorzugehen?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatssekretär Dr. Weinberg.

Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Namens der Landesregierung beantworte ich die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Gordon Schnieder und Adolf Kessel wie folgt:

Ich möchte zunächst einige Vorbemerkungen machen. Ich möchte klarstellen, dass wir die in der Presse genannte Zahl von 1,3 Milliarden Euro als zukünftigen Finanzierungsbeitrag des Bundes nicht bestätigen können. Der Bund hat uns – den gesamten Ländern – für 2020 eine pauschale Erstattung der Integrationskosten der Länder in Höhe von rund 2,33 Milliarden Euro angeboten. Dabei handelt es sich um eine Pauschale pro anerkanntem Flüchtling in Höhe von insgesamt 16.000 Euro, verteilt über fünf Jahre.

Damit hat uns der Bund ein flexibles, von den anerkannten Flüchtlingen abhängiges System angeboten.

Der Bund hat das Ziel, seine Beteiligung an den Kosten der Unterkunft für Geflüchtete ab 2020 wieder abzusenken. Wie Sie wissen, handelt es sich hierbei um die einzige direkte Entlastung der Kommunen. Das heißt aber nicht, wie es vergangene Woche in der Presse zu lesen war, dass der Bund die Kosten der Unterkunft für Geflüchtete dann gar nicht mehr trägt. Er plant, sie auf die normale Erstattungshöhe zurückzufahren.

Die kommunale Entlastung würde sich dann noch immer an den bestehenden länderspezifischen Quoten zur Mitfinanzierung des Bundes für diesen Bereich des SGB II bemessen und damit auch für das Jahr 2020 auf rund 700 Millionen Euro belaufen.

Ich möchte kurz auf die Formulierung der Mündlichen Anfrage eingehen. Es ist so, dass der SPD-Finanzminister Olaf Scholz nicht der SPD-Finanzminister ist. Die SPD hat einen Schatzmeister.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Er ist vielmehr der Bundesfinanzminister Olaf Scholz, der von der SPD ist. Insofern handelt er für die gesamte Bundesregierung mit der Bundeskanzlerin an der Spitze, mit der in dieser Frage bereits gesprochen worden ist.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ach, auf einmal! Die Frau Barley bei den Uploadfiltern auch! – Glocke des Präsidenten)

Es handelt sich um einen klassischen Bund-Länder-Konflikt, den wir – alle Landesregierungen zusammen – mit der Bundesregierung austragen.

Wir haben eine Zusage vom Bund, dass er sich dauerhaft und strukturell an den erhöhten Kosten aus dem starken Flüchtlingszugang der Jahre 2015 bis 2017 beteiligt. Meine Damen und Herren, wir setzen uns im Interesse der Kommunen und des Landes für eine adäquate Beteiligung des Bundes an der Flüchtlingsfinanzierung ein.

(Unruhe im Hause – Glocke des Präsidenten)

Der momentan auf dem Tisch liegende Vorschlag entspricht dieser Vorgabe nicht. Das haben wir in allen Besprechungen dazu deutlich gemacht. Die Ministerpräsidentinnen- und Ministerpräsidentenkonferenz hat sich seit Dezember dreimal mit diesem Thema beschäftigt. Es ist Einschätzung aller Landesregierungen, dass das Angebot des Bundes nicht ausreichend ist.

Zu Frage 1: Bundesweit erhalten die Länder und Gemeinden im Jahr 2019 – wie Sie richtig festgestellt haben – insgesamt Erstattungen von rund 5 Milliarden Euro. Dieser Betrag ergibt sich aus den Umsatzsteuermitteln für die laufenden Asylverfahren, den pauschalen Umsatzsteuerintegrationsmitteln sowie den pauschalen Umsatzsteuermitteln für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Als direkte Entlastung der Kommunen werden im Jahr 2019 die Kosten der Unterkunft von Geflüchteten vollständig vom Bund erstattet. Klammert man die pauschalen Mittel für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in Höhe von 350 Millionen Euro pro Jahr aus, kommen wir auf den von Ihnen genannten Betrag von rund 4,7 Milliarden Euro.

Im Jahr 2019 stehen Rheinland-Pfalz damit insgesamt rund 245 Millionen Euro zur Verfügung. Für 2020 liegt das derzeitige Angebot des Bundes rund 1,7 Milliarden Euro niedriger als die bundesweiten Zahlungen für 2019. Für Rheinland-Pfalz würde dies eine Minderung zum kommenden Jahr um etwa 83 Millionen Euro bedeuten. Das ist, wie ich bereits erläutert habe, kein akzeptables Angebot an die Länder.

Im Übrigen ist für die Planungssicherheit der Haushalte des Landes und der Kommunen nicht nur relevant, wie hoch die Bundesbeteiligung im Jahr 2020 ausfällt. Wir würden uns wünschen, dass wir eine Einigung erzielen können, die für einen längeren Zeitraum gilt.

Zu Frage 2: Meine Damen und Herren, Sie fragen nach den gesamten Kosten, die sich aus der Unterbringung und der Integration von Flüchtlingen ergeben. Diese Gesamtkosten lassen sich nicht exakt ermitteln, da ein Teil der Kosten direkt vom Bund übernommen wird.

Zusätzliche Belastungen des Landes ergeben sich aus den Kosten für die Integration, zum Beispiel den notwendigen Ausbau von schulischer Infrastruktur und Kindertageseinrichtungen, die aufgrund der Zurechnungsproblematik nur grob abzuschätzen sind.

Zu den Unterbringungskosten und Integrationsausgaben der einzelnen Kommunen liegen dem Land keine vollständigen Angaben vor. Insgesamt belaufen sich die Bundesbeiträge an das Land Rheinland-Pfalz und seine Kommunen in diesem Jahr schätzungsweise auf einen Anteil von rund 30 % der Gesamtkosten.

Zu Frage 3: Ich habe bereits vorweg klargestellt, dass es sich bei der guten Integration von Flüchtlingen mit Blick auf die besondere Krisensituation der Jahre 2015 bis 2017 auch um eine Verantwortung der Bundesregierung handelt. Daran haben die Ministerpräsidentinnen und Ministerpräsidenten die Bundesregierung nochmals erinnert.

Sehr geehrter Herr Schnieder, sehr geehrter Herr Kes-

sel, jetzt erinnere ich Sie nochmals daran, dass der SPD-Bundesfinanzminister Olaf Scholz dabei lediglich die gesamte Position der Bundesregierung vertritt.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Adolf Weiland,
CDU)

Die Landesregierung tritt zusammen mit den anderen Ländern dafür ein, dass der Bund die bestehenden Kosten wie in den vergangenen Jahren weiter berücksichtigt und sich an diesen in angemessenem Umfang beteiligt.

Für die Planungssicherheit von Ländern und Kommunen ist es wichtig, dass gemeinsam mit dem Bund zügig eine Lösung für die Jahre ab 2020 erreicht wird. Die Situation der Kommunen ist für die Landesregierung besonders wichtig. Die Länder fordern gemeinsam, dass der Bund zur Entlastung der Kommunen mindestens weiterhin die vollständigen Kosten der Unterkunft für Geflüchtete übernimmt. Die Integrationskosten werden nach Einschätzung der Länder in den nächsten Jahren nicht wesentlich sinken. Insofern fordern wir die Fortführung der pauschalen Integrationsmittel auch für die Jahre ab 2020 ein.

Zu Frage 4: Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zum Abschluss noch sagen: Was das weitere Verfahren zu den Verhandlungen betrifft, müssen wir noch um etwas Geduld bitten. Die Verhandlungen dauern an. Die Landesregierung wird zusammen mit den anderen Landesregierungen Gespräche mit dem Bund führen – wenn notwendig auch mit der Bundeskanzlerin –, bis ein vertretbares Ergebnis für die Länder und die Kommunen erreicht ist.

Vielen Dank.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Kessel.

Abg. Adolf Kessel, CDU:

Vielen Dank, Herr Dr. Weinberg. Können Sie noch etwas dazu sagen, wie das verbleibende Geld, das beim Land und den Kommunen hängen bleibt, insgesamt aufgeteilt wird; wie viel davon also das Land übernimmt und was die Kommunen aus eigener Tasche zahlen müssen?

Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:

Grundsätzlich ist die Integration von geflüchteten Personen Aufgabe der Länder, vor allem der Länder und ihrer Kommunen. Der Bund beteiligt sich hieran. Ich verstehe Ihre Frage so, dass Sie danach fragen, inwieweit wir die Kosten für die Integrationsmilliarden zwischen Ländern und Kommunen aufgeteilt haben.

Dazu muss ich Ihnen sagen, dass wir für die Zahlungen, die wir für das Jahr 2019 vom Bund erhalten haben, bereits im Jahr 2018 in Höhe von 58 Millionen Euro gegenüber den Kommunen als Vorabzahlung für das Jahr 2019 in Vorleistung getreten sind und auch bereits im Jahr 2019 im Haushaltsplan 48 Millionen Euro vorgesehen haben, die wir an die Kommunen geben werden, ohne dass das

Land eine Absicherung für die Zahlungen des Jahres 2020 hat. Das heißt, in dem Punkt sind wir mit dem Land in das Risiko gegangen. Insofern ist es für uns besonders wichtig, dass wir mit dem Bund eine Einigung erzielen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Staatssekretär, Sie haben gesagt, dass Sie mit dem Bund weiterverhandeln wollen. Sollte es aber doch dazu kommen, dass die Mittel für die Kommunen deutlich gekürzt werden, wäre das Land dann bereit, eine entsprechende Kompensation im Hinblick auf die schwierige Finanzlage vieler Städte und Gemeinden zu leisten?

Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:

Wir sehen den Verhandlungen mit dem Bund mit großer Zuversicht entgegen. Das ist ein Verhandlungsstand, den man häufiger mit dem Bund erreicht. Ich glaube, am Ende werden wir mit dem Bund eine akzeptable Lösung erzielen, weil auch der Bund erkennen muss, dass die Kommunen bestimmte Finanzierungsbedarfe haben, die abgedeckt werden müssen.

Die Landesregierung von Rheinland-Pfalz kümmert sich in den Besprechungen vor allem auch um diesen Aspekt. Ich hatte in meiner Beantwortung dargelegt, dass es für uns besonders wichtig ist, dass wir die Kosten der Unterkunft für Geflüchtete in Höhe von 100 % nach wie vor vom Bund erhalten, weil das eine direkte Entlastung der Kommunen ist,

(Abg. Michael Frisch, AfD: Wenn nicht?)

die unmittelbar in den kommunalen Haushalten wirkt. Insofern hat der Bund mit seinem Konzept mit den 16.000 Euro pro Geflüchtetem schon gezeigt und anerkannt, dass es einen entsprechenden Finanzierungsbedarf gibt.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Keine Antwort auf meine Frage!)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär. Sie haben erwähnt, dass etwa 30 % der Gesamtkosten, die Sie insgesamt nicht verifizieren können, vom Bund übernommen werden. Das ist schon einmal bezeichnend.

Wie bewerten Sie denn die zukünftige Entwicklung bei den Finanzen, wenn man davon ausgeht, dass noch Menschen zu uns kommen, andere möglicherweise im Integrationsprozess in den Arbeitsmarkt einfließen? Haben Sie eine Vorstellung, wie sich die finanzielle Situation künftig entwickeln wird?

Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:

Die Entwicklung der finanziellen Situation bleibt ein Stück weit abzuwarten. Fakt ist, dass sich die Finanzierungslasten von der Aufnahme der Flüchtlinge, also vor allem im Bereich der Erstaufnahme und der Unterbringung von Flüchtlingen, weiterhin hinsichtlich derjenigen Maßnahmen verschiebt, die wir im Bereich der Integration zu leisten haben. Insofern ist es für uns besonders wichtig, dass wir diese Position auch gegenüber dem Bund deutlich machen und dafür Sorge tragen, dass sich der Bund an den Integrationskosten beteiligt.

Präsident Hendrik Hering:

Eine weitere Zusatzfrage des Abgeordneten Kessel.

Abg. Adolf Kessel, CDU:

Sehr geehrter Herr Staatssekretär, Sie haben ausgeführt, dass für dieses Jahr 58 Millionen Euro und für das kommende Jahr 48 Millionen Euro an die Kommunen weitergegeben werden. Können Sie die Gesamtkosten der Integrationsleistungen noch einmal beziffern?

Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:

Ich hatte in meiner Antwort bereits ausgeführt, dass die Gesamtleistungen in der Integration, das heißt von allen Integrationsleistungen sowohl des Bundes als auch der Länder und der Kommunen, schwer zu beziffern sind, weil diese teilweise nicht exakt ausgewiesen werden können. Ich hatte auch erwähnt, dass gerade im Bereich des Landes vor allem Integrationsaufgaben in den Kindertageseinrichtungen und in den Schulen zu erbringen sind und insofern eine exakte Berechnung und ein exakter Abschnitt schwer zu machen ist.

Was ich Ihnen in Höhe von 58 Millionen Euro und 48 Millionen Euro genannt habe, sind die Zahlungen wegen der Integrationsmilliarde des Bundes. Darüber hinaus bekommen die Kommunen natürlich auch noch 63 Millionen Euro nach dem Landesaufnahmegesetz und 114 Millionen Euro für die unbegleiteten minderjährigen Flüchtlinge. Das heißt, ich hatte Ihnen insofern nur das genannt, was die Integrationsmilliarde betrifft und was dort vom Land weitergeleitet wird. Darüber hinaus haben die Kommunen noch diese entsprechenden Zahlungen und die Leistungen aus den Kosten der Unterkunft für Flüchtlinge in Höhe von 100 %.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Joa.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Herr Staatssekretär, wir haben die Debatte schon öfter im Ausschuss gehabt. Ich komme noch einmal zurück zur wahren Kostenermittlung, das bedeutet direkte und indirekte Kosten, Stellenaufwuchs, Verwaltung, Kita, Schulplätze. Wenn man das in der Privatwirtschaft nicht direkt zurechnen kann, bezeichnet man es als „Gemeinkosten“ und bildet entsprechende Zuschläge. Ist die Landesregierung

in Bezug auf die tatsächlich anfallenden kalkulatorischen Kosten weitergekommen? Haben Sie Zahlen vorliegen? Wir kamen pro Person auf eine Summe von 1.200 Euro bis 1.500 Euro im Monat insgesamt.

Dr. Stephan Weinberg, Staatssekretär:

Diese Zahlen kann ich insofern nicht bestätigen, als es wirklich schwierig ist, zum Beispiel im Bereich der Schulinfrastruktur entsprechende Zahlen zu ermitteln. Sie können insofern nicht nachvollziehen, warum sich bestimmte Entwicklungen in der Schule so zeigen. Ich nehme ein Beispiel. Der permanente Rückgang von Schülerzahlen ist in einem bestimmten Jahr zum Beispiel etwas gebremst worden. Darin sind unterschiedliche Effekte mit enthalten. Das kann mit dem Flüchtlingszuzug zusammenhängen. Das kann aber auch andere Faktoren haben. Daher ist eine Analyse von bestimmten Ursachen und damit auch eine bestimmte Folgekostenberechnung extrem schwierig und mit Unsicherheiten behaftet. Deshalb hatte ich mich in meinem Antwortentwurf darauf beschränkt, von Schätzungen zu sprechen.

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine weiteren Zusatzfragen mehr vor. Damit ist die Mündliche Anfrage beantwortet. Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Uwe Junge und Heribert Friedmann (AfD), Straftaten und Strafverfolgung in und um Aufnahmeeinrichtungen für Asylsuchende (AfA) bzw. kommunale Sammelunterkünfte in Rheinland-Pfalz – Nummer 3 der Drucksache 17/8674 –** betreffend, auf und erteile Herrn Abgeordneten Junge das Wort.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie bewertet die Landesregierung die Kriminalitätssituation in Aufnahmeeinrichtungen für Asylsuchende (AfA) bzw. in kommunalen Sammelunterkünften sowie in deren mittelbarem Umfeld in Rheinland-Pfalz?
2. Welche (präventiven) Maßnahmen ergreift die Landesregierung, um Straftaten in den besagten Einrichtungen sowie im mittelbaren Umfeld zu verhindern und Dritte zu schützen?
3. Gibt es Weisungen der Landesregierung oder von Landesbehörden (z. B. der Staatsanwaltschaft), welche die Art und Weise der Strafverfolgung hinsichtlich Straftaten in den besagten Unterkünften und dem mittelbaren Umfeld betreffen? Wenn ja, welche?
4. Gibt es Weisungen der Landesregierung oder von Landesbehörden (z. B. der Staatsanwaltschaft), welche die Art und Weise der Öffentlichkeitsarbeit hinsichtlich Straftaten in den besagten Unterkünften und im mittelbaren Umfeld betreffen? Wenn ja, welche?

Danke schön.

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatsminister Lewentz.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen!
Zu Frage 1: Zu der Frage im Antrag der AfD, wie die Landesregierung die Kriminalitätssituation in den Flüchtlingsunterkünften bewertet, ist zunächst anzumerken, dass viele der registrierten Straftaten – etwa 47,7 % – Delikte von Zuwanderern zum Nachteil anderer Zuwanderer sind, was den Einzelfall natürlich nicht weniger bedauernswert macht.

Bei der Mehrzahl der Delikte handelt es sich zudem eher um einfach gelagerte Taten wie Körperverletzung, Sachbeschädigung und Beleidigung. Ursächlich für diese Taten ist häufig der Umstand, dass unterschiedlichste Ethnien auf engem Raum untergebracht sind. Die Straftaten in Erstaufnahmeeinrichtungen stiegen im Vergleich der Jahre 2018 und 2017 um 115 Fälle von 723 auf 838.

Zu Frage 2: Nach Auskunft des zuständigen Integrationsministeriums sind in allen Erstaufnahmeeinrichtungen des Landes Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eines privaten Sicherheitsdienstes präsent. Für die AfAs wurde darüber hinaus ein spezielles Gewaltschutzkonzept erarbeitet, das alle Personen, die in einer Aufnahmeeinrichtung untergebracht sind, sowie die Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen in den Einrichtungen einbezieht.

Die Polizei Rheinland-Pfalz leistet ebenfalls ihren Beitrag zur Prävention. In allen Erstaufnahmeeinrichtungen sind beispielsweise die Ermittlungsgruppen „Migration“ der Polizei präsent. Diese bearbeiten Strafanzeigen und tragen durch professionelles Auftreten und Präsenz zur Deeskalation in Konfliktsituationen und zur polizeilichen Prävention bei.

Daneben gewährleistet die Polizei im Rahmen der Streifenförmigkeit eine regelmäßige Präsenz in und um die Aufnahmeeinrichtungen. Die Polizeipräsidien und das Landeskriminalamt haben im Jahr 2018 landesweit insgesamt über 70 zielgruppenorientierte Präventionsveranstaltungen durchgeführt.

Inhalte dieser Veranstaltungen waren insbesondere die Aufklärung über die Rechte und Pflichten von Bürgerinnen und Bürgern, Verbote und gesetzliche Regelungen in Deutschland, das Erfordernis rechtskonformen Verhaltens und eventuelle Konsequenzen im Falle der Begehung von Straftaten. Für die sich an die Erstaufnahme anschließende kommunale Unterbringung sind die Kommunen als Selbstverwaltungsaufgabe zuständig.

Zu Frage 3: Nein, besondere Weisungen der Landesregierung oder von Landesbehörden hinsichtlich der Art und Weise der Strafverfolgung bei Straftaten in und um die im Antrag benannten Unterkünfte existieren nicht.

Zu Frage 4: Es existieren keine Weisungen in Bezug auf konkrete Örtlichkeiten, wie etwa die benannten Unterkünfte. Die Strafverfolgungsbehörden orientieren sich in ihrer

Öffentlichkeitsarbeit an der in § 12 a Landesmediengesetz verankerten grundsätzlichen Pflicht, der Presse die für die Erfüllung ihrer öffentlichen Aufgaben dienenden Auskünfte zu erteilen. Dabei werden auch Straftaten zum Nachteil von Zuwanderern und durch Zuwanderer ebenso offen und transparent benannt wie die anderen Nationalitäten.

Daneben gilt nach wie vor die Zielvereinbarung für ein Miteinander ohne Vorbehalte aus dem Jahr 2011. Sie ist zwischen meinem Haus und dem Sozialministerium sowie dem Integrationsbeauftragten des Landes und der Arbeitsgemeinschaft der Beiräte für Migration und Integration Rheinland-Pfalz geschlossen worden. In der Vereinbarung heißt es allgemein und unabhängig von der Nähe zu einer Flüchtlingsunterkunft: „Die Polizei Rheinland-Pfalz unternimmt in ihrer täglichen Arbeit alles, um Diskriminierung zu vermeiden. Sie prüft bei ihrer Pressearbeit und sonstigen Berichterstattung gewissenhaft, ob für die Nennung der Nationalität beteiligter Personen ein polizeiliches Erfordernis vorliegt.“

So weit meine Antwort.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Minister, herzlichen Dank für Ihre Ausführungen. Ich habe eine Zusatzfrage: Sieht die Landesregierung vor dem Hintergrund einer erhöhten Gefährdungslage, die durchaus zu erkennen ist – ein überdurchschnittliches Straftaufkommen in Asylunterkünften und in deren mittelbarer Umgebung –,

(Zuruf von der SPD: Falsche Wahrnehmung!)

einen Aufklärungsbedarf über Risiken insbesondere für junge Mädchen und junge Frauen – ich erinnere an die Fälle Mia, Susanna und Cynthia –, die sich regelmäßig in solchen Unterkünften aufhalten? Gibt es ein Präventionsprogramm und irgendwelche Überlegungen seitens des Innenministeriums?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Die Relationen müssen Sie selbst beurteilen. Ich habe in der Polizeilichen Kriminalstatistik 244.000 Straftaten vorgestellt und jetzt von 838 entlang Ihrer Fragestellung berichtet.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Die Frage ist nicht beantwortet! –

Zuruf von der SPD: Doch! –

Abg. Uwe Junge, AfD: Nein! Prävention!)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Friedmann.

Abg. Heribert Friedmann, AfD:

Sehr geehrter Herr Minister, mich würde interessieren, wie in Rheinland-Pfalz mit den Tätern umgegangen wird, die keine Ausweispapiere vorlegen können.

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Das kann man so generell nicht beantworten. Es kommt auf die Straftat an. Die Straftat ist das Ausschlaggebende. Es wird niemand heimgeschickt, nur weil er keine Papiere dabei hat.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Minister, heute ist den Medien zu entnehmen, dass die Stadt Mainz für die Asylunterkunft in unserer unmittelbaren Nähe, im Allianzhaus, Sicherheitspersonal ausschreibt. Gab es vorher keine Sicherheitsüberlegungen und keine Sicherheitskräfte? Reagiert die Landesregierung bzw. in dem Fall die Stadt Mainz nur – wenn Sie mir nicht unmittelbar darauf antworten können –, oder setzt sie auch präventiv Sicherheitspersonal ein?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Ich kann zu dem Umgang der Stadt Mainz mit dieser Verantwortung im Moment nichts sagen. Wir hinterfragen das gerne und liefern es nach.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Minister, habe ich das akustisch korrekt wahrgenommen, dass Sie eben gesagt haben, Körperverletzung sei eine einfach gelagerte Straftat? In welchem Sinne haben Sie das gemeint?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Die Ausführungen von mir sind nur zu der juristischen Bewertung. Ich habe danach gesagt, dass jede einzelne Straftat schlimm und schrecklich und entsprechend moralisch zu bewerten ist.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Friedmann.

Abg. Heribert Friedmann, AfD:

Herr Minister, ich muss noch einmal nachfragen. So ganz habe ich Ihnen nicht folgen können.

(Zurufe von der SPD –
Glocke des Präsidenten)

Es geht tatsächlich um diese einfachen Straftaten, die Sie auch erwähnt haben, wie zum Beispiel Schwarzfahren oder Diebstähle. Wenn ein Asylant oder ein Bewohner eines Asylantenheimes keinen Ausweis vorlegen kann, wie werden diese Straftaten dann verfolgt?

Roger Lewentz, Minister des Innern und für Sport:

Sie werden verfolgt, wie es die Polizei immer macht. Wir versuchen natürlich, die Identität aufzuklären. Je nach Straftat stellt sich die Frage, ob er einen Wohnort nachweisen kann. Wenn es sich zum Beispiel um Beförderungerschleichung handelt, wird er sicherlich nicht in Gewahrsam genommen. Das wissen Sie. Sie sind Polizeibeamter.

Ansonsten versucht die Polizei natürlich alles, um der Identität habhaft zu werden. Das ist bisher in aller Regel von Erfolg gekrönt gewesen.

Präsident Hendrik Hering:

Es liegen keine Zusatzfragen vor. Damit ist die Frage beantwortet. Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Steven Wink und Marco Weber (FDP), Pendlerradrou-ten in Rheinland-Pfalz** – Nummer 4 der Drucksache 17/8674 – betreffend, auf. Herr Kollege Wink trägt vor.

Abg. Steven Wink, FDP:

Wir fragen die Landesregierung:

1. Wie stellt sich der momentane Sach- und Planungsstand der Pendlerradrou-ten in Rheinland-Pfalz dar?
2. Welche Perspektiven sieht die Landesregierung durch den Ausbau der Pendlerradrou-ten für die rheinland-pfälzische Ökologie und Ökonomie?
3. Welche Fördermöglichkeiten gibt es in diesem Bereich?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung beantwortet die Anfrage Staatsminister Dr. Wissing.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist ein gemeinsames Ziel dieser Landesregierung, den Radverkehr in Rheinland-Pfalz weiter zu fördern. Wir arbeiten im Rahmen einzelner gezielter Pilotprojekte daran, Radschnellwege zügig auf den Weg zu bringen. Auf vorhandenen Wegen und Straßen sollen unkomplizierte und schnell umsetzbare Lösungen möglich werden.

Die Bezeichnung „Radschnellwege“ wird heute als Überbegriff für Radschnellverbindungen und Radvorrangrou-ten verwendet. Letztere werden in Rheinland-Pfalz als „Pend-leradrou-ten“ bezeichnet.

Dies vorausgeschickt, beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1: Es sind sieben potenzielle Korridore für Pendleradrouden in Rheinland-Pfalz in der Potenzialanalyse aus dem Jahr 2014 identifiziert. Davon sind derzeit drei mit oberster Priorität in Bearbeitung, und zwar das Pilotprojekt Bingen–Ingelheim–Mainz, Oberrhein zwischen Karlsruhe, Wörth und Worms und als drittes Konz–Trier–Schweich.

Die Bearbeitung der Machbarkeitsstudie für den Korridor Neustadt an der Weinstraße–Landau in der Pfalz ist derzeit in Vorbereitung. Darüber hinaus gibt es noch die potenziellen Korridore Koblenz bis Neuwied und Boppard, Kaiserslautern–Landstuhl und Remagen–Linz–Bonn.

Ich habe das Ziel, dass in der laufenden Legislaturperiode alle sieben Korridore zumindest planerisch begonnen werden. Dabei ist jedoch die Kooperation aller zu beteiligenden Kommunen zwingend erforderlich. Das Land übernimmt auf Initiative meines Ministeriums grundsätzlich 80 % der Kosten der Machbarkeitsstudien als Interessenanteil. Voraussetzung ist, dass die beteiligten Kommunen eine gemeinsame Kooperationsvereinbarung mit meinem Haus abschließen, damit zügig die geeignete Route gefunden wird, die alle Beteiligten mittragen.

Die Pendleradroute Bingen–Ingelheim–Mainz ist unser Pilotprojekt in Rheinland-Pfalz. Deshalb trägt das Land in diesem Fall die gesamten Planungskosten bis zur Ausführungsplanung. Der Landesbetrieb Mobilität Worms betreut das Projekt vor Ort. Derzeit werden in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Kommunen Empfehlungen für die Ausstattung, Gestaltung und Finanzierung sowie die weiteren Schritte hin zur Realisierung der Pendleradroute Bingen–Ingelheim–Mainz erarbeitet, und ich bin zuversichtlich, dass die bauliche Realisierung dieser Pendleradroute ab Sommer/Herbst dieses Jahres abschnittsweise begonnen werden kann.

Der Verband Region Rhein-Neckar ist im Namen meines Ministeriums beauftragt, die Federführung für die Erstellung der Machbarkeitsstudien im Korridor Oberrhein zwischen Karlsruhe, Wörth und Worms zu übernehmen. Der Landesbetrieb Mobilität Speyer ist vor Ort mit eingebunden, und der gesamte Abschnitt ist in drei Unterabschnitte eingeteilt.

Für den ersten Unterabschnitt von Ludwigshafen nach Schifferstadt wurde eine vorhandene Machbarkeitsstudie des Verbands Region Rhein-Neckar für eine Pendleradroute auf die Vorgaben der Standards vom Landesbetrieb Mobilität aktualisiert. Die aktuelle Version wurde im Januar dieses Jahres von Herrn Staatssekretär Becht in einem feierlichen Rahmen in Mainz an die Spitzenvertreter der beteiligten Kommunen übergeben.

Jetzt wird die vorgeschlagene Führung der Pendleradroute auf Verwaltungsebene und in den Gremien besprochen und gemeinsam das weitere Vorgehen festgelegt. Sobald die beteiligten Kommunen als Vorhabenträger dem Vorschlag der Routenführung aus der Machbarkeitsstudie zugestimmt haben, kann mit der weiteren Planung bis zur Ausführungsplanung begonnen werden.

Ich gehe davon aus, dass die Erstellung der Planungsun-

terlagen bis zum Herbst dieses Jahres erfolgt. Direkt im Anschluss daran könnte mit den Vorbereitungen für die bauliche Umsetzung angefangen werden.

Die Kooperationsvereinbarung zur Machbarkeitsstudie für den zweiten Unterabschnitt von Worms nach Ludwigshafen wurde im Dezember vergangenen Jahres abgeschlossen, und es wurde direkt mit der Bearbeitung der Machbarkeitsstudie begonnen. Ziel ist deren Fertigstellung bis zum Spätsommer dieses Jahres.

Für den dritten Unterabschnitt von Schifferstadt bis Karlsruhe und Wörth wurde die Kooperationsvereinbarung im Dezember vergangenen Jahres mit meinem Ministerium ebenfalls abgeschlossen.

Die vom Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur geforderte Bedarfs- und Potenzialanalyse für eine Radschnellverbindung mit Rheinquerung ist im Zusammenhang mit dem geplanten Bau der zweiten Rheinbrücke bei Wörth in die Machbarkeitsstudie zum dritten Unterabschnitt eingeflossen. Diese Machbarkeitsstudie ist ebenfalls in Bearbeitung. Die Fertigstellung der beiden Machbarkeitsstudien bis zum Ende dieses Jahres halte ich für realistisch, und das ist auch die Vorgabe an die beauftragten Ingenieurbüros.

Die Bearbeitung der Machbarkeitsstudie für die Pendleradroute Konz–Trier–Schweich ist von den Kommunen Konz, Trier und Schweich an ein Ingenieurbüro vergeben worden. Hier wurde die Kooperationsvereinbarung für die Machbarkeitsstudie im September 2018 mit meinem Ministerium und den Spitzenvertretern der Kommunen und Staatssekretär Becht feierlich abgeschlossen. Die Machbarkeitsstudie ist also in Bearbeitung.

Die mögliche Führung der Pendleradroute ist zwischen den beteiligten Kommunen abgestimmt und wird nun in den dortigen Gremien vorgestellt. Ziel aller Beteiligten ist die Fertigstellung der Studie im Sommer dieses Jahres.

Für die Pendleradroute Neustadt an der Weinstraße–Landau in der Pfalz sind die ersten Gespräche mit den Beteiligten ebenfalls aufgenommen. Im nächsten Schritt wird der Verband Region Rhein-Neckar die Kooperationsvereinbarung für die Machbarkeitsstudie auf der Verwaltungsebene mit den Prozessbeteiligten abstimmen. Die verbleibenden drei potenziellen Pendleradrouden werden von den Erfahrungen der bisher angegangenen Projekte profitieren und dann ebenfalls Zug um Zug angegangen.

Zu Frage 2: Aufbauend auf der in den letzten Jahrzehnten mit radtouristischem Anspruch geschaffenen Infrastruktur ist es Ziel der Landesregierung, den Stellenwert des Fahrrads als Verkehrsmittel für den Alltag weiter zu stärken.

Das Fahrrad ist aus ökologischer Sicht aufgrund seiner geringen Raumansprüche und des Entfallens jeglicher Fahrzeugemissionen in verdichteten Räumen vor allem für Kurzstrecken ein wichtiges Verkehrsmittel. Dabei wirkt es sich für die innerstädtischen Verhältnisse besonders günstig aus, wenn auf diesen Strecken der motorisierte Individualverkehr ersetzt werden kann.

Im Zusammenwirken mit dem ÖPNV können mit dem Fahr-

rad auch Teile des Raums erschlossen werden, die bisher in einer Mobilitätskette nicht bedient werden konnten. Auf diese Weise kann auch der Einzugsbereich von ÖPNV-Haltestellen deutlich vergrößert werden. Grundsätzlich führt dies zu einer verbesserten CO₂-Bilanz.

Derzeit liegen noch keine aussagekräftigen Zahlen über die Höhe der Fahrradfahrenden pro Tag im Querschnitt von Pendlerradrouten vor. Damit ist es derzeit auch nicht möglich, einen belastbaren rechnerischen Nachweis zu erbringen. Durch die Errichtung von Pendlerradrouten steigt für die in diesen Räumen angesiedelten rheinland-pfälzischen Wirtschaftsstandorte die ökonomische Attraktivität aber ganz sicher, zum einen für potenzielle Arbeitgeber, aber auch für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer.

Hier wird mit dem Angebot von Pendlerradrouten die Möglichkeit für einen Umstieg vom motorisierten Individualverkehr auf das Fahrrad geschaffen. Das führt zu einer spannenden und auch attraktiven Mobilitätsalternative.

Zu Frage 3: Die bei den Kommunen anfallenden Planungskosten sind nicht förderfähig. Grundsätzlich übernehmen die Kommunen als Vorhabenträger die Kosten für die anfallenden Planungsleistungen. Einzige Ausnahme ist die Pendlerradroute Bingen–Ingelheim–Mainz, das Pilotprojekt. Hier übernimmt das Land die Kosten bis zur Ausführungsplanung, ich habe es bereits erwähnt.

Die Vorbereitungen zur baulichen Umsetzung, die Vergabe der Bauleistungen und die Bauüberwachung übernimmt dann der Vorhabenträger. Der Landesbetrieb Mobilität steht beratend zur Seite. Wir gewähren den Landkreisen, Städten und Gemeinden Zuwendungen für investive Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrsverhältnisse. Darunter fallen neben dem Ausbau von verkehrswichtigen kommunalen Straßen auch die Sanierung von Brücken im Zuge dieser Straßen und eben der Bau von Radwegen.

Durch den ab dem 1. Januar dieses Jahres von mir für die Dauer von drei Jahren eingeführten Zuschlag von 10 % zum Grundfördersatz kann die Förderung der Baumaßnahmen auf bis zu 80 % der zuwendungsfähigen Kosten steigen.

Noch stärker profitieren die Projekte für Pendlerradrouten, die einen Turbozuschlag von weiteren 10 % erhalten, so dass diese Projekte bis zu 90 % der zurechnungsfähigen Kosten gefördert bekommen. Dabei werden auch die vom Vorhabenträger erbrachten Planungsleistungen gewürdigt, die an sich nicht zuwendungsfähig sind.

Die Kommunen müssen als Vorhabenträger entsprechende Förderanträge stellen. Darüber hinaus gibt es noch weitere Fördermöglichkeiten, etwa durch den Bund, die im Einzelfall geprüft werden müssen. Der Landesbetrieb Mobilität Rheinland-Pfalz und das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau stehen hier den Kommunen beratend und engagiert zur Seite.

Wir sind angetreten, bessere Rahmenbedingungen für den Radverkehr in Rheinland-Pfalz zu schaffen und setzen das konsequent um.

Präsident Hendrik Hering:

Vielen Dank. – Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Oster.

Abg. Benedikt Oster, SPD:

Herr Minister, vor Ort hört man immer wieder die Frage nach der Bundesregierung, die so viel Geld für Radschnellwege bereitstellen würde. Könnten Sie noch einmal den Unterschied zwischen Radschnellwegen und Pendlerwegen erklären, die wir in Rheinland-Pfalz bevorzugen?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich hatte eingangs darauf hingewiesen. Es gibt die Radschnellwege, die unter dem Überbegriff „Radschnellverbindungen“ zusammengefasst werden. Es gibt Radvorrangrouten und bei uns Radpendlerwegen. Die Anforderungen, die der Bund stellt, sind weitaus höher als die, die wir als Land Rheinland-Pfalz stellen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank. Herr Minister, Sie sagten, dass der Landesbetrieb Mobilität den Kommunen beratend zur Seite steht. Welche kurzen Wege haben denn die Kommunen über den Landesbetrieb Mobilität hinaus in Ihrem Haus?

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Ich habe deutlich gemacht, dass wir mit den hohen Fördersätzen, auch mit dem Engagement, das wir bei der Beratung und schnellen Umsetzung dieser Konzepte an den Tag legen, ein klares Interesse signalisiert haben, dass die Kommunen sich hier auf uns zubewegen. Sie finden offene Türen, ausgestreckte Hände und auch die notwendigen finanziellen Mittel, damit das schnell umgesetzt werden kann.

Wir arbeiten derzeit auch an einem modernen Mobilitätskonzept für Rheinland-Pfalz. Dazu gehört ganz klar auch das Fahrrad, das ja mit den neuen Möglichkeiten, etwa der Elektrifizierung, weitere Mobilitätsmöglichkeiten bietet. Darauf muss eine Landesregierung schnell reagieren, und das wollen wir auch. Das geht natürlich nur Hand in Hand mit den Kommunen. Aber dass sie beste Rahmenbedingungen vorfinden, um schnellstmöglich voranzukommen und finanzielle Hürden erst gar nicht entstehen zu lassen, daran arbeiten wir mit den konkreten Beispielen, die ich genannt habe.

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist die Anfrage beantwortet. Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich rufe die **Mündliche Anfrage der Abgeordneten Daniel Köbler und Pia Schellhammer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN), Zehn Jahre UN-Behindertenrechtskonvention** – Nummer 5 der Drucksache 17/8674 – betreffend auf.

Wer trägt vor? – Herr Abgeordneter Köbler, bitte.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Vielen Dank, Herr Präsident. – Wir fragen die Landesregierung:

1. Welche rechtlichen Verbesserungen haben sich für Menschen mit Behinderungen in Rheinland-Pfalz durch die UN-Behindertenrechtskonvention ergeben?
2. Welche Maßnahmen hat die Landesregierung seit Inkrafttreten der UN-Behindertenrechtskonvention ergriffen, um diese umzusetzen?
3. Wie hat sich die tatsächliche Lebenssituation für Menschen mit Behinderungen dadurch verbessert?
4. Wo sieht die Landesregierung noch weiteren Optimierungsbedarf bei der Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention?

Präsident Hendrik Hering:

Für die Landesregierung antwortet Staatsministerin Bätzing-Lichtenthäler.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Mündliche Anfrage der Abgeordneten Daniel Köbler und Pia Schellhammer beantworte ich namens der Landesregierung wie folgt:

Zu Frage 1: Die UN-Behindertenrechtskonvention ist ein Meilenstein der Behindertenpolitik. Sie kodifiziert die Selbstbestimmung und Teilhabe aller Menschen mit Behinderungen. Im Rahmen einer Vielzahl von Gesetzgebungsvorhaben der vergangenen Jahre haben wir daran gearbeitet, auf Grundlage der Behindertenrechtskonvention rechtliche Verbesserungen für Menschen mit Behinderungen in Rheinland-Pfalz zu erreichen.

Lassen Sie mich beispielhaft nennen: Die Novellierung des Landesbehindertengleichstellungsgesetzes haben wir gestern in erster Lesung beraten. Sie stellt den Beginn weiterer Novellierungsschritte in den Jahren 2019 und 2020 dar. Das Ausführungsgesetz zum Bundesteilhabegesetz ist am 28. Dezember 2018 in Kraft getreten. Die Umsetzung einer personensorientierten Teilhabe für Menschen mit Behinderungen wird dadurch in Rheinland-Pfalz deutlich vorangebracht.

Individuelle Teilhabe und Gesamtplanung, das Budget für Arbeit sowie die Trennung von Wohnen und Fachleistung sind dafür besondere Beispiele. Auch das Thema der inklu-

siven Bildung ist nach wie vor zentral für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen. Im Jahr 2014 wurde mit der Neufassung des Schulgesetzes ein wichtiger Schritt hin zu einem inklusiven Bildungssystem in Rheinland-Pfalz getan.

Zu Frage 2: Die zentrale Maßnahme der Umsetzung in Rheinland-Pfalz ist der bundesweit erste Landesaktionsplan zur Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention aus dem Jahr 2010. „Leben wie alle – mittendrin von Anfang an“ ist die Leitlinie der rheinland-pfälzischen Landesregierung für ihre Politik für und mit Menschen mit Behinderungen.

Unser Landesaktionsplan ist unsere Leitlinie und unser Steuerungselement für die schrittweise Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention. Der Plan definiert zehn Handlungsfelder, von der Bildung über Arbeit, Wohnen, Gesundheit und Mobilität bis hin zur Barrierefreiheit, und definiert ganz spezifische Ziele, die wir uns als Landesregierung gesetzt haben. Er ist damit auch ein Vorbild für die vielen kommunalen Aktionspläne.

All das zeigt, die Botschaft der Inklusion ist angekommen in Rheinland-Pfalz. Die aktuell laufende zweite Fortschreibung des Landesaktionsplans ist ebenfalls die erste in Deutschland. Sie wird im Jahr 2020 abgeschlossen sein.

Zu Frage 3: Unser Landesaktionsplan hat in vielen Bereichen zu ganz konkreten und spürbaren Verbesserungen geführt, zum Beispiel im Bereich des Wohnens. Rheinland-Pfalz unterstützt mit einer Reihe von Maßnahmen die Verbesserung der Wohnsituation der Menschen mit Behinderungen. Neue gemeinschaftliche Wohnformen wie Wohn-Pflege-Gemeinschaften, barrierefreie Quartiersmodelle oder gemeinschaftliche inklusive Wohnprojekte entstehen in den Städten und im ländlichen Raum.

Die Landesbauordnung aus dem Jahr 2014 hat für die Bereiche des Neubaus und Umbaus entscheidende Weichen in eine barrierefreie bauliche Zukunft gestellt.

Wir sind bundesweit in der Umsetzung baulicher Barrierefreiheit führend. Auch im Bereich der Teilhabe am Arbeitsleben gibt es sehr konkrete Verbesserungen.

Wir fördern mit Nachdruck den Ausbau und die Weiterentwicklung von Inklusionsbetrieben. Bis zum Ende der Legislaturperiode will die Landesregierung die Zahl der Integrationsarbeitsplätze von derzeit rund 900 auf 1.000 erhöhen, etwa durch eine landesweite Informationskampagne. Auch bei der Umsetzung des Budgets für Arbeit ist Rheinland-Pfalz bundesweit wegweisend. Das sind ganz konkrete beispielhafte Felder, in denen sich spürbare Verbesserungen ergeben haben.

Zu Frage 4: Die beschriebenen Maßnahmen und Ziele werden wir konsequent weiterverfolgen und ausbauen. Dennoch gibt es über das Erreichte hinaus zweifellos noch viel zu tun. Die nächsten Schritte stehen bereits an.

Mit der Zusammenführung des Ausführungsgesetzes zum Bundesteilhabegesetz und des Landesbehindertengleichstellungsgesetzes zu einem Inklusionsgesetz schaffen wir ein modernes, an Gleichstellung und Barrierefreiheit orien-

tiertes Gesetz. Aktuell wird der Gesetzentwurf überarbeitet und soll im Laufe des Jahres 2020 umfassend novelliert werden.

Vielen Dank.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Frau Ministerin, vielen Dank für die Beantwortung der Mündlichen Anfrage und dass Sie aufgezeigt haben, was sich schon alles getan hat. Im Bereich des inklusiven Arbeitsmarkts stagniert die Entwicklung ein bisschen. Vielleicht können Sie sagen, was wir gerade in dem Bereich Inklusion am Arbeitsmarkt tun können, um die Situation zu verbessern.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Sehr gern, herzlichen Dank für die Frage. Wie gesagt, zum einen ist das Budget für Arbeit ein ganz wichtiges Instrument. Wir sind sehr froh, dass das Budget für Arbeit über das Bundesteilhabegesetz in ganz Deutschland verankert ist. Wir sind aber auch sehr froh, dass wir als Mutterland dieses Budgets unseren Standard beim Budget für Arbeit halten konnten und über 400 Budgets in Rheinland-Pfalz verankern. Dies gilt es voranzubringen.

Der andere große Ansatz sind die Inklusionsfirmen, in denen nicht nur Menschen mit Behinderungen einen Arbeitsplatz finden, sondern auch Menschen ohne Handicaps. Die Anzahl von derzeit 900 Plätzen für Menschen mit Behinderungen soll auf 1.000 gesteigert werden. Ich denke, wer sich vor Ort einmal ein Bild davon geschaffen hat, sieht, wie viel an Selbstbestimmung, um die es in der UN-Behindertenrechtskonvention geht, den Menschen mit diesen Arbeitsplätzen zur Verfügung gestellt wird.

Wir fahren derzeit eine große Informationskampagne, um diese Inklusionsfirmen noch stärker zu unterstützen, damit sich noch mehr gründen. Darüber hinaus gibt es immer noch die Situation, dass viele Menschen mit Behinderungen von dieser positiven Entwicklung am Arbeitsmarkt nicht so profitieren, wie wir es uns wünschen. Wir haben dazu unser Forum „Arbeiten für Menschen mit Behinderungen“, bei dem wir mit vielen verschiedenen Partnern und Playern zusammensitzen, um wieder zu sensibilisieren und Möglichkeiten aufzuzeigen, wo man Menschen mit Behinderungen eine Chance im Arbeitsleben geben kann. Das ist eine wichtige Maßnahme.

Darüber hinaus hat die Landesregierung die eigene Initiative „6 Prozent“ auch für den Bereich des öffentlichen Dienstes innerhalb der Landesregierung gestartet, bei der wir ressortübergreifend zusammenarbeiten.

Es gibt viele Beispiele, bei denen noch Luft nach oben ist und wir alles daransetzen müssen, den Menschen mit Behinderungen noch mehr Teilhabe am Arbeitsleben zu

ermöglichen, weil das wirklich gelebte Selbstbestimmung ist.

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage des Abgeordneten Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Ministerin, genau heute vor einer Woche haben wir den Welttag der Menschen mit Downsyndrom begangen. In der Öffentlichkeit wurde das kaum registriert, vielleicht auch deshalb, weil die Zahl der Menschen mit Downsyndrom bei uns seit Langem rückläufig ist.

Das liegt aber nicht daran, dass diese genetische Anomalie seltener auftreten würde, sondern daran, dass wir mittlerweile eine ausgefeilte, auch nicht invasive Pränataldiagnostik haben und der Schwangerschaftsabbruch bei behinderten Kindern nicht nur bis zur zwölften Woche nach der Beratung straffrei gestellt ist, sondern auch ohne jede Befristung als rechtmäßig gilt. Die Diagnose Trisomie 21 führt mittlerweile in mehr als 90 % aller Fälle zur Tötung des Kindes.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Das ist ein Vortrag!)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Frisch, bitte zur Frage.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Ich komme zur Frage. Ich musste das einleitend kurz erklären.

(Abg. Jens Guth, SPD: Das ist nicht notwendig! –
Zurufe von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Herr Frisch hat das Wort.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Herr Präsident, vielen Dank. Frau Ministerin, lässt sich dieser bedrückende Zustand für Sie mit der UN-Behindertenrechtskonvention und dem in unserer Verfassung verankerten Diskriminierungsverbot für Menschen mit Behinderungen vereinbaren, oder sehen Sie Handlungsbedarf?

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Herr Frisch, danke für die Frage. Ich möchte noch einmal deutlich betonen, wir tun gerade in Umsetzung des Landesaktionsplans und damit auch in Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention alles dafür, dass Menschen die Entscheidung erleichtert wird zu sagen, ja, wenn mein Kind eine Behinderung haben soll, ich nehme es an.

Wir haben in vielfältiger Form Unterstützungsmöglichkeiten, ob bei der Frühförderung, später in der Schule oder bei den Möglichkeiten für Teilhabe am Arbeitsleben und in vielen anderen Bereichen. Wir tun wirklich alles dafür, dass Teilhabe ermöglicht wird, um Eltern Unterstützung zu geben und sie zu ermutigen.

Wenn Sie den Welttag der Kinder mit Downsyndrom in der vergangenen Woche ansprechen, dann ist dieser ein ganz wichtiger Tag, um wieder aufzuzeigen, welche vielfältigen Möglichkeiten da sind, um Eltern zu unterstützen und auf der anderen Seite zu zeigen, diese Kinder bereichern unser Leben, machen unser Leben bunt und gehören einfach dazu.

(Abg. Michael Frisch, AfD: 90 %!)

Präsident Hendrik Hering:

Eine Zusatzfrage der Abgeordneten Dr. Groß.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Frau Ministerin, vielen Dank für Ihre Ausführungen. Das Wohnprojekt und die Inklusivbetriebe sind sinnvolle Maßnahmen. Es stellt sich aber die Frage, was die Evaluation dazu sagt. Es wird immer nur gesagt, was getan wird, was gefördert wird und was gemacht werden soll.

Wie viel Prozent der behinderten Menschen, von einem gegebenen Zeitpunkt aus beobachtet, haben aber beispielsweise nun ein Mehr an Arbeit in diesen Inklusivbetrieben bekommen bzw. wohnen in diesen besonderen Wohnformen?

Danke schön.

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Frau Dr. Groß, danke, ich wiederhole das sehr gern noch einmal. Wir haben 900 Plätze in Inklusionsfirmen für Menschen mit Behinderungen. Das heißt, 900 Menschen haben die Möglichkeit, in Inklusionsfirmen zu arbeiten.

Dazu kommen zusätzlich über 400 Budgets für Arbeit in Rheinland-Pfalz, mit denen Menschen mit Behinderungen Teilhabe am Arbeitsleben ermöglicht wird. Allein das sind schon sehr deutliche Zahlen, die dafür sprechen, wie wichtig es ist, über diese Instrumente am Arbeitsleben und damit an der Gesellschaft teilhaben zu können.

Was die Wohnformen angeht, kann ich Ihnen ad hoc keine konkrete Zahl nennen, wie viele der Menschen mit Behinderungen in den Wohnformen darin leben. Diese Wohnformen sind aber nicht nur für die Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am Arbeitsleben wichtig, sondern wir setzen uns vor allem für diese gemeinschaftlichen Wohnformen ein, weil sie Menschen mit Behinderungen und ohne Behinderungen zusammenbringen, sie eine tolle Unterstützung für ältere Menschen sind und sie verschiedene Generationen miteinander verbinden, wenn Sie beispielsweise an ein Mehrgenerationenwohnen denken.

Deshalb ist es eine generelle Haltung der Landesregierung zu sagen, diese gemeinschaftlichen Wohnformen in ihrer unterschiedlichsten Ausprägung sind für uns Zukunftsmodelle für die gesamte Gesellschaft und damit auch für Menschen mit Behinderungen.

Präsident Hendrik Hering:

Eine weitere Zusatzfrage der Abgeordneten Dr. Groß.

Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD:

Frau Bätzing-Lichtenthäler, ich habe das mit den 900 bis 1.000 Plätzen schon sehr wohl verstanden. Das ist das Soll. Aber was Sie doch bestimmt interessieren dürfte, ist, wie viel Prozent der behinderten Menschen von einer gewissen Gruppe schon Arbeit gefunden haben. Was interessiert, sind doch nicht die Arbeitsplätze, die vorhanden sind, sondern wie sie von dieser Gruppe genutzt werden. Sind die 900 bis 1.000 Plätze beispielsweise besetzt?

Sabine Bätzing-Lichtenthäler, Ministerin für Soziales, Arbeit, Gesundheit und Demografie:

Ja, die 900 Plätze sind besetzt.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Gut!)

Die 900 Plätze sind besetzt, und die 400 Plätze im Rahmen des Budgets für Arbeit sind auch besetzt. Wir wollen im Bereich der Inklusionsfirmen auf 1.000 Plätze aufstocken, um 1.000 zu bekommen.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Okay, prima!)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Zusatzfragen vor. Damit ist die Frage beantwortet. Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Damit ist auch die Fragestunde beendet.

Wir dürfen weitere Gäste im Landtag begrüßen. Es sind Teilnehmerinnen am Girls' Day der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP-Fraktion. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Wir kommen damit zu **Punkt 11** der Tagesordnung mit dem ersten Thema:

AKTUELLE DEBATTE

Respekt. Bitte! Keine Toleranz für Gewalt gegen Beschäftigte im öffentlichen Dienst

auf Antrag der Fraktion der SPD

– Drucksache 17/8684 –

Für die antragstellende Fraktion spricht Abgeordneter Hüttnner.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Polizei und Notarzt auf der Autobahn werden trotz Sondersignal ausgebremst, und sie werden auf dem Fußweg zum Unfallort beleidigt. Rettungskräfte stellen das Fahrzeug auf der Straße ab, weil sie zu einem lebensbedrohlich verletzten Menschen unterwegs sind. Der Passant, der dazukommt und vorbeifahren will, schimpft.

Mitarbeiter im Jobcenter werden bespuckt. Straßenwärter an den Baustellen oder im Winterdienst werden beleidigt. Ich könnte Ihnen noch ganz viele Beispiele dazu nennen, was im Augenblick immer mehr zur Mode wird.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes sind Menschen im Dienst der Menschen. Sie sorgen für Sicherheit, sie bilden aus, sie halten Ordnung, sie kümmern sich um das Zusammenleben und sorgen damit dafür, dass unser Zusammenleben so funktioniert. Sie verdienen unseren Respekt.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und des Abg. Uwe Junge,
AfD)

Etwas scheint sich in der Gesellschaft zu verändern. Früher gab es hier und da eine Beleidigung. Ich habe als Polizist auch meine Erfahrungen machen müssen. Es war oftmals so, dass die Menschen unter Alkohol oder Drogen standen. Heute haben wir aber die Situation, dass normale Menschen, die irgendwo für sich persönlich eine Betroffenheit sehen und ihren persönlichen Egoismus nicht mehr ausleben können, ausrasten, Beleidigungen aussprechen oder möglicherweise spucken und Ähnliches.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Woran liegt es denn?)

Ich habe das Thema „Alkohol“ angesprochen. Es gibt Untersuchungen, die belegen, dass es ein gewisses Verständnis bringt, wenn zum Beispiel die Polizei unterwegs ist und eine Verhaftung durchführt; denn der Mann oder die Frau haben Sanktionen zu befürchten. Die Polizei ist dafür ausgebildet, dass das einen gewissen Widerstand mit sich bringt. Wir erleben heute, dass diese Situation von Straftaten in immer mehr Bereichen ein ganz normales Verhalten ist.

Warum wird ein Arzt an seiner Arbeit behindert? Es gibt hierfür keinen Grund. Es gibt überhaupt keinen Anlass, Menschen, die anderen Menschen helfen, an der Arbeit zu hindern. Das geht nicht.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und des Abg. Heribert
Friedmann, AfD)

Es ist sehr gut, dass sich jetzt die Landesregierung dies zum Programm gemacht hat. Es ist sehr gut, dass alle Ministerien dort unterwegs sind, und es ist sehr gut, dass die großen Gewerkschaftsverbände mit an Bord sind und das Ganze gemeinsam leben. Also Respekt, bitte.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, im Sinne der Wertschätzung ist dies für jede Person wichtig, die im Dienst für die Menschen steht; denn es zeigt ihnen auf, die Problematik wurde erkannt und dagegen wird gearbeitet. Die Landesregierung wird nach dem Programm diese bisherigen präventiven Maßnahmen fortsetzen und ausbauen. Es wird noch mehr für die Betroffenen getan. Es werden Hilfestellungen gegeben, und diese werden immer weiter ausgebaut.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich bin indes- sen der Auffassung, wir benötigen keine stärkeren Strafen. Wenn Sie sich einfach einmal die Strafzumessung anschauen, so ist bei der Beleidigung bereits eine Freiheitsstrafe bis zu einem Jahr oder bei einer Körperverletzung bis zu zwei Jahren möglich. Ich persönlich würde mir wünschen, dass diese Möglichkeiten der Sanktionen in einem doch deutlicheren Maße ausgeschöpft würden; denn das würde ein gutes Zeichen geben, solche Straftaten werden nicht gebilligt.

Ich persönlich bin der absoluten Überzeugung, es ist nicht gut, wenn solche Straftaten nicht sanktioniert werden. Ich weiß, es gibt Einzelfälle, in denen es nun einmal so ist, dass man am Schluss des Verfahrens dazu kommt. Aber im Sinne des Betroffenen ist die Situation immer wieder so, die Rückspiegelung kommt, es passiert dem „Bösen“ doch nichts, und dann steigt die Respektlosigkeit für den anderen als beispielgebend immer weiter.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich wünsche mir, dass wir gemeinsam – das gilt auch für dieses Hohe Haus – diesen Respekt weiter vorantragen und wir gemeinsam dafür eintreten, dass die Menschen, die für uns eintreten, ihre Arbeit anständig leisten können und nicht noch Straftaten erleiden müssen.

Herzlichen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD, CDU, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Lammert.

Abg. Matthias Lammert, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die steigende Gewalt gegen Polizisten, Einsatzkräfte und Beschäftigte im öffentlichen Dienst ist leider ein Thema, das uns schon lange beschäftigt und uns auch in diesem Hohen Haus schon länger beschäftigt.

Nicht nur in der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) zeigt sich hier seit Jahren eine bedenkliche Entwicklung auf. Die aktuelle PKS 2018 – Herr Minister, Sie hatten sie vorgestellt – zeigte in dem Bereich Straftaten gegen Polizeivollzugsbeamte wieder eine Zunahme auf. 2017 hatten wir noch 1.500 Fälle, 2018 sind wir bereits bei 1.700 Fällen, und es ist zu befürchten, dass es in diesem Jahr ebenfalls weiter aufwärtsgeht.

Täglich wird in den Medien von Übergriffen auf Polizisten, Behinderung und Bedrohung von Rettungskräften, aber

auch über Gewalt gegen Mitarbeitern in Jobcentern oder gegen Lehrerinnen und Lehrer berichtet.

Wir alle haben immer noch die Bilder vor Augen, wie Gewalttäter bei dem G20-Gipfel in Hamburg nicht nur massive Sachschäden verursachten, sondern in ganz massiver Weise Polizistinnen und Polizisten angriffen und schwer verletzten.

Auf diese Entwicklung muss die Politik mit einem starken Staat antworten. Um diesen starken Staat führt die Union derzeit eine groß angelegte organisierte Kampagne.

(Beifall bei CDU und AfD)

Ich sage Ihnen ganz offen, uns freut es deswegen als CDU-Landtagsfraktion, dass die regierungstragenden Fraktionen dieses Problem Respekt stärker in den Fokus nehmen wollen, aber ich sage auch ganz ehrlich, leider wieder einmal zu spät. Das muss man auch an dieser Stelle sagen.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Die Fraktion der CDU hat in den vergangenen Jahren immer wieder Lösungsansätze in dieses Parlament eingebracht. Unsere Forderungen waren beispielsweise – ich will das noch einmal kursorisch schnell sagen – Einführung von Sonderdezernaten bei den Staatsanwaltschaften – abgelehnt, Einführung eines neuen Straftatbestands für tätliche Angriffe gegen Polizisten und Rettungskräfte – abgelehnt, glücklicherweise vom Bundestag dann umgesetzt. Wir haben diesen Straftatbestand jetzt im Strafgesetzbuch stehen, Gott sei Dank.

Ausweitung der Videoüberwachung – abgelehnt, weitere Erhöhung der Stellen bei Polizei und Justiz – abgelehnt.

Man könnte die Liste letztendlich noch weiter fortsetzen, aber ich sage Ihnen ganz ehrlich, mit guten Worten allein ist es nicht getan.

(Beifall bei der CDU)

Handeln Sie endlich, und setzen Sie unsere Vorschläge um. Das erwarten die Menschen. Nur damit helfen wir auch Polizisten, Einsatzkräften und Beschäftigten im öffentlichen Dienst.

Die vielen Betroffenen haben ein Recht darauf, dass sich die Politik insgesamt glaubwürdig und ernsthaft mit diesen Dingen und mit diesem Thema beschäftigt.

Ich muss ganz ehrlich sagen – das wird Ihnen nicht gefallen –, wie sollen gerade Polizisten oder auch andere Einsatzkräfte Ihre Worte in dieser Aktuellen Debatte ernst nehmen, wenn zum Beispiel Abgeordnete der SPD, der Grünen oder Jusos oder die Grüne Jugend Seit an Seit mit der radikalen Antifa demonstrieren?

(Beifall der CDU und der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Genau! –
Zuruf des Staatsministers Roger Lewentz)

Tut mir leid, das muss auch einmal an dieser Stelle gesagt werden. Da gibt es keine Belehrung. Herr Minister, warten Sie ab, ich bin noch nicht fertig.

Deswegen distanzieren Sie sich hier von klaren radikalen Demonstranten, die unseren Staat und unsere Institutionen verachten und zu Gewalt aufrufen. Das gilt, gar keine Frage, sowohl auf der rechten wie auf der linken Seite.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der AfD –

Abg. Hedi Thelen, CDU: So ist das!)

Das gilt für beide Seiten. Da muss die AfD nicht jubeln, das gilt natürlich auch für Ihre Ecke, gar keine Frage.

Wir wollen einen starken Staat. Wir wollen die Einsatzkräfte, die Polizisten entsprechend unterstützen. Das erwarten auch unsere Einsatzkräfte. Das erwarten auch die Beschäftigten im öffentlichen Dienst, dass wir ein Stück weit zusammenstehen. Das muss doch das Ziel der Politik sein, sonst verstehen es die Menschen draußen nicht.

(Beifall der CDU –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Sehr gut!)

Wir haben eine Verantwortung. Wir sind die Legislative. Wir haben eine Verantwortung gegenüber den Menschen dort draußen, die für unsere und die Sicherheit anderer sorgen, die unseren Staatsapparat am Laufen halten. Das ist doch der Punkt. Deshalb dürfen Sie es nicht nur bei guten Worten belassen, sondern wir müssen handeln.

(Beifall bei CDU)

Unsere Vorschläge liegen auf dem Tisch. Viele Dinge hatte ich vorhin schon angesprochen, unter anderem eine Stärkung unserer Institutionen durch personellen Zuwachs, aber auch nach einem klaren Vorgehen gegenüber Gewalttätern. Auch das muss klar ausgedrückt werden. Wir brauchen – deswegen nach wie vor die Forderung an Sie, Herr Minister, das kennen Sie – eine starke personell besetzte Polizei. Deswegen haben wir schon seit Langem gesagt und das auch schon im letzten Haushalt gefordert, 10.000 Vollzeitkräfte bei der Polizei, das muss die Perspektive sein. Anders geht es nicht.

(Beifall der CDU)

Die Polizei ist am Ende und braucht diese Unterstützung.

In vielen Bereichen sind die Übergriffe deswegen ein Grund, weil die Angreifer oftmals in der Übermacht sind und unsere Polizei nicht so besetzt ist, wie das letztendlich gewünscht ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, mehr Polizei, mehr Stellen in der Justiz, Sonderdezernate, Videoüberwachung – es gibt eine ganze Reihe von Dingen, die umgesetzt werden kann. Handeln Sie. Das muss unser Ziel sein.

Respekt haben wir auf jeden Fall, aber es nutzen nicht nur die Worte, sondern wir brauchen entsprechende Taten.

Danke schön.

(Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD-Fraktion spricht der Fraktionsvorsitzende Uwe Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Lammert, nur zur Richtigstellung: Von der AfD ist noch nie Gewalt ausgegangen.

Herr Präsident, Kolleginnen und Kollegen! Wir verurteilen jegliche Art von Gewalt und Respektlosigkeit gegenüber Bediensteten des öffentlichen Dienstes auf das Schärfste. Diese Gewalt ist aber auch der unverschämte Ausdruck, dass die Nachlässigkeiten und mangelnde Härte in der Durchsetzung von staatlicher Gewalt als Schwäche des Staates verstanden werden und daraus abgeleitet wird, man könne offensichtlich gefahrlos Beamte beleidigen, angreifen, bedrohen, ohne mit empfindlichen Konsequenzen rechnen zu müssen.

(Beifall der AfD)

Verbale und körperliche Angriffe gegen Mitarbeiter des öffentlichen Dienstes haben in einem besorgniserregenden Ausmaß zugenommen. Das trifft vor allem jene, die im Außendienst bei den Feuerwehren, bei den Rettungskräften, bei der Polizei und den kommunalen Ordnungskräften ihren meist schlecht entlohnten Dienst leisten.

Diese teilweise sogar Zurschaustellung von Respektlosigkeit gegenüber dem Staat und seiner Exekutive ist aber keinesfalls überraschend. Sie war auch keineswegs unvorhersehbar. Das Problem, dem wir hier gegenüberstehen, ist das Resultat einer langjährigen rot-grünen medialen und einer völlig fehlgeleiteten ideologisierten Politik, die Macht an sich, insbesondere staatliche Macht, als grundsätzlich verdächtig und besonders überwachungswürdig dargestellt hat.

(Beifall der AfD –
Heiterkeit der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Glaubwürdige Rückendeckung seitens der Politik außer bei Sonntagsreden, wie auch hier, werden wir nicht hören – Fehlanzeige. Will sagen, dieses Problem, welches Sie hier gerade so bedauern, ist hausgemacht, und zwar durch Sie selbst.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Ja, natürlich!)

Das, was wir jetzt verstärkt erleben, ist eine Machtprobe. Der Staat und seine Diener werden bewusst herausgefordert. Wer setzt sich durch am Ende? Der Pöbel oder der Staat? Das ist die Frage.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Richtig!)

Dabei hilft es gar nichts, wenn man an den Symptomen herumschraubt und den überlasteten Beamten noch Kommunikationsschulungen anbietet, ohne mit offenem Visier die Ursachen zu erkennen und zu bekämpfen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr richtig!)

Wenn der Staat seine Souveränität durch offene Grenzen infrage stellt, quasi die Kontrolle über sich selbst verliert, wenn Straftäter selbst nach schwersten Straftaten wieder freikommen, weil Gefängniszellen fehlen, wenn sich Regierungsmitglieder und Politiker mit gewalttätigen Extremisten auf derselben Demonstration tummeln,

(Vereinzelt Heiterkeit bei der SPD –
Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Da sprechen Sie ja aus
Erfahrung!)

wenn Polizisten wie beim G20-Desaster massiv angegriffen und danach auch noch kritisiert werden, wenn stellvertretende Bundestagspräsidentinnen hinter Transparenten herlaufen, auf denen „Deutschland, du mieses Stück Scheiße“ steht, wenn es Denunziantenportale gegen unsere Polizei geben soll, wenn ausländische Clans ungehindert die Gewaltherrschaft in unseren Großstädten übernehmen,

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

wenn schlecht ausgebildete kommunale Ordnungskräfte Polizeiaufgaben mit Tierabwehrsprays bewältigen sollen, wenn ein Innenminister ständig Polizeikräfte gegen gewaltbereite Antifa einsetzen muss und sich selbst Antifaschist nennt,

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Ja! –
Staatsminister Roger Lewentz: Das ist das
Gegenteil von Faschist!)

meine Damen und Herren, dann dürfen Sie sich nicht wundern, wenn uns der Pöbel den Mittelfinger zeigt.

(Beifall der AfD)

Wir verlieren die Kontrolle, weil Sie ein gestörtes Verhältnis zur staatlichen Macht haben und jede Anwendung unisono als Machtmissbrauch verstehen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das sagen Sie!)

Das spüren auch unsere Ordnungskräfte und beginnen langsam zu resignieren. Was uns die Täter zeigen, ist eine Missbilligung jeglicher staatlicher Autorität, teils importiert, teils toleriert, teils sogar sachlich befördert und nur selten mit der ganzen Härte des Rechtsstaats geahndet.

Nennen Sie mir einen plausiblen Grund, warum jemand, der aus einem archaischen Gesellschaftssystem kommt, nur die Macht des Stärkeren kennt, nur seinen Clan akzeptiert, einen solchen Staat anerkennen und seine Ordnungskräfte respektieren soll. Sie verachten uns, weil wir uns alles nehmen lassen, unser Recht, unsere Freiheit und unsere Würde.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Mein
Gott! –

Abg. Martin Haller, SPD: Das ist eine
Unverschämtheit, was Sie da erzählen!)

Ich sage Ihnen, wir stehen erst am Anfang einer besorgniserregenden Entwicklung. Das sind die Vorboten eines schleichenden Kontrollverlustes.

(Beifall der AfD)

Doch Ihre scheinheilige Methodik, mit der Sie das Problem angehen, ist erneut wieder nur die Behandlung des Symptoms, nicht der Ursache, weder besondere Schulungen bei den Bediensteten werden die Situation grundlegend verbessern noch eine optimierte psychologische Betreuung nach Angriffen. Auch das ist notwendig, natürlich, aber unsere Maßnahmen müssen die Täter treffen und nicht die Opfer.

Doch Sie können so viel Respekt fordern, wie Sie wollen, Respekt bekommen Sie nicht geschenkt.

(Zuruf von der SPD: Sie haben auch keinen!)

Respekt muss man sich verschaffen, meine Damen und Herren!

(Abg. Wolfgang Schwarz, SPD: Auge um Auge!)

Das wird garantiert nicht dadurch geschehen, dass sich die Bediensteten besser erklären sollen, Frau Höfken. Die Exekutive muss sich nicht erklären, sie hat den legitimierten Auftrag, für Recht und Ordnung zu sorgen. Sie hat geltendes Recht mit staatlicher Autorität durchzusetzen, nicht sich selbst zu hinterfragen.

Mehr in der zweiten Runde. Danke schön.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Kolleginnen und Kollegen! Ich darf im Namen der Fraktion der FDP, aber auch im Namen unserer innenpolitischen Sprecherin Monika Becker Herrn Lammert ansprechen.

(Abg. Ralf Seekatz, CDU: Loben!)

Sie haben unter anderem gesagt, Sie wollen einen starken Staat, Sie wollen, dass die Justiz und die Polizei mehr Stellen bekommen. Ich glaube, Sie waren im Dezember bei den Haushaltsberatungen nicht dabei und haben nicht zur Kenntnis genommen, dass wir gerade in der Justiz und bei der Polizei Stellen massiv ausgebaut und aufgestockt haben.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Christian Baldauf, CDU: Sie waren die letzten zehn Jahre nicht dabei!)

Sie wollen einen starken Staat, und die Ampelkoalition mit ihrer Regierung macht einen starken Staat, Herr Lammert.

(Beifall der FDP, bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir haben den Titel der Aktionstage jetzt schon einige Male gehört „Respekt. Bitte!“ Das fordert die Landesregierung für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter im öffentlichen Dienst. Ich habe mir im Vorfeld der Aktuellen Debatte den Begriff etwas genauer angeschaut.

Respekt – dafür hat der Duden drei Bedeutungen parat. Lassen wir den Begriff im Zusammenhang mit dem Schrift- und Verlagswesen außen vor, gibt es zentrale Erläuterungen. Bedeutung Nummer 1: „auf Anerkennung, Bewunderung beruhende Achtung“.

Nun hat niemand hier im Raum und auch nicht im gesamten öffentlichen Dienst einen Anspruch darauf, dass er oder sie für seine oder ihre Arbeit bewundert wird. Das wäre vielleicht zu viel des Guten. Entscheidend sind aber hier die Worte „Anerkennung“ und „Achtung“. Das will ich doch von jeder Mitbürgerin und jedem Mitbürger erwarten dürfen.

Meine Damen und Herren, für die Fraktion der Freien Demokraten will ich an dieser Stelle den Beschäftigten im öffentlichen Dienst für ihre vielfältige Arbeit danken.

(Beifall bei der FDP –

Abg. Michael Frisch, AfD: Davon haben sie nichts!)

Sie alle leisten jeden Tag Großes, und dafür gebührt ihnen allen Respekt. Anerkennung, das ist Symbolisches. In Bezug auf die Menschen im öffentlichen Dienst ist sie aber auch konkret greifbar.

(Abg. Ralf Seekatz, CDU: Wo denn?)

Es war deshalb richtig, dass die Landesregierung die Beamtenbesoldung zu diesem Jahr deutlich aufgestockt hat. „Respekt. Bitte!“ ist auch ein Auftrag an uns in politischer Verantwortung, im öffentlichen Dienst für gute und faire Arbeitsbedingungen zu sorgen. Mit der Besoldungsanpassung haben wir einen wichtigen Schritt – er war richtig – getan.

Bedeutung Nummer 2: „vor jemandem aufgrund seiner höheren, übergeordneten Stellung empfundene Scheu, die sich in dem Bemühen äußert, kein Missfallen zu erregen“. Zugegeben, diese Formulierung erschlägt einen. Übertragen auf unsere Debatte bedeutet das nicht mehr und nicht weniger, als die Beschäftigten im öffentlichen Dienst in ihrer Arbeit anzuerkennen und gleichzeitig sich selbst etwas zurückzunehmen, eben kein Missfallen zu erregen.

Allzu oft hören wir von Vorfällen, bei denen Polizei, Rettungsdienst und Ordnungsbehörden attackiert wurden, obwohl sie nicht mehr getan haben, als ihren Dienst zu verrichten. Respekt bedeutet in diesem Zusammenhang, auch schon im Notfall den Weg freizumachen, Anweisungen der Beamtinnen und Beamten Folge zu leisten oder Zivilcourage zu zeigen.

Mir fehlt jedes Verständnis und jede Erklärung dafür, wenn Einsätze behindert oder Helferinnen und Helfer gar tötlich angegangen werden. Es ist unser gesamtgesellschaftlicher Auftrag, Gewalt gegen Beschäftigte im öffentlichen

Dienst offensiv entgegenzutreten und den Bediensteten den Rücken zu stärken. Einen Beitrag dazu haben die vielen Termine der Kabinettsmitglieder vor Ort geleistet, aber auch die der Abgeordneten fortlaufend in ihrer täglichen Arbeit.

Egal, ob in der Justiz, der Steuerverwaltung, der Polizei, im Gesundheitswesen, im Rettungsdienst, im Straßenbau, im Bildungswesen, den Jobcentern oder in der Feuerwehr, überall dort hat Gewalt nichts zu suchen. Stattdessen fordern die Landesregierung und die Mitglieder des Landtags nur eines: Respekt. Bitte!

Abschließend möchte ich noch etwas auf meinen Vorredner, der über Kontrollverlust philosophiert hat, erwidern. Herr Junge, wenn wir über Kontrollverlust im Landtag reden, schauen Sie in Ihre eigene Fraktion. Sie haben den kompletten Kontrollverlust in Ihrer eigenen Fraktion.

(Zurufe der Abg. Uwe Junge und Michael Frisch, AfD)

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Frisch, AfD: Wer hat Ihnen die Rede geschrieben?)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich freue mich sehr, dass uns die SPD mit ihrer Aktuellen Debatte noch einmal im Plenum die Gelegenheit gibt, ein weiteres Mal öffentlich zu sagen und zu betonen, wie wichtig uns alle diejenigen sind, die Tag für Tag auch unter Einsatz ihres Lebens für andere eintreten und anderen helfen.

Ich betone noch einmal – obwohl es für die Landesregierung selbstverständlich ist –, dass wir alle diesen Berufsgruppen einen großen Respekt entgegenbringen und das – soweit ich mich erinnern kann – immer getan haben. Deswegen ist es an dieser Stelle völlig falsch zu sagen, wir hätten unsere Meinung geändert. Nein.

All jenen Helferinnen und Helfern, die manchmal unter Einsatz ihres Lebens im Dienst sind, den Respekt abzusprechen, ist offensichtlich etwas, das leider zugenommen hat. Man muss sich fragen: Warum? Da kann man natürlich Ursachenforschung betreiben.

Ich glaube, ein Grund ist, dass insgesamt die Hemmschwelle gesunken ist, respektlos gegenüber Menschen zu sein, die vielleicht eine andere Meinung haben. Wenn ich mir anschau – da bin ich sicher nicht allein –, was ich über die sozialen Medien an zum Teil auch Unflätigkeiten und Beleidigungen bekomme, könnte man noch sagen, das muss man als Politikerin oder Politiker ertragen. Aber

auch da ist die Hemmschwelle gesunken.

Ich glaube, früher hat man Dinge am Stammtisch gesagt und sich dort über Menschen aufgeregt, und es blieb im Raum. Weil heutzutage diese Schwelle für verbale Angriffe gesunken ist, ist sie leider auch ein Stück weit im Praktischen gesunken.

Wir haben als Landesregierung mit verschiedenen Maßnahmen den Respekt gegenüber diesen Menschen, die für uns da sind, ganz konkret ausgedrückt und gezeigt. Das kann man zum einen mit monetären Maßnahmen tun. Aber wir haben zum Beispiel auch mit der Änderung des Brand- und Katastrophenschutzgesetzes die Höchstgrenze bei Geldbußen für Einsatzbehinderungen hochgesetzt.

Nichtsdestotrotz bin ich davon überzeugt, dass es beide Seiten der Medaille sind: Einerseits gilt es, zum Beispiel die Polizei mit Tasern oder Bodycams auszustatten, weil diese Maßnahmen deeskalierend wirken. Andererseits sind wir als Gesellschaft insgesamt gefragt, den Respekt gegenüber anderen immer wieder hochzuhalten.

Es gibt inzwischen verschiedene Projekte – auch das gehört zum Maßnahmenbündel –, die die Retterinnen und Retter, die Einsatzkräfte und die Mitglieder der Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) unterstützen. Eines davon versucht, Lebensrettern Werkzeuge für das Verhalten im Fall einer Eskalation an die Hand zu geben; denn natürlich ist es immer eine existenzielle Bedrohung und Erfahrung, wenn sie von Einzelnen oder Gruppen angegriffen werden, denen sie nichts getan haben und helfen wollten.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Thema völlig verfehlt!)

Darüber hinaus hatten wir im letzten Jahr die Gelegenheit,

(Glocke des Präsidenten)

hier zum Beispiel den Verein „HELPER sind TABU!“ begrüßen zu können. Ich war am Dienstag noch einmal bei seiner Mitgliederversammlung. Das zu unterstützen, wie wir es als Landesregierung und auch als einzelne Abgeordnete tun, ist auch eine Möglichkeit, noch einmal ganz klar zu zeigen, dass wir für diejenigen, die für uns da sind, da sein müssen, und dies auch sind.

Ein Letztes: Die Angriffe – jetzt hätte ich beinahe gesagt: aus der rechten Ecke – zielen absolut ins Leere, und ich habe überhaupt keine Lust, mich im Einzelnen damit zu beschäftigen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Dann machen Sie das nicht, wenn Sie keine Lust haben!)

Wer an erster Stelle bei Demonstrationen mitläuft, haben wir gesehen. Die Demonstrationen, von denen eindeutig Gewalt ausging, waren nicht die Demonstrationen, bei denen ich mitgelaufen bin.

Vielen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Präsident Hendrik Hering:

Wir dürfen Auszubildende im 2. Lehrjahr Industriekaufleute der Berufsbildenden Schule Wissen als Gäste im rheinland-pfälzischen Landtag begrüßen. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Außerdem dürfen wir Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Girls' Day und Boys' Day der CDU-Fraktion begrüßen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Des Weiteren begrüße ich als Gäste Schülerinnen und Schüler der 12. Jahrgangsstufe des Nordpfalzgymnasiums Kirchheimbolanden. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Jetzt hat die Ministerpräsidentin für die Landesregierung das Wort.

Malu Dreyer, Ministerpräsidentin:

Lieber Herr Präsident, vielen herzlichen Dank. – Liebe Kolleginnen und Kollegen! „Respekt. Bitte!“ Das sollte eigentlich eine Selbstverständlichkeit sein, und ich bin sehr froh, dass wir heute dieses Thema noch einmal aufrufen dürfen. Denn es ist natürlich nicht in Ordnung ist, dass ausgerechnet die Menschen, die für uns sorgen, die unseren Staat umsetzen, die für die Bürgerinnen und Bürger da sind, zurzeit permanent Respektlosigkeit und Übergriffen ausgesetzt sind, und das nicht nur verbal.

Dabei ist es ganz besonders auch ihr Verdienst, dass Rheinland-Pfalz ein sicheres, lebenswertes und bürgernahes Land ist. Bürgerinnen und Bürger, die sich – im wahrsten Sinne des Wortes – danebenbenehmen, sollten sich immer wieder klarmachen, dass unsere Beschäftigten für sie da sind, sie die Arbeit für sie tun und wirklich den ganzen Tag damit beschäftigt sind. Insofern sagen wir als Landesregierung, unterstützt von unseren regierungstragenden Fraktionen, dass wir unseren Beschäftigten gegenüber Respekt verlangen und diesen Respekt verdient haben.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in der vergangenen Woche viele Gespräche geführt, und die Schilderungen der Kolleginnen und Kollegen waren teilweise sehr alarmierend. Aber ich will mich an dieser Stelle auch dafür bedanken, dass sie solch offene Worte gesprochen haben, und auch, dass die Medien dieses Thema konstruktiv aufgenommen und klargemacht haben, dass die Mehrheit der Menschen in unserem Land nicht so denkt, wie es eine respektvolle Minderheit tut.

Es muss immer wieder deutlich gesagt werden, dass die Mehrheit der Menschen in unserem Land tatsächlich die Dienste unserer Beschäftigten wertschätzt. Das sollte man sich immer wieder klarmachen. Wir sind alle gefordert, auch im Sinne von Zivilcourage, dagegenzustehen und diesen Respekt abzuverlangen und immer wieder einzu-

fordern. Es ist ein kleiner Teil der rheinland-pfälzischen Bevölkerung, der sich gegen unsere Beschäftigten stellt. Das können und wollen wir als Regierung nicht zulassen.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte gerne noch auf zwei, drei Redebeiträge eingehen. Herr Lammert, Herr Junge, Sie haben das beide gesagt. Die Landesregierung sorgt für einen starken Staat. Ich lasse das nicht unkommentiert, wenn so getan wird, als hätte der Staat nichts mehr unter Kontrolle. Es ist einfach vollkommen nebensächlich, Herr Junge.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Unsere Polizei und unsere Justiz arbeiten hervorragend. Der Innenminister hat letzte Woche die neue Polizeistatistik veröffentlicht. Wir sehen, dass die Straftaten in Rheinland-Pfalz nach unten und nicht nach oben gehen,

(Zuruf des Abg. Jens Guth, SPD)

und das seit vielen Jahren.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und der Abg. Hedi Thelen
und Martin Brandl, CDU)

Wir klären mehr auf als jemals zuvor. Sich dann ins Plenum zu stellen und so zu tun, als hätte der Staat die Kontrolle verloren, hat einfach nichts mit der Realität zu tun, sondern ausschließlich mit Ihrer Ideologie, weil es Ihnen gefällt, das zu behaupten, und das geht nicht.

(Beifall der SPD, der FDP, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der
CDU –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Ich möchte gerne noch einmal etwas aufgreifen, auch wenn ich es ehrlich gesagt inzwischen müßig finde, immer wieder darauf eingehen zu müssen. Aber die andauernden Vorwürfe gegen die SPD – da fühle auch ich mich angesprochen –, sie in das linksextremistische Umfeld zu stellen, sind einfach haltlos, und es ist mehrfach thematisiert worden, wie haltlos sie sind.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Die Fakten
kann man nicht weglächeln!)

Herr Lammert, Sie bekämpfen vielleicht die falsche Seite, wenn auch Sie das immer wieder wiederholen. Das lassen wir nicht zu!

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben alle den Verfassungsschutzbericht zur Kenntnis genommen, und Sie kennen die Situation in Rheinland-Pfalz bezogen auf Linksextremismus und Rechtsextremismus. Ich sage hier noch einmal sehr klar: Es gibt überhaupt kein Missverständnis. Sowohl die Landesregierung als auch die regierungstragenden Fraktionen finden beides inakzeptabel. Jeder Extremismus ist inakzeptabel.

(Beifall der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Dann müssen sich aber alle Parteien daran halten!)

Aber unentwegt die Kolleginnen und Kollegen

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

der sozialdemokratischen Partei, die auf demokratischen Demonstrationen unterwegs sind, in das nähere Umfeld der Linksextremisten zu stellen,

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD –
Abg. Michael Frisch, AfD: Zusammen mit der Antifa!)

weise auch ich zurück. Diese Behauptung ist einfach total unmöglich.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch ein Wort zu Herrn Lammert:

(Abg. Matthias Lammert, CDU: Oh!)

Ja, wir haben auch Jahre gehabt, in denen wir gespart haben, weil wir die Schuldenbremse einzuhalten haben. Es ist auch ein bisschen wohlfeil, aber Sie sind in der Opposition, und da darf man immer alles sagen und immer alles fordern.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Deswegen möchte ich mit Ihnen nicht tauschen, das sage ich auch.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich übernehme lieber die Verantwortung dafür,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Ach ja!)

einerseits die Schuldenbremse einzuhalten und andererseits trotzdem dafür zu sorgen, dass dieses Land gut geführt wird.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Macht mal ein gescheitertes Kindertagesstättengesetz!)

Deshalb haben wir die Personalausstattung

(Unruhe im Hause –
Glocke des Präsidenten)

der Polizei und der Justiz in den letzten Jahren peu à peu gesteigert. Ich möchte noch einmal sagen: Im Jahr 2018 haben wir eine Rekord-Einstellungszahl von 580 eingestellten Polizeikommissaranwärterinnen und -anwärtern erreicht,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Und was war vorher?)

und wir setzen das im Doppelhaushalt fort. Das wissen Sie so gut wie ich.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Wir gehen auch davon aus, dass über das Jahr 2021 hinaus die Anzahl der Polizeibeamtinnen und -beamten weiter anwächst.

(Zurufe von der CDU –
Glocke des Präsidenten)

– Es ist schön, dass es so munter ist. Ich freue mich darüber.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Wir auch! –
Abg. Uwe Junge, AfD: Mit Lächeln ist es nicht getan!)

Ich sage Ihnen noch einmal: Wir sind auf dem richtigen Weg. Die Polizei hat eine gute Ausstattung, besser als jemals zuvor. Sie wird sich auch in Zukunft steigern, und wir sind auch in der Justiz in den letzten Jahren wieder besser aufgestellt. Ich sage noch einmal sehr, sehr deutlich, auch als Regierungschefin: Es ist uns als Regierung ein großes Anliegen, dass dieses Land funktioniert, und ich sage auch, dass es funktioniert.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Nichtsdestotrotz – das ist mein letzter Satz – ist der starke Staat allein nicht die Antwort auf das, was wir in der Gesellschaft erleben.

(Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Ganz richtig!)

Wir brauchen mehr. Wir haben deshalb Verabredungen und Vereinbarungen mit den beiden Gewerkschaften getroffen. Wir brauchen auch Zivilcourage. Wir müssen die Beschäftigten präventiv für diese Dinge rüsten. Wir müssen klarmachen, dass wir es als Gesellschaft nicht akzeptieren, wenn Beschäftigte des öffentlichen Dienstes angegangen werden. Neben dem starken Staat brauchen wir auch eine wache Zivilgesellschaft,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Wir brauchen den starken Staat!)

und dafür arbeiten wir.

(Anhaltend Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat der Abgeordnete Hüttner das Wort.

Abg. Michael Hüttner, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eigentlich hatte ich noch etwas über die Verrohungssituation, die wir in den sozialen Medien erleben, sagen wollen

(Zuruf des Abg. Ralf Seekatz, CDU)

oder über Statistik. Matthias Lammert, aber ich muss sehr wohl auf Dich, aber auch auf Herrn Junge eingehen. Matthias, eigentlich schätze ich Dich als einen guten und netten

Kollegen. Aber Dein Versuch, eine Extremismusdebatte zu führen, ist voll danebengegangen.

(Beifall bei der SPD und des Abg.
Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Du weißt, wie wenige Straftaten es in diesem Bereich gibt, und Du weißt, über was wir in der ganzen Sache reden. Auch ist noch der Fall, dass Du leider nicht zum Thema gesprochen hast, denn Du hast nur die Schlagzeile gesucht.

(Beifall bei FDP und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN)

Du hast nur, wahrscheinlich angesichts der Wahlen, eine populistische Rede ausgepackt.

(Zurufe von der CDU)

Dir ist ausreichend bekannt, dass auch die Gewerkschaften sagen: Wir brauchen keine höhere Strafandrohung, es müssen die Straf- und Sanktionsmöglichkeiten genutzt werden.

Ganz schlimm war, dass Du vor drei Jahren noch gesagt hast: Wir wollen 9.000 Polizisten. Jetzt wollen wir 10.000 Polizisten, und in zwei Jahren wahrscheinlich 11.000 oder 12.000 Polizisten.

(Zurufe der Abg. Uwe Junge und Dr. Jan
Bollinger, AfD)

Das ist vorbei. Hier geht es um um einen Straßenwärter, um den Mann oder die Frau im Jobcenter, um den Lehrer, um einen Verwaltungsmitarbeiter, der für uns arbeitet.

Herr Junge, Sie haben mich nicht enttäuscht, Sie haben ganz im Gegenteil meine Erwartungen erfüllt; denn von Ihnen hatte ich nichts Sinnvolles erwartet.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Sehr gerne! Immer
wieder!)

Ihnen ist aber anscheinend entgangen, dass es nichts mit Rot-Grün zu tun hat, sondern ein deutschlandweites Phänomen ist. Vielleicht hätten Sie vor Kurzem einmal den SPIEGEL lesen sollen. In ihm waren Beispiele aus dem ganzen Bundesgebiet genannt.

(Zurufe von der AfD)

Hier reden wir von einem Otto Normalverbraucher, der sich verändert,

(Weitere Zurufe der AfD –
Glocke des Präsidenten)

wir reden nicht von Clans. Wir reden einfach von der Situation, dass Polizei einen starken Job macht

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Die von Ihnen
nicht genug unterstützt wird!)

und wir von Ihnen eben nicht in eine Kriminalitätsecke gedrängt werden.

Hier geht es um den Respekt, den Sie vorhin leider nicht

gezeigt haben. Wir fordern aber von allen, auch von Ihnen: Respekt. Bitte!

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Lammert.

Abg. Matthias Lammert, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Mehr Polizei, mehr Stellen in der Justiz, Sonderdezernate, Videoüberwachung: Damit geben wir ein deutliches Zeichen nach außen, dass unser Staat handlungsfähig ist und wir Gewalt gegen die Vertreter unserer Institutionen nicht dulden.

Das ist unser Respekt, den wir selbstverständlich als CDU-Landtagsfraktion hier ausdrücken. Das habe ich vorhin auch gesagt, und nichts anderes.

(Beifall der CDU)

Meine liebe Ministerpräsidentin Frau Dreyer, der starke Staat allein kann es sicherlich nicht regeln, das ist gar keine Frage. Aber der starke Staat ist der Schlüssel letztendlich als Antwort.

(Staatsminister Roger Lewentz: Den wir
haben!)

Wir müssen vorneweg gehen, wir müssen auch entsprechend in einer Vorbildfunktion vorneweg gehen.

(Staatsminister Roger Lewentz: Den wir
haben!)

– Ja, der kann aber noch ein Stück weit ausgebaut werden.

Wir müssen dann die Antworten zeigen und uns vor die Menschen stellen, die angepöbelt oder beleidigt werden. Das muss doch unsere Funktion sein, die des gesamten Hohen Hauses.

(Beifall der CDU –
Abg. Christian Baldauf, CDU: 1,7 Millionen
Überstunden!)

Ich will deutlich sagen, dazu gehört selbstverständlich auch ein konsequentes Anzeigen von Gewalttaten oder Pöbeleien beispielsweise gegen Beschäftigte, egal ob in Jobcentern, ob gegen Lehrerinnen und Lehrer oder in Arbeitsagenturen. Sie müssen konsequent angezeigt und konsequent verfolgt werden. Dafür bedarf es dann aber auch ausreichend Personal.

Frau Ministerpräsidentin, ich muss schon sagen, das haben wir über viele Jahre gefordert. Jetzt stellen Sie zwar Menschen ein, aber trotzdem sind die Pensionierungen so hoch, dass wir immer noch einen Rückschritt machen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: So ist es! –
Zurufe von der SPD)

Wir gehen nicht vorwärts, wir bleiben und verharren auf der Position bzw. gehen eher zurück. Das haben wir viele, viele Jahre gesagt als Fraktion, und das werden wir immer weiter sagen, auch wenn Ihnen das nicht gefällt.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Jetzt muss ich doch noch eine Sache zu Marco Weber sagen, aber vielleicht kennt er sich auch nicht ganz so aus in dem Bereich. Ich finde es schon schlimm, dass man in diese Debatte die Beamtenbesoldung als großes, respektvolles Zeichen hineinbringt.

(Zuruf aus dem Hause: Genau!)

Das ist genauso eine Scheingeschichte. Jahrelang wurde von der Landesregierung, auch von den regierungstragenden Fraktionen, nichts, aber auch überhaupt nichts für die Beamtinnen und Beamten gemacht, und jetzt kommt man endlich einmal daher, und das wird hier noch ausgenutzt. Unglaublich!

(Beifall der CDU und der AfD)

Das muss ich schon sagen. Das ist nicht in Ordnung. Wir stehen an der Seite

(Glocke des Präsidenten)

der vielen Beschäftigten und werden dies auch in der Zukunft tun.

Danke schön.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die AfD spricht der Abgeordnete Junge.

Abg. Uwe Junge, AfD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr verehrte Frau Ministerpräsidentin! Wie ich es erwartet habe, führen wir im Grunde keine Ursachendebatte, sondern es ist eine Empörungsdebatte, eine Bekenntnisdebatte. Das kann man machen, aber wir müssen auf die Ursachen gehen. Die Ursachen sind gesellschaftlicher Art. Das findet in der Familie statt, das findet in den Schulen statt, im Beruf, das findet auch in der Politik, in den Medien, aber eben auch in der Justiz statt.

Wir können nicht nur den starken Staat fordern, wir müssen ihn auch wirklich deutlich zeigen und das mit tatsächlichen Maßnahmen hinterlegen.

Ich will nur eines sagen, weil Sie den Kontrollverlust angesprochen haben. Natürlich haben wir den Kontrollverlust noch nicht, aber er steht im Raum. Und ich sage Ihnen Folgendes: Gestern schrieb der FOCUS, Richter will Anklage gegen Al-Zein-Clan in Essen nicht verhandeln. – Begründung: Man befürchtet wuchtige Schläge von gewalttätigen Verwandten. –

Meine Damen und Herren, wenn wir das zulassen, dann ist das genau der Weg hin zum Kontrollverlust.

(Zuruf des Staatsministers Roger Lewentz)

Vorhin habe ich Ihnen dargelegt, wo ich die Probleme und Ursachen bei der zunehmenden Gewalt gegen Beschäftigte sehe. Ich denke, wir müssen uns als Staat den Respekt der Straße zurückerobern, und das geht eben nicht mit netten Stuhlkreisen.

(Abg. Dr. Sylvia Groß, AfD: Jawohl!)

Wir müssen ohne Wenn und Aber hinter unseren Ordnungs- und Rettungskräften stehen. Wir müssen insbesondere auch unsere kommunalen Ordnungskräfte auftragsgerecht ausbilden. Es reichen keine zehnwöchigen Messer-und-Gabel-Lehrgänge.

Wir müssen einheitliche Strukturen und ein standardisiertes Berufsbild gerade für diese Menschen schaffen. Herr Lammert war mit mir zusammen – oder ich mit Herrn Lammert, wie Sie wollen – bei den Sicherheitsgesprächen in Koblenz. Dort kam das genau so herüber. Es kann eben nicht sein, dass nach Gutdünken der jeweiligen Verbandsgemeinden unsere Ordnungskräfte aufgestellt werden.

Wir müssen die Menschen, die bereit sind, für uns die Köpfe hinzuhalten, angemessen bezahlen. Das war der einzige Passus, Herr Weber, mit dem Sie recht hatten.

Wir müssen auch mit der Polizei insgesamt präsenter sein. Auch in der Fläche dürfen wir nicht den Eindruck vermitteln, die Straße sei ein rechtsfreier Raum. Vor allem aber müssen wir alle Möglichkeiten des Rechtsstaats

(Glocke des Präsidenten)

maximal einsetzen und diese Straftäter maximal bestrafen.

– Letzter Satz, Herr Präsident. Wir werden bereits zeitnah das Thema „Kommunale Ordnungsdienste“ auf die Agenda setzen. Wenn wir nicht bald hart und entschlossen durchgreifen, wird uns der Pöbel das Gewaltmonopol im öffentlichen Raum streitig machen. Handeln wir jetzt, meine Damen und Herren!

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Präsident Hendrik Hering:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Weber.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Lammert, auch wenn es Ihnen nicht passt, wir haben die Stellen in der Justiz massiv ausgebaut. Wir haben die Stellen in der Polizei in Angriff genommen und sind dabei, diese massiv zu erhöhen.

Wir haben keinen Pöbel, wir haben keine Unordnung im Staat, und – das hat die Ministerpräsidentin noch einmal

auf den Punkt gebracht – wir haben hier keine Ausnahmezustände, wir haben einen funktionierenden Staat, sowohl auf Bundesebene als auch auf Landesebene. Wir alle als demokratische Fraktionen und Abgeordnete nehmen unsere Aufgabe ernst, genauso wie unsere Landesregierung mit ihren Ministerien ihre Aufgabe ernst nimmt.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Hat sich bemüht! –

Abg. Michael Frisch, AfD: Nicht versetzt!)

Herr Lammert, man kann auch über seinen Schatten springen und Entwicklungen positiv darstellen, nicht nur negativ.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Blatzheim-Roegler das Wort.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Erlauben Sie mir noch drei Bemerkungen, Herr Lammert und auch Herr Jung.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Junge! So viel Zeit muss sein!

– Herr Junge.

Wenn Sie nach dem starken Staat rufen und nach mehr Polizei, möchte ich Ihnen sagen, Sie können nicht neben jenen Verwaltungsbeamten in der Verbandsgemeinde einen Polizisten stellen.

(Abg. Uwe Junge, AfD: Völlig überzogen! –
Zuruf von der AfD: Das sagt ja auch keiner!)

Der Kern des Problems ist doch ein anderer. Darauf haben Sie selbst hingewiesen. Der Kern des Problems ist doch, dass wir in unserer Gesellschaft eine andere Haltung nach vorne stellen und, wo sie verloren ist, wieder herstellen müssen.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: 1,7 Millionen Überstunden!)

Schön ist, vorhin haben auch Sie an die Zivilgesellschaft appelliert. In diesem Punkt können wir uns einig sein.

Herr Junge, Sie sind doch selbst derjenige, Sie und Ihre Partei, die den Respekt vor denjenigen, vor dem Staat untergräbt,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Was denn?)

wenn Sie, so wie gestern, pauschal von „den Eliten da oben“ erzählen. Wenn Sie von „den Systemparteien“ reden, dann ist das doch auch etwas, was dazu beiträgt,

(Abg. Uwe Junge, AfD: Das war aber ein anderer Junge!)

den Respekt vor den Institutionen, den staatlichen Stellen zu untergraben.

(Zuruf des Abg. Dr. Timo Böhme, AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Opposition kritisiert
Regierung! Das ist ihr Auftrag! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist
systemgefährdend!)

Ein Beispiel, mit dem Sie deutlich zeigen, wie wenig Respekt Sie offensichtlich vor Autoritätspersonen haben, ist Ihr unsägliches Lehrerinnen-und-Lehrer-Portal,

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Haben wir
doch gar keines hier! Bitte keine Fake
News!)

womit Sie dazu aufrufen, Beamte zu bespitzeln und zu denunzieren.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Ach, Blödsinn! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das ist eine
falsche Tatsachenbehauptung! Haben wir in
Rheinland-Pfalz gar nicht! –
Glocke des Präsidenten)

Das ist offensichtlich Ihre Ansicht von einem starken Staat, es ist nicht unsere.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Peinlich,
peinlich!)

Präsident Hendrik Hering:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen mehr vor. Damit ist das erste Thema der Aktuellen Debatte beendet.

Wir kommen zum zweiten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

**Geplante Änderungen an der Kita-Novelle
zementieren Verschlechterungen in den
Kindertagesstätten für Eltern, Kinder und
Erzieherinnen**

auf Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/8699 –

Für die CDU-Fraktion spricht die Abgeordnete Huth-Haage.

Abg. Simone Huth-Haage, CDU:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Kita-Novelle lässt uns nicht los.

(Zuruf des Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Nicht, weil wir nicht gerne auch über andere Themen sprechen würden, nein, es ist so, die Landesregierung legt hier einfach unfassbar schlechte Arbeit vor.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, der erste Entwurf war vollkommen inakzeptabel. Das haben Ihnen Verbände, Erzieherinnen und Erzieher und auch die Träger mehr als deutlich zu verstehen gegeben. Frau Ministerin, Ihre Reaktion war: Wir werden nachbessern. –

Nun ist gestern ein geplantes Konsenspapier von der Landesregierung und den kommunalen Spitzenverbänden veröffentlicht worden.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Nicht von der Landesregierung veröffentlicht worden!)

Das ist auch der konkrete Anlass für unsere Aktuelle Debatte – eine Aktuelle Debatte, die kaum aktueller sein könnte.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, es handelt sich hier nicht, wie es immer so gesagt wird, um irgendein Papier, nein, das ist die Grundlage für den Gesetzentwurf, über den über nächste Woche im Kabinett abgestimmt werden soll.

(Beifall bei der CDU)

Es gibt viele Dinge, die man hier wirklich kritisieren muss. In der Kürze der Zeit will ich nur sagen, was für uns am Allerschlimmsten ist. Das ist die Situation, dass mit keiner Silbe erwähnt wird, die Betreuungssituation von Zweijährigen wird sich verbessern.

Die Landesregierung versucht sich stattdessen in eine Aufstockung der Personalzuweisung auf magere 0,1 Stellen pro Kind zu retten. Frau Ministerin, das mag eine Verbesserung sein zu Ihrem ersten Entwurf, aber es ist keine Verbesserung im Vergleich zum Status quo, und darum geht es doch.

(Beifall der CDU)

Eine Gruppe bräuchte heute 25 Kinder, um auf 2,5 Erzieherinnen zu kommen, aber in vielen Gruppen wird diese Zahl von Erzieherinnen mit deutlich weniger Kindern bereits erreicht. Das zeigt doch, dass es eine konkrete Verschlechterung geben wird.

Durch die vielen Gespräche, die die CDU-Fraktion vor Ort mit Erzieherinnen und den Fachleuten führt, zieht sich eines wie ein roter Faden: Es ist zu wenig Zeit für die Arbeit mit den Kindern.

(Beifall bei der CDU)

Dokumentationen, Förderpläne, Entwicklungsgespräche, all das braucht Zeit. Sprachförderung, Schulvorbereitung, Inklusion, Integration von Migrantenkindern wird mit weniger Personal als heute nicht gelingen.

Kinder brauchen Zuwendung. Sie brauchen Aufmerksamkeit, und das geht nicht in einem Massenbetrieb. Es braucht kleinere Gruppen. Ihr Vorschlag geht in Richtung randvoll gepackte Großgruppen. Wir haben ein anderes Bild von Kindertagesstätten!

(Beifall bei der CDU –
Heiterkeit und Zuruf des Abg. Alexander Fuhr, SPD: Das ist völlig abstrus!)

– Wer hier lacht,

(Zurufe von der SPD –
Glocke des Präsidenten)

ignoriert die Ängste und Sorgen von Erzieherinnen und negiert die Bedürfnisse von Kleinkindern. Das ist schäbig!

(Beifall und Zuruf von der CDU: So ist es!)

Meine Damen und Herren, wir haben schon oft darüber gesprochen. Die Ausweitung des Betreuungsanspruchs – 7 Stunden am Vormittag plus Mittagessen – werden wir ohne zusätzliches Personal und ohne Investitionen nicht hinbekommen.

(Abg. Sven Teuber, SPD: Woher kennen Sie denn den neuen Vorschlag? Er ist doch noch gar nicht da!)

Alles andere führt zu Verschlechterungen. Statt nun über mehr Qualität zu sprechen, wollen Sie eine Aufweichung der Qualität.

(Unruhe bei der SPD –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist lächerlich! –
Glocke des Präsidenten)

Präsident Hendrik Hering:

Entschuldigung. Der Lärmpegel ist zu hoch.

Abg. Simone Huth-Haage, CDU:

Sie wollen eine Aufweichung von Qualität. Sie stellen – das haben wir bereits vermutet – das warme Mittagessen zur Disposition, sonst hätte der Gemeinde- und Städtebund das gestern in seiner Veröffentlichung nicht explizit kritisiert.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD)

Statt ihren Rechtsanspruch mit Investitionen und mehr Personal zu untermauern, wollen Sie kleinen Kindern wirklich das warme Mittagessen wegnehmen?

(Unruhe bei der SPD)

Und da sprechen Sie von „Verbesserungen“!

(Beifall der CDU –
Zuruf des Staatsministers Roger Lewentz)

Die Zahlen zeigen es, und wir wissen, dass das Angebot auch die Nachfrage steigert.

Im Folgenden kündigt das Ministerium auch an, dass viele – – –

(Zurufe von der SPD)

– Herr Präsident!

Präsident Hendrik Hering:

Die Sitzungsleitung habe ich. Bitte reden Sie weiter.

Abg. Simone Huth-Haage, CDU:

Im Folgenden kündigt das Ministerium auch an, dass viele Regelungen aus dem Gesetz herausgenommen und in Regelungen verlegt werden. Das heißt, wesentliche Themen werden dem Parlament entzogen, liegen nur noch in der Verantwortung des Ministeriums. Das ist nicht transparent und auch nicht sonderlich demokratisch.

(Beifall bei der CDU –
Zurufe von der SPD)

Deshalb, aus diesen guten Gründen, haben Ihnen die Landkreise gestern einen Strich durch die Rechnung gemacht und das Papier abgelehnt.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Welches Papier denn?)

Der Gemeinde- und Städtebund geht genau denselben Weg. Er spricht von einem kompletten Vertrauensverlust in die Landesregierung. Frau Hubig, Sie haben hier erneut Schiffbruch erlitten.

(Beifall der CDU –
Zurufe von der SPD: Oje!)

Verstecken Sie sich nicht weiter hinter Ihren – – –

(Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Fragen Sie sich: Wollen Sie die Erzieherinnen weiter belasten?

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Einfach
unverschämt!)

Sind Sie bereit, eine kindgerechte und angemessene Förderung einzuführen oder nicht?

Frau Dreyer, wie lange wollen Sie denn diesem Trauerspiel um die Novelle noch zuschauen?

(Glocke des Präsidenten –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Oh je!)

Setzen Sie sich doch dafür ein, dass wir ein Kindertagesstättengesetz aus der Sicht der Kinder und aus der Sicht der Erzieherinnen und Erzieher bekommen.

(Beifall der Abg. Martin Brandl und
Christine Schneider, CDU –
Glocke des Präsidenten)

Es ist doch auch Ihre Aufgabe. Kümmern Sie sich doch darum.

(Beifall der CDU –
Unruhe im Hause)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Brück das Wort.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Da ist die Phantomdebatte wieder.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Jetzt wird es noch abenteuerlicher als bei den letzten zwei Malen, als wir darüber gesprochen haben. Jetzt wird nämlich etwas kritisiert, ohne dass überhaupt ein Text vorliegt.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Schickt doch
einmal eine ordentliche Rednerin!)

Es gibt überhaupt keinen Gesetzentwurf, der vorliegt und über den Sie sprechen.

(Zurufe von der CDU)

Jetzt wird erschreckend deutlich klar, um was es Ihnen eigentlich geht. Es geht Ihnen ums Skandalisieren. Es geht Ihnen ums Schlechtreden. Es geht Ihnen ums Verunsichern. Das hat mit seriöser Politik nichts mehr zu tun. Das ist vollkommen unseriös und vor allem unverantwortlich.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Cornelia
Willius-Senzer, FDP –
Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt
den Vorsitz)

Es geht Ihnen nicht um die Kita-Novelle. Frau Huth-Haage, es geht Ihnen nicht um die Kinder, es geht Ihnen nicht um die Eltern, es geht Ihnen nicht um die Erzieherinnen und Erzieher.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Worüber hat
der Landkreistag denn gestern
gesprochen? –
Zurufe von der CDU)

Ihnen geht es einfach nur um Wahlkampfgetöse. Was Sie hier veranstalten, ist eine gezielte und geplante Aktion, um das Vorhaben der Landesregierung schlechtzureden.

(Zurufe von der CDU)

Warum sage ich das? Ihre angeblichen Fakten beziehen Sie aus einem internen Papier des Gemeinde- und Städtebunds zu den Konnexitätsverhandlungen, das durchgestochen worden ist.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Dann gab es
doch etwas!)

Sie beziehen sich auf einzelne Punkte. Sie glauben doch nicht im Ernst, dass wir eine sachliche Debatte über geplante und eventuell kommende Änderungen führen, ohne dass uns dies als Gesetzestext im parlamentarischen Verfahren vorliegt.

(Heiterkeit des Abg. Martin Brandl, CDU)

Wir wollen keine Fake News, sondern wir wollen Sacharbeit.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU: Unglaublich!)

Ich glaube eher, Sie merken, dass die Änderungen, die die Landesregierung und die Ministerin nach dem intensiven und langen Diskussionsprozess in der Anhörung mit allen Beteiligten mehrfach angekündigt haben, gut werden und Ihr Schreckensszenario nicht eintreten wird.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Das hat man gestern gesehen!)

Deshalb wollen Sie noch einmal schnell Rabatz machen und die Menschen verunsichern.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Die kommunalen Spitzenverbände, nicht wir!)

Das ist unverantwortlich. Das ist kein Umgang miteinander. Das ist schädlich gegenüber den Betroffenen, und das ist Ihnen als Opposition ehrlich gesagt nicht würdig.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Jetzt kommen wir einmal zu ein paar Fakten. Wir haben in Rheinland-Pfalz eine bundesweit anerkannte sehr gute Situation in unseren Kindertagesstätten, und wir waren bundesweit das erste Land, das ein Kindertagesstättengesetz im Jahr 1991 überhaupt erst einmal gemacht hat.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Die Sie mit Ihren Überlegungen verschlechtert haben! Darum geht es!)

– Herr Licht, nein, falsch, die wir nicht verschlechtern wollen. Warum sollten wir das denn machen? Eine solche Unterstellung ist doch vollkommen unsinnig. Es ist doch vollkommen unsinnig, eine Unterstellung zu machen, wir wollten etwas verschlechtern.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Licht, CDU: In jedem Punkt!)

– Herr Licht, nehmen Sie sich erst einmal ein bisschen Sachkenntnis, und dann können wir noch einmal gezielt darüber diskutieren.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zurufe von der CDU)

Wir haben die Plätze zusammen mit den Kommunen für die unter Dreijährigen massiv vorangetrieben. In unseren Kitas gibt es Sprachförderung. Es gibt gezielte Maßnahmen im sozialräumlichen Bereich. Dabei ist der Personalschlüssel nie aus den Augen verloren und stetig verbessert worden. Das bestätigen uns zudem alle Studien. Schauen Sie einmal in die Studie von Bertelsmann herein. Wir belegen mit unseren Personalschlüsseln regelmäßig die Spitzengruppe aller Länder.

(Beifall bei der SPD –
Zurufe von der CDU)

Diese gute Qualität werden wir weiter stetig ausbauen. Beim Qualitätsausbau und bei der Unterstützung haben wir die Jugendämter, die Kita-Träger und die Eltern im Land immer unterstützt. Gebührenfreiheit, die übrigens nicht von allein kommt, ist uns dabei ein sehr wichtiges Gut. Das ist keine Selbstverständlichkeit. Schauen Sie sich das einmal in den anderen Ländern an. Das ist in Rheinland-Pfalz gelebte soziale Gerechtigkeit. Wir entlasten Eltern massiv und haben dabei sehr gute Kitas im Land.

Ich, wir alle besuchen doch ständig sehr viele Kitas. Ich hoffe zumindest, die CDU-Fraktion macht das auch. Wir machen das nämlich.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Hören Sie denen zu, was sie sagen? –
Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Bei allem, was wir dort erleben, und bei allem, was es im Einzelnen zu verbessern gibt, sind die Einrichtungen sehr stolz und zu Recht sehr stolz auf die Arbeit in ihren Einrichtungen und das, was dort geleistet wird.

(Zuruf von der SPD: Genau! –
Abg. Martin Brandl, CDU: Ja, unter grandios schlechten Rahmenbedingungen!)

Deshalb ist doch unser Antrieb, die Kita-Novelle zu machen, diese gute Qualität in Rheinland-Pfalz weiter voranzutreiben. Der Platzausbau auf der einen Seite und die Qualität auf der anderen Seite sind zwei Seiten einer Medaille. Das ist für alle Beteiligten gut: für die Kommunen, für die Träger und für das Land, und das ist für alle eine stolze Kraftanstrengung. Dabei unterstützen wir die Kommunen in ihrer ureigensten Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ach Gott! –
Zurufe von der CDU)

Die gute Qualität, die wir haben, wollen wir weiter verbessern. Das ist unser Antrieb für die Kita-Novelle. Warum sollten wir sie sonst machen? Die Ministerin hat angekündigt, zusätzliches Geld für Personal, über 60 Millionen Euro mehr, in den Topf hineinzulegen. Wenn ich die Pressemitteilungen von heute Morgen richtig lese, hat sie sogar angekündigt, noch einmal darüber hinauszugehen.

(Glocke der Präsidentin)

Wir sind also gespannt, was uns als Gesetz am Ende vorliegt. Dann haben wir eine belastbare Grundlage und können in Ruhe sachlich diskutieren.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht Abgeordneter Frisch.

(Unruhe im Hause)

Sie dürfen beginnen.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die ausstehende Novelle des Kindertagesstättengesetzes führt zu massiver Verunsicherung und drohendem Qualitätsverlust.

„Kommunen beim Ausbau der Kindertagesstätten nicht alleinlassen – Landesförderung muss dauerhaft gesichert werden“, „Kinder fördern, Eltern unterstützen, Erzieherinnen entlasten – Notwendige Änderungen im Entwurf des neuen Kindertagesstättengesetzes“ und „Geplante Änderungen an der Kita-Novelle zementieren Verschlechterungen in den Kindertagesstätten für Eltern, Kinder und Erzieherinnen“: Kommt Ihnen das alles irgendwie bekannt vor? Verwunderlich wäre es nicht; denn zum sage und schreibe vierten Mal innerhalb von nur acht Wochen hat die CDU-Fraktion den Referentenentwurf der Landesregierung zur geplanten Kita-Novelle unter verschiedenen, durchaus kreativen Überschriften auf die Tagesordnung dieses Hauses gesetzt.

Zum vierten Mal innerhalb von acht Wochen sollen wir heute über ein vorläufiges Papier reden, das sich nach wie vor in einer regierungsinternen Überarbeitung befindet. Zum vierten Mal innerhalb von acht Wochen sollen wir über Inhalte diskutieren, die inzwischen allen Anwesenden und im Übrigen der Öffentlichkeit und den Bürgern unseres Landes hinlänglich bekannt sind.

Das alles erinnert mich an den alten Pastorenwitz, in dem die Pfarrhaushälterin ihren Chef beim Sonntagsfrühstück fragt, was sie denn herauslegen solle. Die Antwort des Pfarrers lautet dabei immer gleich: das Hemd von gestern und die Predigt vom letzten Jahr.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das war ein echter Schenkelklopfer!)

Ähnliches spielt sich seit einigen Wochen offensichtlich in der CDU-Fraktion ab: Was nehmen wir denn für die Aktuelle Debatte morgen? – Antwort: den Referentenentwurf zur Kita und die Rede vom letzten Mal.

(Beifall der AfD)

Nun wäre eine solche Strategie noch verständlich, wenn sich am belastbaren Sach- und Kenntnisstand irgendetwas geändert hätte. Aber das ist mitnichten der Fall. Um das zu kaschieren, zaubern Sie allen Ernstes ein internes Papier des Gemeinde- und Städtebunds aus dem Hut, das Medienberichten zufolge neue Eckpunkte aus dem geplanten Gesetzesentwurf von Ministerin Dr. Hubig enthalten soll.

Meine Damen und Herren, dieses Dokument ist jedoch weder öffentlich noch frei zugänglich. Demnach handelt es sich zum gegenwärtigen Zeitpunkt um Exklusivinformationen, welche vielleicht der CDU-Fraktion vorliegen mögen, nicht aber der Gesamtheit der Mitglieder dieses Parlaments. Nicht einmal die Ministerin selbst wollte die Inhalte dieses Papiers bislang näher kommentieren. Auch die in der Presseinformation der CDU-Fraktion genannten Fakten sind entweder nicht neu oder nicht nachprüfbar. Gleiches gilt für die gestern veröffentlichte Erklärung des Gemeinde- und Städtebunds.

Auf einer solchen intransparenten Grundlage eine Aktuelle Debatte führen zu wollen, ist unserer Meinung nach nicht nur unseriös, sondern widerspricht auch den Gepflogenheiten dieses Hauses und den Grundsätzen einer vernünftigen parlamentarischen Arbeit.

(Beifall der AfD)

Aber der CDU-Fraktion ist anscheinend jedes Mittel recht, um sich im Vorfeld der Kommunalwahl als Gralshüter einer guten Kinderbetreuung aufzuspielen

(Zurufe von SPD und CDU)

und bei den zu Recht besorgten Eltern und Erziehern Pluspunkte zu sammeln. Wenn es mir nicht zuwider wäre, mir die von Ihnen immer wieder verwendete Definition des Wortes Populismus zu eigen zu machen, dann würde ich von einem eindeutig populistischen Vorstoß sprechen.

(Beifall der AfD)

Meine Damen und Herren, als AfD-Fraktion stellen wir uns jederzeit einer sachorientierten Debatte, wenn sie erstens einen wirklichen politischen Mehrwert bringt und zweitens unter fairen Bedingungen stattfindet. Beides ist hier und heute nicht der Fall.

(Zuruf der Abg. Simone Huth-Haage, CDU)

Deshalb werde ich mich zur inhaltlichen Diskussion an dieser Stelle nicht noch einmal äußern, nachdem bereits mehrfach alles zum jetzigen Zeitpunkt Notwendige gesagt worden ist.

Wir sind sicherlich genauso kritisch gegenüber der Kita-Politik der Landesregierung wie Sie von der CDU. Auch wir befürchten in der Tat, dass Ministerin Dr. Hubig für ihre Kita-Pläne eine noch schlechtere Note bekommen wird als die vier, die sie unlängst und im Übrigen vollkommen zu Recht von den Schulleitern dieses Landes erhalten hat.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Das ist schon schlecht!)

Aber es ergibt schlicht und ergreifend keinen Sinn, zum vierten Mal binnen acht Wochen über ungelegte Eier der Landesregierung zu diskutieren. Vor allem jedoch erweisen Sie mit Ihrem hektischen Aktionismus und Ihrem offensichtlich wahltaktischen Kalkül diesem wichtigen Anliegen einen Bärendienst, weil die Kita-Debatte in der Öffentlichkeit mittlerweile nicht mehr als ernsthaftes Bemühen um das Wohl unserer Kinder, sondern als parteipolitisch motivierte Auseinandersetzung wahrgenommen wird. Was wir eben sowohl vonseiten der CDU als auch der SPD gehört haben, hat diesen Eindruck bestätigt. Meine Damen und Herren, das war in Teilen wirklich peinlich.

(Beifall der AfD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns doch abwarten, bis die angekündigte Überarbeitung des Referentenentwurfs vorliegt. Dann, und erst dann, ist der Zeitpunkt gekommen, sich an dieser Stelle kritisch damit auseinanderzusetzen.

(Glocke der Präsidentin)

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich der nächsten Rednerin das Wort erteile,

(Unruhe im Hause)

bitte ich um Aufmerksamkeit, weil wir Besucherinnen und Besucher begrüßen wollen. Ich freue mich, dass die Teilnehmerinnen am Girls' Day der SPD-Fraktion bei uns sind. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir freuen uns über Schülerinnen und Schüler der 10. Jahrgangsstufe der Albert-Schweitzer-Realschule plus Mayen. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die FDP-Fraktion spricht die Kollegin Helga Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die Kita-Novelle liegt nicht final auf dem Tisch. Sie liegt uns nicht vor. Ich möchte deshalb in meinem Redebeitrag auf einen Aspekt, der meiner Fraktion am Herzen liegt, besonders hinweisen. Wie sehen die entwicklungspsychologischen Grundlagen in der frühen Kindheit aus, und welche pädagogischen Konsequenzen lassen sich daraus für die Arbeit in Kindertagesstätten ableiten? Ohne diese Kenntnisse, die auch wir als Politiker brauchen, wenn wir letztendlich entscheiden, läuft jede Kita-Novelle Gefahr, an der Realität vorbeizuführen.

Damit die Anlagen und Begabungen des Kleinkinds zur Entfaltung kommen, braucht es Unterstützung. Hartmut Kasten, ein Wissenschaftler, der sich auf diesem Gebiet hervorgetan hat, schreibt dazu: „Bleibt diese (Unterstützung) aus, verkümmern seine Talente, im Extremfall entwickeln sie sich gar nicht.“

(Abg. Alexander Licht, CDU: Zweijährige sind anders als Sechsjährige!)

Der motorische Entwicklungsfortschritt findet statt, ohne dass es dafür einer besonderen Unterstützung durch Erwachsene bedarf. Krabbeln, aufstehen, hinfallen, aufrichten, sitzen, sich auf die Seite rollen usw. schafft das Kleinkind ohne Kraftanstrengungen.

Ganz anders verhält es sich allerdings mit dem emotionalen und sozialkognitiven Bereich. Kasten schreibt dazu: Diese Bereiche „bedürfen zwingend des Dialogs und der Anregung von Seiten der Bezugspersonen des Kleinkindes.“

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sehr gut!)

Gleiches gilt für die Entwicklung der Sprache. Im zweiten Lebensjahr bilden sich bereits individuelle Neigungen heraus, die sich dadurch zeigen, dass das Kleinkind sich selbst Beschäftigungsbereiche sucht.

Zu diesem Lebenszeitpunkt muss das Kleinkind noch gewickelt werden. Das möchte ich deutlich hervorheben. Das ist ein sehr persönlicher Vorgang für die Erzieherin und auch für das Kind.

(Beifall bei FDP und CDU)

Was heißt dies nun für die Qualität, Bildung und Betreuung von Zweijährigen in Kitas?

Es gibt nach Meinung von Entwicklungspsychologen Risiken der außerfamiliären Betreuung, zum Beispiel wenn der Kitaplatz oft gewechselt werden muss

(Abg. Michael Frisch, AfD: Sehr richtig!)

oder es dem Kleinkind nicht gelingt, Vertrauen in eine konstante pädagogische Fachkraft aufzubauen.

(Beifall der Abg. Anke Beilstein, CDU – Abg. Christian Baldauf, CDU: Da spricht eine wirkliche Bildungsministerin! Die weiß, von was sie spricht!)

Die Forderung nach einer festen Bindung in der Kita, die Forderung nach kommunikativer und sprachlicher Zuwendung sind unabdingbar für die gute Entwicklung des Kindes. Ich bezweifle nicht, dass diese Thematik breiten Raum in der Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher einnimmt, und ich bezweifle auch nicht, dass mit Elan und großer Liebe zum Kind die Arbeit der Erzieherinnen stattfindet.

Was heißt das nun für die neue Kita-Novelle

(Abg. Alexander Licht, CDU: Ja, genau? Was?)

– ich muss das noch einmal sagen –, die nicht final auf dem Tisch liegt?

(Abg. Alexander Licht, CDU: Da bin ich gespannt!)

Das heißt, es muss eine Kind-Fachkraft-Relation gefunden werden, die entwicklungspsychologische Rahmenbedingungen berücksichtigt

(Abg. Alexander Licht, CDU: Sehr richtig!)

und vor allem für die Kleinsten eine optimale Entwicklung ermöglicht.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Der Kleinsten!)

Die Eltern geben ihr Kind, das Liebste, das sie haben, in andere Hände. Dieses Vertrauen muss man stärken.

(Beifall bei der CDU und vereinzelt bei der FDP –

Abg. Alexander Licht, CDU: Sehr richtig! Ich stelle fest: Kaum Beifall bei der eigenen Fraktion!)

Ich lese heute in den Medien, dass das Sozialraumbudget von 46 auf 50 Millionen Euro aufgestockt werden soll. Das lese ich in den Medien.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Dass ein zweistelliger Millionenbetrag draufgesattelt werden soll, auch das lese ich in den Medien.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Ja!)

Das Ministerium wird zitiert, dass es noch erhebliche Mittel geben wird und – auch das war ein Satz aus den Medien – die Fachkraft-Kind-Relation verbessert werden soll.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Und was wegfällt, steht auch in den Medien!)

Meine Damen und Herren, wenn ich all das zugrunde lege, was ich heute gelesen habe,

(Abg. Alexander Licht, CDU: Was?)

dann stimmt mich das optimistisch. Warten wir ab, bis die finale Gesetzesnovelle dann wirklich auf dem Tisch liegt.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!
Sehr richtig! Sehr guter Beitrag!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Daniel Köbler.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Das war sehr gut, was Sie vorgetragen haben, Frau Lerch! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Herr Licht verteilt Noten!)

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren! Nach nunmehr 28 Jahren macht sich diese Koalition, diese Landesregierung auf, das Kindertagesstättengesetz in Rheinland-Pfalz zu novellieren. Der Anspruch ist kein geringerer als nach intensiver Diskussion das beste und modernste Kindertagesstättengesetz, das wir in Deutschland vorfinden, hier in Rheinland-Pfalz zu verabschieden. Glauben Sie mir, wir werden das am Ende einlösen und am Ende das modernste und beste Kitagesetz in Deutschland haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
bei SPD und FDP –

Abg. Christine Schneider, CDU: Auch das Zitat heben wir auf! –

Abg. Martin Brandl, CDU: Wer hat denn gesagt, dass sich der Personalschlüssel verbessert?)

Bereits im Entwurf sind allein für Personalausgaben 62 Mil-

lionen Euro mehr vorgesehen. Sie wissen, dass dies in der Diskussion um die Personalausstattung – weil wir wissen, was die Erzieherinnen und Erzieher in unseren Kindertagesstätten leisten – ein Hauptpunkt ist und wir, insbesondere mit Blick auf die Kinder von zwei Jahren, schauen wollen, dass die Personalausstattung besser wird.

Aber eines gilt: Es wird nach diesem Kitagesetz keine einzige Kindertagesstätte personell schlechter ausgestattet,

(Abg. Martin Brandl, CDU: Oh!)

und es werden viele Kitas im Land personell besser ausgestattet sein. Das ist unser Ziel und Anspruch.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –

Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Das ist mutig! –

Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Wir werden die bundesweite Vorreiterrolle beim Thema „Gebührenfreiheit“ für unsere Kitas weiter vorantreiben und auf alle Zweijährigen ausweiten. Es werden erstmals Deputate für Leitungs-, Verwaltungs- und Ausbildungsaufgaben eingeführt. Das Mitbestimmungsrecht von Eltern und Kindern wird gestärkt, und die Eltern erhalten beim Thema „Vereinbarkeit von Familie und Beruf“ ein ganz wichtiges Versprechen, dass die Kitas nämlich mindestens 7 Stunden geöffnet sind und es etwas zum Mittagessen gibt.

(Abg. Anke Beilstein, CDU: Etwas zum Mittagessen gibt!)

Meine Damen und Herren, es ist jetzt innerhalb von acht Wochen das vierte Mal, dass die CDU hier das Thema „Kita-Novelle“ auf die Tagesordnung setzt, obwohl überhaupt noch kein neuer Entwurf vorliegt.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Das diskutieren wir doch!)

Das kann man machen, wenn einem als Opposition im Land nichts anderes mehr einfällt.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –

Heiterkeit des Abg. Martin Brandl, CDU –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Bemerkenswert ist, dass innerhalb dieser acht Wochen in vier Debatten bei über einer halben Stunde Redezeit von der CDU nicht ein einziger konkreter Vorschlag zum rheinland-pfälzischen Kita-Gesetz gekommen ist.

(Anhaltend Beifall bei dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP –
Abg. Martin Brandl, CDU: Abgelehnt haben
Sie den Antrag! –

Zuruf des Abg. Alexander Licht, CDU)

Auch in Wahlkampfzeiten hat eine Opposition eine Verantwortung für unser Land.

(Zurufe des Abg. Alexander Licht, CDU –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Kolleginnen und Kollegen, Sie können sich zu Wort melden, aber lassen Sie dem Redner sein Rederecht. Wir haben eine zweite Runde, nutzen Sie die Möglichkeit, Herr Licht.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Das fällt schwer, wenn der Redner etwas Falsches sagt und der Antrag auch Vorschläge macht! Deshalb gibt es den Antrag!)

Setzen Sie fort, Herr Abgeordneter Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sie können ja noch Vorschläge einreichen, über die wir dann diskutieren können. Ich bin total gespannt. Es gibt kaum ein Thema, das wichtiger ist, als über unsere Kinder und über die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu diskutieren. Deswegen mache ich das gerne, jedes Mal wieder, aber ich rede dann auch gerne über konkrete Vorschläge.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Wir hatten einen Antrag!)

Es ist schon bezeichnend, dass der CDU beim Thema „Kinder und Familie“ kein einziger konkreter Vorschlag einfällt.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Keine grünen Vorschläge! –

Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Aber warmes Essen!)

Meine Damen und Herren, mit der Novelle des Kindertagesstättengesetzes in Rheinland-Pfalz nach 28 Jahren stehen wir vor einem der größten Projekte dieser Legislaturperiode und dieser Koalition. Wir haben einen Entwurf vorliegen, über den viel diskutiert worden ist. Es sind entsprechende Verbesserungen angekündigt, und wir werden am Ende ein sehr gutes Kitagesetz für Rheinland-Pfalz verabschieden, aber das müssen Sie nicht mir glauben, sondern glauben Sie vielleicht anderen. Ich zitiere: „Die seitens der Landesregierung geplante Kita-Novelle ist ein wichtiger Schritt, um den Bedürfnissen der Eltern und Wirtschaft besser gerecht werden zu können. Mit dem sogenannten Kita-Zukunftsgesetz werden zentrale Weichen für eine Verbesserung der Qualität und den weiteren Ausbau der Kindertagesbetreuung, aber vor allem auch deren Finanzierung gestellt.“ So weit Ihr Parteifreund, der Geschäftsführer des Gemeinde- und Städtebunds, Herr Frieden.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, der SPD und der FDP –
Abg. Marco Weber, FDP: Ui! Ui!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsministerin Stefanie Hubig.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Das war ein Satz mit X! Das war wohl nix! –
Zurufe von der SPD)

Dr. Stefanie Hubig, Ministerin für Bildung:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie präzise und seriös die CDU arbeitet, Frau Huth-Haage, konnten wir an Ihrem Beitrag wieder merken.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Ja!)

Wenn Sie sich hier hinstellen und sagen, es gibt ein gemeinsames veröffentlichtes Konsenspapier, auf das Sie Ihre Aktuelle Debatte und Ihren Redebeitrag stützen, und es tatsächlich ein einseitig erstelltes internes Papier aus vertraulichen Verhandlungen ist, das absprachewidrig erstellt und verteilt worden ist,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Der böse Gemeinde- und Städtebund!)

und wir gestern noch mit den kommunalen Spitzen zusammensaßen mit Blick auf die Konsensgespräche, dann finde ich, zeigt das, wie genau, wie präzise, wie seriös und wie glaubhaft Sie sind.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf der Abg. Simone Huth-Haage, CDU –
Abg. Martin Brandl, CDU: Unterstellen Sie dem GStB, dass er lügt? –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Lassen Sie jemand anderen die Zwischenrufe machen, man kann es kaum ertragen! Du kannst es nicht! Das tut weh im Ohr!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Rheinland-Pfalz steht schon heute im Kitabereich in der Spitzengruppe der Länder. Das gilt für den Ausbau, das gilt für die Personalquote, das gilt für die Gebührenfreiheit und die Qualität.

(Zurufe aus dem Hause –
Glocke der Präsidentin)

Das wird auch in Zukunft so sein. Ich wiederhole es gern noch einmal. Wir stehen in der Spitzengruppe der Länder im Kitabereich bei der Gebührenfreiheit, beim Ausbau, bei der Personalquote und der Qualität. Das wird – noch einmal wiederholt – auch in Zukunft so sein.

Es gilt aber auch, die Kindertagesbetreuung ist Kernaufgabe der kommunalen Selbstverwaltung, und das Land unterstützt die Kommunen dabei erheblich, und zwar schon seit Jahren. Wir haben die Landesförderung seit Jahren erhöht. Wir haben das gemacht, damit die Kommunen diese ureigenste Aufgabe gut und qualitativ erfüllen können. Dass das gelingt, sehen wir an den Bertelsmann Studien, bei denen wir immer in der Spitzengruppe der Länder stehen.

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Das tut weh! –
Abg. Martin Brandl, CDU: Wie kommen denn die Noten zustande?)

Wir stellen als Land den Kommunen allein für 2019 die

Summe von 670 Millionen Euro zur Verfügung, 2020 werden es über 720 Millionen Euro sein.

Mit der Novelle, die wir vorgelegt haben und derzeit – auch das dürfte Ihnen aus der letzten, vorletzten und aus der vorvorletzten Sitzung bekannt sein – überarbeiten, werden wir diesen Weg nicht nur weitergehen, sondern weitere Verbesserungen vorsehen. Wir sind mit dem überarbeiteten Gesetzentwurf auf der Zielgeraden. Wir haben einen breiten Dialogprozess mit Erzieherinnen und Erziehern, mit Eltern, mit Gewerkschaften und mit den Kommunen geführt.

Diese Anregungen und auch die Kritik haben wir aufgenommen, und sie werden sich in diesem überarbeiteten Gesetzentwurf wiederfinden. Sie können sicher sein, dass die Veränderungen, die wir vorsehen, Verbesserungen sein werden. Dafür müssen und werden wir natürlich noch einmal mehr Geld in die Hand nehmen. Zusätzlich zu den 62 Millionen Euro, die wir sozusagen schon draufgepackt haben, werden wir weiter Geld draufpacken.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe es eingangs schon gesagt und schließe sozusagen den Kreis: Das, was Sie machen, ist alles andere als verantwortungsvolle Politik.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Heiterkeit des Abg. Martin Brandl, CDU –
Zuruf von der SPD: So ist es!)

Frau Huth-Haage, bei aller Betroffenheit, die Sie jetzt zeigen, Ihnen geht es doch nicht um die Erzieherinnen oder die Kinder. Wenn das so wäre, hätten Sie sich einmal mit dem Referentenentwurf auseinandergesetzt.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:
Unverschämtheit! –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Wir haben es
in der Fläche gemacht! Sie sind
herausgetrieben worden aus der Fläche!)

Sie stellen sich hier hin und sagen, der Personalschlüssel von 0,1 bedeute 1 : 10, und tun so, als ob auf eine Erzieherin künftig 10 Kinder kommen. Das ist falsch, und das wissen Sie auch, hoffe ich zumindest.

(Abg. Martin Haller, SPD: Na klar ist das
falsch! –
Zuruf der Abg. Simone Huth-Haage, CDU)

Sie wissen, dass sich die Personalisierung künftig aus verschiedenen, aus mehreren Elementen zusammensetzt. Zu der Sockelpersonalisierung, von der Sie reden und die Sie allein im Blick haben, kommt die Leitungszeit mit hinzu, es kommt die Praxisanleitung, die Zeit für die Anleitung von Auszubildenden mit hinzu, und es kommt mehr dazu, wenn Kinder länger als 7 Stunden in der Kita bleiben. Vielleicht hören Sie mir einfach einmal zu, Frau Huth-Haage, dann haben Sie es vielleicht für das nächste Mal parat.

Es kommt außerdem noch das Sozialraumbudget hinzu. Im Referentenentwurf haben wir 46 Millionen Euro vorge-

sehen für Stellen für Kitas mit besonderen Herausforderungen. Wenn man das umrechnet, dann kofinanziert das Land 1.400 Stellen, die Sie gerade einmal völlig aus dem Blick lassen.

Wo sollen sich diese Stellen denn wieder finden? – In den Kitas finden sich diese Stellen wieder.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Michael Hüttner, SPD: Hatte sie
vergessen!)

Wenn Sie also richtig rechnen würden,

(Zuruf von der SPD: Können die nicht! –
Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Alle, nur
Sie nicht!)

dann wüssten Sie genauso gut wie ich, ein Verhältnis von 1 : 10 bedeutet nicht, eine Gruppe von zehn Kindern zwischen zwei und sechs Jahren wird nur von einer Erzieherin betreut werden.

Wie sachlich Sie sich in der Sache mit dem Thema auseinandersetzen, konnten wir gestern bei Herrn Baldauf im SWR sehen.

(Staatsminister Roger Lewentz: Ein
bisschen aufgeregt war er!)

Man konnte auch feststellen – Entschuldigung, dass ich das so sagen muss, Herr Baldauf –, dass Sie keine Ahnung von dem Gesetzentwurf haben;

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr
gut! –
Abg. Jens Guth, SPD: Das ist nichts
Neues!)

denn wenn Sie den Gesetzentwurf gelesen hätten, wüssten Sie, dass sich die Personalisierung anders zusammensetzt.

(Zuruf von der CDU)

Sehen Sie, genau das wollte ich zu Ihnen auch sagen, wir Juristen wissen, es ist immer hilfreich, wenn man das Gesetz einmal liest. Das sollten Sie einmal tun.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Sehr gut!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Brandl.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Frau Präsidentin! Liebe AfD-Fraktion, wenn es noch eines Beweises bedurft hätte, dass es noch jemanden gibt,

der weniger Ahnung hat von der Realität in den Kindertagesstätten als die Landesregierung, dann haben Sie den heute erbracht, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU –
Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Ei, ei!)

Das war völlig an der Realität vorbei.

Aber auch die Reden der regierungstragenden Fraktionen – Frau Lerch, ich nehme Sie ausdrücklich aus – und das Angebot an die Spitzenverbände sind ein Dokument der Ignoranz gegenüber der Realität, was in unseren Kindertagesstätten tagtäglich stattfindet und passiert und wie diese ausgestattet sind, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Dieser Personalschlüssel ist ein Schlag ins Gesicht der Erzieherinnen und Erzieher. Er ist ein Schlag ins Gesicht für die Betreuungsqualität der Kinder hier bei uns vor Ort.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Eine fertig geschriebene Rede! –
Abg. Martin Haller, SPD: Was für ein Personalschlüssel? –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Worüber reden Sie?)

Es geht darum, Zwei- bis Sechsjährige mit dem gleichen Personalschlüssel auszustatten.

Frau Lerch, Sie haben absolut recht. Es gibt ganz massive Unterschiede, und die Vorschläge, die die Landesregierung macht, sind völlig unzureichend

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Peinlich!)

und gehen an dieser Realität vorbei.

(Beifall der CDU)

Es ist so,

(Zurufe von der SPD)

dass durch das Sieben-Stunden-Betreuungsangebot letztendlich eine Aufgabenerweiterung stattfindet. Es wird mehr Aufgaben und mehr Arbeit geben. Und was macht die Landesregierung? Sie stellt dafür tendenziell weniger Personal zur Verfügung.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: „Tendenziell weniger!“ –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist nicht wahr! –
Abg. Martin Haller, SPD: Was reden Sie, Herr Kollege?)

Es ist unglaublich, meine Damen und Herren. Dieses Angebot kann so nicht akzeptiert werden.

(Beifall der CDU –
Abg. Alexander Fuhr, SPD: Unwahrheit! –
Zuruf des Abg. Michael Hüttner, SPD)

Ich habe gestern die Ministerin im SWR sagen gehört, dass es mehr Geld geben wird, aber nicht für die Kernaufgabe,

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Wofür denn sonst?)

sondern – wie sie zitiert – für die Kitaführung, die Azubibetreuung und den Kitaberrat. Aber es geht doch letztendlich darum, mehr Zeit für die Kinder zu haben und nicht für die anderen Dinge darum herum. Zwar auch für diese, aber der Kern ist doch tatsächlich die Betreuung.

(Beifall bei der CDU)

Lieber Kollege Köbler,

(Staatsminister Roger Lewentz: Euer Vorsitzender war schon gestern nervös im Fernsehen! –
Glocke der Präsidentin)

der Gemeinde- und Städtebund hat absolut recht. Die Zusagen von Irene Alt sind alle Schall und Rauch, und darauf haben sich die Erzieherinnen und Erzieher verlassen.

(Glocke der Präsidentin)

Das, was Sie hier abliefern, ist bei Weitem nicht mehr das, was Irene Alt damals versprochen hatte.

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Kommen Sie bitte zum Ende.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Deshalb erinnern Sie sich einmal an Ihre Versprechen der letzten Legislatur.

Vielen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht die Abgeordnete Bettina Brück.

Abg. Bettina Brück, SPD:

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Abg. Martin Brandl, CDU: Ach so, hier ist übrigens das Dokument, wenn es einer lesen will?)

– Lieber Herr Brandl, es ist echt die größte Frechheit, das auch noch so hinzuhalten.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte noch einmal sagen – egal, ob Sie dazu gesprochen haben oder Frau Huth-Haage –, Sie sagen nicht, was

tatsächlich die Fakten sind, die sich nachher im Gesetzentwurf ablesen lassen. Warten wir doch den Gesetzentwurf ab.

(Zurufe der Abg. Simone Huth-Haage und Christine Schneider, CDU)

Nein, wir kennen den Referentenentwurf aus der ersten Runde. Den kennen Sie auch. Den haben Sie hoffentlich gelesen, aber ich glaube eher nicht,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Den haben Sie in der Staatskanzlei vorgestellt!)

weil Sie dann nämlich sehen würden, dass das, was Sie sagen, auch da schon nicht stimmt.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden Verbesserungen im Kitabereich angehen. Das ist der Beweggrund, die Kita-Novelle zu machen. Ich möchte die Knackpunkte noch einmal ansprechen. Der Titel Ihrer Aktuellen Debatte

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Es läuft!)

ist absolut falsch,

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

weil es nämlich keine Verschlechterungen geben wird.

Wir werden die Beitragsfreiheit auf alle ab zwei Jahren ausweiten. Wir werden 7 Stunden am Stück als Rechtsanspruch für die Betreuung einführen.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Das hilft den Eltern bei der Vereinbarkeit von Familie und Beruf und bildet die modernen Lebenswirklichkeiten ab.

Der Kitabeirat wird mehr Partizipationsmöglichkeiten haben.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Das ist auch so ein Thema, darum reißen sich auch alle, davon sind sie auch begeistert! 300 Euro pro Kita!)

Sie haben die Eltern explizit angesprochen. Die Erzieherinnen und Erzieher werden positive Verbesserungen erfahren. Wir werden festschreiben, dass es die Möglichkeit geben muss, Fachberatungen und Fortbildungen zu besuchen, und dass es Leitungszeit und Praxisanleitung gibt. Das hat noch nie im Gesetz gestanden.

All das sind einzelne Punkte, die sich tatsächlich als Verbesserungen auswirken werden. Ich denke, deshalb ist es ganz ganz wichtig, dass wir das Gesetz haben und wir dies und seine Begründung lesen.

Ich bin fest davon überzeugt, dass sich dann ganz viele Ihrer Kritikpunkte in Luft auflösen werden, weil die Betrachtung einzelner Aspekte

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

nie das Ganze ergeben wird.

(Glocke der Präsidentin)

Das Ganze ist aber wichtig.

Einen Satz noch zu Ihrem Antrag vom letzten Mal: alles Plattitüden.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Wir hatten also einen Antrag! Wir hatten Vorschläge!)

Ich könnte hinter jeden Punkt einen Haken machen. Das beinhaltet der Gesetzentwurf.

(Glocke der Präsidentin)

Herr Köbler hat recht: Es gib keinen einzigen konkreten Vorschlag.

(Beifall bei SPD, FDP, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gute Rede!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Frisch.

Abg. Michael Frisch, AfD:

Verehrter Herr Kollege Brandl, Sie haben recht. Wir haben keine Ahnung von dem, was nicht veröffentlicht wurde und was wir nicht kennen. Aber im Unterschied zu Ihnen reden wir auch nicht über Dinge, über die wir nichts wissen.

(Beifall der AfD –
Abg. Martin Brandl, CDU: Oh doch, jeden Tag! –
Abg. Dr. Bernhard Braun: Das wäre schön!)

Wenn der Kollege Seekatz eben am Rande angemerkt hat, die erste Aktuelle Debatte des heutigen Tages sei ein Rohrkrepierer für die rot-grün-gelbe Landesregierung und ihre Parteien gewesen, hat er recht.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Sie reden über Dinge, die es gar nicht gibt! –
Zuruf des Abg. Ralf Seekatz, CDU)

Aber dann ist diese Debatte ein kapitaler Rohrkrepierer für die CDU-Fraktion in diesem Hause.

(Beifall bei der AfD –
Abg. Uwe Junge, AfD: Jawohl!)

Wenn ich nach oben auf die Tribüne schaue, finde ich es bedauerlich,

(Zuruf von der CDU: Attacke!)

dass wir mit solchen Debatten ein erbärmliches Bild vor jungen Menschen in diesem Hause abgeben. Das ist ausgesprochen schade.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU –
Abg. Jens Guth, SPD: Seien Sie doch still,
Herr Frisch! Dann wird es besser!)

Zur inhaltlichen Diskussion wollte ich mich nicht mehr äußern.

(Zuruf von der AfD: Er ist getroffen!)

Aber ich möchte ausdrücklich Frau Lerch für ihren Redebeitrag danken. Sie hat darauf hingewiesen, dass es uns darum geht, die Anlagen und Begabungen gerade von kleinen Kindern in den Kitas zu fördern. Aber sie hat vollkommen zu Recht auch angemerkt, dass es dabei nicht nur um Bildung, um kognitive Dinge geht, sondern auch um eine emotionale Zuwendung.

Wir wissen aus der Bindungsforschung, aus der Psychologie, wie wichtig diese emotionale Zuwendung ist und wie wichtig eine Bindung ist, die in den ersten Jahren sicher entsteht, und dass nur, wenn Kinder diese Bindung entwickelt haben, anschließend eine Bildung geschehen kann.

Frau Lerch, deshalb war es eigentlich ein Plädoyer für das, was wir an dieser Stelle immer wieder gefordert haben, nämlich eine stärkere Ermöglichung familiärer Erziehung, gerade in den ersten Lebensjahren eines Kindes.

Es ist nämlich letztendlich egal, ob zehn oder neun oder acht Erzieherinnen in einer Gruppe sind, wenn mehrere ein- oder zweijährige Kinder

(Glocke der Präsidentin)

zu betreuen sind. Wenn die eine sichere Bindung entwickeln wollen, brauchen sie mehr Zuwendung. Deshalb plädieren wir noch einmal dafür, Vereinbarkeit von Familie und Beruf auch in Lebensphasen zu denken und nicht immer nur unter den Aspekten der Wirtschaft,

(Glocke der Präsidentin)

die Herr Köbler noch einmal angesprochen hat.

Vielen Dank.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht die Abgeordnete Helga Lerch.

Abg. Helga Lerch, FDP:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Meine Partei ist im Jahr 2016 mit einer ganz klaren Ansage in den Landtagswahlkampf gezogen.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Ihr macht den Haushalt!)

Diese Ansage war: Wir wollen die frühkindliche Bildung stärken. – Dieser Anspruch ist mit Qualität verknüpft.

(Beifall bei der CDU)

Diesen Anspruch haben wir in den Haushaltsberatungen auch schon mehrfach umgesetzt.

(Beifall bei der FDP)

Ich darf daran erinnern, dass wir bei Singen und Musizieren in den Kindertagesstätten (Simuki) von der projektbezogenen Förderung zu einer festen, großen Haushaltsstelle gekommen sind. Das war der erste Schritt. Der zweite Schritt wird nun folgen.

Wir werden uns das Kita-Gesetz genau anschauen. Ich sage noch einmal: Die Informationen, die ich heute zu meiner Rede hatte, stammen aus den Medien.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Schlecht!)

Sie stimmen mich optimistisch. Warten wir ab. Unser Maßstab wird die Qualität sein und bleiben.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD, CDU –
Abg. Alexander Licht, CDU: Dann wird es im Mai keinen Gesetzentwurf geben!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht der Abgeordnete Daniel Köbler.

Abg. Daniel Köbler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich bin dem Kollegen Brandl fast dankbar für seine Intervention, weil der Verweis

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

auf Diskussionen aus der letzten Legislatur – ich kenne Ihr Papier oder das interne Papier des Gemeinde- und Städtebundes nicht,

(Abg. Martin Brandl, CDU: Auch nicht?)

aber wir werden im Gesetzgebungsprozess auch die Stellungnahmen der Kommunen bekommen; wir werden mit Sicherheit auch eine ausführliche Anhörung zu dem Thema machen, in der wir das alles erörtern können – und auch die Stellungnahme des Gemeinde- und Städtebundes von heute zeigen, dass sich die Diskussion über die Frage der Verteilung der Mittel zwischen Land und Kommune im Kern gar nicht auf die Novelle des Gesetzes bezieht, sondern auf die Frage, ob mit der Einführung des Rechtsanspruchs und der Beitragsfreiheit sozusagen rückwirkend die Finanzierungsströme entsprechend gerecht verteilt werden.

Wenn wir am Anfang der Diskussion durch Ihren Beitrag schon so viel Klarheit erhalten, glaube ich, dass das eine gute Ausgangsposition ist; denn das eine ist die Frage, wie es im Moment aussieht. Es gibt schon lange einen Streit mit den Kommunen, ob die Finanzierung immer auskömmlich war. Aber das, was wir momentan für die Zukunft diskutieren, erscheint mir zumindest in den we-

sentlichen Grundzügen auch von den Kommunen und vom Gemeinde- und Städtebund unterstützt zu werden.

Herzlichen Dank.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann sind wir am Ende dieses Teils der Aktuellen Debatte angekommen.

Wir kommen zum dritten Thema der

AKTUELLEN DEBATTE

Mögliche Zensur durch Uploadfilter: Problematische Einschränkungen der Freiheit im Netz statt sinnvoller Reform des Urheberrechts

auf Antrag der Fraktion der AfD
– Drucksache 17/8628 –

Für die AfD-Fraktion spricht der Abgeordnete Paul.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Gegen die EU-Urheberrechtsreform, gegen Artikel 13 und Artikel 11, gingen Hunderttausende, überwiegend junge Menschen auf die Straße – außerhalb der Schulzeit. Recht so; denn Medien- und Netzpolitik ist Teil der Machtpolitik. Skepsis und Widerstandsgeist sind und bleiben deshalb Bürgerpflicht.

Das Netz hat Bürgern ermöglicht, sich jederzeit in Eigenregie als Journalisten, Politiker und Künstler an die Öffentlichkeit zu wenden und sich mit ihr zu verbinden; unmittelbar, ohne Zwischeninstanz, ohne Lizenz, ohne Genehmigung, ohne Verwertungsgesellschaft und ohne Filter.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Dass die festen politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse damit zu purzeln begannen, ist folgerichtig.

Nur zwei Beispiele, die erklären, warum die Freiheit des Netzes gerade in diesen Tagen so zäh verteidigt wird:

Erstens: Netzkünstler, seien es Musiker oder Produzenten, die zum Beispiel die Plattform YouTube nutzen, machen auf eigene Faust und sehr erfolgreich Rundfunk. Sie erzielen mit wenigen Mitteln riesige Reichweiten, und auf der Grundlage der Werke anderer entstehen neue Werke. Dieses effiziente Schaffen nötigt mir großen Respekt ab.

(Beifall bei der AfD)

Zweitens: Wer eine Weltsicht vertritt, die vom Establishment als unschicklich, störend, als nicht zeitgemäß betrachtet wird, weiß, die meisten etablierten Medien sind Glashäuser mit vielen Türen. Für ihn sind aber fast alle verschlossen. Deshalb macht er Politik im Netz, nicht, weil

er das Geschäftsmodell und den Datenschutz von Plattformen wie Facebook so überzeugend findet. Nein, weil er mangels Alternativen dieses Übel oftmals bewusst in Kauf nimmt. Darüber lohnt es sich nachzudenken.

Mit dem Beschluss des Europäischen Parlaments bewegen wir uns aber mit großen Schritten vom freien Netz und den beschriebenen Möglichkeiten weg. Wenn Regierungssprecher Steffen Seibert nun sagt, dass die Umsetzung von Artikel 13, also die Haftung der Plattformbetreiber für Urheberrechtsverstöße, technologieneutral, also ohne Filter, erfolgen soll, verhöhnt er die Netzgemeinde.

Aktuell werden auf YouTube pro Minute 400 Stunden, 24.000 Minuten hochgeladen. Sie bräuchten Tausende fachkundige Mitarbeiter, die nur Uploads prüfen, rund um die Uhr. Die Wahrheit ist: Es müssen neue Filter geschaffen und bestehende vergrößert werden. Das können nur große Plattformen, die in Zukunft für kleinere Anbieter mitfiltern werden.

130 europäische IT-Firmen sagen, das Ziel, die Macht der US-Plattformen zu begrenzen, sei geradezu ins Gegenteil verkehrt worden. Filter seien teuer und fehleranfällig. Investitionen dieser Art seien gerade für sie unmöglich zu leisten. Wer aber fremdfiltern muss, der liefert sich aus.

Was schon für das Sozi-Gesetz Netzwerkdurchsuchungsgesetz (NetzDG) galt, gilt auch hier. Egal, ob eine Äußerung tatsächlich strafbar ist oder Urheberrecht wahrhaftig verletzt wird, die Plattformen löschen vorsorglich. Das birgt nämlich kein Risiko, das Veröffentlichende schon.

Unliebsame Äußerungen, mal eben als Hasssprache diffamiert, werden vielleicht in dem Mahlstrom großer Filter verschwinden.

(Abg. Michael Frisch, AfD: So ist es!)

Wir als AfD machen das nicht mit.

(Beifall der AfD –
Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Kommen wir zu den Altparteien, die in Merkmals Neuland herumstolpern.

(Heiterkeit bei der AfD)

CDU-Abgeordneter Voss, ein Pate des Gesetzes, wollte jüngst noch YouTube ausschalten.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU:
Hervorragender Mann!)

Er war am Dienstag in Straßburg wie zig seiner Mitstimmer in Feierlaune. Herr Ziemiak und Frau Klöckner wollen nun aber in einem nationalen Alleingang eine Umsetzung ohne Filter.

(Zurufe der Abg. Dr. Adolf Weiland und
Christine Schneider, CDU)

Ich wiederhole langsam und zum Mitschreiben: n a t i o - n a l . Ausgerechnet im Internet. Sie sind ja schöne Europäer mit Ihren nationalen Alleingängen.

(Beifall und Heiterkeit der AfD)

Aber ich sage Ihnen: In diesem Fall machen wir mit.

Zur SPD: Justizministerin Katarina Barley hat zu Beginn des Verfahrens im EU-Ministerrat dafür gestimmt.

Dann war sie als Spitzenkandidatin der SPD für die Europawahl dagegen. So ungefähr als Kevin Kühnert dagegen war und zu Straßenprotesten aufrief.

Der nächste Treppenwitz: Die SPD stimmte dann, so posaunen es viele heraus, geschlossen dagegen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Arbeitsteilung der SPD!)

Geschlossen heißt in diesem Fall, einmal nein, zwei Enthaltungen, zwei fehlten ganz.

Frau Barley könnte nun im Rat wieder Nein sagen und die nationale Karte gegen Filter ziehen. Das macht sie aber nicht.

Man kann seine Meinung ändern, auch mehrmals täglich.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Wenn man keine Meinung hat – – –)

Das ist legitim. Aber dieser rote Hardcorepopulismus ein paar Wochen vor der Wahl ist nicht mehr jugendfrei.

(Heiterkeit bei der AfD –
Glocke der Präsidentin)

Liebe Kollegen, die Hashtags der Netzgemeinde, nie mehr SPD und nie mehr CDU, haben Sie sich redlich verdient. Wir vertreten eine klare Linie.

(Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Abg. Joachim Paul, AfD:

In Brüssel, in Straßburg, in Berlin, in Mainz: Die AfD steht hier wie eine Eins an der Seite der Netzgemeinde.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD –
Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die SPD-Fraktion spricht der Abgeordnete Schäffner.

Abg. Daniel Schäffner, SPD:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich bin froh, für die SPD ganz klar sagen zu können: Ja zu einem starken Urheberrecht, Nein zu Uploadfiltern.

Die SPD steht an der Seite der Urheber, der Kreativen, der Kulturschaffenden und der Künstlerinnen und Künstler. Wir unterstützen die europäische Initiative zur Modernisierung des Urheberrechts. Die SPD steht zugleich ein für die Freiheit des Internets und für Freiheitsrechte in der digitalen Welt.

(Abg. Michel Frisch, AfD: Genauso wie Heiko Maas, Justizminister!)

Das haben wir gerade am Wochenende noch einmal mit einem entsprechenden Antrag auf unserem Parteikonvent bekräftigt. Genauso haben die SPD-Abgeordneten am Dienstag im Europäischen Parlament abgestimmt. Aber leider haben deren Stimmen nicht ausgereicht, Artikel 13 in der aktuellen Form zu verhindern.

Worüber diskutieren wir heute eigentlich? Eine Aktuelle Debatte wäre das noch im letzten Plenum gewesen, bevor das Europäische Parlament abgestimmt hat. Die Frage ist doch: Hatte der heutige Antragsteller damals das Thema schon auf dem Schirm?

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Natürlich!)

Ist das heute der Versuch, noch auf eine Welle aufzuspringen?

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Wir haben immer dagegen gestimmt in allen Gremien! –
Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Urheberschutz ist richtig und wichtig. Er sollte aber auch gut gemacht sein. Ich bedaure es deshalb sehr, dass am Dienstag im Europäischen Parlament keine Mehrheit zustande kam, wenigstens noch einmal über die Ausgestaltung zu verhandeln und nach besseren Lösungen zu suchen. Das wird den vielen, insbesondere jungen Menschen nicht gerecht, die in den letzten Wochen gegen Zensur im Internet auf die Straße gegangen sind. Europaweit waren es Hunderttausende Demonstranten.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Ja und?)

Wir sollten dabei überdenken, worum es eigentlich geht und was uns vielleicht manche Akteure glauben machen wollen.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Geht es nicht auch ein gutes Stück darum, wie groß die Gewinne der Internetgiganten in Zukunft sein werden?

(Abg. Christine Schneider, CDU: So ist es! –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ja klar,
Uploadfilter!)

Nebenbei bemerkt: Es geht genau um diese Unternehmen, bei denen es nicht geschafft wird, sie so zu besteuern, wie das mit den Gewerbetreibenden um die Ecke geschieht.

(Beifall und Zuruf des Abg. Joachim Paul,
AfD: Richtig!)

Der Öffentlichkeit soll suggeriert werden, dass es nur die

Option eines Uploadfilters gibt, der alles herausfischt.

Alternativen? – Fehlanzeige. So einfach ist es aber nicht. Hier gibt es nicht schwarz-weiß, richtig-falsch oder gut-böse. Die Debatte ist komplexer, als es in der öffentlichen Diskussion dargestellt wurde. Es geht darum, das freie Internet zu erhalten und gleichzeitig diejenigen, um deren geistiges Eigentum es geht, ordentlich und fair zu entlohnen. Das kann anders funktionieren, als mit Mailfiltern zu drohen, die eine Vorzensur betreiben.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Es steht nirgendwo, dass es Filter sein müssen! Sie müssen lesen, was das Europäische Parlament beschlossen hat. Lesen hilft!)

– Herr Dr. Weiland, Sie wissen genauso gut wie ich, dass es nicht explizit drin steht,

(Abg. Dr. Weiland, CDU: Richtig!)

aber es in dem Gesetzestext keinen Spielraum dafür gibt, dass es nicht Filter sein müssen.

(Beifall bei der SPD)

Wenn YouTube und Co. uns das glauben machen wollen, dann geht es insbesondere um deren Gewinnmargen.

Bestünde bei den Internetgiganten die Bereitschaft, etwas weniger Gewinn in Kauf zu nehmen, dafür aber faire Abmachungen zu treffen, wie die Urheber entschädigt werden, wäre das eine realistische Möglichkeit für einen ordentlichen Interessenausgleich. Denkbar wären zum Beispiel die Einführung von Bezahlmodellen, bei denen Plattformen Geld an die Urheber zahlen. Man vergleiche das deutsche Beispiel GEMA.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, das wären Punkte, die man hätte ausverhandeln können, wenn es noch einmal zu einer Überarbeitung der Richtlinie gekommen wäre. Das ist es aber leider nicht. An den Abgeordneten der SPD hat es dabei nicht gelegen.

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU – Zuruf von der AfD: Aber an Euren schon!)

Wir werden uns bei der nationalen Umsetzung der Richtlinie für die Verbesserung der Situation der Urheberinnen und Urheber einsetzen. Onlineplattformen müssen dabei endlich einbezogen und zu einer angemessenen und fairen Vergütung verpflichtet werden, wenn es auf ihren Plattformen urheberrechtlich geschütztes Material geben wird.

Die Richtlinie muss jetzt so umgesetzt werden, dass Künstlerinnen und Künstler tatsächlich davon profitieren und Meinungsfreiheit und Vielfalt im Netz erhalten bleiben.

(Abg. Joachim Paul, AfD: National!)

Die notwendige Neuregelung des Urheberrechts darf nicht zulasten der Meinungsfreiheit gehen. Wir als SPD stehen für die Freiheit des Internets und die Meinungsfreiheit. Wir stehen auf der Seite derjenigen, die jetzt Sorge haben,

dass es aufgrund der technischen Möglichkeiten zu Einschränkungen kommen könnte.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD – Glocke der Präsidentin)

Meinungsfreiheit nicht einschränken – das ist eine realistische, verantwortungsvolle und zielführende Position.

Vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Michael Frisch, AfD: So ist das mit europäischen Lösungen!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion spricht der Abgeordnete Dötsch.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Jetzt wird es spannend!)

Abg. Josef Dötsch, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Gelten die Rechtsnormen, die sich die Menschen über die vielen Jahre erarbeitet haben, auch im Internet? Wie transferiere ich die Errungenschaften unserer transparenten, offenen, toleranten und demokratischen Gesellschaft auch in das digitale Zeitalter, wie auch die Definition von Eigentum? Wie verbinde ich die unendlichen technischen Freiheiten des Internets mit den berechtigten rechtlichen Interessen einzelner Gruppen?

Im Kern der Urheberrechtsreform liegen genau diese Fragen. Der Ansatz dieser Reform will definieren, was Urheber und Nutzer grundsätzlich beachten müssen. Das Internet ist kein rechtsfreier Raum und darf es auch nicht werden. Es gibt die Schwierigkeit, wie die Rechte der Urheber im Netz gewahrt werden können.

(Beifall der CDU)

Nun ist daraus eine hitzige Debatte entflammt. In der Diskussion über die Urheberrechtsreform ist man längst von der sachlichen Ebene entgleist. Es geht auch, wie eben gesagt, um die wirtschaftlichen Interessen der großen Plattformen. Durchaus gibt es verschiedene Positionierungen. Jedoch wurden Menschen bewusst instrumentalisiert, und man hat Ängste geschürt. Diese Ängste muss man ernst nehmen und versuchen, durch Information auf einer sachlichen Ebene zu einer Einigung zu kommen.

Aber mit dieser Aktuellen Debatte versucht die AfD das Gegenteil. Allein die gewählte Formulierung der Aktuellen Debatte, aber auch der Redebeitrag zeigen, dass die AfD parteipolitisches Kapital vor der Kommunal- und Europawahl daraus ziehen will.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Was Ihnen völlig fremd ist!)

Warum ist das so? Es gehört zu Ihrem Geschäftsmodell, ähnlich wie bei der Flüchtlingsfrage und in der Finanzkrise. Ihnen geht es nicht darum, eine konstruktive Debatte zu

führen und Lösungen zu finden, nein, Ihnen geht es darum, sich selbst zu präsentieren.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Sie
verursachen Probleme, wir zeigen
Lösungen auf!)

Sonst versuchen Sie, sich häufig als Verteidiger des Rechtsstaates aufzuspielen.

(Zuruf des Abg Michael Frisch, AfD)

Wir haben noch die markigen Worte von der ersten Aktualen Debatte von heute im Ohr. Hier vertreten Sie plötzlich eine ganz andere Meinung.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Keinesfalls,
keinesfalls!)

Angst ist ein schlechter Ratgeber in der Politik und hat oft genug in die Katastrophe geführt.

(Zurufe von der AfD: Oh!)

Problemlagen erkennen und Lösungen erarbeiten, das sind die Alternativen. Dies ist unsere Devise. Dies ist der EU hier gelungen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Heute so,
morgen so, so ist Ihre Devise!)

Zum jetzigen Zeitpunkt ist die Beratung in der Aktualen Debatte, wie eben schon aufgeführt, fragwürdig und für die nationale Umsetzung verfrüht. Das Europäische Parlament hat gerade vorgestern darüber abgestimmt. Nun muss sich erst einmal der Rat äußern.

Wir sind aufgefordert, mit darauf zu achten, dass zum Zeitpunkt der nationalen Umsetzung unsere Werte und die Freiheit des Internets erhalten bleiben.

Ich danke Ihnen.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Roth.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Frau Präsidentin, sehr geehrten Damen und Herren! Zehntausende Menschen auf den Straßen und massive Proteste on- wie offline – vor allem das wird uns in Bezug auf die EU-Urheberrechtsreform im Gedächtnis bleiben.

Diese Debatte um Artikel 13, der de facto den Einsatz von sogenannten Uploadfiltern umfasst, hat die Bürgerinnen und Bürger auch in Rheinland-Pfalz verärgert. Ich will insbesondere die jungen Leute erwähnen. Konstantin Kuhle, der innenpolitische Sprecher unserer Bundestagsfraktion, hat sehr treffend beschrieben, was von der Debatte übrig bleiben wird.

(Zuruf des Abg. Joachim Paul, AfD)

Er sagt – ich zitiere mit Erlaubnis der Präsidentin –: „Man kann für oder gegen die Urheberrechtsreformen sein. Aber den Schaden, den CDU und CSU mit ihrer digitalen Ahnungslosigkeit und ihren absurden Lobby-Vorwürfen beim Vertrauen junger Menschen in die Politik angerichtet haben, kann man nicht wiedergutmachen.“

Meine Damen und Herren, das trifft den Nagel auf den Kopf.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Wer sich vorgestern die Debatte im Europäischen Parlament angesehen hat, dem wird vor allem der Wortbeitrag von Daniel Caspary, Vorsitzender der CDU/CSU-Gruppe, aufgefallen sein. Er hat sich in einer Zwischenfrage an die Piraten-Abgeordnete Julia Rehder gerichtet und die Antwort selbst gegeben. Ich zitiere wieder mit Erlaubnis: „Nun wird offensichtlich versucht, auch mit gekauften Demonstranten die Verabschiedung des Urheberrechtes zu verhindern.“

(Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich gebe zu, Daniel Caspary hat ausdrücklich betont, dass es ihm dabei nicht um die vielen Tausende junger Menschen geht, die für Meinungsfreiheit und das freie Netz gekämpft haben. Aber mit Verlaub, welcher Eindruck entsteht bei einer solchen Debatte?

Ich kann der CDU/CSU-Gruppe nur raten, ihre Energien zukünftig nicht in der Suche nach Fehlern im Protest gegen ein Reformvorhaben, sondern in das Reformvorhaben selbst zu investieren. Das wäre bei Artikel 13 angebracht gewesen. Wir Freien Demokraten können diesen Artikel nicht gutheißen. Deshalb haben unsere EU-Abgeordneten diesem Text die Zustimmung verweigert. Es geht jetzt um Schadensbegrenzung.

Wir brauchen ein modernes und starkes Urheberrecht und begrüßen deshalb die Reformbestrebungen. Mit Artikel 13 hat das EU-Parlament ein großes Problem auf den Weg gebracht. Bei der Umsetzung in nationales Recht darf eines aber nicht passieren, nämlich dass die rechtliche Grundlage für automatisierte Filtersysteme geschaffen wird, die dann die falschen Inhalte aussortieren, einen Algorithmus wie Zitat und Satire womöglich nicht erkennen. Das wäre fatal. Es wäre ein Eingriff in die Meinungsfreiheit der Nutzerinnen und Nutzer, deren Interessen ebenso viel wert sind wie die der Urheberinnen und Urheber.

Eine Kontrollinfrastruktur, die zu Overblocking oder vielleicht zur Zensur beiträgt, lehnen wir ab. Richten wir den Blick vielmehr auf Innovation. Nutzen wir zum Beispiel die Blockchain-Technologie, um Kreative automatisch und unbürokratisch für die Verwertung ihrer Werke zu entlohnen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist völlig offensichtlich, dass die AfD-Fraktion die heutige Debatte dazu nutzt, mal wieder ihre grundsätzliche Kritik in der Öffentlichkeit breitzutreten. Das haben wir gestern hier zum x-ten Mal wieder erlebt.

Sehr geehrter Herr Kollege Frisch, zu dem Kommentar von Ihnen, wie vor fünf Minuten gehört, „So ist das mit europäischen Lösungen“ will ich den Kolleginnen und Kollegen der AfD-Fraktion eines sagen: Auch wenn Union und FDP heute in einer Sachfrage völlig anderer Meinung sind, so gibt es doch einen unumstößlichen Konsens; denn wir stehen gemeinsam in der Tradition von Adenauer, Kohl und Genscher. Deshalb geht es uns immer um die Sache und niemals darum, das Projekt Europa, das uns seit Jahrzehnten Friede, Wohlstand und Freiheit beschert, abwickeln zu wollen, wie es Ihr Ansinnen ist.

(Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Auf dass wir noch lange in einem geeinten Europa über das Urheberrecht streiten können, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN erteile ich der Abgeordneten Pia Schellhammer das Wort.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! „Erst ignorieren sie dich, dann bezeichnen sie dich als ‚Bot‘, dann nennen sie dich ‚gekauft‘, und dann verlierst du trotzdem. Aber dann sind Wahlen.“ – So Sascha Lobo auf Twitter. Passender kann man den Streit um die EU-Urheberrechtsreform und den Umgang mit den Protesten dagegen nicht zusammenfassen.

Das Europäische Parlament hat eine falsche Entscheidung getroffen. Den Urheberinnen und Urhebern hat es damit einen Bärendienst erwiesen. Nicht nur inhaltlich wird diese Reform schaden, sie schadet auch der Idee eines freien Europas.

Der Umgang mit den Protesten gegen die Reform ist zudem geprägt von einem tiefgreifenden Unverständnis unserer digitalen Zeit und gegenüber der jungen Generation.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Das hat Herr Paul von der AfD eben auch gesagt!)

Dienstag war ein ganz schwarzer Tag für das freie Internet und die europäische Idee.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Ja, richtig! Sehr gut!)

Ich möchte an dieser Stelle ganz klar sagen: Auch wenn wir uns als Grüne inhaltlich gegen diese Form der Urheberrechtsreform positioniert haben, sagen wir ganz klar, dass gerade in einer digitalen Zeit nur Europa die Lösung sein kann. Wir positionieren uns ganz klar für die europäische Idee und stehen dabei an der Seite der demokratischen

Fraktionen in diesem Haus.

Ich lasse nicht unsere Kritik an der EU-Urheberrechtsreform von Ihrer Seite instrumentalisieren, und ich verahre mich dagegen ganz eindeutig.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –
Zuruf des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Wir sind ganz klar für unionsweite Mindeststandards im Bereich des Urheberrechtsschutzes. Aber was diese EU-Richtlinie schafft, ist nichts anderes als Rechtsunsicherheit zulasten gerade kleiner Plattformen, über denen zukünftig ein Haftungsrisiko schweben wird. Was werden diese kleinen Plattformen machen? Sie werden eher rigoros löschen, als sich diesem Haftungsrisiko und einem möglichen Gerichtsprozess ausgeliefert zu sehen.

Für die großen Plattformen – das ist gerade auch das wirtschaftspolitische an dieser Reform – ist es kein Problem, solche Filter einzubauen. Sie entwickeln sogar ein neues Geschäftsmodell. Was bedeutet das? – Marktmacht wird zentriert, und Innovation wird verhindert. Auch wirtschaftspolitisch ist dieser Ansatz der Reform ein völliges Desaster.

(Beifall des Abg. Joachim Paul, AfD)

Der Murks der Upload-Filter ist schon erwähnt worden. Ich möchte ganz klar sagen, jeder, der sich technisch damit auseinandersetzt, weiß, diese Upload-Filter werden nicht unterscheiden können zwischen urheberrechtsgeschützten Werken und Eigenkreationen, Karikaturen oder Satire, und deswegen ist es eine Gefahr für die Informations-, Kunst- und Meinungsfreiheit im Netz.

Aber es wird immer wieder gesagt – wir haben es auch heute gehört –, Upload-Filter stehen doch gar nicht in der Richtlinie. – Das ist Augenwischerei. Rechteinhaberinnen und -inhaber sind nicht verpflichtet, Lizenzvereinbarungen mit Plattformbetreibern zu schließen. Um Urheberrechtsverletzungen zu verhindern, sind Plattformbetreiber eben gezwungen, gerade solche technischen Lösungen einzubauen, und das sind nun einmal Filter. Deswegen ist es Augenwischerei, wenn immer behauptet wird, dies stehe nicht in der Richtlinie.

Es geht an der Stelle – das sage ich ganz klar für meine Fraktion – nicht um Angst, sondern es geht um die grundsätzliche Frage und um ein technisches Verständnis des Internets. Wenn Sie, liebe CDU, Ihren eigenen netzpolitischen Sprecherinnen und Sprechern zuhören würden, würden Sie feststellen, auch sie haben sich gerade kritisch zu der Reform positioniert. Dort liegt der technische Sachverstand, bedienen Sie sich dessen doch bitte.

Selbstverständlich – das sage ich auch von grüner Seite – müssen Urheberinnen und Urheber im digitalen Zeitalter adäquat vergütet werden. Deswegen brauchen wir eine europaweite Lösung für das digitale Urheberrecht. Aber sie muss doch auch dem Verhältnismäßigkeitsgrundsatz dienen, und das fehlt in dieser Reform. Sie ist unverhältnismäßig, sie ist unausgewogen. Was wir brauchen, ist eine durchdachte Reform ohne Filter und Leistungsschutzrecht.

Aber was dem Fass wirklich den Boden ausschlägt – das ärgert mich wirklich maßlos –, ist der Umgang mit dem Protest gegen diese Reform. Die Art und Weise, wie mit der jungen Generation umgegangen wird, macht mich wirklich fassungslos. Was die CDU hier macht, ist eine massive Form von Altersdiskriminierung,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ach Gott, ach Gott! –
Weitere Zurufe von der CDU: Oh Gott, oh je!)

dass jungen Leuten abgesprochen wird, dass sie aus freier Entscheidung demonstrieren. Sie als Bots, als Mob oder als gekaufte Demonstrierende zu bezeichnen, das schlägt wirklich dem Fass den Boden aus, und es zeigt, dass Sie nichts verstanden haben.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Ich möchte auch auf die Doppelzüngigkeit der CDU hinweisen.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Wie ist das mit den alten weisen Männern?)

Wenn besorgte Bürger gegen Flüchtlinge demonstrieren, will die CDU plötzlich zuhören. Wenn eine ganze Generation europaweit auf die Straße geht, wird sie beschimpft, und das macht mich unfassbar fassungslos. Es geschieht Ihnen recht, dass diese Leute am Dienstag dann getwittert haben – und der Hashtag ging durch die Decke! –: Nie wieder CDU.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Und nie wieder SPD!)

Ich erspare mir Kommentare zur Rolle der SPD an dieser Stelle, die Ausführungen könnten sehr pointiert sein.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Selbst 8 % der Grünen haben doch zugestimmt! –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die Grünen haben doch auch zugestimmt!)

Ich fasse zusammen: Wir brauchen eine Reform des Urheberrechts.

(Glocke der Präsidentin –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die Grünen haben dem auch zugestimmt! Mit 8 %! Die Vernünftigen unter Euch!)

Sie muss europaweit sein, und nur der europäische Gedanke hilft uns in der digitalen Zeit.

Wir brauchen ein freies Netz, und wir brauchen die Urheberrechte in der digitalen Zeit.

(Glocke der Präsidentin)

Was hier vorliegt, steigert nur die Monopole der großen Plattformen, anstatt Innovation zu ermöglichen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Landesregierung spricht Staatsminister Mertin.

Herbert Mertin, Minister der Justiz:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Das Europaparlament hat die Richtlinie beschlossen. So sie denn den weiteren Verfahrensgang auf europäischer Ebene durchläuft, wird sie dann als Richtlinie irgendwann ins deutsche Recht umzusetzen sein.

Es war von Zensur die Rede. Wer das umsetzt, muss Artikel 5 unseres Grundgesetzes beachten, darin steht „Zensurverbot“. Niemand kann in Deutschland eine Richtlinie umsetzen, die gegen dieses in der Verfassung stehende Verbot verstößt. – Ja, es gibt ein Zensurverbot, und das steht so auch im Grundgesetz.

(Zuruf des Abg. Michael Frisch, AfD)

Wenn aber der Eindruck erweckt wurde, als ob die Meinungsfreiheit deshalb trotzdem grenzenlos sei, verweise ich ebenfalls auf Artikel 5 Grundgesetz. Dort ergeben sich die Einschränkungen aus dem Grundgesetz selbst. Die Meinungsfreiheit wird im Grundgesetz begrenzt durch Ehrschutz – niemand darf durch Meinungsfreiheit beleidigt werden –, durch Jugendschutz, und das Grundgesetz selbst sagt, die Meinungsfreiheit hat sich im Rahmen der Gesetze zu bewegen.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Eines der Gesetze, die hier eine Rolle spielen, ist das Urheberrecht. Es ist in der Rechtsprechung unstrittig, dass das Urheberrecht, welches das Eigentumsrecht der Urheber schützt, ein Schutzgesetz im Sinne dieser Vorschrift ist.

Das ist das Spannende, was es in diesem Falle eigentlich auszutarieren gilt: Wie erhalte ich auf der einen Seite die Meinungsfreiheit der potenziellen Nutzer, und wie schütze ich auf der anderen Seite diejenigen, die urheberrechtlich geschützte Werke haben?

Natürlich soll und kann jeder einen Rundfunk im Internet betreiben; aber wenn er fremde Musik abspielt, dann spielt er eben fremde Musik ab, und dann muss er dafür bezahlen.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: So einfach ist das!)

– Ja. Die Frage ist nur: Wie steuere ich das?

Ich meine, da ist man etwas zu kurz gesprungen, wenn man es so macht wie ein Europaabgeordneter, den ich im Fernsehen gesehen habe, als im Europaparlament darüber diskutiert wurde. Ich vermag nicht einmal zu sagen, zu welcher Partei er gehört hat; ich kannte ihn nicht. Aber er hat immer den Gegnern zugerufen: Zeigen Sie mir in der Richtlinie, wo steht, dass wir vorschreiben, dass es ein Upload-Filter ist. – Natürlich kann ihm dies niemand zeigen; denn das steht nicht darin.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das ist doch das Wichtigste!)

Aber diese Art der Auseinandersetzung wird den Protesten nicht völlig gerecht, das muss man auch einräumen.

Man muss nämlich sehen, was sich tatsächlich im Internet abspielt. – Ich habe es mir aufgeschrieben; deswegen habe ich einmal ausnahmsweise einen Zettel, von dem ich es ablesen kann.

Facebook hat auf eine Pressenachfrage mitgeteilt, dass seit April 2018 täglich durchschnittlich 10 Millionen Videos bei Facebook live hochgeladen würden. Diese Videos hätten pro Tag eine Länge von 3.000 Jahren Filmmaterial. – Das kann niemand händisch prüfen, ob Urheberrechtsverletzungen vorhanden sind oder nicht.

Man kann natürlich im Europaparlament die Aussage treffen, wir schreiben ja nicht vor, dass es Upload-Filter sein sollen; aber wie soll man diese Masse sonst kontrollieren?

Übrigens, nur am Rande bemerkt, Artikel 13 ist jetzt nicht mehr Artikel 13, sondern es ist jetzt Artikel 17.

(Abg. Joachim Paul, AfD: So ist es, aber er ist unter Artikel 13 bekannt!)

– Ja, ich wollte es nur am Rande sagen, er heißt jetzt Artikel 17. Es ist aber egal, es steht das Gleiche darin wie vorher.

Das Problem ist – deswegen muss man den Kritikern durchaus auch zuhören –, diese technischen Hilfsmittel, diese Upload-Filter arbeiten nicht völlig fehlerfrei. Das können Sie zum Beispiel an den Versuchen von Facebook sehen, die schrecklichen Vorgänge in Neuseeland aus dem Netz zu halten. Dazu sind sie auch gesetzlich bei uns verpflichtet.

Der Software, die Facebook hat, ist es gelungen, in den ersten 24 Stunden 1,2 Millionen Versuche zu stoppen, das heißt, sie kamen erst gar nicht ins Netz. Der Filter war wirksam, an der Stelle auch gewollt wirksam. Niemand hat das anders gesehen.

Dieser Filter ließ aber trotzdem 300.000 Uploads durch. – Wieso? Weil Menschen, die das geteilt hatten, es leicht verändert und weitergeschickt hatten, und schon war der Filter ausgespielt. So leicht geht das.

Deswegen sind diese Filter, wenn man ehrlich ist, nicht unbedingt der Weisheit letzter Schluss. Deswegen rentiert es sich, Gehirnschmalz in die Sache hineinzusetzen, wie wir bei der Umsetzung dieser Richtlinie – wenn schon auf europäischer Ebene eine Veränderung nicht zu erreichen ist – dieses Problem dann lösen; denn wir werden nicht darum herumkommen. Das Internet ist kein rechtsfreier Raum. Urheberrechtsinhaber dürfen auch dort ihre Rechte geltend machen.

Man muss auch sehen, diejenigen, die das Internet nutzen, schaffen zum Teil selbst eigene neue Schöpfungen, die urheberrechtlich geschützt sind, und wollen davon vielleicht auch leben. Es ist deshalb in ihrem ureigenen Interesse,

dass wir einen Weg finden, wie dieses Urheberrecht letztlich auch den Urheberrechtsinhabern zugutekommt.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei CDU und AfD)

Das setzt aber dann voraus, dass wir auch den Protesten Rechnung tragen; denn ich nehme sie ernst. Ein Upload-Filter, der mich einfach wegschaltet, behindert mich natürlich in meiner Meinungsfreiheit. Es gibt ein schönes Beispiel, welches in den Medien in dem Zusammenhang zitiert wird. Jemand hat den Bericht über eine Demonstration gerade gegen dieses Urheberrecht ins Netz gestellt. Er hatte also diese Demonstration gefilmt und hat sie ins Netz gestellt. Aber der Filter hat diesen Beitrag herausgenommen wegen Urheberrechtsverletzung. – Wieso? Weil auf dieser Demonstration im Hintergrund ein Lied gespielt wurde. – Das ist eben so. Wenn Sie von einer Demonstration berichten, müssen Sie darüber berichten, was dort passiert, und wenn im Hintergrund Musik gespielt wird, dann ist das eben so, es ist an der Stelle aber nicht urheberrechtlich geschützt. Deswegen darf der Filter so etwas nicht herauswerfen.

Das ist die spannende Aufgabe, vor der wir stehen. Wie stellen wir sicher, dass die Urheberrechtsinhaber ihre Urheberrechte vergütet bekommen? Wie stellen wir aber auch sicher, dass derjenige, der berechtigt etwas einstellt, dies auch tun kann, ohne dass er daran gehindert wird?

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion erteile ich dem Abgeordneten Paul das Wort.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Herr Paul will AfD-Filter!)

Abg. Joachim Paul, AfD:

Vielen Dank, Herr Justizminister Mertin! Das waren interessante Ausführungen, denen ich auch zustimmen kann, übrigens auch Frau Schellhammer.

Ich möchte noch einmal eine Sache klarmachen. Ja, es ist richtig, US-Plattformen machen die geistige Arbeit anderer zu Geld, auch deutscher Verlage. Das stimmt. Sie müssten viel mehr an die Urheber bezahlen und auch ordentlich versteuern. Das ist alles richtig.

Aber nun gilt, es wird nicht besser vergütet, sondern erst einmal gelöscht, und wir haben damit einen Irrweg eingeschlagen. Europäische Alternativen zu US-Plattformen wären wünschenswert. Sie werden aber nur dann wirtschaftlich erfolgreich sein, wenn sie mindestens auch genauso frei und kreativ sind. Es geht um Innovation, und da reicht es nicht, mit Dollarzeichen in den Augen auf Facebook zu schauen und zu sagen: Ich möchte etwas von dem Kuchen abhaben. – Man muss eben innovativer sein.

Übrigens in diesem Zusammenhang noch der Hinweis: Die angeblich zwischen Verlegern und Öffentlich-Rechtlichen abgemachte Mega-Mediathek wird US-Plattformen wahrscheinlich nicht herausfordern, wenn sich hier nur die geistige Trägheit der oberen Etagen des Staatsfunks mit dem wirtschaftlichen Weitblick kriselnder deutscher Großverlage verbindet, sondern nur, wenn sie innovativer ist als Facebook, als WhatsApp und andere Anbieter.

Es sollte uns wirklich Sorgen machen, wenn insbesondere der Schweizer Messenger-Dienst Wire sich diesem Protest angeschlossen hat, der doch gerade sozusagen in Konkurrenz mit Facebook und dem Facebook-Messenger WhatsApp tritt, die wirklich mit den Daten sehr fragwürdig umgehen.

Ich möchte zum Schluss noch auf zwei Dinge hinweisen. Das Netzwerkdurchsetzungsgesetz (NetzDG) hat die Tatsache, dass das Internet ein rechtsfreier Raum ist, nicht beendet. Es hat sich gezeigt, dass das NetzDG diesen Zustand gerade nicht behoben hat. Schon damals konnten Tatbestände wie unwahre Tatsachenbehauptungen – Herr Haller, Sie wissen, wovon ich rede –

(Glocke der Präsidentin –
Abg. Martin Haller, SPD: Das wollen wir ja noch einmal sehen! Das werden wir noch sehen!)

und Beleidigung angegriffen werden. Das NetzDG hat eben hier keinen rechtsfreien Raum beendet.

(Glocke der Präsidentin)

Bei den großen Plattformen müssen wir auch die Uploader-Verantwortung wieder in den Blick nehmen. Hier bestehen Urheberrechtsverletzungen, die immer schon verfolgt worden sind.

(Beifall der AfD –
Abg. Martin Haller, SPD: Na, wo ist denn Herr Lohr? Sind wir wieder auf rechten Demos beschäftigt? –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wo ist denn Herr Lohr? –
Zurufe der Abg. Dr. Jan Bollinger und Michael Frisch, AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die CDU-Fraktion hat sich der Abgeordnete Dötsch gemeldet.

(Unruhe im Hause)

– Herr Dötsch, beginnen Sie bitte.

Abg. Josef Dötsch, CDU:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke dem Minister für seinen Beitrag, der sicherlich zur Versachlichung der Diskussion beiträgt,

(Beifall der CDU und bei der AfD)

so wie ich das in meinem ersten Redebeitrag gewünscht

und selbst versucht habe.

Meine Damen und Herren, wir haben zwei Jahre Zeit, die neue Richtlinie in nationales Recht umzusetzen. In diesen zwei Jahren können verschiedene Varianten diskutiert und beschlossen werden. Es besteht zum einen durchaus die Option, dass Plattformen Lizenzvereinbarungen und Nutzeruploads mit den entsprechenden Vertretungen schließen und sich insofern automatische Filter an der Stelle erübrigen. Das ist das Ziel der Bundesregierung und auch der CDU; denn damit sind dann grundsätzlich die Handlungen aller Plattformnutzer rechtssicher.

Zum Zweiten möchte ich darauf hinweisen, dass gerade kleine Plattformen von dieser Regelung ausgeschlossen sind. Insofern ergibt sich auch da eine Relativierung des Gesamten.

Ein Drittes möchte ich in die Überlegungen einbeziehen: Es ist das Geschäftsmodell der großen Plattformen, dass sich möglichst viele Nutzer im Internet beteiligen, weil darüber die Werbeeinnahmen fließen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass eine am Markt befindliche Plattform ganz bewusst hingeht, die Nutzerzahlen und Uploads willkürlich zu reduzieren. Ich glaube, dass sie das durchaus ausgwogen machen und auch machen müssen, wie wir eben zu Recht vom Justizminister gehört haben.

(Glocke der Präsidentin)

Ich denke, insofern haben wir allen Grund, in aller Sachlichkeit über die Dinge zu sprechen. Wir sollten konstruktiv und positiv auf die weitere Diskussion eingehen, damit wir die notwendigen Freiheiten im Netz in Deutschland und damit in ganz Europa weiterhin gewährleisten können,

(Glocke der Präsidentin)

weil wir nur dadurch Macht gegenüber den amerikanischen Unternehmen haben.

(Beifall der CDU)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht noch einmal Pia Schellhammer.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Wir haben heute erlebt, dass von der AfD versucht wurde, die berechtigte Kritik an der EU-Urheberrechtsreform zu instrumentalisieren, aber das macht mich nicht kirre; denn ich weiß, dass viele Menschen, die gegen diese Reform auf die Straße gegangen sind, genauso auf Demonstrationen gegen rechts zu finden sind. Deswegen wird es nicht aufgehen, dass Sie diesen Protest hier instrumentalisieren.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Pfeifen im Wald! –

Abg. Matthias Joa, AfD: Ein politisches Talent!)

Deswegen werde ich mich auch ganz eindeutig gegen die-

se Art von Upload-Filtern positionieren, weil ich glaube, etwas wird in der ganzen Diskussion nicht klar, nämlich zur Lebensrealität von vielen jungen Menschen gehört es, dass das Netz ein Raum der Kultur ist, in dem eine Art Remixkultur – man nimmt etwas und schafft etwas Neues – entsteht. Das Stichwort „Memes“ ist in der Diskussion sehr oft gefallen. Das ist die Lebensrealität von jungen netzaffinen Menschen, die bedroht ist.

Eben hat auch Justizminister Mertin gezeigt, dass das keine Altersfrage ist, indem er geschildert hat, was es bedeutet, im Netz Dinge hochzuladen und wie schwierig es beispielsweise bei einem Demonstrationsvideo ist, zwischen Urheberrechtsverletzungen zu unterscheiden.

Ich will aber noch einen Punkt – deshalb habe ich mich noch einmal gemeldet – in die Debatte einbringen: Wir haben noch eine letzte Hoffnung; denn in der nächsten Woche wird der Ministerrat über die EU-Urheberrechtsreform entscheiden. Dann – das ist mein Appell an die Große Koalition – besteht die allerletzte Chance, auf den Reset-Button zu drücken und eine umfassende Reform, die europaweit gleich angewendet wird, zu schaffen. Das ist die Entscheidung, die in der nächsten Woche im Sinne eines freien Netzes und einer europäischen Idee getroffen wird.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht vor. Dann haben wir auch den dritten Teil der Aktuellen Debatte beendet. Wir gehen in die Mittagspause und treffen uns hier um 14:00 Uhr zur Regierungserklärung wieder.

Unterbrechung der Sitzung: 12:50 Uhr

Wiederbeginn der Sitzung: 14:03 Uhr

Präsident Hendrik Hering:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich darf Sie zur Fortsetzung der Sitzung begrüßen.

Ich begrüße zunächst Teilnehmerinnen und Teilnehmer einer Umschulungsmaßnahme des CJD Berufsförderungswerks Koblenz. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Zudem dürfen wir Schülerinnen und Schüler der Oberstufe der Alfred-Delp-Schule Hargesheim begrüßen. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Es freut uns, Auszubildende zum Beruf der Rechtsanwalts- bzw. Verwaltungsfachangestellten im 2. Lehrjahr der Berufsbildenden Schule Landau zu begrüßen. Herzlich willkommen im Landtag!

(Beifall im Hause)

Wir kommen damit zu **Punkt 12** der Tagesordnung:

Damit Neues groß werden kann. Wohlstand sichern, Chancen schaffen. Gesellschaft stärken: Eine innovative Verkehrs- und Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz

Regierungserklärung von Staatsminister Dr. Volker Wissing

Staatsminister Dr. Wissing hat das Wort.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Friedrich Engelhorn, gelernter Goldschmied, gründete 1848 eine Kommanditgesellschaft zur industriellen Herstellung und zum Vertrieb von portativem Gas. Damit legte er vor 170 Jahren den Grundstein für den heutigen Weltkonzern BASF. Das war der Beginn einer einmaligen Erfolgsstory, die den Vergleich mit den amerikanischen Digitalkonzernen nicht zu scheuen braucht. Heute ist Ludwigshafen das Silicon Valley der Chemie.

Der Gründer der BASF hatte eine Idee, und er hat dafür einen Markt gesehen. Ob damals jemand geahnt hat, dass aus der Idee, Farbstoffe günstig zu synthetisieren, einmal ein Weltkonzern entstehen wird? Wahrscheinlich nicht. So wenig, wie die Menschen früher in die Zukunft schauen konnten, so wenig können wir es heute. Welches Produkt wird in Zukunft erfolgreich sein? Welches Unternehmen wird sich behaupten? Welche Idee setzt sich durch? Niemand weiß es genau.

Auf eine zunehmend dynamischere Welt und Wirtschaft darf die Politik daher nicht mit statischen Vorgaben reagieren. Die Politik muss genauso dynamisch sein wie die Prozesse, die unsere Wirtschaft, aber auch unsere Gesellschaft in zunehmendem Maße steuern. Gerade im Hinblick auf die Dynamik dieser Veränderungen reicht es für den Gesetzgeber nicht mehr, nur zuzuschauen oder zu reagieren, er muss auch agieren.

Das tun wir, indem wir uns darauf konzentrieren, die Rahmenbedingungen so zu gestalten, dass wir die Chancen neuer Entwicklungen nutzen können und gleichzeitig unsere Gesellschaft vor den Risiken und den Problemen neuer Entwicklungen schützen.

Die Politik gestaltet das Umfeld, in dem Ideen entstehen, aus Ideen Geschäftsmodelle werden und schließlich Unternehmen erwachsen. Die Politik, der Staat, sollte das Umfeld aber nicht alleine gestalten, sondern gemeinsam mit denjenigen, die sich in diesem Umfeld behaupten müssen und dort erfolgreich arbeiten.

Genau das machen wir, wenn es darum geht, Gründungen bei uns im Land voranzubringen. In der Gründungsallianz arbeiten wir gemeinsam mit Kammern, Verbänden, Banken und Gründerlehrstühlen der Hochschulen daran, Hürden zu beseitigen und die Förderstruktur bei uns in Rheinland-Pfalz passgenau für unser Land zu erneuern. Wir wollen, dass unsere Gründerinnen und Gründer das bestmögliche Umfeld bekommen, um ihre Idee umzusetzen. Rheinland-Pfalz soll zum Gründerland Nummer 1 werden.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Zurufe der Abg. Christine Schneider und
Martin Brandl, CDU)

Wir wollen eine echte Willkommenskultur für neue Ideen etablieren. Wir wollen nicht das Land der Bedenkenträger, sondern das Land der Innovation, der Kreativität und das Land der Tat sein. In der Gründungsallianz nehmen wir alle relevanten Politikbereiche unter die Lupe. Wir beschäftigen uns mit dem Zugang zu Wagniskapital, genauso wie mit einer besseren Verzahnung von Wissenschaft, Ausbildung und Gründertum.

Ein optimales Umfeld für Gründer kann nur da entstehen, wo alle Ebenen sinnvoll ineinandergreifen. Das gilt nicht nur für die staatlichen Ebenen, sondern auch für beratende, finanzierende und für Bildungsinstitutionen. In der Gründungsallianz sind all diese Kompetenzen gebündelt.

Wir wollen das kreative Potenzial unseres Landes – das sind die Ideen und die Motivation seiner Bürgerinnen und Bürger – nicht einfach lenken, sondern unterstützen.

Die Gründungsallianz hat bereits Früchte getragen: Wir haben begonnen, unsere Förderkultur neu auszurichten und fördern jetzt auch nicht technologische Entwicklungen. Themen wie „Digitalisierung“ und „Künstliche Intelligenz“ haben wir damit zu einem festen Bestandteil der Förderpolitik gemacht.

Meine Damen und Herren, die Gesellschaft ändert sich, die Wirtschaft ändert sich, und deshalb muss auch die Wirtschaftspolitik geändert werden. Wurden früher vor allem Maschinen und Gebäude gefördert, fördern wir heute auch Ideen und Konzepte.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Diese Erkenntnisse!)

Um ein Beispiel zu nennen: Gerade im Bereich der Industrie 4.0 ist es wichtig, dass man nicht den Schwerpunkt oder das Anknüpfen der Förderungen an die Entwicklung neuer Technologien knüpft, sondern es muss ausreichen, wenn eine innovative Geschäftsidee mit einer etablierten Technologie, beispielsweise der IT, auf den Weg gebracht wird. Genau das ist in Rheinland-Pfalz nun möglich.

So sehr sich unsere Wirtschaft geändert haben mag, eines ist gleich geblieben: Fachkompetenz, Kreativität und Fleiß sind und bleiben die Fundamente, auf denen unser Wohlstand gebaut ist. Der BASF-Gründer Friedrich Engelhorn hatte eine Ausbildung zum Goldschmied absolviert. Er wanderte neun Jahre lang durch Europa, um zu lernen, Ideen zu sammeln und seinen Horizont zu erweitern, bevor er die Badische Anilin- & Soda-Fabrik gründete.

Warum betone ich das? Die Fundamente seines Erfolgs waren eine solide berufliche Ausbildung, offene Grenzen, Kreativität und die Fähigkeit, erworbenes Wissen in einen neuen Kontext zu setzen. Zunächst hat sich Engelhorn in seinem erlernten Handwerksberuf selbstständig gemacht und ein Juweliergeschäft eröffnet. Den Grundstein für den heutigen Weltkonzern in der Chemischen Industrie hat er erst später gelegt.

Das sagt viel aus über das enorme Potenzial der beruflichen Bildung. Nicht nur damals, auch heute noch gilt: Die berufliche Bildung ist ein Fundament, auf dem sich aufbauen lässt. Sie kann Türen öffnen und neue Wege ermöglichen. Deswegen muss ein Augenmerk auf die berufliche Bildung gelegt werden. Da bin ich mir mit meiner Kollegin, Bildungsministerin Dr. Stefanie Hubig, vollkommen einig.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ein Meister und eine Meisterin in einem Handwerksberuf sind mehr als nur Experten ihres Fachs. Sie sind Ausbilder und Unternehmer. Für mich ist es deshalb ein Kernanliegen, die berufliche Bildung zu stärken, junge Menschen für diesen Berufsweg zu begeistern. Wir arbeiten entschlossen gegen das Klischee, wer eine berufliche Ausbildung ergreife, besitze nicht die Fähigkeiten für ein Hochschulstudium.

Kaum eine Ausbildung bereitet so schnell und qualifiziert darauf vor, in ein eigenes Unternehmen einzusteigen und es zu führen, wie die klassische berufliche Ausbildung einschließlich des Meisterbriefs. Hier werden nicht nur berufliche, sondern auch unternehmerische Fähigkeiten und Fertigkeiten gelehrt und trainiert – in einer unglaublichen und bewundernswerten Tradition.

Gerade in der beruflichen Ausbildung und ganz besonders im Handwerk ist der Gang in die Selbstständigkeit keine Ausnahme, sondern eine selbstverständliche Option; eine Option, die wichtig ist für unser Land. Es sind nämlich diese Unternehmen, die später zur Wertschöpfung beitragen, die ausbilden, die Arbeitsplätze schaffen und einen ganz entscheidenden Beitrag zum Wohlstand unserer Gesellschaft leisten.

Auch hier gilt: Es ist Aufgabe der Politik, Neues groß werden zu lassen. Als Wirtschaftsminister habe ich deshalb den Aufstiegs- bzw. Meisterbonus I und II eingeführt. Mit dem Meisterbonus I fördern wir den Abschluss der Meisterprüfung und damit die fachliche Professionalisierung, mit dem Meisterbonus II die Gründung eines Unternehmens. Wir haben damit begonnen, die berufliche Ausbildung auf die Ebene der akademischen Ausbildung zu heben.

Für den Staat darf es keinen Unterschied machen, wer sich für welchen Weg entscheidet. Er muss allen Bürgerinnen und Bürgern auf ihrem Weg die bestmögliche Unterstützung gewähren. Gemeinsam mit den Kammern werbe ich für die duale Ausbildung, nicht nur hier in Rheinland-Pfalz, nicht nur in Deutschland, sondern auch und gerade in Europa. Vergangene Woche hatten wir uns zuletzt dafür starkgemacht, das ERASMUS-Programm auf die berufliche Bildung auszuweiten. Menschen in der beruflichen Bildung, gerade unsere hervorragende Jugend, dürfen von diesem Programm nicht ausgeschlossen und übersehen werden.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aus dem gleichen Grund haben wir gemeinsam mit den Handwerkskammern und der Bundesagentur für Arbeit das Programm „Coaches für betriebliche Ausbildung“ ins

Leben gerufen.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Was für ein Programm?)

Die Coaches unterstützen junge Menschen, einen Ausbildungsplatz zu finden und gut ins Berufsleben zu starten. Wir wollen in Rheinland-Pfalz beste Chancen für alle, und unsere Coaches für betriebliche Ausbildung setzen diesen Anspruch ganz konkret mit ganz konkreten Maßnahmen um.

Wenn wir über die berufliche Bildung reden, sollten wir im Hinterkopf haben: Es war ein Goldschmied, ein Handwerker, der das Fundament für einen unserer innovativsten und größten Konzerne, die BASF SE, gelegt hat. Der Gründer der BASF war kein Professor, kein Ingenieur, er war Handwerker.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Er war kein Jurist!)

Deshalb muss die Politik bei der Bewertung von Lebensentwürfen zurückhaltend sein. Ein moderner Staat begreift, einen Lebensweg wie den Friedrich Engelhorns kann man nicht planen, aber ermöglichen. Ein moderner Wirtschaftsstandort und eine moderne Gesellschaft leben von der Vielfalt: der Vielfalt der Fähigkeiten, der Interessen und der Lebensentwürfe.

Gerade für Rheinland-Pfalz als Flächenland hat der Meisterbonus ein enormes Potenzial. Unsere ländlichen Wirtschaftsräume sind geprägt von Handwerk, Mittelstand, Landwirtschaft und Weinbau. Wenn wir diesen ländlichen Regionen Stärke und Lebensqualität erhalten wollen, müssen wir dafür sorgen, dass die Menschen dort eine gute Wohlstandsperspektive behalten.

Wer eine berufliche Ausbildung absolviert, hat in der Regel die Möglichkeit, sich nah der Heimat zu qualifizieren. Wir erleichtern mit unserem Aufstiegsbonus jungen Menschen damit immer auch das Bekenntnis zu ihrer Heimat und unserem wunderschönen Bundesland Rheinland-Pfalz. Diese Standorttreue finden wir bei vielen mittelständischen Unternehmen wieder. Deswegen gilt für uns: Heimatbezug ist nie Ausdruck von Provinzialität, sondern immer von Identität.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig!)

Die rheinland-pfälzischen Unternehmen sind hier verwurzelt, aber sie sind auf den Weltmärkten zu Hause. Unsere Unternehmen sind international ausgerichtet, so wie es schon BASF-Gründer Friedrich Engelhorn von Anfang an war. Er hat Europa bereist, kennengelernt und von Europäern gelernt. Das Urprodukt seiner Badischen Anilin- & Sodafabrik, die Synthese von Anilin-Violett aus Steinkohlenteer, geht auf eine Erfindung des Engländers Henry Perkin zurück. Sie sehen, schon damals setzte der europäische Austausch von Waren und Ideen die entscheidenden Impulse für das Wirtschaftsleben bei uns vor Ort.

Rheinland-Pfalz mag nicht über große Bodenschätze ver-

fügen. Einen Reichtum aber haben wir: unsere einmalige Lage im Herzen Europas. Rheinland-Pfalz braucht Europa als ein Projekt der Freiheit und der Sicherheit, als einen Garanten für wirtschaftliche und gesellschaftliche Stabilität. Die rheinland-pfälzische Wirtschaftspolitik ist heute auch eine europäische: Zahlreiche Projekte in unserem Land, insbesondere in den ländlichen Regionen, werden durch die Europäische Union gefördert.

Betriebe im Land erhalten Unterstützung für Investitionen, was auch dazu beiträgt, bestehende Arbeitsplätze zu sichern und neue zu schaffen. Wenn wir uns manchmal über Bürokratie aus Brüssel ärgern, sollten wir häufiger die Chancen erwähnen, die uns Europa bietet. Es sind wahrlich große Chancen.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Die Bürgerinnen und Bürger Großbritanniens haben sich mit dem Ausstieg aus der Europäischen Union für ein gewagtes volkswirtschaftliches Experiment mit ungewissem Ausgang und Konzept entschieden. Gegen Europa, gegen freien Handel und gegen eine freie Gesellschaft zu sein, ist kein Zukunftskonzept; es ist in Wahrheit Zukunftsverweigerung.

(Beifall der FDP, der SPD, des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der CDU)

Wer in Deutschland mit der Europäischen Union oder mit Europa hadert, sollte die wirtschaftliche und auch gesellschaftliche Entwicklung in Großbritannien genau beobachten. Sie ist eine Warnung vor einem erstarkenden Populismus, wie wir ihn in Deutschland und auch zum Teil hier im Landtag erleben müssen.

Allen, die meinen, die Axt an die Europäische Union legen zu wollen, sei nochmals in Erinnerung gerufen: Rheinland-Pfalz profitiert vom freien Handel in Europa und mit der Welt. Rheinland-Pfalz ist ein starkes Gewinnerland der Globalisierung. Deshalb sollten wir uns auch beim Freihandel an die Spitze der Befürworter stellen. Es ist schade, dass in der Vergangenheit so viel über mögliche Nachteile und so wenig über die Vorteile des Freihandels gesprochen wurde.

Wenn sich ein rheinland-pfälzisches Unternehmen im Ausland engagiert, dann geht es schon lange nicht mehr darum, die Produktion in billigere Länder zu verlagern. Viel wichtiger ist es, für die eigenen Produkte neue Märkte zu erschließen und die eigene Innovationsfähigkeit durch Kooperationen mit dem Ausland zu stärken.

Ich habe vor wenigen Tagen mit Freude den neuen Vorwärmeofen der Firma Aleris in Koblenz – eine Millioneninvestition – mit in Betrieb genommen. Die Geschichte ist schnell erzählt. Das Unternehmen wurde identisch kopiert und genau so, wie es in Koblenz steht, in China aufgebaut. Das ist aber nicht passiert, um Arbeitsplätze bei uns zu gefährden oder zu verlagern, sondern um die engen Lieferverknüpfungen mit den Kunden von Aleris in der Luftfahrtindustrie weltweit überall bedienen zu können.

Das Ergebnis dieser Investitionen war keine Schwächung

des Standorts in Koblenz, nein, es führte dazu, dass das Unternehmen langfristige Lieferverträge mit seinen Kunden abschließen konnte. Das wiederum führte zu dieser großen Millioneninvestition in Koblenz mit der Sicherung und Schaffung neuer Arbeitsplätze. Das ist ein positives Beispiel für internationalen wirtschaftlichen Austausch, wie wir ihn in Rheinland-Pfalz wollen, wie wir ihn leben und wie er zum Wohlstand und zur Sicherung unseres Sozialstaats bei uns beiträgt.

(Beifall der FDP, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir exportieren Dienstleistungen und Waren, wir importieren Wohlstand und soziale Stabilität für uns. Frieden, Wohlstand und Sicherheit kann es nur geben, wo Nationen sich nicht als Konkurrenten begreifen, sondern auch als Partner verstehen. Dahinter dürfen wir nicht zurückfallen, und deshalb sollte sich gerade ein Land mit unserer Geschichte und unserer hohen Exportquote konsequent für Frieden und Freiheit einsetzen. Dafür steht diese Landesregierung ohne Wenn und Aber,

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

für die Freiheit des Handels genauso wie für die Freiheit der Gesellschaft sowie für die Freiheit eines jeden einzelnen Individuums. Alle drei Formen sind untrennbar miteinander verbunden. Ein freier Handel ist ohne Freizügigkeit für die Bürgerinnen und Bürger nicht denkbar, und diese wiederum setzt eine freie und offene Gesellschaft voraus.

Meine Damen und Herren, der Westen, unsere Demokratie, aber auch unsere Form der sozialen Marktwirtschaft werden durch andere Staatsmodelle heute herausgefordert. Man kann China dafür bewundern, wie schnell dort Flughäfen gebaut und Infrastrukturmaßnahmen umgesetzt werden. Man kann aber auch erschrocken darüber sein, wie wenig die Individualrechte der Bürgerinnen und Bürger geachtet werden.

Wer deshalb in solchen staatsgesteuerten Modellen ein Zukunftsmodell sieht, hält Freiheit für ein Auslaufmodell. China ist ohne Zweifel ein wichtiger Markt für unsere rheinland-pfälzischen Unternehmen, und wir sollten dem Land mit Respekt, aber auch mit Selbstbewusstsein gegenüber treten. Der Staatskapitalismus spielt seine Stärken durch staatliche Vorgaben, zwangsweise Durchsetzung und das enorme Kapital von Staatsfonds aus. Wir können und wir wollen hier nicht mithalten.

Wir können dem aber auch eigene Stärke entgegensetzen, und zwar die Stärke einer freien Gesellschaft mit ihrer Kreativität, Innovationsfähigkeit und ihrem sozialen Zusammenhalt. Meine Damen und Herren, Innovationen entstehen nicht in den Ländern mit Staatskapitalismus. Sie entstehen in freien, offenen und pluralistischen Gesellschaften, die Räume für Kreativität und Innovation schaffen. Sie entstehen in Ländern wie Deutschland und ganz besonders in Rheinland-Pfalz. Darauf sind wir stolz. Deswegen stehen und kämpfen wir für eine weltoffene Gesellschaft, für Migration, für einen Austausch mit unseren Partnern in der Welt und eben auch für Kreativität bei uns in Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Durch unsere geografische Lage und durch unsere Handelsbeziehungen sind wir mit der Welt verflochten. Das Motto der Nachhaltigkeitsbewegung „Global denken, lokal handeln“ ist eine passende Umschreibung unserer Wirtschaftspolitik. Prognosen sagen, dass 90 % des globalen Wirtschaftswachstums in den nächsten 10 bis 15 Jahren außerhalb der Europäischen Union stattfinden werden. Vor diesem Hintergrund bieten Handelsabkommen der Europäischen Union mit Drittländern riesige Chancen für uns.

Wo die Unternehmen global denken und handeln, darf die Wirtschaftspolitik nicht regional bleiben. Deshalb begleiten wir unsere Unternehmen auf neue Märkte, um neue Chancen zu erschließen und den Wohlstand bei uns zu sichern. Wir gründen Wirtschaftsrepräsentanzen in Ländern mit interessanten Märkten für Rheinland-Pfalz – zuletzt in Vietnam. Wir schaffen direkte Verbindungen zwischen Rheinland-Pfalz und der Welt.

Der Weg der BASF zu einem Weltkonzern war kein Weg der Abschottung, sondern der bewussten und zielstrebigem Internationalisierung des Unternehmens. Produkte werden heute nicht für den deutschen Markt, sondern stets für den internationalen Markt entwickelt. Unsere rheinland-pfälzischen Unternehmen sind so erfolgreich, weil sie die Globalisierung nicht als Bedrohung empfinden, sondern weil sie ihre Chancen ganz schlau und gezielt nutzen.

Nehmen Sie die rheinland-pfälzische Fahrzeugindustrie. Sie gehört zu den strukturbestimmenden Branchen unseres Landes. Aktuell zeichnen sich insbesondere drei große Entwicklungslinien ab, die die Fahrzeugindustrie vor neue Herausforderungen stellen, aber auch neue Chancen für unseren Standort bieten. Zum einen sind dies die neuen und weiterentwickelten Antriebstechnologien, außerdem das automatisierte Fahren bis hin zum autonomen Fahren sowie das vernetzte Fahren und zuletzt auch die Entstehung und Entwicklung neuer Geschäftsfelder und neuer Geschäftsmodelle.

Wir wollen die Chancen des Wandels gezielt nutzen und die Wettbewerbsfähigkeit insbesondere der mittelständischen Unternehmen in unserem Land und an unserem Standort Rheinland-Pfalz weiter verbessern. Aus diesem Grund habe ich die Initiative „We move it“ gegründet.

Rheinland-Pfalz soll noch stärker als vernetzter Standort etabliert werden, an dem neue Fahrzeuge und Fahrzeugteile entwickelt, erprobt, produziert und eingesetzt werden. Ziel ist es, technologieoffene Forschung und Entwicklung in den Unternehmen des Landes zu stärken, die Wertschöpfung am Standort zu steigern und vorhandene Arbeitsplätze zu sichern, ohne zu übersehen, dass auch neue dabei entstehen können.

„We move it“ bündelt die enorme Kompetenz, die Rheinland-Pfalz in diesem Bereich hat. „We move it“ vernetzt Wirtschaft und Wissenschaft und fördert die Innovationsfähigkeit und Dynamik in diesem Bereich, und das alles technologieoffen; denn wir wissen heute nicht, welche Technologie die Technologie der Zukunft sein wird. Wir müssen jeder Technologie die Chance geben, sich zu

entwickeln.

Die Herausforderungen der Zukunft brauchen Kreativität, Ideen. Sie brauchen keine Denkverbote.

Ich war dieser Tage in Norwegen und habe mit der Transferinitiative in Bingen dort einen Mobilitätskongress veranstaltet. Es ist beeindruckend zu sehen, wie dieses Land in die Elektromobilität einsteigt, das perspektivische Ziel vor Augen, eine 100 %ige Elektromobilität zu haben. Aber das Land hat spezifische andere Voraussetzungen als wir in Rheinland-Pfalz und in der Bundesrepublik Deutschland. 98 % regenerative Energien aus der Wasserkraft seit vielen Jahren haben dazu geführt, dass man dort beispielsweise flächendeckend Elektroheizungen hat und dadurch schon sehr früh ein Stromnetz etabliert hat, das es bei uns nicht gibt und man mittelfristig so schnell nicht aufbauen kann.

Das bedeutet, wir müssen uns vernetzen. Wir müssen schauen, was an anderen Orten passiert. Wir müssen überlegen, wie viel und welche Teile wir bei uns etablieren und übernehmen können. Wir müssen an der Entwicklung in anderen Ländern teilhaben. Wir dürfen aber nicht den Rückschluss ziehen, was irgendwo in der Welt passiert, kann immer auch 1 : 1 auf uns übertragen werden. Wir verfolgen die gleichen Ziele. Wir wollen unsere Mobilität mit regenerativen Energien nachhaltig und emissionsfrei organisieren. Was dabei die endgültig richtige Technologie ist oder was Teil eines möglicherweise entstehenden Technologiemies ist, können wir heute nicht abschließend beantworten.

Ich komme noch einmal auf das Bild zurück, wie wir von großen staatsgelenkten Volkswirtschaften herausgefordert werden. Da sind wir klug beraten, wenn wir technologieoffen bleiben, ohne unser klares Nachhaltigkeits- und umweltpolitisches Ziel in irgendeiner Weise infrage zu stellen. Wir müssen technologieoffen bleiben, weil wir dann die Kreativität und die Innovationskraft unseres Landes dem Kapital- und Staatsdirigismus anderer entgegensetzen können. Darin liegt unsere Chance. Das ist unser Weg, und das muss unser Weg bleiben.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist kein Zufall, dass das Unternehmen BASF in Ludwigshafen am Rhein liegt. Die Lage sichert eine hervorragende Anbindung an die Weltmärkte. Der Rhein ist nicht nur schön, er ist auch ein enorm wichtiger Verkehrsweg. Das Niedrigwasser im vergangenen Jahr hat uns noch einmal vor Augen geführt, wie wichtig er für die Unternehmen in unserem Land ist und wie schnell die Unternehmen Schaden erleiden können, wenn die Wasserstraße nicht funktioniert.

Deshalb fordern wir mit Nachdruck, die Abladeoptimierung am Mittelrhein so schnell wie möglich umzusetzen. Ich bin froh, dass sich die Hartnäckigkeit und der Druck, den die Landesregierung in dieser Frage ausübt – auch gemeinsam mit Frau Ministerpräsidentin Dreyer –, auszahlen und wir erste Früchte sehen. Es werden jetzt Ingenieure eingestellt. Wir können den Bund nur dabei unterstützen, all diese Ingenieure auch für dieses Projekt einzusetzen. Das wichtigste Infrastrukturprojekt für die Wasserstraßen

in Deutschland ist die Ablageoptimierung des Rheins. Es ist von enormer Bedeutung für unser Bundesland.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir handeln im Bewusstsein unserer Verantwortung für gute Verkehrswege. Über unsere Straßen fahren die Beschäftigten zu ihren Arbeitsplätzen, transportieren die Unternehmen ihre Güter und kommen die Touristen zu uns – erfreulicherweise immer mehr. Straßen, Schienen, Flüsse und mittlerweile auch Datenverbindungen sind die Lebensadern einer modernen Volkswirtschaft.

Es ist ein enormer Wettbewerbsvorteil, im Zentrum eines Kontinents zu liegen. Damit wir diesen Standortfaktor weiter ausspielen können, brauchen wir die beste Anbindung an das nationale wie internationale Verkehrsnetz. Wir sind dabei heute schon gut aufgestellt, und wir werden ständig besser.

Mit dem Hochmoselübergang werden Eifel und Hunsrück Teil einer leistungsfähigen Ost-West-Achse, was diesen Regionen einen bedeutenden Standortvorteil verschaffen wird. Europa wächst durch uns damit ein Stück weiter zusammen.

Gute Erreichbarkeit und in der Folge die Ansiedlung von Unternehmen sind wesentlich, wenn es darum geht, auch junge Menschen und Familien in den ländlichen Räumen zu halten und ihnen dort eine lebenswerte Heimat zu bieten.

In dieser Legislaturperiode werden wir die Rekordsumme von mehr als 600 Millionen Euro alleine für den Landesstraßenbau ausgeben, dazu kommen noch die enormen Mittel für den Bundesfernstraßenbau, über die wir uns freuen.

Unternehmen treffen ihre Investitionsentscheidungen vor dem Hintergrund, was sie an einem Standort konkret vorfinden – und nicht, was dort irgendwann einmal entstehen könnte. Deswegen ist die Bereitstellung einer modernen Infrastruktur Voraussetzung für Investitionen und damit eine staatliche Bringschuld. Diese Landesregierung erbringt sie.

Insgesamt geben wir einen in der Geschichte unseres Landes einmaligen Betrag für die Modernisierung der Infrastruktur in unserem Flächenland aus. Wer durch Rheinland-Pfalz fährt, sieht: Überall wird gebaut.

Die schlechte Nachricht ist, das führt zu Beeinträchtigungen. Die gute Nachricht ist: Die Vorteile dieser verbesserten Infrastruktur werden uns über Jahrzehnte hin neue Chancen bieten.

(Vereinzelt Beifall bei FDP, SPD und
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen das beste Mobilitätsangebot. Deshalb haben wir in Rheinland-Pfalz einen Mobilitätskonsens gestartet, der genau in unsere Zeit passt. Die Bürgerinnen und Bürger, jeder Einzelne, ist sein bester Mobilitätsexperte. Keiner weiß besser, wie die Menschen sich die Mobilität der Zukunft vorstellen, als die Menschen, die Bürgerinnen und Bürger selbst. Nichts liegt näher, als sie in einem digitalen

Beteiligungsprozess in die Gestaltung der Mobilität der Zukunft mit einzubeziehen. Wir wollen nicht den einen statt den anderen Verkehrsträger. Wir wollen ein Mobilitätsangebot, das zu unseren Menschen passt. Deshalb haben wir den Prozess gestartet und sind stolz und dankbar dafür, dass die Bürgerinnen und Bürger ihn so gut aufnehmen und auch mitmachen.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Gute
Idee!)

Wir wollen beste Chancen für unsere Bürgerinnen und Bürger, und zwar überall. Deshalb hat für mich das, was wir in der Landwirtschaft und im Weinbau auf den Weg bringen, immer auch eine wirtschaftspolitische und eine gesamtgesellschaftliche Bedeutung. Landwirtschaft und Weinbau sind tragende Säulen einer wirtschaftlichen Entwicklung der ländlichen Räume in Rheinland-Pfalz. Sie sichern nicht nur die Ernährung, sie erhalten auch unsere Kulturlandschaft und schaffen Arbeitsplätze fern der Ballungsgebiete.

Ich will die besten Chancen auch für unsere Landwirtinnen und Landwirte sowie für unsere Winzerinnen und Winzer. Wir wissen, dass dort große Herausforderungen, der Strukturwandel und viele Veränderungen die Betriebe stark belasten. Wir wollen den Betrieben diesen Weg leichtmachen, sie unterstützen. Deshalb steht im Fokus unserer Agrarpolitik immer die einzelbetriebliche Einkommensperspektive.

Junge Menschen werden nur dann den Beruf des Landwirts oder Winzers ergreifen und einen Hof übernehmen, wenn sie damit auch ihren Lebensunterhalt sicher bestreiten können. Ohne Landwirtschaft, ohne Weinbau wäre unser Land ein anderes. Es wäre nicht unser liebenswertes Rheinland-Pfalz.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, nur wenige Wirtschaftsbereiche sind so innovativ und digital wie die Landwirtschaft. GPS-gesteuerte Dünger- und Pflanzenschutzmittelausbringung setzen sich in der Landwirtschaft mehr und mehr durch. Von dieser Entwicklung profitieren auch Fauna und Flora, etwa durch eine geringere Umweltbelastung durch einen modernen Pflanzenschutz und eine präzise Düngung oder auch durch verbesserte Stallungen.

Die Zukunft der Landwirtschaft ist digital. Deshalb entwickeln wir in Rheinland-Pfalz die GeoBox. In ihr laufen die im landwirtschaftlichen Betrieb anfallenden Daten künftig zusammen. Sie verbleiben im Besitz des jeweiligen Betriebes. Der Landwirt kann sie zur automatischen Steuerung moderner Maschinen nutzen. Digitale Technologien sind eine große Chance, und wir wollen diese Chance für unsere Landwirtinnen und Landwirte nutzen.

Wenn die Bundeslandwirtschaftsministerin betont, dass die Bienen systemrelevant seien, möchte ich betonen, dass dies in mindestens gleichem Maß für die Landwirtschaft in Gänze gilt:

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unsere Bäuerinnen und Bauern, unsere Winzerinnen und Winzer, auch sie sind systemrelevant!

Der Weinbau prägt viele unserer schönen Landschaften, ob an der Mosel, der Ahr, der Nahe oder am Mittelrhein. Der Steillagenweinbau trägt maßgeblich zur Attraktivität dieses Landes bei. Wir wollen deshalb, dass die Kultur des Weinbaus als Kulturerbe anerkannt und geschützt wird.

Meine Damen und Herren, wir wollen, dass Neues in Rheinland-Pfalz groß werden kann, wir wollen aber auch das, was uns ausmacht, erhalten und bewahren. Das gilt ganz besonders für Weinbau und landwirtschaftliche Strukturen.

Unsere Wirtschaftspolitik muss nicht nur Weltkonzerne wie Daimler, Schott, Boehringer Ingelheim oder die BASF in den Blick nehmen, sondern auch den Bedürfnissen kleiner und mittelständischer Unternehmen Rechnung tragen. Sie muss für den Landwirt, die Winzerin genauso da sein, wie für Selbstständige und Freiberufler.

Das Ministerium für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau bildet diese enorme Vielseitigkeit unserer rheinland-pfälzischen Wirtschaftsstruktur ideal ab. Egal ob Winzer oder Weltkonzern, wir begleiten unsere Unternehmen auf ihrem Weg auf internationale Märkte. Wir beraten, wir unterstützen und helfen, dass sie mit ihrer Idee erfolgreich sein können.

Unsere Wirtschaftspolitik ist keine Politik nur für Unternehmen. Unsere Wirtschaftspolitik ist eine Chancenpolitik für das ganze Land: Es ist das Versprechen an die Unternehmen, ihnen die bestmögliche Unterstützung und Infrastruktur zu bieten. Es ist das Versprechen an die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer, ihnen die bestmögliche Ausbildung anzubieten und den Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz weiter zu stärken, damit die guten Arbeitsplätze hier erhalten bleiben und neu entstehen.

Es ist das Versprechen an die Gesellschaft, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, indem wir die Grundlage unseres Wohlstandes, eine erfolgreiche Wirtschaft, unterstützen und damit unseren Sozialstaat und den gesellschaftlichen Zusammenhalt sichern.

Die Zukunft nicht nur unserer Wirtschaft, sondern unseres Landes, sie erwächst aus den Ideen unserer Bürgerinnen und Bürger. Sorgen wir dafür, dass mit einer innovativen Gründungspolitik, einer investierenden Infrastrukturpolitik, einer praxisorientierten Ausbildungspolitik, einer stimmigen Politik für den ländlichen Raum und einer abgestimmten Politik Rheinland-Pfalz zu einem Land wird, in dem jede gute Idee die Chance hat, groß zu werden.

Ich danke Ihnen.

(Anhaltend Beifall der FDP, der SPD und
des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Hendrik Hering:

Bevor ich dem Vorsitzenden der CDU-Fraktion das Wort

erteile, will ich nur anmerken, wir haben jetzt eine Grundredezeit von 28 Minuten. Das bedeuten für die CDU 38,5 Minuten und für die AfD eine Redezeit von 32 Minuten. – Herr Baldauf, Sie haben das Wort.

Abg. Christian Baldauf, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Regierungserklärungen am laufenden Band, erst Dreyer, dann Höfken, dann Hubig und dann Wissing. Bald Lewentz?

(Abg. Jürgen Noss, SPD: Bloß Ihr nicht! –
Staatsminister Roger Lewentz: Wir sind an
der Regierung, das ist immer gut!)

Den Mehrwert dieser Regierungser- oder besser -verklärungsserie habe ich noch nicht erkannt. Vielleicht geht es einfach darum, dort Handeln und Aktivität vorzutauschen, wo zu wenig stattfindet. Mir wird zumindest bei jeder Regierungsverklärung klarer, was getan werden müsste, was aber nicht getan wird.

(Beifall der CDU)

Herr Minister Wissing, ein hoch eleganter Titel: aus Neuem Großes machen. Endlich erkennen Sie, wie kleindimensioniert der wirtschaftspolitische Horizont der Ampel bisher war.

(Beifall bei der CDU –
Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN: Das sagt der, der im Keller
sitzt! –
Zurufe von SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Das ist daran abzulesen, dass der Anteil der Haushaltsmittel, den Sie für Ihr Ministerium beanspruchen können, seit Ihrem Amtsantritt kontinuierlich sinkt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, in der Wirtschaftspolitik geht es nicht allein um Zahlen. Es geht um Menschen, die ihre Familien und das Leben dahinter gestalten wollen. Es geht um die Fragen, ob jemand einen Job hat oder nicht, ob jemand in seiner Heimat ein gutes Leben führen kann, ob er pendeln oder wegziehen muss und ob der Unternehmer Fachkräfte und einen Nachfolger findet. Deshalb ist die wichtigste Frage, die über rheinland-pfälzischer Wirtschaftspolitik steht: Wie können wir unseren Bürgerinnen und Bürgern das bestmögliche Umfeld bieten, damit sie ihre individuellen beruflichen und wirtschaftlichen Ziele erreichen, damit sie gut in ihrer Heimat in den Städten und auf dem Land leben können.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Brexit, Trumps Handelsstreit mit China, die starke ausländische asiatische Konkurrenz, Globalisierung, demografischer Wandel, Klimawandel, Eurokrise, Digitalisierung, allmähliche Abschwächung der Konjunktur – Deutschland und Rheinland-Pfalz stehen vor großen Herausforderungen.

Unsere Mittelständler im Land haben schon immer ein hohes Maß an Veränderungsbereitschaft aufgebracht. Nun

verlangen all diese Entwicklungen ihnen noch mehr Flexibilität ab.

Wir möchten uns an dieser Stelle bedanken bei der rheinland-pfälzischen Wirtschaft, bei unseren Unternehmerinnen und Unternehmern, unseren Mittelständlern, den Handwerksbetrieben, den vielen Hidden Champions und unseren großen Global Playern. Sie leisten mit ihrem Engagement einen unverzichtbaren Beitrag zur wirtschaftlichen Entwicklung unseres Bundeslandes.

(Beifall der CDU)

Die Fälle dagegen, in denen sich die SPD-geführte Landesregierung in Rheinland-Pfalz als Unternehmer versucht hat

(Ministerpräsidentinnen Malu Dreyer: Jetzt
kommen die alten Kamellen!)

– ich erspare Ihnen die altbekannte Aufzählung gescheiterter Großprojekte –, endeten in einem Fiasko.

Herr Minister Wissing, heute stellen wir für Ihre Wirtschaftspolitik fest: Sie verantworten eine der niedrigsten Investitionsquoten im Vergleich der Bundesländer, vorletzter Platz, Investitionsbereitschaft Platz 14, Bruttoinlandsprodukt je Einwohner vorletzter Platz, Abruf von bereitstehenden Bundesmitteln für technische Innovationen Platz 11, Gründungsaktivität Platz 11. Der Zuwachs an Arbeitsplätzen liegt unter dem Bundesdurchschnitt.

Herr Minister, da liegt viel Raum für Neues, was größer werden könnte.

(Beifall der CDU)

Ihre Wirtschaftspolitik bleibt in der Praxis allzu oft ein Flickenteppich, hier eine kleine Modifizierung der Förderung, dort ein wenig 3D-Druck, ein bisschen Cluster und jede Menge runde Tische. Das ist wirtschaftspolitisches Allheilmittel überhaupt. Im Zweifel wird wieder ein runder Tisch einberufen.

(Beifall bei der CDU)

Das geschieht, egal, ob als Rat für Technologie oder als Gründerallianz getarnt. Am Ende hat sich nichts geändert, außer dass Teilnehmer frustriert sind oder sogar empört das Handtuch werfen, weil sie merken, sie dürfen lediglich als Alibigremium erhalten.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Wirtschaftspolitik ist vor allem dann wirksam, wenn sie nicht nur vom Wirtschaftsminister vertreten wird. Wenn die Ministerpräsidentin und das restliche Kabinett Ansätze aus dem Wirtschaftsministerium nicht unterstützen, laufen diese zwangsläufig ins Leere. Ob bei Haushaltsverhandlungen, gemeinsamen Gesetzen, Umwelt- und Sozialauflagen – immer wieder zeigt sich, Wirtschaftspolitik genießt in dieser Landesregierung keine Priorität.

(Beifall bei der CDU)

Ein kleines Lob deshalb an dieser Stelle für die SPD-Fraktion.

(Zuruf von der SPD: Wow!)

– Damit haben Sie jetzt nicht gerechnet

(Abg. Michael Hüttner, SPD: Von Ihnen gelobt zu werden, ist fast wie – – –)

– Moment, es geht weiter. Es ist dafür, dass Sie die Hausaufgaben des Wirtschaftsministers erledigt haben. Nach vier Workshops mit 15 Experten liegt ein angeblich neues Konzept für eine Mobilitätswende rechtzeitig vor der Regierungserklärung vor.

Herr Minister, haben Sie sich eigentlich schon für diesen Nachhilfeunterricht bedankt?

(Beifall bei der CDU –
Heiterkeit des Abg. Martin Brandl, CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der SPD-Fraktion, so ganz taufrisch ist Ihre Mobilitätswende nicht. Der rheinland-pfälzische Landtag hat in diesem Raum schon vor einem Jahr, am 22. Februar 2018, einen Antrag auf den Weg gebracht.

(Zuruf des Abg. Martin Brandl, CDU)

Ich zitiere: „Zukünftige Mobilität gestalten – wichtige Weichenstellungen vornehmen“.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Ohne Experten!)

– Ohne Experten.

Davor, Ende 2017, hatte die CDU-Fraktion genau dazu Vorschläge gemacht, und zwar Vorschläge für einen attraktiveren Nahverkehr, den ÖPNV auf Schiene und Straße, für saubere Mobilität, bessere Vernetzung, für die Entwicklung einer verbund- und länderübergreifenden Plattform und so weiter.

(Beifall der CDU –
Zurufe der Abg. Alexander Licht, CDU, und
Jürgen Noss, SPD)

Kommen Ihnen diese Vorschläge bekannt vor?

(Beifall bei der CDU)

Liebe SPD-Fraktion, gäbe es einen parlamentarischen Upload-Filter, dann wäre eines sehr schnell klar,

(Heiterkeit bei der CDU)

das Urheberrecht für eine Mobilitätsoffensive haben Sie jedenfalls nicht.

(Beifall der CDU und vereinzelt bei der AfD)

Schauen wir uns einige Wirtschaftsfaktoren näher an.

(Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Die CDU aber auch
nicht!)

– Ich freue mich schon auf Ihre Rede, Frau Blatzheim-Roegler.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Das kann man für Ihre nicht sagen!)

Herr Minister, in den Jahren 2016 und 2017 haben Sie 74,6 Millionen Euro Bundesmittel zum Ausbau der Verkehrsinfrastruktur nicht abgerufen. Ist Ihnen eigentlich bewusst, wie viele Kilometer Straße wir hätten bauen und wie viele Pendler und Anwohner damit entlasten können? Ist Ihnen klar, wie sehr Sie damit Rheinland-Pfalz als Wirtschaftsstandort, als Transitland, als Grenzregion und als Bundesland mit stark ländlich strukturierten Räumen geschadet haben?

Meine sehr geehrten Damen und Herren, sorry, der Titel der Regierungserklärung lädt einfach zu diesem Wortspiel ein: Etwas ist wirklich groß geworden, das ist der Investitionsstau von rund 1 Milliarde Euro,

(Beifall der CDU)

um das bestehende Netz der Landesstraßen in einen akzeptablen Zustand zu versetzen. Für Erhaltung, Um- und Ausbau stehen in diesem Jahr nur 91 Millionen Euro und für das Jahr 2020 92 Millionen Euro zur Verfügung. Das reicht kaum, um wenigstens eine weitere Verschlechterung des Landesstraßennetzes zu verhindern, zumal die Kostensteigerungen im Tiefbau – das weiß jeder – nicht eingepreist sind. Bei gleichbleibenden Ansätzen bedeutet das in zwei Jahren einen Rückgang um 10 %. Das wissen Sie. Das heißt, dass jede zehnte Maßnahme gestrichen werden muss.

Zum Neubau von Landesstraßen ist zu sagen, dafür stehen in diesem Jahr sage und schreibe 8 Millionen Euro und für das Jahr 2020 nur 9,5 Millionen Euro zur Verfügung.

(Zuruf des Abg. Thomas Weiner, CDU)

Das ist nicht mal so viel wie für die Bellheimer Ortsumgebung gebraucht wird.

(Beifall bei der CDU)

Wie soll bei solch einer Verkehrsinfrastruktur etwas Großes herauskommen?

Meine Damen und Herren, ein Bundesland trägt Mitverantwortung für die Bundesverkehrswege innerhalb der Landesgrenzen. Der Bund geht an keine Planung heran, wenn die jeweilige Landesregierung ein Bauprojekt und seine Trassenplanung nicht unterstützt. Hier liegt ein bekannter Schwachpunkt rheinland-pfälzischer Wirtschaftspolitik – Beispiel Trier. Tägliche erleben die Einwohner, wie sich Lkw-Kolonnen durch die Innenstadt wälzen. Rot-Grün blockiert seit Jahren mögliche Umfahrungen auf Bundesautobahnen. Ich nenne den Lückenschluss der A 1.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Frechheit,
das blockieren wir nicht!)

– Frau Dreyer, das ist alles bei Ihnen in der Gegend.

In den vergangenen 25 Jahren sind in Deutsch-

land 6.000 km Bundesfernstraßen gebaut worden. Die rheinland-pfälzische Landesregierung scheidet an 10,5 km.

Der Lückenschluss der B 50 mit Hochmoselübergang und dem vierspurigen Anschluss am Flughafen Hahn fehlt bis heute. Wir freuen uns auf den Kreislauf nach der Brücke.

Die Schiersteiner Brücke könnte auf der rheinland-pfälzischen Seite schon fast fertig sein, wenn die Landesregierung dies vernünftig angepackt hätte.

(Beifall der CDU und des Abg. Jens Ahnemüller, fraktionslos –
Zuruf der Abg. Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fazit: Was hier groß wird, sind in erster Linie Staus, weil SPD-geführte Landesregierungen Planungszeiträume verschlafen.

(Beifall der CDU und des Abg. Jens Ahnemüller, fraktionslos)

Wie ist es eigentlich um das Engagement der Landesregierung für attraktive Schienenwege bestellt? Davon habe ich nicht so viel gehört.

(Zuruf des Abg. Jürgen Noss, SPD)

Fernzüge halten in Mannheim und nicht in Ludwigshafen. Trier ist vom Schienenfernverkehr weitgehend abgehängt.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Hallo, was können wir dafür? Frechheit!)

– Sie fahren mit dem Auto, vielleicht fahren andere mit dem Fernverkehr. Es wäre ganz gut, wenn Sie sich in Trier einmal dafür einsetzen würden, Frau Ministerpräsidentin.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das ist eine Frechheit! –
Weitere Zurufe von der SPD)

Herr Minister Wissing, wir brauchen dringend ein Konzept für eine bessere Einbindung unseres Landes in den Personenfernverkehr der Bahn. Auch das gehört zum Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz. Ich frage Sie: Welche konkreten Maßnahmen fordern Sie von der Deutschen Bahn ein,

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: Wir haben einen Gesetzentwurf vorgelegt dafür!)

um den ländlichen Raum in Rheinland-Pfalz besser an die Zentren anzuschließen?

(Beifall der CDU –
Staatsminister Dr. Volker Wissing: Wir möchten ein Gesetz einbringen in den Bundesrat! Es liegt im Bundesrat! –
Zuruf der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was tun Sie konkret,

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: Ein Gesetz einbringen!)

um das verkehrsträgerübergreifende Angebot im ländlichen Raum zu verbessern? Wo bleibt das lang angekündigte Nahverkehrsgesetz?

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: Es liegt im Bundesrat! –
Zuruf der Ministerpräsidentin Malu Dreyer)

Wo bleibt es? Sie können nachher gern etwas dazu sagen. In der bisherigen Rede habe ich nur Prosa gehört. Vielleicht kommen Sie einmal zu den Fakten und sagen den Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzern etwas zu diesem Thema.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, auch das haben Sie angesprochen: Automobilzulieferer und Unternehmen des Fahrzeugbaus zählen mit 50.000 Beschäftigten zu den größten Arbeitgebern in Rheinland-Pfalz.

(Staatsminister Dr. Volker Wissing: Mit 60.000!)

Wir wissen, die großen Automobilhersteller wollen in den nächsten Jahren in Deutschland in großem Umfang Stellen abbauen. Die Folgen werden die vielen kleinen und mittelständischen Zuliefererbetriebe in Rheinland-Pfalz massiv betreffen. Ich hätte gern etwas von Ihnen dazu gehört. Wie wollen Sie sicherstellen, dass diese Unternehmen angesichts der schwierigen Entwicklungen Zukunftsperspektiven haben?

Sie beschreiben neue Antriebsenergien; aber welche konkreten Maßnahmen, die über reine Image- und Marketingkampagnen hinausgehen, planen Sie? Wo setzen Sie Schwerpunkte?

Thema „Breitbandversorgung, Digitalisierung“: In ihrem Koalitionsvertrag hat die Ampel einen vollständigen Ausbau des schnellen Internets mit 50 Mbit/s

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Da sind wir auch dabei!)

bis Ende 2018, Frau Dreyer, angekündigt. – Das wäre dann vor drei Monaten gewesen. Frau Ministerpräsidentin, dieses Ziel haben Sie krachend verfehlt.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Nicht krachend!)

Bei der Breitbandversorgung liegt Rheinland-Pfalz auf dem vorletzten Platz der westlichen Bundesländer, auf dem vorletzten!

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Das stimmt nicht!)

Funklöcher, abgehängte ländliche Regionen, Betriebe ohne schnelles Internet. Die BASF bekommt keinen Zugang zu – Achtung, hoffentlich wissen Sie, was das ist – cyber-sicheren Glasfasern, Dark Fiber für die Vernetzung ihrer Standorte.

(Zurufe von der SPD)

Ebenso fehlt die Glasfaser-Basis für den Anschluss der 5G-Funkmasten in Rheinland-Pfalz.

(Heiterkeit des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

– Da müssen schon ein paar lachen, die das vielleicht noch erklärt bekommen müssen, Herr Schweitzer. Ich mache das hinterher sehr gern.

(Staatsminister Roger Lewentz: Sie reden doch Unsinn!)

Frau Ministerpräsidentin, Ihre schnellen Netze sind genauso löchrig wie etliche Straßenbeläge im Land. Nach wie vor liegen zu viele Dörfer und Gemeinden am digitalen Feldweg, und dafür tragen Sie mit Ihrer Landesregierung und Sie als regierungstragende Fraktionen die Verantwortung.

(Beifall der CDU –
Staatsminister Roger Lewentz: Sagen Sie einmal Ihrem Landrat, dass er Gas geben soll!)

Herr Lewentz, ich nenne nur drei Beispiele aus der Region Trier: Palzem, Bauler, Uersfeld.

(Staatsminister Roger Lewentz: Machen Sie Ihren Landräten mal Dampf! Sie sollen mal Gas geben, das Geld haben sie schon von uns!)

Viele digitale Innovationen und Handy-Apps sind auf dem Land gar nicht nutzbar. Gerade dieser Tage hagelte es in einer Studie des Fraunhofer-Instituts wieder schlechte Noten für Rheinland-Pfalz.

(Staatsminister Roger Lewentz: Sagen Sie Ihrem Landrat, er soll mal Gas geben!)

Bei der Digitalisierung nur Platz 11 im Ländervergleich! – Da geben Sie mal Gas!

Frau Ministerpräsidentin, 2018 haben Sie in einer ganz großen Verheißung die rheinland-pfälzische Gigabit-Gesellschaft ausgerufen, flächendeckend, in den kommenden sechs Jahren im ganzen Land.

(Staatsminister Roger Lewentz: Geld steht im Haushalt!)

Dabei wissen Sie und das Wirtschaftsministerium derzeit noch nicht einmal, wo genau sich diese zahlreichen weißen Flecken im Land befinden. Stattdessen tünchen Sie diese Flecken mit neuen Schönsprechphrasen zu und wälzen die Schuld Richtung Bund.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Ja, die sind ja beim Mobilfunk auch zuständig! Das bleibt einfach wahr! –
Staatsminister Roger Lewentz: Wieder Ihr Minister Scheuer!)

Herr Wissing, das Ergebnis Ihres runden Tisches zum Mobilfunk war, dass die Netzbetreiber melden sollten, was

alles nicht funktioniert. Frau Ministerpräsidentin, vielleicht nehmen Sie sich einfach einmal ein Beispiel an Ministerpräsident Söder. Die stecken jedes Jahr landeseigenes Geld in Höhe von 1 Milliarde Euro in diese Projekte, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU –
Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Stimmt, in Betonmasten!)

Da rufen wir nicht immer nach den anderen, da kümmern wir uns einmal um unsere Hausaufgaben; das wäre, glaube ich, ganz angemessen.

Was wir vermissen, ist ein Konzept zur Problemlösung. Ihr Konzept besteht bislang darin, dass Sie im Bundesrat fordern, dass andere ein Konzept vorlegen sollen.

(Ministerpräsidentin Malu Dreyer: Sie sind zuständig!)

So arbeitet die Landesregierung in Rheinland-Pfalz: Nichts selbst entscheiden, nur vorschlagen, dass andere es erledigen sollen.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Zuständigkeiten!)

Das verstehe ich nicht unter einer richtigen und guten Regierungsarbeit.

(Beifall der CDU)

Zum Tourismus: In anderen Bundesländern steigen die Gäste- und Übernachtungszahlen. Rheinland-Pfalz gehört zu den Schlusslichtern mit den niedrigsten Wachstumsquoten.

Wir hatten im November in der Haushaltsdebatte die Zahlen diskutiert. Zur Erinnerung: Rheinland-Pfalz setzt etwa 8 Millionen Euro Landesmittel ein. Das sind 31 Cent pro Übernachtung. Zum Vergleich: In Bayern werden 2,50 Euro pro Übernachtung aus Landesmitteln eingebracht.

(Zuruf des Abg. Thomas Roth, FDP)

Jede Tourismusstrategie bleibt leere Ankündigung, solange nicht ausreichend Mittel bereitstehen, um sie umzusetzen.

(Beifall der CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, um Innovationen im Austausch zwischen Wirtschaft und Wissenschaft zu befördern, brauchen wir eine Hochschullandschaft, die auf den digitalen Wandel vorbereitet ist. Wie sonst sollen Innovationen entstehen?

Bei der Weiterentwicklung unserer Hochschullandschaft steht die Landesregierung vor einem Scherbenhaufen. Jüngstes Beispiel: Aus Unifusion Kaiserslautern-Landau wurde Konfusion Kaiserslautern-Landau. Da kann man nur daneben stehen und hilflos den Kopf schütteln, Herr Minister Wolf.

(Beifall der CDU)

Die Stimmung an den Hochschulen ist im Keller.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

Kein Wunder, dass der rheinland-pfälzische Wissenschaftsminister in der Beliebtheitsskala des Deutschen Hochschulverbandes abgeschlagen auf dem letzten Platz liegt.

(Staatsminister Roger Lewentz: Ich freue mich schon, wenn Sie in zwei Jahren kandidieren! Darauf freuen wir uns!)

Wie soll da aus Neuem Großes entstehen?

Wir müssen Studenten die Möglichkeit bieten, sich schneller mit wirtschaftlichen Akteuren auszutauschen. Wir müssen sie ermutigen, ihre eigenen Ideen zu verwirklichen, und ihnen den Weg in die Selbstständigkeit erleichtern; denn die Startups von heute sind der Mittelstand von morgen.

Bei den unmittelbaren Förderinstrumenten für Unternehmensgründungen und -erweiterungen liegt einiges im Argen. Ein Blick in den aktuellen Jahresbericht des Rechnungshofs: Die Wirtschaftsförderungsbank ISB setzt 75 % ihres gesamten Geschäftsvolumens für Kredite an Kommunen ein, um deren Liquidität zu sichern. – Das ist doch keine Wirtschaftsförderung.

Die fünf Technologiezentren des Landes in Ludwigshafen, Trier, Mainz, Koblenz und Kaiserslautern verfehlen weitgehend ihre eigentliche Aufgabe. Sie sollen Existenzgründer an Hochschulstandorten beraten und ihre ersten Schritte in die Selbstständigkeit sichern und dabei – sehr wichtig – Mieträume anbieten.

Tatsächlich gehören 65 % der Mieter der angebotenen Immobilien nicht zur angesprochenen Zielgruppe, und die Existenzgründungsbüros an den Hochschulen des Landes führen ein Schattendasein.

Tatsache ist, wir können die meisten gut ausgebildeten Ingenieure und Naturwissenschaftler nach ihrem Studium nicht im Land halten. Erst gestern hat das Magazin Stern dazu Zahlen zitiert:

„Das schwächste westdeutsche Bundesland ist Rheinland-Pfalz mit einem Minus von 40 %.“

40 % verlassen dieses Land.

Rheinland-Pfalz hat insgesamt die dritthöchste Absolutenabwanderung. Deshalb mein Appell: Tun Sie etwas dafür, dass kluge Köpfe bleiben! Fördern Sie mit Ihren Ministerkollegen stärker den Transfer zwischen Wirtschaft, Industrie und Wissenschaft! Schaffen Sie Möglichkeiten, dass kleinere Unternehmen Aufträge an Forschungsinstituten platzieren können!

(Beifall der CDU)

Deshalb schlagen wir vor: Lassen Sie uns – Landtag und Landesregierung gemeinsam – eine Strukturkommission „Wirtschafts- und Technologieförderung“ einsetzen. Meine

sehr geehrten Damen und Herren, aus einer solchen Initiative könnte wirklich Großes wachsen.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Für die CDU-Fraktion ist zentrale Aufgabe rheinland-pfälzischer Wirtschaftspolitik, die wirtschaftliche Stärke unseres Handwerks gerade in den ländlichen Regionen zu erhalten. 52.000 Betriebe beschäftigen knapp 261.000 Menschen und erzielen einen Umsatz von rund 25 Milliarden Euro, eine stolze Zahl. Viele Handwerker engagieren sich im Ehrenamt, unterstützen Vereine, integrieren Flüchtlinge und bilden auch solche Jugendlichen aus, die nur mit Ach und Krach die Schule geschafft haben.

Auch wenn die Auftragsbücher gut gefüllt sind, blicken doch etliche Betriebe mit Sorge nach vorne. Junge Menschen entscheiden sich viel zu selten für eine Ausbildung. Im gesamten Rhein-Hunsrück-Kreis gab es im vergangenen Jahr nur fünf Auszubildende für den Beruf des Malers. Betriebsnachfolger werden genauso dringend gesucht.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wir müssen die Herausforderung, die die Bewältigung des Fachkräftemangels für unsere rheinland-pfälzische Wirtschaft darstellt, entschlossen angehen.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Dafür sind mehrere Faktoren entscheidend. Die Probleme fangen schon in der Grundschule an. Derzeit wissen rund 30 % aller Viertklässler in Rheinland-Pfalz nicht genau, was sie lesen. Diese Anfangsdefizite holen die wenigsten Kinder in ihrer Schulzeit auf. Ausbilder und Inhaber der Betriebe, die ich besuche, bestätigen das: Jeder zweite Betrieb bemängelt fehlende Kenntnisse in Rechnen, Schreiben und Lesen.

Meine Damen und Herren, wir müssen doch alles dafür tun, damit unsere Kinder das Beste aus sich machen können. Frau Ministerpräsidentin, deshalb fordern wir, stecken Sie mehr Energie in die frühe Bildung in der Grundschule.

(Beifall der CDU)

Die Bildung ist der Schlüssel für Erfolg. Deshalb gilt es, die Berufsschulen zu stärken. Die Unterrichtsversorgung an den Berufsschulen ist dauerhaft zu schlecht, der Lehrermangel zu groß, zu oft wird fachfremder Unterricht erteilt. Woche für Woche fallen an den berufsbildenden Schulen 3.000 Unterrichtsstunden aus.

(Abg. Hedi Thelen, CDU: Erschreckend!)

– Ja, 3.000!

Das geht auf Kosten des Lernerfolges der Auszubildenden, vor allem in technischen Berufen. Es darf nicht sein, dass ein Vertretungslehrer, der eigentlich Gesundheit unterrichtet, wochenlang vor angehenden Elektrotechnikern unterrichtet.

Frau Ministerpräsidentin, stecken Sie mehr Energie in die Aufwertung der dualen Ausbildung.

(Beifall der CDU und der AfD)

Sorgen Sie für ausreichend Lehrer, für die besten Pädagogen, für die besten Ausbildungsstätten. So stärken Sie langfristig die Wirtschaft im Land, und das ist Ihre originäre, ureigene Kernaufgabe. Kümmern Sie sich darum, und fordern Sie nicht alles immer von anderen.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Legen Sie ein Lehrplankonzept für die Ausbildung der rheinland-pfälzischen Berufsschüler im Rahmen der Industrie 4.0 vor. Das ist extrem wichtig, aber es ist nichts zu sehen!

Sorgen Sie dafür, dass unsere Jugendlichen optimal auf die digitale Berufswelt vorbereitet werden. Wir haben ein Konzept für die digitalen Lernzentren vorgelegt.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Lehrlinge brauchen mehr und bessere Unterstützung in der Ausbildung. Deshalb – das ist für mich ein Gebot der Zeit, Herr Wissing – müssen Meister und Master gleichgestellt werden. Die CDU-Fraktion macht sich dafür stark, die Meisterausbildung kostenfrei zu halten.

(Beifall der CDU)

Viele Gesellen im Handwerk tragen derzeit hohe Kosten. Diese Praxis ist ungerecht, vor allem gegenüber Langzeitstudenten, die nichts zahlen, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall der CDU)

Wir können nicht in Sonntagsreden die Gleichwertigkeit von beruflicher und akademischer Bildung beschwören, während gleichzeitig junge Handwerker Kredite aufnehmen, um die Meisterprüfung zu finanzieren.

Ich begrüße es, dass von der CDU-Fraktion Hamburg über die CDU in Niedersachsen, von niedersächsischen Grünen und Liberalen bis hin zur SPD in Nordrhein-Westfalen und in Thüringen Stimmen für das Handwerk laut werden. Meisterbonus, Aufstiegsbonus, Meister-BAföG, Meisterprämie.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Wo leben Sie denn, Herr
Baldauf?)

Das bisherige Förderinstrumentarium in den verschiedenen Bundesländern kann nur eine Übergangslösung sein. Deshalb, Herr Minister Wissing, Frau Ministerpräsidentin, mein Appell: Machen auch Sie sich in Berlin dafür stark bei der SPD, der FDP, den Grünen

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Wer regiert denn in
Berlin? Wer regiert denn da?)

– die einen in der Koalition, die anderen in der Opposition; das mache ich schon selbst, lieber Herr Braun –, dass zeitnah ein Eckpunktepapier für die kostenlose Meisterausbildung auf den Tisch kommt, damit der Master das Gleiche wert ist wie der Meister.

(Beifall der CDU)

Wenn wir uns aber dort stark machen, heißt das nicht, dass wir uns nicht auch in Rheinland-Pfalz Gedanken machen müssen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Deshalb ist es wichtig, dass wir parallel dazu auch gemeinsam überlegen, wie wir dies umsetzen. Lassen Sie uns an einem Strang ziehen; denn ich glaube, in dieser Frage gibt es nur einen Gewinner, nämlich das Handwerk.

(Beifall der CDU)

Tragen wir, um Ihr Beispiel aufzugreifen, dazu bei und dafür Sorge, dass aus Goldschmieden in Rheinland-Pfalz auch in Zukunft noch erfolgreiche Unternehmer werden können.

Thema „Umweltschutz und Landwirtschaft“: Energie, Wasser, Dünger, Papier, seit den 1950er-Jahren ist der Ressourcenverbrauch an allen Stellen deutlich gestiegen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Kommt jetzt Frau
Klöckner?)

Immer mehr spüren wir, das geht nicht unbegrenzt so weiter. Unsere Industriegesellschaft ist in natürliche Ökosysteme eingebettet und hängt von ihnen ab. Die Umwelt, die Natur wird immer stärker zur limitierenden Ressource für ein Wirtschaftswachstum, wie wir es bislang nicht begriffen haben.

Innovations- und Technologiepolitik, das ist heute auch immer Umweltpolitik. Fest steht: Klima- und Umweltschutz prägen zunehmend die Wirtschaft. Herr Minister, hier hätte ich mir gewünscht, mehr über ökologische Nachhaltigkeit in der Wirtschaftspolitik zu hören.

(Heiterkeit der Ministerpräsidentin Malu
Dreyer)

Wo sind Ihre Impulse für ein Konzept, das die Umweltpolitik in Rheinland-Pfalz aktiv mit einer Strategie für eine moderne Industriepolitik hinterlegt? In der Ampel geht es kreuz und quer. Aus Ihrem Haus ist mir zumindest keine größere Schrift bekannt, die das Thema „Ökologische Nachhaltigkeit“ für den Wirtschaftssektor näher betrachtet.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, Herr Braun, so ist das.

Das Land Rheinland-Pfalz hat seine eigene Biodiversitätsstrategie, in der jedoch wirkliche Bezüge zu Verkehr und Wirtschaft fehlen.

(Zuruf des Abg. Dr. Bernhard Braun,
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es fehlt schlicht die notwendige Verknüpfung zwischen der Biodiversitätsstrategie und Verkehr und Wirtschaft. Da haben Sie dringend Nachholbedarf.

Wo ist die Strategie, die hilft, die besten Lösungen zu identifizieren? Eine innovative Wirtschafts- und Verkehrspolitik

des Landes ist dann nachhaltig, wenn sie den Schutz der vielgestaltigen rheinland-pfälzischen Kulturlandschaft, der biologischen Vielfalt und des Klimas gleichrangig mit wirtschaftlichen und sozialen Zielen verknüpft.

Eine innovative Verkehrs- und Wirtschaftspolitik fördert Kooperationen zwischen Industrie, Landwirtschaft und Naturschutz. Deshalb unser Vorschlag: Richten Sie hierzu ein Netzwerk und eine Plattform ein, die solche Kooperationen aktiv fördert.

Die Landwirtschaft ist ein wichtiger Partner im gemeinsamen Bemühen um eine nachhaltige Wirtschaft. Neue Förderinstrumente sollten Landwirte motivieren, Maßnahmen zur Förderung der biologischen Vielfalt in ihre Betriebe stärker zu integrieren.

Ja, Sie haben recht, ohne Landwirtschaft, ohne Weinbau wäre unsere Heimat, unser Kulturraum nicht derselbe. Herr Wissing, wäre es aber dann nicht originär Ihre Aufgabe als Minister für Landwirtschaft und Weinbau, gerade in diesem Berufsstand bei ungerechtfertigten Angriffen besser einzugreifen und ihn besser zu schützen?

(Beifall der CDU –
Zuruf des Staatsministers Dr. Volker
Wissing)

Herr Minister, wer einmal ins Mittelmaß zurückfällt, der kommt nicht mehr so leicht ins vordere Spielfeld.

(Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: Sie wissen
das am besten!)

Stellen Sie sicher, dass sich in Rheinland-Pfalz Leistung wirklich lohnt, für unsere Selbstständigen und die vielen Handwerker, für all diejenigen, die nicht zuerst nach dem Staat rufen, sondern als Unternehmer selbst Risiken eingehen und Verantwortung übernehmen wollen, die wissen, dass vor dem Verteilen erst das Erwirtschaften kommt, für unsere Hochschulstandorte, die finanzielle und personelle Ressourcen brauchen, damit sie leistungsstark sein können.

Rheinland-Pfalz braucht endlich eine wirkliche Zukunftsstrategie, Innovationsfreude, eine Bürokratiebremse, mehr Forschung und einen klugen Energiemix, der Versorgungssicherheit und tragbare Preise garantiert, eine mittelstandsfreundliche Politik und eine bessere Gründerkultur, Hochschulen, die eng mit der lokalen Wirtschaft verzahnt sind, bessere Grundschulen, exzellente Berufsschulen, digitale Lernzentren und ländliche Regionen, in denen schnelles Internet funktioniert.

Führen Sie Rheinland-Pfalz an die Spitze. Ihr Job ist es, die Weichen für künftigen Wohlstand und ein gutes Leben jetzt richtig zu stellen, damit unser Land nicht weiter Standortvorteile verliert, sondern Dynamik gewinnt und damit aus Neuem wirklich Großes wird.

Herzlichen Dank.

(Anhaltend starker Beifall der CDU)

Präsident Hendrik Hering:

Für die SPD-Fraktion hat die Abgeordnete Dr. Köbberling das Wort.

Abg. Dr. Anna Köbberling, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Sehr geehrter Herr Minister Wissing, ich möchte Ihnen im Namen der SPD-Fraktion sehr herzlich für diese Regierungserklärung danken, mit der es Ihnen wunderbar gelungen ist, einmal hervorzuheben und klarzumachen, wie eng die einzelnen Abteilungen und Themen in Ihrem Wirtschaftsministerium miteinander zusammenhängen,

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP:
Genau!)

dass eine Wirtschaftsstrategie in Rheinland-Pfalz aus einem Guss sein muss

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja!)

und man die kommunizierenden Röhren all der Tätigkeiten gemeinsam im Blick haben muss.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Es macht einfach keinen Sinn, einzelne Branchen oder Unternehmen zu stützen oder zu stärken, sondern es muss vor allem darum gehen, die Rahmenbedingungen günstig zu gestalten.

Herr Kollege Baldauf, der Sie mir gerade den Rücken zudreht, zu Ihrer Rede ist zusammenfassend zu sagen: Das war für mich eine Mischung aus Besserwisseri, ollen Kamellen, Schwarzmalerei und Phrasendrescherei.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist so leicht, Herrn Minister Wissing zu sagen, ich sage Ihnen einmal, was getan werden müsste, aber es ist noch nicht so lange her, da haben wir zusammen einen Haushalt verhandelt, Herr Baldauf. Da wäre der Ort gewesen, einmal zu zeigen, was getan werden müsste.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Haller, SPD: So sieht es aus!
Ganz genau!)

Herr Baldauf, Sie haben zum Einzelplan des Wirtschaftsministeriums, zum Einzelplan 08, genau fünf Änderungsanträge eingereicht.

(Heiterkeit bei der SPD)

Zwei davon waren Kürzungen. Es waren also drei Ideen. Ehrlich gesagt, habe ich sie aber auch nicht mehr im Kopf. Sie werden nicht so originell gewesen sein.

(Heiterkeit und Beifall bei SPD und FDP)

Zu den ollen Kamellen: Zum – ich weiß nicht mehr – geführt

100. Mal haben Sie dem Minister vorgeworfen, dass nicht ausreichend Bundesmittel für den Straßenbau abgerufen wurden. Er hat schon ungefähr 101-mal erklärt, wie die Dinge zusammenhängen. Zum 102. Mal wird Ihnen das gerne mein Kollege Bene Oster auch noch einmal erklären.

(Beifall bei SPD und FDP –
Zurufe von der SPD)

Auch beim Thema „Digitalisierung“ haben Sie erneut fröhlich Bundes- und Landesaufgaben durcheinandergeworfen.

Zum Thema „Schwarzmalerei“: Es ist natürlich immer ganz einfach, sich aus der Fülle der statistischen Daten die herauszusuchen, die gerade irgendwie das aussagen, was man gerne haben möchte.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Das macht
Ihr nie!)

Es gibt aber drei entscheidende Kennwerte, an denen man die Lage einer Volkswirtschaft erkennen kann.

Vor allem ist das der BIP-Zuwachs, der in der ersten Hälfte 2018 in Rheinland-Pfalz so hoch lag wie in keinem anderen Bundesland, nämlich bei 3,3 %.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Hört,
hört!)

Im Bund lag er insgesamt bei nur 1,9 %.

Der zweite ganz wichtige Kennwert ist die Arbeitslosigkeit. Da liegen wir in Rheinland-Pfalz seit Jahren an dritt niedrigster Stelle im Bundesgebiet. Aktuell liegt sie bei 4,6 %. Im Vergleich zum Vorjahr ist sie noch einmal deutlich gesunken, im Februar 2018 waren es 4,9 %.

Ein dritter wichtiger Kennwert, der auch eine Aussage über die Konkurrenzfähigkeit unserer Produkte trifft, ist die Exportrate. Wir haben im Jahr 2018 eine um 9,3 % gestiegene Exportrate. Im Bund ist sie nur um 3 % gestiegen. Damit ist zum neunten Mal in Folge die Exportrate in Rheinland-Pfalz gestiegen und liegt aktuell bei 57,6 %, während sie im Bund bei 50,3 % liegt. Unsere Produkte sind also auf dem Weltmarkt absolut konkurrenzfähig.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr
richtig!)

Bevor ich damit aufhöre, mich mit Ihnen zu beschäftigen, noch etwas zum Thema „Phrasendrescherei“. Das ist etwas, was ich überhaupt nicht leiden kann.

(Heiterkeit bei CDU und AfD)

Es ist immer so furchtbar einfach, nach Konzepten zu rufen und jemandem vorzuwerfen, er habe keine Strategie für die Zukunft. Ja, wir haben gerade 40 Minuten lang etwas über das Konzept und die Strategie gehört. Sie liegt nämlich darin, möglichst breit, gut aufgestellt in möglichst allen

Politikbereichen, die unser Zusammenleben betreffen, gute Rahmenbedingungen zu legen. Das ist eine Strategie.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Christine Schneider, CDU: Das war
jetzt aber keine Frage! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ich
meine, das war eine Erklärung für Euch! –
Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Worthülsen
waren das!)

Ich möchte jetzt das Gesamtbild, das der Herr Minister gezeichnet hat, aber noch um einige sozialdemokratische Farben verstärken.

Ich beginne einmal mit dem Thema „Gründungen“. Neben der Bereitstellung von Wagniskapital benötigen wir, um Gründungen zu ermöglichen, natürlich vor allem eine sehr enge Verzahnung mit den Universitäten und Hochschulen.

Natürlich freuen wir uns auch über solche Gründungen wie ein Nagelstudio. Wenn jemand mit seiner Hände Arbeit im wahrsten Sinne des Wortes sich und seine Familie ernähren kann, ist das natürlich auch eine höchst erfreuliche Sache.

Hier sprechen wir aber über Gründungen, wie am Beispiel Engelhorn deutlich wird, die stark werden, die Arbeitsplätze in einem breiten Maßstab schaffen, die zu einem Hidden Champion führen oder möglicherweise sogar einmal in einem DAX-Konzern münden. Dafür ist sehr, sehr wichtig, eng mit den Hochschulen zu kooperieren und innovative Ideen aus den Hochschulen heraus zu nutzen.

Dies beginnt ganz einfach mit geeigneten Räumen. Da sind die hochschulnahen Technologiezentren, wie wir sie auch in Kooperation mit den Kommunen in Rheinland-Pfalz haben, eine gute Lösung.

Dazu gehört aber auch eine umfangreiche Forschungsförderung, Herr Minister Wolf. Durch die Forschungsinitiative des Landes haben unsere Hochschulen in den letzten zehn Jahren rund 200 Millionen Euro zusätzliche Mittel zur Herausbildung und Stärkung ihrer Forschungsprofile erhalten. Im Doppelhaushalt 2019/2020 sind für die Fortsetzung jährlich 20 Millionen Euro vorgesehen.

Die Sonderforschungsbereiche an den Universitäten Kaiserslautern, Mainz und Koblenz-Landau – photoaktive Materialien in Kaiserslautern, die Krebstherapie in Mainz, der Abbau von Mikroschadstoffen im Wasser in Koblenz-Landau oder die Simulation von Fertigungsumgebungen in Kaiserslautern – bereiten den Boden für innovative und marktfähige unternehmerische Ideen.

Dafür muss man aber wiederum auch wissen, wie sich wissenschaftliche Ergebnisse in unternehmerisches Handeln umsetzen lassen. Das Gründungsbüro der Universität Koblenz-Landau und die dortige Social Entrepreneurship Akademie – nur um einmal zwei Beispiele aus meinem Wahlkreis zu nennen – vermitteln, wie es geht.

Die Verzahnung von Wirtschaft und Wissenschaft ist eine ganz wichtige Voraussetzung für wirtschaftlichen Erfolg.

Das führt mich zu einem weiteren Akzent, den ich zu Ihrem Gesamtbild noch ergänzen möchte, Herr Minister. Das ist das Thema „Bildung“.

Herr Minister Wissing, Sie hatten die Bedeutung der beruflichen Bildung stark ins Zentrum Ihrer Rede gerückt, aber auch die allgemeine schulische Bildung entscheidet über wirtschaftlichen Erfolg, liebe Frau Ministerin Hubig. Deshalb setzen wir in Rheinland-Pfalz auf eine kostenlose Bildung von der Kita bis zur Hochschule. Deshalb stärken wir die duale Ausbildung im Betrieb und in den überbetrieblichen Ausbildungsstätten und Berufsschulen. Deshalb intensivieren wir die Angebote in der Berufsbildung und Berufsorientierung, damit jeder und jede seine bzw. ihre Potenziale erkennen und für sich die bestmögliche Berufsbildung erhalten kann.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Besonders hervorheben möchte ich in diesem Zusammenhang die MINT-Strategie der Landesregierung für Mathematik, Informatik, Naturwissenschaften und Technik. Auf der Grundlage eines runden Tisches – Herr Baldauf, die Sie so verteuftelt haben – wurde eine Strategie erarbeitet, die insbesondere junge Mädchen und Frauen – heute ist Girls' Day – mit diesen Fächern vertraut machen soll. Eine MINT-Geschäftsstelle wurde eingerichtet, die den Erfolg der Initiative nachhält.

Es freut mich, dass der Erfolg dieser Initiative immer wieder von Unternehmen und Wirtschaftsinstitutionen in unserem Land ausdrücklich gelobt wird.

Auch den Aspekt der Weiterbildung möchte ich noch hinzufügen, Herr Minister Wolf. Die Landesregierung bietet ein hervorragendes Weiterbildungsportal Rheinland-Pfalz an. Unter „www.weiterbildungsportal.rlp.de“ sind alle Informationen zu den verschiedensten Berufsfeldern zu finden. Fördermöglichkeiten werden aufgeführt und Kontaktstellen aufgelistet. Ob Schulabschlüsse, Ausbildungsabschlüsse, klassische Weiterbildungsmaßnahmen für Erwerbstätige, über alle Ressorts hinweg können Rheinland-Pfälzerinnen und Rheinland-Pfälzer hier fündig werden.

Auch der Meisterbonus lässt sich hier finden, aber auch die QualiChecks, auf die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer Anspruch haben. Das ist wirklich eine tolle Plattform. Schauen Sie einmal rein.

Bildung und Weiterbildung sind zentrale Elemente einer guten Wirtschaftspolitik und ein Weg der Fachkräftesicherung, Frau Ministerin Bätzing-Lichtenthäler. Der IHK-Konjunkturklimaindikator vom Winter 2018/2019 zeigt, dass eine deutliche Mehrheit von 59 Unternehmen aller Betriebe den Fachkräftemangel als größtes Risiko für ihren wirtschaftlichen Erfolg definieren. Sie haben noch nicht darüber gesprochen, dass es einen gibt, sehen darin aber ein Risiko.

An dieser Stelle hat die Landesregierung unter Ihrer Führung sehr früh die Zeichen der Zeit erkannt, Frau Ministerpräsidentin Dreyer. Mit dem Ovalen Tisch zur Fachkräftesicherung, der 2014 erstmals verabschiedeten Fachkräftestrategie und der Fachkräftestrategie 2018 bis 2021 haben

Sie ganz früh und vorausschauend konkrete Umsetzungsschritte bei diesen wichtigen Themen unternommen.

Ich möchte es noch einmal sagen: Runde Tische, bei denen alle Akteure zusammenkommen, gemeinsam ein Konzept vereinbaren, eine Zeitleiste dazu festlegen und gegenseitig darauf achten, dass diese Schritte umgesetzt werden, sind ein sehr effektives Steuerungselement und ein sehr effektives Element, Politik zu gestalten. Es ist einfach Phrasendrescherei, das so abzutun.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist im Übrigen eine rheinland-pfälzische Spezialität, dass die Arbeitgeber- und Arbeitnehmerseite immer gemeinsam an diesem runden Tisch sitzen.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Genau!)

Das ist ein sozialdemokratischer Akzent, den ich loswerden muss.

Ein Baustein für wirtschaftliche Stabilität liegt unserer Überzeugung nach in einer starken Sozialpartnerschaft und Mitbestimmung. Leider hat das Statistische Landesamt keinen gesetzlichen Auftrag, Daten über das Vorhandensein von Betriebsräten zu führen. Daher kann ich einen Zusammenhang nicht statistisch belegen, sondern nur empirisch anhand von eigenen Erfahrungen.

In der Wirtschafts- und Finanzkrise 2009 und 2010 sind nach unserer damaligen Erfahrung Betriebe mit einem starken Betriebsrat wesentlich besser durch die Krise gekommen als solche ohne oder in denen es Konflikte gab. Manchmal waren es die Betriebsräte, die zusammen mit den Gewerkschaften den höheren ökonomischen Sachverstand bewiesen haben.

Lassen Sie mich aus eigener Erfahrung noch ein Wort zum Handwerk sagen. Das ist eine Säule, die uns Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten ganz wichtig ist. Wie vielleicht einige von Ihnen wissen, war ich einige Jahre in der Handwerkskammer Koblenz beschäftigt und habe dort Auslandsprojekte verantwortet. Das waren vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) finanzierte Twinning-Modelle, bei denen es darum ging, unsere handwerklichen Strukturen aus dem Inland im Ausland, in damaligen EU-Beitrittskandidatenländern wie Bulgarien und Rumänien, zu implementieren.

Warum bezahlt das BMZ das? – Weil unsere Handwerksstrukturen ein Garant für wirtschaftliche Qualität und Erfolg sind. Das ist der Grund, weshalb diese Art von Entwicklungshilfe betrieben wird. Daran kann man sehen, wie heilig uns dieser Bereich sein sollte.

Der Meisterbrief ist ein Qualitätssiegel für gute Arbeit. Handwerksmeister haben in der Regel eine gesicherte Existenz. Die Insolvenzquote von Meisterbetrieben ist verhältnismäßig niedrig. Die Einführung des Meister- bzw. Aufstiegsbonus durch die Ampelkoalition bringt wirtschaftliche Prosperität. Sie ist zudem ein wichtiger Baustein – Sie haben das gesagt, Herr Minister – bei der Herstellung der Gleichwertigkeit von Bildungsabschlüssen. Deswegen

nehmen wir dafür im Jahr 2019 und 2020 insgesamt 12 Millionen Euro in die Hand.

Der Aufstiegsbonus dient aber auch der Fachkräftesicherung; denn der Meisterbrief beinhaltet die Befähigung zur Ausbildung. Die SPD-Fraktion tritt deshalb im Rahmen der Spielräume der Europäischen Union für eine – das ist ein schönes Wort – „Rückvermeisterung“ – das habe ich neu gelernt –, also die Wiedereinführung der Meisterpflicht in einzelnen, im EU-Bereich zulässigen Gewerken ein.

Mehr Meister heißt auch, mehr mögliche Auszubildungsverhältnisse. Die Tatsache, dass die Unternehmen in Deutschland für die Ausbildung des Nachwuchses mitverantwortlich sind, ist ein ganz wichtiges Element der Fachkräftesicherung. Mit der dualen Ausbildung sorgt der Staat durch die Sicherstellung bestimmter Bildungsstandards dafür, dass das Gesamtbild vermittelt wird. Als dritte Säule kommt die überbetriebliche Ausbildung in Verantwortung der Kammern hinzu, die sicherstellt, dass die Gesellen in einem Beruf die gesamte Bandbreite ihres Berufs erlernt haben und nicht nur die Spezialität, die in ihrem jeweiligen Ausbildungsbetrieb vermittelt wird.

Deshalb unterstützen die Landesregierung und die Ampelkoalition die überbetriebliche Ausbildung. Es war die Ampelkoalition in diesem Parlament, die in den Haushaltsverhandlungen für die überbetriebliche Ausbildung noch einmal 500.000 Euro draufgesattelt hat.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir müssen sie hochhalten und stärken; denn sie ist auch ein wichtiges Rezept gegen Jugendarbeitslosigkeit, wenn man sich den europäischen Kontext anschaut.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja!)

Zum Thema „Industrie“ hat Herr Minister viel gesagt, das wir teilen. Unsere starken Industrieunternehmen sichern über die Zulieferbetriebe vielen mittelständischen Unternehmen Arbeit und Aufträge. Daher ist es auch in unserem Interesse als Sozialdemokraten, sie in Zukunft weiter zu stärken und bei ihnen mithilfe der Sozialpartner gute Arbeit zu sichern.

Nachdem sich der Arbeitskreis „Wirtschaft“ der SPD-Fraktion im letzten Jahr unter dem wirtschaftspolitischen Sprecher Dr. Alt schwerpunktmäßig mit der Chemieindustrie beschäftigt hat, wollen wir in den nächsten Monaten den Fokus auf die Automobil- und Automobil-Zuliefererindustrie legen. Sie steht nicht nur durch den Brexit, sondern auch durch die neuen Antriebstechnologien vor ganz besonderen Herausforderungen.

Morgen werden wir uns noch ein bisschen zum Thema „Industriestrategie“ austauschen, sodass ich das jetzt nicht vorwegnehmen muss.

Unser Land wird aber nicht nur von Handwerk und Industrie geprägt, sondern natürlich auch von Handel, Dienstleistung und Landwirtschaft. Landwirtschaft und Weinbau haben für unser Flächenland eine herausragende Bedeutung.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Eine tolle
Offenbarung!)

Der Erhalt unserer Kulturlandschaft ist Voraussetzung für ein attraktives touristisches Angebot. Die Produktion von hochwertigen Lebens- und Genussmitteln, aber auch die dezentrale Produktion regenerativer Energie stellen besondere Vorteile für die vor- und nachgelagerten Bereiche dar und bilden ein enormes Wertschöpfungspotenzial.

Beim Thema „Landwirtschaft“ hat Herr Minister Wissing auf die große Zukunftsaufgabe der Digitalisierung hingewiesen. Der Ausbau der Infrastruktur hin zur Gigabitgesellschaft ist, da werden Sie mir zustimmen, Herr Minister Lewentz – der gerade nicht da ist, aber er stimmt mir trotzdem zu –,

(Heiterkeit bei SPD und bei CDU –
Abg. Martin Haller, SPD: Sehr gut, das soll
er auch machen!)

neben dem Straßenbau die wichtigste Infrastrukturaufgabe für den ländlichen Raum.

(Beifall der SPD)

– Hören Sie sich noch die Zahl an! Deswegen ist dafür im Haushalt die gigantische Summe von 300 Millionen Euro pro Jahr vorgesehen.

Zum Thema „Weinbau“ haben Herr Minister Wissing und ich sowie eine Reihe weiterer Kollegen im Raum in der letzten Woche einen bemerkenswerten Vortrag bei einer Veranstaltung des Vereins Deutscher Ingenieure gehört. Dr. Ulrich Matthies vom Kompetenzzentrum für Klimawandelfolgen Rheinland-Pfalz berichtete über die Folgen des Klimawandels für den Weinbau.

Die Tatsache, dass wir absehbar in Mainz ein Klima wie in Mailand haben werden, führt dazu, dass hier Trauben wie Merlot und Cabernet Sauvignon gedeihen, führt aber auch zu schlimmen Wetterkapriolen und Großschadensereignissen wie Hagel, Überschwemmungen oder eben langen Dürreperioden. Das Schlimmste: Es führt dazu, dass sich neue Schädlinge wie die Kirschessigfliege ungehindert ausbreiten können.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Das liegt
aber auch am Handel, dass wir immer neue
Schädlinge bekommen!)

Das wird zur Folge haben, dass wir der Sache eigentlich nur mit verstärkten Schädlingsbekämpfungsmitteln Herr werden können, die dann wiederum im Grundwasser landen.

Natürlich trifft der Klimawandel – das war nur ein besonders plastisches Beispiel – auch andere Wirtschaftsbereiche mit voller Wucht, wenn die Pariser Klimaziele nicht eingehalten werden. Herr Minister Wissing hat es gesagt, bei hitzebedingtem Niedrigwasser sind unsere großen Wasserstraßen nicht voll nutzbar. Das hat unglaubliche wirtschaftliche Folgen für die Großunternehmen wie die BASF. Umweltpolitik ist also auch Wirtschaftspolitik.

Zum Schluss möchte ich ein paar Worte zum Thema „Eu-

ropa“ verlieren. Herr Minister Wissing hat in seiner Regierungserklärung im Zusammenhang mit dem Brexit ein Bekenntnis zum Freihandel abgegeben, aber auch zur EU als Stabilitätsanker für die Demokratie. Dem schließen wir uns als SPD natürlich aus vollem Herzen an. Aufgrund unserer geographischen Lage im Herzen Europas und den engen Beziehungen zu unseren Nachbarn ist eine starke Europäische Union für unsere Wirtschaft essenziell.

Rheinland-Pfalz ist in besonderem Maße von Außenhandel und Exporten abhängig. Auf die hohen Exportraten hatte ich bereits hingewiesen, die bei Unternehmen in allen großen Branchen überdurchschnittlich sind. Es muss unser Ziel sein, stabile außenwirtschaftliche Beziehungen zu unseren Partnern innerhalb und außerhalb der EU zu erhalten.

Rheinland-Pfalz ist ein kleines Land, aber das ist die Bundesrepublik auch. Wie soll sich ein Markt von 81 Millionen Menschen gegen den chinesischen Markt mit 1,4 Milliarden Menschen behaupten?

(Abg. Joachim Paul, AfD: Alles Analphabeten!)

Mir ist es ein Rätsel, worauf Großbritannien mit seinen 66 Millionen Menschen eigentlich hofft.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Das ist allen ein Rätsel! –

Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Die Schulden Europas nicht bezahlen zu müssen!)

Der Markt der Europäischen Union umfasst immerhin 512 Millionen Einwohner. Damit lassen sich ganz andere Bedingungen eines gleichberechtigten Wettbewerbs aushandeln, mehr Nachdruck auf die Einhaltung von Sozial- und Umweltstandards legen, als es ein kleines Land alleine könnte.

Wir Sozialdemokraten betrachten deshalb die Europawahl auch für unser Bundesland als Schicksalswahl und kämpfen entschieden für ein demokratisches Europa. – Jetzt müsstet Ihr klatschen, Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Heiterkeit bei der SPD –

Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Die sind alle am Schlafen!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Herr Minister Wissing hat recht, wenn er Gründungspolitik, Infrastrukturpolitik und Ausbildungspolitik als unverzichtbare Elemente unserer Ampel-Wirtschaftspolitik beschreibt. Bildungs- und Forschungspolitik, Umweltpolitik und eine starke Sozialpartnerschaft gehören für die SPD ebenso dazu.

Herr Minister Wissing, Sie haben gesagt: Es ist nicht sinnvoll, Politik und Produkte auf Unternehmen auszurichten. Innovative Politik muss sich darauf konzentrieren, die richtigen Rahmenbedingungen zu schaffen. – Um das Bild ganz vollständig zu malen, muss man neben all dem Gesagten natürlich ebenfalls erwähnen, dass ein solider Haushalt, ein stabiles Rechtssystem, eine nachhaltige Energiepolitik, starke Kommunen und die Vereinbarkeit von Familie

und Beruf sowie die Integration von Zuwanderern zu den richtigen Rahmenbedingungen gehören, die für eine prosperierende Wirtschaft wichtig sind.

Es hängt in der Wirtschaftspolitik einfach ganz viel miteinander zusammen.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Das war jetzt auch keine Phrase?)

Die verbliebene Redezeit von 6 Minuten wird mein Kollege Benedikt Oster später zum Thema „Verkehr“ verwenden.

Vielen Dank für das lange Zuhören.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr gut!)

Präsident Hendrik Hering:

Wir dürfen weitere Gäste im Landtag begrüßen. Zunächst Schülerinnen und Schüler des Leistungskurses Sozialkunde der Stufe 12 der Integrierten Gesamtschule Landstuhl. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Wir begrüßen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Diakoniestation Loreley-Nastätten. Herzlich willkommen bei uns!

(Beifall im Hause)

Wir begrüßen Schülerinnen des Nordpfalz-Gymnasiums Kirchheimbolanden, die Leistungskurse Sozialkunde der 11. und 12. Klasse, die am Girls' Day teilgenommen haben. Herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Für die AfD-Fraktion hat der Abgeordnete Joa das Wort.

Abg. Matthias Joa, AfD:

Geehrter Präsident, geehrter Staatsminister Dr. Wissing! 1.084 Tage sind seit Beginn der Legislaturperiode im Jahr 2016 vergangen. 1.084 Tage, um Rheinland-Pfalz voranzubringen; 149 Wochen: Eine Zeit, in der Sie, Herr Minister, umfangreicher Kritik aus der Wirtschaft ausgesetzt waren.

731 Tage verbleiben noch, um nachzuholen, was bis jetzt versäumt wurde. Langsames Internet, mangelhafter Breitbandausbau, ein Mobilfunknetz voller Lücken, unzufriedene Mittelständler, Verärgerung und enttäuschte Hoffnungen: Der Druck wächst, und die Zeit für einen letzten Befreiungsschlag läuft ab.

„Wohlstand sichern, Chancen schaffen, Gesellschaft stärken“, eine Willkommenskultur für Ideen, eine Politik, die so dynamisch gar wie der Wandel selbst sein soll. Ein schöner Text mit zahlreichen Aussagen, von dem wir vieles sofort unterschreiben könnten. Für meinen Geschmack etwas zu viel Marketing-Sprech, aber darauf kommt es nicht an.

In einer Welt, in der heute Milliardenkonzerne tätig sind,

die vor zehn Jahren noch gar nicht existiert haben, sind neue Ansätze nötig. Die Rezepte von gestern werden in der Welt von morgen nicht mehr ausreichend sein. Das weltweite Wissen explodiert, und durch die weltweite Vernetzung werden Markteintrittsbarrieren gesenkt.

Um unseren Wohlstand zu halten, müssen wir – vereinfacht gesagt – wettbewerbsfähig sein und bleiben. Welche Meilensteine sind also abgehakt? Was sind blumige Worte? Was sind Allgemeinplätze, und was sind Fakten?

Im Werk „Ars poetica“ des römischen Dichters Horaz ist zu lesen: Es kreißen die Berge, doch zur Welt kommt nur ein lächerliches Mäuschen. – Kann Neues also so groß werden, oder wurde nur Althergebrachtes neu verpackt? Mäuschen, Maus oder ein tatsächlich erkennbarer Fortschritt?

Der Titel der Regierungserklärung „Damit Neues groß werden kann“ ist jedenfalls sehr allgemein gehalten und gibt kaum Hinweise auf den Inhalt.

Auffallend ist allerdings, dass wir schon die zweite Regierungserklärung innerhalb von acht Wochen hören. Ein Schelm, wer in diesem Zusammenhang einen Zusammenhang mit den aktuellen Wahlen vermutet. Oder liegt die Erklärung etwa im Proporz der Regierungskoalition begründet?

Konjunkturrell liegt eine historisch lange Zeit des Aufschwungs hinter uns. Staaten und Banken standen während der Finanzkrise mit dem Rücken zur Wand. Es blieb damals nur die nukleare Option, das heißt, massive Zinssenkungen, Anleihenkäufe und eine exorbitante Aufblähung der Geldmenge, ein Experiment mit langfristig ungewissem Ausgang.

Innerhalb der Eurozone können die massiven Ungleichgewichte nur durch Kapitaltransfer und staatlichen Zwang in Zaum gehalten werden. Pläne zur Bankenunion, zur europäischen Arbeitslosenversicherung, die Target-Salden, das geringe Nettovermögen der deutschen Bürger, die niedrigen Renten – dies ist am Ende der Preis für das Export- und Jobwunder, bei dem die Reallöhne seit Jahrzehnten kaum noch steigen.

(Vizepräsidentin Astrid Schmitt übernimmt den Vorsitz)

Herr Minister, dies ist natürlich nicht Ihnen anzurechnen. Doch sollte klar sein, bei der nächsten Krise werden die geldpolitischen Pfeile weitgehend verschossen sein. Dann bleibt nur noch, den Versuch zu unternehmen, die Pferde durch Negativzins, durch Bargeldverbot, durch Bargeldumtauschkurse oder andere restriktive staatliche Maßnahmen zum Saufen zu zwingen. Ob dies lange gut geht?

Das soll aber keine Schwarzmalerei sein, sondern eine Mahnung; denn aus einer etwaigen Krise werden gerade diejenigen gestärkt hervorgehen, die vorsorgen, die auf Technologie und auf Wissen gesetzt haben. Unser einziges Kapital sind die Köpfe, ist Bildung, Know-how verbunden mit ganz altmodischen Tugenden wie Fleiß und Ehrgeiz. Nicht Gleichmacherei und Umverteilung, sondern Respekt für die Leistungsträger und für die Schaffer im Land. Dies

ist der Kern unseres Wohlstands.

(Beifall der AfD)

Herr Dr. Wissing, Sie haben vorhin gesagt: „Gegen Europa, gegen freien Handel und gegen eine freie Gesellschaft zu sein, ist kein Zukunftskonzept; es ist (...) Zukunftsverweigerung.“ Und weiter: Allen denjenigen, die meinen, die Axt an die Europäische Union legen zu können, sei noch einmal in Erinnerung gerufen: Rheinland-Pfalz profitiert vom freien Handel. –

Herr Dr. Wissing, auch wenn Sie uns nicht zuhören, wir haben Ihnen zugehört. Wir stimmen Ihnen zu. Deutschland profitiert vom Freihandel. Niemand bei der AfD möchte die Axt an Europa legen. Europa ist unsere Heimat, und Europa ist unsere Zukunft.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Lesen Sie einmal Ihr Wahlprogramm!)

– Frau Schneider, hören Sie zu. Wir wenden uns jedoch gegen einen Zentralstaat.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Ich habe Ihr Wahlprogramm gelesen!)

– Ich verstehe Sie nicht.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Ich habe Ihr Wahlprogramm gelesen!)

– Das ist gut. Ich habe es auch gelesen, aber hören Sie mir einfach weiter zu.

(Beifall der AfD –
Heiterkeit bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –

Abg. Christine Schneider, CDU: Dann können Sie das aber nicht behaupten – für die EU!)

Wir wenden uns gegen einen Zentralstaat, gegen planwirtschaftliche Vorgaben und Maßnahmen, die unserer Industrie von der EU-Seite aus gezielt schaden.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Wir sind für die EU!)

– Frau Schneider, wir haben ein Problem mit der Planwirtschaft. Wir haben ein Problem mit der Zentralsteuerung, nicht mehr wie Teile der CDU mittlerweile, die das alle toll finden.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Jetzt müssen Sie ja schon selbst über das lachen, was Sie hier erzählen!)

Die AfD steht für ein Subsidiaritätsprinzip ein. Die AfD steht für die Freiheit des Individuums ein. Die EU steht mittlerweile vielfach für Einschränkung und Gängelei, für wenig demokratische Entscheidungen, für Industriepolitik gerade zulasten Deutschlands.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Deswegen für Europa!)

Ein paar Zeilen weiter in der Regierungserklärung zeigen

sich wieder erhebliche ökonomische Schwächen des Redenschreibers. Hier heißt es:

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Ihr seid die größten Europäer!)

„Ein freier Handel ist ohne Freizügigkeit für die Bürgerinnen und Bürger nicht denkbar (...).“ Herr Minister, das ist Nonsense. Der freie weltweite Warenverkehr hat nichts, aber auch gar nichts mit der Personenfreizügigkeit zu tun.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Er muss selbst über das lachen, was er vorliest!)

Die Personenfreizügigkeit ist wichtig bei der Theorie eines gemeinsamen Währungsraums, nicht mehr und nicht weniger. Oder betreiben Australien, Japan oder Kanada etwa keinen freien Handel mit Drittstaaten?

Herr Minister, der Redenschreiber oder die Redenschreiberin zeigt weitere Schwächen.

(Heiterkeit der Abg. Christine Schneider, CDU)

So wichtig die BASF für unser Bundesland ist und bleibt, mit der Risikokapital- und Start-up-Landschaft im Silicon Valley hat die BASF strukturell nicht das Allergeringste zu tun. Beides sind Erfolgsmodelle. Hier jedoch werden Äpfel mit Birnen verglichen. Wer solche grundlegenden Themen durcheinanderbringt, sollte keine wirtschaftspolitischen Reden schreiben, sondern besser bei einer Werbeagentur bleiben.

(Beifall der AfD)

Ein weiterer verheerender Fehler zeigt sich beim Thema „China und Staatsfonds“. So problematisch die zentrale Lenkung der Wirtschaft in China und die mangelhaften Freiheiten der Menschen sind, so können Staatsfonds doch Teil der Lösung und nicht des Problems sein. Wer nämlich das Eigentum über die Produktionsmittel hat, hat die Macht insbesondere in einer Gesellschaft, in der die Arbeitsmöglichkeiten immer mehr abnehmen.

(Abg. Martin Haller, SPD: Mein lieber Mann, was sind denn das für Sprüche?)

Solche Staatsfonds können Ziele im Generationenvertrag sein. Ein Staatsfonds kann über eine Kapitalbeteiligung der Bürger somit eine Rentensicherung ermöglichen und darf nicht verteufelt werden.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Ich frage mich, was der Redenschreiber beruflich macht!)

Wenn Sie sich etwas auskennen würden, Frau Schneider, ob Lehrerfonds aus Kanada, Staatsfonds aus Norwegen oder Abu Dhabi, andere Staaten haben die Zeichen der Zeit längst erkannt.

(Abg. Alexander Licht, CDU: Selbst in Abu Dhabi?)

Wer Staatsfonds gleichzeitig mit Demokratiedefiziten gleichsetzt, hat nichts, aber auch gar nichts verstanden.

(Beifall der AfD)

Doch zurück nach Rheinland-Pfalz und nach Deutschland. Konjunkturrell deuten alle Anzeichen darauf hin, dass der Aufschwung zu Ende geht. Die OECD prognostiziert ein Wachstum von 0,7 %. Vor wenigen Stunden haben die öffentlichen Banken die Wachstumsprognosen in Deutschland halbiert. Die Weltkonjunktur trübt sich ein. Ganz unabhängig hiervon bestehen massive systemische Risiken im Weltfinanzsystem. Wir sollten uns hier nicht blenden lassen.

Laut ifo Institut sind die Exporterwartungen der deutschen Industrie so niedrig wie seit Oktober 2012 nicht mehr. Vor diesem Hintergrund erwarten die Rheinland-Pfälzer eine Regierungserklärung mit Antworten auf Fragen, nämlich vor allem die Frage, wohin Rheinland-Pfalz in wirtschaftlich schwierigen Zeiten gesteuert werden soll.

Beim BIP-Wachstum hat Rheinland-Pfalz in den letzten Jahren überdurchschnittlich abgeschnitten. Dies darf jedoch kein Anlass sein, sich auszuruhen. Die Umsatzerlöse der rheinland-pfälzischen Industrie etwa lagen im Januar 2019 mit 7,8 Milliarden Euro 1,4 % niedriger als im Vorjahresmonat, während sie in Deutschland sogar um 1,2 % gestiegen sind. Die offizielle Arbeitslosenquote lag in Rheinland-Pfalz zuletzt bei 4,6 %. Das ist noch unter dem Durchschnitt Westdeutschlands.

Auf der anderen Seite nahm die Zahl der in Rheinland-Pfalz Erwerbstätigen im Jahr 2018 nur um 0,9 % zu. In Deutschland insgesamt waren es 1,3 %.

Im dritten Jahr in Folge ist die Zahl der Erwerbstätigen im Land damit weniger stark gestiegen als in Gesamtdeutschland. Die Relation der Erwerbstätigen im Land pro Einwohner liegt in Rheinland-Pfalz mit 50,1 % unter dem Durchschnitt von 54,1 %. Von den westdeutschen Ländern ist nur Schleswig-Holstein noch schlechter.

Wir haben also das Paradox, dass die Arbeitslosigkeit zwar relativ niedrig ist, es allerdings relativ wenige Arbeitsplätze in Rheinland-Pfalz gibt. Dies liegt an den hohen Auspendlerzahlen.

(Heiterkeit der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die von der Ampel einmal vorgetragene These, dass viele Menschen, die in den Nachbarbundesländern arbeiten, nach Rheinland-Pfalz ziehen, weil es hier so schön und die Regierung so toll ist, lässt sich im Praxistest nicht wirklich halten. Freiheit und Innovation sind die Triebfedern für den wirtschaftlichen Erfolg von morgen. Hierfür braucht Rheinland-Pfalz hochqualifizierte Köpfe: Die besten der Welt. Dies muss unser Anspruch sein.

Digitalisierung und Automatisierung werden viele Jobs vernichten und wiederum andere, hochqualifizierte Stellen schaffen.

Herr Dr. Wissing, tun Sie uns den Gefallen, bitte vermitteln Sie diese Grundlagen einmal Frau Dreyer oder besser noch Frau Spiegel; denn diese scheinen nicht zu ahnen, in

welche Sozialstaatsfalle uns gerade die unqualifizierte Migration der letzten Jahre laufen lässt. Unsere Steuer- und Sozialsysteme brauchen nämlich Einzahler. Sie brauchen keine Auszahler.

Zur Wirtschaftspolitik und zu den Forderungen: Die AfD-Fraktion hat in den Ausschüssen mehrfach konkrete Forderungen aufgestellt. Wir wollen konkrete mess- und nachvollziehbare Zwischenziele, kurzum Meilensteine. Wir brauchen die Überprüfung und Weiterentwicklung der Netzwerk- und Clusterschwerpunkte. Wir brauchen ein zentrales Innovationsportal für Rheinland-Pfalz. Wir wollen Innovationsgutscheine nach dem baden-württembergischen Vorbild. Wir wollen endlich eine Neuausrichtung der Technologiezentren. Wir wollen eine Anpassung der fachlichen Ausrichtung und der Schwerpunktsetzung der Forschungsinstitute und den Aufbau einer Digitalagentur.

Anspruch und Wirklichkeit fallen hier in Rheinland-Pfalz enorm weit auseinander. Während sich der Wirtschaftsminister heute zur Förderung der Digitalisierung und der künstlichen Intelligenz bekennt, herrschte vorgestern im Wirtschaftsausschuss noch Unklarheit, was überhaupt eine Schlüsseltechnologie für Rheinland-Pfalz sein kann.

Die bittere Wahrheit ist, die Landesregierung hat nicht einmal eine Ahnung, wie viele Start-ups in Rheinland-Pfalz überhaupt gegründet worden sind. Es gibt keine Erfolgsbilanz, es gibt keine Untersuchung, und es gibt keine Details. Die Landesregierung setzt auch keine Prioritäten. Die eierlegende Wollmilchsau stellt keinen wirklich vernünftigen Ansatz dar.

Statt also Wolkenkuckucksheime zu bauen, die bis zum Ende der Legislatur gar nicht seriös umgesetzt werden können, sollte man sich besser einmal um das kleine Einmaleins kümmern. Wir fordern also, die Digitalstrategie zu überarbeiten, damit endlich eine Schwerpunktsetzung und eine Priorisierung erkennbar werden.

Wir möchten den Ausbau im Breitbandbereich, insbesondere bei einem Gewerbegebiet, mit mindestens 100 Mbit/s.

Wie eine Umfrage der IHK aus dem Jahr 2018 zeigt, ist für 87 % der Unternehmen eine leistungsfähige Breitbandinfrastruktur das dringendste Digitalisierungsthema und unverzichtbare Grundlage.

Herr Dr. Wissing, Sie haben es vorhin selbst vorgetragen. Unternehmen treffen ihre Investitionsentscheidung vor dem Hintergrund, was sie an einem Standort konkret vorfinden, und nicht danach, was dort irgendwann einmal sein könnte – eine treffende Analyse und doch lange bekannt.

Ich hatte gestern Abend ein Gespräch mit einem Unternehmer, der sich seit Jahren um schnelles Internet bemüht – ein Mittelständler –, der ohne entsprechende Bandbreiten Probleme hat, die weltweiten Standorte mit der Heimatbasis vernünftig auf einem Level zu vernetzen. In Rheinland-Pfalz fehlt es also schon an den Grundlagen. Nach den Sternen in einem Moment greifen zu wollen, in dem nicht einmal die Startrampe für die Rakete steht, ist keine gute Idee.

Geradezu zynisch ist der Satz aus der Regierungserklärung: Die Bereitstellung einer modernen Infrastruktur ist Voraussetzung für Investitionen und damit eine staatliche Bringschuld, und diese Landesregierung erbringt sie. – Bei vielen Unternehmern dürfte diese Aussage nur noch für Kopfschütteln sorgen.

Auch die Investitionsquote lässt in Rheinland-Pfalz zu wünschen übrig. Die Landesregierung plant für das Jahr 2019 eine Investitionsquote von 8,7 %. Danach soll es laut Finanzplanung keine weitere Steigerung bis zum Jahr 2023 geben. Die Investitionsquote in Rheinland-Pfalz bleibt somit zurück. So plant Bayern zum Beispiel für das Jahr 2019 bereits eine Investitionsquote von 12,1 %. Wir entwickeln uns also zurück. In der Vergangenheit lag diese Quote schon einmal höher. Sie lag im Jahr 2012 bei 12 %.

Oder betrachten wir die Steigerung der Haushaltsansätze für Innovationen. Eine Steigerung ist zwar erfolgt, doch nicht wirklich aus eigener Initiative. Ein Großteil der Mittel ist nämlich bloße Kofinanzierung aus den EU-Programmen. Wir fragen uns also: Wo bleiben sie denn, die nachweisbaren und dokumentierbaren Erfolgsmeldungen? Was wurde aus dem Ausbau des Netzwerks „Digitaler Handel“? Was wurde aus dem 3D-Druck? Was wurde aus dem Netzwerk „Maschinenbau und Produktionstechnik“? Wie ist der Stand bei den Netzwerken „Ecoliance“ und „EffNet“?

Die Überprüfung und Fortschreibung der Netzwerk- und Clusterschwerpunkte, die Weiterentwicklung der Innovationsförderung – wo bleiben die Erfolgsmeldungen auf Basis konkreter mess- und nachvollziehbarer Zwischenziele? Seit Beginn der Legislaturperiode kommt die Landesregierung bei der Neuausrichtung der Technologiezentren nicht voran. Die Crowdfunding-Plattform – anfangs hochgelobt und im Ausschuss verteidigt – fristet ein Nischendasein.

Auch die Fachkräftestrategie der Landesregierung krankt wie die Digitalstrategie daran, dass sie ein Sammelsurium verschiedenster Maßnahmen ist. Es ist aber keine grundlegende Strategie erkennbar.

Voraussetzung für strategisches Vorgehen ist nämlich, dass man die Hauptursachen des Fachkräftemangels offen benennt und nicht bemäntelt. Die Hauptursache des Fachkräftemangels ist die Überakademisierung unseres Bildungswesens.

Was hat sich im Bereich Start-ups, Unternehmensgründung bis jetzt getan? Immerhin: Nach zig Pressemitteilungen der AfD, der mehrfachen Einbringung der Thematik im Wirtschaftsausschuss, einer horizontenerweiternden Israelreise ist nun auch die Landesregierung auf den Trichter gekommen und lässt uns wissen – ich zitiere –: Die Gründungsallianz hat bereits Früchte getragen. Wir haben begonnen, unsere Förderpolitik neu auszurichten. Wir wollen eine echte Willkommenskultur für neue Ideen etablieren. –

Nach drei Jahren hören wir an sich immer noch dieselbe Leier wie zu Beginn der Legislatur. Es soll nun plötzlich alles neu ausgerichtet werden. Es ist zwar nicht so, dass in den letzten drei Jahren gar nichts getan wurde, aber: too little, too late.

Die Landesregierung hat keinen Überblick über die Neu-

gründungen, und wenn wir im Ernest & Young Start-up-Barometer schauen, wie sich denn die Start-up-Gründungen verteilen, dann ist die Bilanz ebenfalls erbitternd. Im Jahr 2018 erhielten 621 Start-ups eine Finanzierung, davon sechs in Rheinland-Pfalz. Spitzenreiter war Berlin mit 227, es folgen Bayern mit 116 und Nordrhein-Westfalen mit 59 Gründungen.

Das Finanzierungsvolumen lag für Deutschland bei 4,6 Milliarden Euro, davon entfielen gerade einmal 15 Millionen Euro auf rheinland-pfälzische Unternehmen. Zum Vergleich: McDonald's hat vor drei Tagen über 300 Millionen Euro für ein einziges neu gegründetes israelisches Start-up auf den Tisch gelegt.

Von etwa 1.800 EXIST-Gründerstipendien des Wirtschaftsministeriums gingen von 2007 bis 2017, also in zehn Jahren, gerade einmal 31 nach Rheinland-Pfalz. Die Wahrheit ist: Rheinland-Pfalz ist eine Start-up-Wüste und hat auf diesem Gebiet den Anschluss verloren.

(Abg. Christine Schneider, CDU: Töröö!)

Die Israelreise war zum Fremdschämen, wenn man die Professionalität der dortigen Akteure betrachtet und mit dem vergleicht, was in Rheinland-Pfalz läuft. Die Israelis haben nämlich erkannt, dass gezielte Elitenförderung unumgänglich ist, Privatwirtschaft und Universitäten viel enger zusammenarbeiten müssen, Beamte und Staatsangestellte schlechte Auswahlentscheidungen treffen, private Investoren und Wagniskapitalgeber gezielt gewonnen und aktiviert werden müssen, es staatlich-private Plattformen braucht und eine kapitalseitige Beteiligung von Branchenexperten bei aussichtsreichen Unternehmen noch vor entsprechenden Eigenkapitalrunden Sinn macht, weil sie dafür sorgt, dass nur wirklich aussichtsreiche Start-ups ins Rennen gehen.

Die Gründungsallianz baut auf der AfD-Idee der Digitalagentur auf, die neben Digitalisierungsprojekten auch private und öffentliche Institutionen vernetzen sollte. Immerhin hat man aber erkannt, dass dieses Thema sträflich vernachlässigt worden ist.

Wir haben den Prozess angeschoben. Die Evaluation erfolgt in der Zukunft. Erste Ansätze sind erkennbar, und dann wird auf die nächste Legislaturperiode verwiesen. – Genau so wird es auch jetzt wieder laufen. Aber wir werden und wir können Sie nicht davonkommen lassen. Genau die gleiche Taktik hat man nämlich bei den Technologiezentren angewendet, mit dem Ergebnis, dass nach drei Jahren überhaupt nichts passiert ist. In dieser Zeit sind in anderen Ländern neue Firmen mit eigenen Geschäftsmodellen hochgezogen worden, die mit Milliarden bewertet wurden.

Deswegen ist die politisch-faktische Aussage in der Regierungserklärung, keine Industriepolitik betreiben zu wollen, geradezu feige. Wer sich nämlich nicht festlegt, macht auch keine Fehler. Bei den knappen Ressourcen, die wir in Rheinland-Pfalz haben, können wir mit dem Ansatz eines Gemischtwarenladens nicht aktiv werden.

Der Wirtschaftsminister, er müht sich, das will ich nicht bestreiten. Doch im Koalitionswirrwarr der widerstreiten-

den Interessen ist Herr Wissing im übertragenen Sinn der Johann Ohneland, und Papier ist geduldig.

(Heiterkeit des Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD)

Es muss also ein Ruck durch Rheinland-Pfalz gehen. Mut zur Lücke! Verabschieden Sie sich vom Klein-Klein! Treffen Sie auch die Entscheidung, beschränkte Risiken einzugehen! Dies ist dem Wähler durchaus vermittelbar. Setzen Sie Prioritäten!

Es gibt viele Baustellen im Land. Eine der größten ist die Wirtschaftspolitik. Die Welt wartet nicht auf uns. Wir stehen in einem knallharten Wettbewerb. Die Digitalisierung wird etablierte Geschäftsmodelle in den nächsten zehn bis 15 Jahren geradezu pulverisieren.

Herr Dr. Wissing, Sie haben recht, wir wissen nicht, welche Idee sich am Ende durchsetzt. Wir können nur die Rahmenbedingungen richtig setzen. Wir, die AfD-Fraktion, stehen Ihnen, auch im Rahmen des Ausschusses, gerne zur Verfügung, mit konkreten Vorschlägen, mit konkreten Lösungsansätzen gerade zum Thema „Start-up“.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Beweisen Sie also, dass es Ihnen um die Lösung geht und Sie es ernst meinen! Wir jedenfalls werden Ihnen genau auf die Finger sehen und erwarten im Ausschuss auch regelmäßige Statusupdates.

Die Landesregierung muss nun selbst zum Start-up werden und endlich mit der Umsetzung beginnen. Der wolkigen Worte, der Ankündigungen und der Aussitzerei bis zum Sankt-Nimmerleins-Tag sind die Rheinland-Pfälzer mittlerweile überdrüssig.

Um zum Berg und zur Maus zurückzukehren: Der große Wurf war es wieder nicht. Wir sind gespannt, ob zumindest in Teilbereichen Taten folgen oder ob es auch im Jahr 2020 wieder heißen wird: Wir arbeiten daran.

Vielen Dank. – Das Thema „Verkehr und Infrastruktur“ wird mein Kollege Jan Bollinger übernehmen.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Steven Wink.

Abg. Steven Wink, FDP:

Verehrte Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vor Beginn meiner Rede darf ich auf einige Punkte aus den Reden der Kollegen Baldauf und Joa eingehen. Man kann nur relativ wenig aus den beiden Reden zur Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz bewerten, weil der Rest der Reden, circa mehr als die Hälfte, einfach ein Rundumschlag durch die ganze Politik war.

Zur Gründungsintensität kann ich sagen, es gibt laut den Aussagen keine Gründungsintensitäten, aber auf der anderen Seite kann man feststellen – ich frage mich, wie das

zusammenpasst –, dass zum Beispiel Branchen wie die Kreativwirtschaft in Rheinland-Pfalz immer mehr explodieren. Das mag eine Branche sein, die nicht jedem gefällt und der nicht jeder zustimmen kann, aber Branchen wie diese sind sehr gut im Kommen.

Herr Kollege Baldauf, Sie sprechen von Wirtschaftskompetenz. Das Thema kommt zwar erst morgen, aber beim Thema „Wirtschaftskompetenz“ sind Sie sich in der CDU schon innerparteilich nicht ganz einig und kritisieren sogar Ihren eigenen Bundeswirtschaftsminister für seine Industriestrategie 2030. Zu viel Staat in der Wirtschaft und zu wenig Wettbewerb ließe er damit zu. Mit seinen Gedanken schadet er ganz klar den rheinland-pfälzischen mittelständischen Hidden Champions. Wenn das kommt, empfehle ich Ihnen, nehmen Sie die Rede von heute und halten Sie sie auf dem nächsten Bundesparteitag der CDU genau so.

(Beifall der FDP, bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Zum Thema „Tourismus“ darf ich sagen – das habe ich auch dem Kollegen Licht in der Enquete-Kommission schon gesagt –, wenn wir Tourismus ressortübergreifend denken und nicht in einer Rede wie heute nur stückweise etwas herausgreifen, müssen wir auch ressortübergreifend die Mittel betrachten, die diese Landesregierung für den Bereich Tourismus einsetzt. Addieren wir alle Mittel, betrachten alles zusammen und stellen uns dann in den Vergleich mit anderen Bundesländern, werden Sie ganz große Augen machen.

(Beifall der FDP, bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt bei der SPD)

Herr Kollege Joa, anfänglich dachte ich mir, in der Rede kommt nichts vor außer Beleidigungen von Referenten, indem man ihnen – jenen, die beim Redenschreiben involviert waren – jegliche Kompetenzen abspricht. Das ging schon einmal völlig am Thema vorbei.

Dann haben Sie in Ihrer Rede keine Vorschläge gemacht, keine Ideen, keine Anregungen gebracht – also völlig am Thema vorbei.

(Beifall der FDP und vereinzelt bei SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie vergleichen Birnen mit Äpfeln, indem Sie staatliche Förderprogramme mit privaten Investitionen von McDonald's vergleichen

(Zuruf des Abg. Matthias Joa, AfD)

und mit Israel. Israel hat es verstanden. Es hat nämlich erkannt, dass die Regierung keine offiziellen Termine mit Beteiligung der AfD mehr macht.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Timo Böhme, AfD: Da sind Sie falsch informiert!)

– Das ist eine öffentliche Stellungnahme.

Und wenn Sie immer wieder dieselben Punkte hören, dann

ist es keine „Leier“, sondern man muss es immer wieder sagen, wenn Sie es anscheinend nicht anerkennen wollen. Gute Entwicklungen kann man auch anerkennen.

Ich darf jetzt auch einmal flapsig sagen: Wenn es im Straßenbau einen Preis gäbe für „Gewollt und nicht gekonnt“, dann hätten Sie heute den Goldenen Cordolo verdient.

(Zuruf aus dem Hause: Was ist das denn?)

Geben wir jeder Idee die Chance, groß zu werden. – Diese Aussage prägte und prägt unter anderem auch die Arbeit der rheinland-pfälzischen Freien Demokraten. Als FDP-Fraktion haben wir uns in dieser Weise dem Zukunftsoptimismus angenommen.

In den Bereichen Wirtschaft und Verkehr wurden so neue Wege beschritten. Durch innovative Anreize wie beispielsweise dem Meisterbonus hat es die Regierung erfolgreich geschafft, den Meistertitel gesellschaftlich aufzuwerten. Man muss es immer wieder sagen, wir haben es heute auch schon gehört: Ein Meister muss so viel wert sein wie ein Master, gerade wenn es um die gesellschaftliche Wertschätzung geht.

Ein gesunder Nachwuchs an Fachkräften ist ein essenzieller Bestandteil unseres Wohlstands. In Rheinland-Pfalz haben wir diese Prämisse erkannt und gerade den Meister aufgewertet. Durch den Aufstiegsbonus II wird ein Anreiz geschaffen, sich auf Grundlage einer Meisterausbildung oder einer anderen gleichwertigen öffentlich-rechtlichen Fortbildungsprüfung in gewerblichen oder kaufmännischen Bereichen und Berufen sowie in Berufen der Landwirtschaft in Rheinland-Pfalz selbstständig zu machen.

Als eines der Kernstücke der gesamten Handwerksförderung nimmt die überbetriebliche Lehrlingsunterweisung einen hohen Stellenwert ein. Wenn ich Auszubildender in einem kleinen Betrieb mit zwei, drei, vier Mann bin und lerne einen Beruf, und der Betrieb hat nicht die Mittel oder die Möglichkeit, mich in einem spezifischen Feld, in einem Feld, das ich in diesem Betrieb nicht lernen kann, auszubilden, so gibt es die Möglichkeit, über die Kammern eine Weiter- und Fortbildung zu machen und genau dieses spezifische Feld zu erlernen und beigebracht zu bekommen.

Dies nützt dann dem Betrieb, weil der oder die Auszubildende viel mehr Kenntnisse erwirbt, und es nützt der eigenen Person in ihrer Bildung und ihrem Karriereweg. So kann die Berufsausbildung den technologischen und wirtschaftlichen Entwicklungen optimal angepasst werden.

Das ist alles so wichtig, weil Rheinland-Pfalz eben auch ein Gründerland ist. Innovative Ideen schaffen neue Arbeitsplätze, und unser Land bleibt wettbewerbsfähig. Nicht zuletzt auch wegen der Gründungen floriert die Wirtschaft in Rheinland-Pfalz.

Dr. Wissing hat die Gründungsgeschichte der BASF sehr eindrucksvoll in seiner Rede dargelegt, und ich denke, sie sollte Vorbild für viele Gründerinnen und Gründer in unserem Land sein, um zu sehen, was alles möglich ist; denn Gründer braucht das Land, Gründer entwickeln Fortschritt, und Gründer haben innovative Ideen. Von daher vernetzt die Gründungsallianz des Wirtschaftsministeri-

ums die zahlreichen Player der Gründungsszene, um stets neue Impulse und Konzepte vorweisen zu können.

Und ja, dieser runde Tisch ist wichtig, und an diesem runden Tisch sitzen auch Kapitalgeber, die versuchen, Modelle zu stricken, um den Gründerinnen und Gründern, Start-ups Kapital zur Seite zu stellen, weil es andere politische Ebenen zum Beispiel nicht schaffen, Venture-Capital-Gesetze auf den Weg zu bringen und Investoren nach Deutschland zu locken.

Das Ziel der Gründungsallianz ist, die bestehenden Gründungsangebote zu vernetzen, Doppelstrukturen abzuschaffen, Lücken zu füllen, Angebote zu optimieren. Das alles sind wichtige Pfeiler für die Rahmenbedingungen; denn gute Rahmenbedingungen sind keine Selbstläufer. Sie müssen mit dem Blick auf die Zukunft immer wieder weiterentwickelt werden.

Mit der Ideenplattform IDEENWALD hat die Regierung den Wandel der Zeit erkannt. Die Crowdfunding-Plattform bietet eine alternative Möglichkeit zur Ideenförderung, und sie ist ein Paradebeispiel für eine erfolgreiche Zusammenarbeit auch zwischen Rheinland-Pfalz und dem Saarland.

(Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer
und Thomas Roth, FDP)

Deshalb passt auch folgender Satz ganz gut: Straßen sanieren, damit neue Unternehmen den Weg ins Land finden. – Dies ist ebenfalls ein Leitspruch. Mit Rekordinvestitionen im Straßenbau sichern wir nicht nur den Wohlstand in unserem Land. Diese Rekordinvestitionen finden eben nicht nur im Landesstraßenbau statt, nein, diese Rekordinvestitionen sind ebenfalls im Bundesfernstraßenbau zu finden.

Die Investitionen sind wichtig, um die Wirtschaft und deren Wachstum voranzutreiben. Für uns als Teil der Großregion ist ein effizientes und intaktes Straßennetz von hoher Bedeutung. In Bezug darauf kann man sagen, die Regierung hat auch beim ÖPNV gehandelt und handelt.

Die bisherige ÖPNV-Struktur ist nicht mehr gänzlich zeitgemäß und modern. Das Angebot muss angepasst werden, sodass auch Menschen, die in ländlichen Regionen wohnen, davon gleichermaßen profitieren können. Onlineangebote müssen erweitert und Abläufe optimiert werden. Ich erinnere an die Idee, ich steige in den Zug A ein, aktiviere meine App, steige um in B, in C, nehme das Fahrrad und alles wird in einer App nachher gesteuert und abgerechnet.

Die Regierung wird mit den kommenden ÖPNV-Konzepten neue Wege beschreiten. Dies ist nicht nur eine enorme Chance für den ÖPNV selbst, sondern auch eine enorme Verbesserung für Personen, die auf den ÖPNV angewiesen sind.

Für den ÖPNV und viele andere Bereiche gilt daher, Rheinland-Pfalz ist ein Land der Innovation. Hier wird vor Ort Technologieoffenheit gelebt. Ein Beispiel ist das Pilotprojekt des Wasserstoffzugs in Ludwigshafen. Der Einsatz dieser innovativen Technik in Rheinland-Pfalz ist nahezu einmalig. Die Deutschlandtour dieses Zuges machte deut-

lich, was zukünftig noch möglich ist. Dass Rheinland-Pfalz an diesem Projekt teilgenommen hat, zeigt, wir bringen die nötigen Voraussetzungen für neue Technologien mit und wollen diese auch.

Ein weiteres Beispiel ist der autonom fahrende Elektrobuss EMMA. Der Bus, welcher in Mainz seine Runden dreht, liefert wichtige Informationen darüber, wie neue Technologien die Mobilität und den ÖPNV gänzlich verändern werden und können.

Das Wirtschaftsministerium unter Dr. Volker Wissing hat mittels der Pilotprojektförderung klar gezeigt, wie wichtig der technologische Fortschritt für unser Land ist. In Rheinland-Pfalz bewegt sich etwas. Die Standortoffensive „We move it“, welche Dr. Volker Wissing gestartet hat, spielt eine entscheidende Rolle. Neue Mobilität und die erforderlichen Technologien werden hierbei getestet. Das Projekt vereint in vielerlei Hinsicht Wissenschaft und Wirtschaft. Standortvorteile werden aufgedeckt, und dies ist einer der Schlüssel zum Erfolg. Rheinland-Pfalz bestimmt somit die Mobilität der Zukunft eindeutig mit.

In diesem Zusammenhang darf erwähnt sein, die Fahrzeugindustrie ist eine Schlüsselindustrie in Rheinland-Pfalz: Über 25.000 Menschen sind direkt in der Branche beschäftigt, und über 25.000 weitere sind über Dienstleister oder Zulieferer beschäftigt. Deshalb müssen wir diese Branche auf die Zukunft vorbereiten. Initiativen wie „We move it“ sind wichtiger als je zuvor.

Eine starke Fahrzeugindustrie bedeutet Wertschöpfung und Wohlstand für unser Land. Die Diskussion über Fahrverbote hat die Bürgerinnen und Bürger zunehmend verunsichert: Pendler, Arbeitnehmer, Handwerker und viele weitere Menschen. Wir wollen zukunftsfähige Lösungen statt Verbote. Auch wir Freien Demokraten stehen für Fortschritt und Innovation.

Weil nicht nur die Menschen, die in Rheinland-Pfalz leben, auf den ÖPNV oder auf ihre eigene Mobilität angewiesen sind, sondern auch die Menschen, die in unser Land kommen und unser Land besuchen wollen, darf ich als Mitglied der Enquete-Kommission sagen, der Tourismus ist ein Bereich, der mir mittlerweile ans Herz gewachsen ist.

Unsere Landschaft mit dem Weinbau und den herrlichen Regionen ist sehenswert und liebenswert. Kein Wunder, dass der Tourismus ein wesentlicher und ein harter Standort- und Wirtschaftsfaktor für Rheinland-Pfalz ist.

Es gilt, die tourismusrelevanten Grundlagen und Angebote zu erhalten und noch weiter zu stärken: Attraktivität, Qualität, Barrierefreiheit sind alles Grundsteine, die im Rahmen der neuen Tourismusstrategie 2025 für die Zukunft gelegt werden. Exemplarisch hierfür steht die Entwicklung einer Wirtschafts- und Standortmarke Rheinland-Pfalz zur Stärkung aller Regionen und der Wertschöpfungskette im Allgemeinen; denn die touristische Wertschöpfung und die Steigerung der Gäste- und Übernachtungszahlen bringen positive Aspekte mit sich. Ein hochwertiges Tourismusangebot stärkt zudem das Standortmarketing des Landes nach innen und nach außen.

Unser Verkehrsminister Dr. Volker Wissing setzt sich dafür

ein, dass jede noch so kleine Idee groß werden und somit unser Land groß werden kann. Wir Freien Demokraten im Verbund mit den Ampelpartnern von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bewahren trotz all der Fortschritte das, was uns ausmacht: unsere Werte, unsere Tradition und unsere Ansichten. Statt Stillstand stehen wir für Fortschritt.

Sorgen wir also weiterhin gemeinsam dafür, dass Rheinland-Pfalz ein Land bleibt, in dem jede gute Idee die Chance hat, groß zu werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht die Abgeordnete Jutta Blatzheim-Roegler.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Manchmal hilft der Blick auf Begriffsbestimmungen. Ich habe einmal nachgeschaut, der Begriff Innovation wird im Duden folgendermaßen definiert: „Realisierung einer neuartigen, fortschrittlichen Lösung für ein bestimmtes Problem, besonders die Einführung eines neuen Produkts oder die Anwendung eines neuen Verfahrens“.

Innovation ist lebenswichtig für uns. Wenn wir als Gesellschaft nicht immer wieder versuchen, für neue Herausforderungen auch neue Lösungen zu finden und innovativ zu sein, dann haben wir verloren. Das zieht sich schon durch die Menschheitsgeschichte.

Rheinland-Pfalz kann das. Rheinland-Pfalz kann Innovation.

Die Bedrohung unserer natürlichen Lebensgrundlage ist weit fortgeschritten. Uns Grünen liegt es besonders am Herzen, darauf einen Blick zu werfen: Stichwort Klimawandel, Stichwort Belastung unserer Böden, Stichwort Belastung des Grundwasservorkommens, Stichwort extreme Wetterereignisse – das wurde heute schon genannt – oder Stichwort Insektensterben.

Ohne deutlich mehr Innovationen und ohne deutlich mehr Forschung ist der Wettlauf gegen die Zeit nicht zu gewinnen, wenn wir heute noch unsere Zukunft für morgen gestalten wollen. Ich sage gern, wenn wir unsere Zukunft enkeltauglich gestalten wollen.

Wir Grüne setzen uns dafür ein, dass die existenziellen Herausforderungen unserer Zeit stärker ins Zentrum der Wirtschaftspolitik und stärker noch ins Zentrum von Innovation rücken. Wir sind gemeinsam als Ampelkoalition mit der Landesregierung auf einem guten Weg.

Seit der Studie „Grenzen des Wachstums“, die 1972 durch den Club of Rome in Auftrag gegeben wurde, gibt es insgesamt eine intensive Kontroverse über die Relevanz von positiven Wachstumsraten. Entgegen der Entwicklung, dass

Wachstum irgendwann zu einer Überlastung der Umwelt führt, kann es durch einen umweltorientierten, technischen Fortschritt und genaue Innovationen in diesen Bereichen zu einer Entkopplung von Wachstum und der Nutzung des natürlichen Kapitals bzw. der Natur kommen.

Bei der Gegenüberstellung der Lebensqualität wird oft nur mit dem BIP-Indikator bzw. dem Pro-Kopf-Einkommen argumentiert; das Wohlbefinden der Bürgerinnen und Bürger ist jedoch zunehmend von einem stetigen Wirtschaftswachstum abgekoppelt. Es wird zunehmend ein qualitatives Wachstum gefordert. Für die Bemessung wurde der nationale Wohlfahrtsindex entwickelt, der Faktoren wie eine gerechte Einkommensverteilung, den Wert von sozialen Netzwerken, bürgerschaftliches Engagement sowie die Minderung von Umweltbelastungen erfasst.

Trotz steigendem Umweltbewusstsein und der ökologischen Steuerreform von 1999 ist die Abgabenbelastung des Faktors Umwelt nur von 3,9 % im Jahr 1960 auf 6,6 % im Jahr 2003 gestiegen.

Im Jahr 2010 lag der Anteil der Umweltsteuer am Gesamt-abgabenaufkommen bei 5,6 % mit der Tendenz, weiter zu sinken. Insofern sind auch alle Unkenrufe, Innovation in Umwelttechniken und das Herausstellen eines Wirtschaftswachstums unter Berücksichtigung der Umweltfaktoren würde dem Bürger und der Bürgerin teuer kommen, völlig falsch. Das sagen diese Zahlen ganz deutlich aus.

Aber interessant ist vielleicht, dass demgegenüber die Abgabenbelastung des Faktors Arbeit am Gesamt-abgabenaufkommen von 1960 bis 2010 von 49 % auf rund 62 % gestiegen ist, während die Abgabenbelastung des Faktors Kapital in diesem Zeitraum von 22,4 % auf 13 % sank.

Notwendig sind allerdings ein ökologischer Umbau der Wirtschaft und eine Strategie zugunsten einer nachhaltigen Entwicklung, indem sich die Finanzpolitik konsequent am Leitbild der nachhaltigen Entwicklung auszurichten hat. Das Wirtschaftswachstum ist demnach möglich, jedoch nur innerhalb einer ökologischen Tragfähigkeit, Stichwort Green Economy.

Das Land Rheinland-Pfalz will sich dahin bewegen. Das wurde zum Teil von meiner Vorrednerin der SPD, von meinem Vorredner der FDP und vom Minister selbst sehr deutlich gemacht. Wir brauchen aber auch den Bund. Der ist dort besonders gefordert. Wir brauchen ein steuerliches Bonussystem für Forschungs- und Entwicklungsausgaben gerade für kleine und mittelständische Unternehmen.

Zur Erinnerung: Rheinland-Pfalz lebt von dem Erfolg und von der Ideenvielfalt gerade kleinerer und mittlerer Unternehmen. Es ist ein echter Nachteil, dass sich der Bund bei diesem Punkt überhaupt nicht bewegt. Zinslose Darlehen für Gründerinnen und Start-ups und einfachere Versicherungs- und Steuervorschriften für Selbstständige können mit dazu beitragen, dass es ein qualitativ gutes Wachstum geben kann.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Dass es der rheinland-pfälzischen Wirtschaft gut geht,

zeigen die Statistiken und die Verlautbarungen der Unternehmen. Das hören wir auch auf den entsprechenden Parlamentarischen Abenden. Genau dies hat mit Innovation, mit klugen Strategien und mit Investitionen zu tun.

Bei dieser Rechnung zum Beispiel weiß ich nicht, woher die AfD Zahlen hat

(Zuruf von der SPD: Erfunden!)

und ob sie so lang gerechnet hat, dass wir in Rheinland-Pfalz irgendwie nur ganz wenige Arbeitsplätze im Verhältnis zu anderen Ländern haben. Keine Ahnung, man glaubt wahrscheinlich nur der Statistik, die man selbst macht. Aber selbst da kann man sich verrechnen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Da hat sich der Minister schon erklärt!)

Ein großes Problem stellt für Rheinland-Pfalz – wie für andere Bundesländer im Übrigen ebenso –, der Fachkräftemangel dar. Das wurde schon angesprochen. Gerade im Handwerk macht er sich bemerkbar. Genau deshalb investieren wir dort. Im Jahr 2019 geben wir – das Parlament hatte die Haushaltsmittel dazu freigegeben – insgesamt 34 Millionen Euro und im Jahr 2020 insgesamt 35 Millionen Euro für die Heranbildung und Qualifizierung von Fachkräften aus. Dazu gehören nicht nur der Unterricht und die Bildung an sich. Dazu gehört, den Auszubildenden ein attraktives Lernumfeld zu geben, zum Beispiel den Neubau der Handwerkskammer und des Ausbildungszentrums in Trier, der im Wesentlichen vom Land gefördert wurde. Genau, ich sehe unsere Umweltministerin an, die sehr ihren Teil dazu beigetragen hat.

Ich will an dieser Stelle darauf aufmerksam machen, wenn es um Fachkräfte und Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer insgesamt geht, gelingt es glücklicherweise zunehmend, diejenigen, die zu uns geflüchtet sind, in Lohn und Arbeit zu bekommen. Hier fehlt aber das, was man als Spurwechsel bezeichnen könnte. Betriebe haben sich sehr engagiert. Ich kenne es aus unserer Region besonders. Asylbewerberinnen und Asylbewerber und diejenigen, die eine Anerkennung haben, haben sogar oft eine Qualifizierung.

Sie lässt sich aber überhaupt nicht mit unseren Bildungsrichtlinien so ohne Weiteres in Übereinstimmung bringen. Viele Arbeitgeberinnen und Arbeitgeber haben selbst investiert, damit die Arbeitskräfte, die sie weitergebildet haben, bei ihnen bleiben können. Deswegen – das ist ein Appell an den Bund – wäre so etwas wie ein Spurwechsel überfällig.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

In den Unternehmen steigt der Bedarf an qualifizierten Fach- und Führungskräften. Das Ziel der Chancengleichheit ist deshalb nicht nur eine Frage der Gerechtigkeit für Frauen – darüber haben wir in diesem Haus auch schon öfter gesprochen –, sondern es wird auch eine Frage der Zukunftsfähigkeit von Unternehmen sein, gerade was die Nachfolgeregelungen angeht.

Es gilt deshalb grundsätzlich, die bereits bestehenden Möglichkeiten weiterzuentwickeln und beschleunigte Anstrengungen zu unternehmen, dass die faktische Chancengleichheit von Frauen und Männern erreicht wird und damit letztendlich ein grundgesetzlicher Auftrag erfüllt wird.

Es gibt ein Berufsfeld, das sich besonders auszeichnet. Wir hatten am Dienstag eine Sitzung des Wirtschaftsausschusses, in dem das Thema „Gründerinnen“ und die Selbstständigkeit von Frauen behandelt wurden. Dort wurde gesagt, dass es ein Wirtschaftsfeld gibt, das sehr weit gediehen ist, und das ist das Feld der Winzerinnen. Die Winzerinnen haben es in einem besonderen Maße geschafft, ihre Selbstständigkeit sehr gut umzusetzen, sich sehr gut zu vernetzen. Es gibt verschiedene Plattformen. Wir waren mit dem Landwirtschaftsausschuss auf der „ProWein“, der weltgrößten Weinmesse, und haben das dort selbst erleben können.

Zurück zum Thema „Wirtschaft“: Wir haben den Aufstiegsbonus I und II eingeführt. Das wurde schon gesagt. Wir haben in Rheinland-Pfalz eine gute Gründungskultur. Ich habe vorhin auf den Ausschuss verwiesen. Dort wurde auch das Zuschussprogramm „Start-up innovativ“ vorgestellt.

Allerdings war es auch allgemein Konsens, dass wir im Bereich Gründerinnen noch mehr tun müssen: nicht nur die Frauen mit einem Zuschussprogramm abholen, die gründen wollen, sondern dabei geht es auch darum, an den Universitäten gezielt Frauen anzusprechen; denn wenn Frauen gründen, so die Analyse des Wirtschaftsministeriums, dann ist es oftmals so, dass sie sehr genau kalkuliert haben, es eine sichere Bank ist, mit Frauen Gründungen zu unternehmen. Deswegen freue ich mich, dass auch das Wirtschaftsministerium das gesehen und gesagt hat, da wäre eine besondere Herausforderung für uns.

Zurück zu den Zahlen: Beim Innovationsfonds Rheinland-Pfalz II haben wir inzwischen ein Volumen von 30 Millionen Euro erreicht, z. B. um Technologietransfers in Form von Spin-offs aus Hochschulen und Forschungseinrichtungen zu unterstützen. Wir werden diesen Topf sogar noch einmal um 50 Millionen Euro aufstocken.

Dies machen wir auch deshalb – ich komme jetzt noch einmal auf den Bund zurück –, weil der Bund sein Versprechen bisher zumindest nicht gehalten hat, ein Wagniskapitalgesetz zu schaffen. Dieses Wagniskapitalgesetz könnte die Rahmenbedingungen für die Finanzierung von Start-ups durch Privatkapital eindeutig verbessern. Wir warten im Prinzip seit 2013 darauf, dass die GroKo in die Gänge kommt. Es steht jetzt wieder im Koalitionsvertrag. Wir hoffen, dass der Bund das endlich realisiert, weil das letztendlich auch eine Unterstützung für unsere rheinland-pfälzischen Unternehmerinnen und Unternehmer wäre.

Ebenso fehlt eine steuerliche Forschungsförderung.

(Unruhe im Hause –
Glocke der Präsidentin)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, der Geräuschpegel nimmt

immer mehr zu. Vielleicht könnten Sie den absenken und der Rednerin Ihre Aufmerksamkeit schenken.

Vielen Dank.

Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Ein weiteres Thema ist die steuerliche Forschungsförderung. Nach vielen Jahren des Wartens hat nun kürzlich Bundesfinanzminister Scholz – ich glaube, es war im letzten Monat – Eckpunkte für eine steuerliche Forschungsförderung dargelegt. Die erreicht uns allerdings nicht, sie soll befristet sein für vier Jahre und Unternehmen mit einem Gesamtvolumen von 5 Milliarden Euro fördern. Das ist auf ganz Deutschland verteilt auf jeden Fall zu wenig. Dazu ist zu befürchten, dass gerade die kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) es nicht schaffen, in diese Förderkulisse zu kommen. Wir in Rheinland-Pfalz müssen natürlich alles dafür tun, dass gerade diese KMU gut unterstützt werden.

Die Umwelttechnik ist ein besonderes Feld. Die Umwelttechnik ist kein Nischenthema mehr wie früher, sondern durchzieht alle Branchen der Wirtschaft; denn im Rahmen der Umwelttechnik hat man erkannt, dass die Märkte des 21. Jahrhunderts nicht nur die ökonomischen, sondern auch die ökologischen Herausforderungen bestehen müssen.

Aktuell beträgt der jährliche Umsatz allein der Umwelttechnikbranche in Rheinland-Pfalz 13 Milliarden Euro bei einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 11 %. Auch da sind überwiegend die mittelständischen Betriebe beteiligt. Netzwerke wie Ecoliance oder EffNet zur Unterstützung von Unternehmen mit Fokus auf innovative Umwelttechnologien werden 2019 und 2020 noch einmal mit jeweils 170.000 Euro unterstützt.

Ich komme noch zu einem Feld, das vorhin schon angesprochen worden ist, dem Tourismus. Dazu hat mein Kollege Steven Wink schon vieles gesagt, das ich teile. Wir sind auch zusammen in der Enquete-Kommission und arbeiten dort, wie ich finde, innovativ. Dieses Wirtschaftsfeld hat tatsächlich ein enormes Innovationspotenzial, besonders dort, wo wir Tourismus noch nachhaltiger gestalten können.

Mit rund 200 Millionen Aufenthaltstagen, einem Bruttoumsatz von über 7 Milliarden Euro und 150.000 nicht exportierbaren Arbeitsplätzen zählt der Tourismus zu den bedeutendsten Branchen in Rheinland-Pfalz

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja!)

und ist ein harter Faktor.

(Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP: Ja!)

Wir haben uns aufgemacht, einzelne Regionen zu stärken, z. B. mit Nationalparks, und dabei Mobilitätskonzepte auf den Weg zu bringen, die ebenfalls innovativ sind. Mit im Blick haben wir dabei zum Beispiel die Reaktivierung sogenannter NE-Bahnen für touristische Zwecke, nicht nur im Nationalpark; denn es gibt auch andere Kommunen, die daran interessiert sind.

Mit dem Stichwort Bahn sind wir bei der Mobilität angelangt. Der Verkehr stellt uns vor immense Herausforderungen und zum Teil vor große Probleme, wenn wir uns die Auswirkungen und die Organisation des bisherigen Verkehrs anschauen und sehen, welche Herausforderungen im Bereich Klima, im Bereich Staus und im Bereich schlechte Luft auf uns warten.

Ein Abgasskandal jagt den nächsten, Stickoxide und Feinstaub belasten Städte. Das mögen zwar manche anzweifeln und anders rechnen – sie müssen aufpassen, dass sie sich nicht verrechnen –, aber Fakt ist, dass es ein Fakt ist.

Wir leben in einem Land, in dem wir nicht auf das Auto verzichten wollen und nicht können, da es hier viel ländlichen Raum gibt. Insofern sind wir auf Innovation, deutschlandweit auf eine Automobilindustrie angewiesen, die wirklich innovativ ist und nicht nur große Karren verkaufen will. Da hapert es leider.

Für uns Grüne heißt Verkehrswende eben nicht, irgend jemandem vorschreiben zu wollen, wie sie oder er sich zu bewegen hat, sondern für uns heißt das, klimafreundliche Angebote und attraktive Alternativen mit fortschrittlichen Lösungen anzubieten.

Die Koalition hat in Rheinland-Pfalz in den vergangenen Jahren gezeigt, dass sie sich diesen Herausforderungen stellt. Rheinland-Pfalz – das wurde schon gesagt – ist ein Land, das viele Einpendlerinnen und -pendler, im Übrigen aber auch Auspendlerinnen und -pendler hat, und zudem ändert sich das Mobilitätsverhalten: weg von der Nutzung nur eines Verkehrsmittels hin zu einem Mobilitätsmix, den eine Nutzerin, ein Nutzer haben möchte.

Wenn man in der Eifel, in der Südpfalz oder sonst wo im ländlichen Raum wohnt, dann möchte man den Anspruch wie in der Stadt haben, den ÖPNV, die öffentlichen Verkehrsmittel zu nutzen. Wenn man diesen nicht direkt vor der Tür hat, dann möchte man mithilfe des CarSharings bis zum nächsten Bahnhof kommen oder über Pendleradroueten ein Stück weit fahren, um sich dann in den Zug setzen und zu seinem Ziel weiterfahren zu können.

Wir haben alleine an den Zahlen der Nutzerinnen und Nutzer des ÖPNV, zu dem auch die Straßenbahnen gehören, erkannt, dass die Zahl derjenigen, die bereit sind, auf ein alternatives Verkehrsmittel umzusteigen, immer weiter steigt. Gerade dafür brauchen wir Innovation, Stichwort Digitalisierung, die mittlerweile immer mehr Bereiche durchdringt.

Wenn Ticketsysteme kinderleicht, beispielsweise via App, möglich sind, dann steigt die Bereitschaft, vom Auto auf den ÖPNV umzusteigen. Immer mehr Menschen steigen auch auf das Fahrrad um, nicht nur innerorts. Ich bin überzeugt, neue autonom lernende Systeme werden den öffentlichen Verkehr schneller revolutionieren, als wir uns das heute vielleicht noch vorstellen können.

Daseinsvorsorge bedeutet für uns Grüne einen guten ÖPNV. Deswegen bekommt er den entsprechenden Stellenwert bei unserer Arbeit. Herr Baldauf, wenn Sie anmahnen, dass sich beim ÖPNV nichts tun würde, dann haben

Sie etwas verpasst, dann waren Sie einfach nicht aufmerksam oder haben nicht mit Ihren Kolleginnen und Kollegen geredet.

Seit 2012 arbeitet die Landesregierung an den ÖPNV-Konzepten Nord. Die werden jetzt sukzessive umgesetzt. Ein Stunden-Takt an der Mosel ab September ist ein Paradigmenwechsel, und die Eifel und der Hunsrück ziehen nach. Auch der RNN hat diese Art von ÖPNV-Konzept übernommen. Dann reden Sie doch einfach einmal mit Ihren Kolleginnen und Kollegen in der Fraktion; denn natürlich waren auch die Kreise mit involviert und haben zugestimmt. Sie haben einige dieser Kreispolitiker in Ihrer Fraktion sitzen.

(Abg. Simone Huth-Haage, CDU: Mehr als bei Euch!)

– Es hat nicht immer nur etwas mit Quantität zu tun, ob man Qualität bringt. Ich denke einmal, sechs Personen können sehr gute Qualität bringen, vielleicht mehr als 30.

(Abg. Marco Weber, FDP: Stimmt!)

Die ersten Elektrobusse rollen mittlerweile durch Rheinland-Pfalz, und ab Sommer 2019 fahren die ersten Wasserstoffbusse – auch hier Innovation, und zwar als Beitrag zur Luftreinhaltung und zu einer klimafreundlichen Mobilität.

Wir statten immer mehr Züge in Rheinland-Pfalz mit WLAN userfreundlich aus. Als wir vor zwei, drei Jahren gesagt haben, wir wollen WLAN auch im ÖPNV und SPNV haben, da gab es hier noch skeptische Blicke. Ich sage Ihnen, eigentlich ist es schon fast keine Innovation mehr, eigentlich ist es schon Standard, zumindest für die Nutzerinnen und Nutzer; denn die erwarten schon, dass WLAN in den Bussen und Zügen gegeben ist.

Da waren wir direkt am Start, und es ist inzwischen umgesetzt, ebenso wie andere innovative Konzepte, die zuerst sehr kritisch betrachtet worden sind, zum Beispiel die nachfrageorientierten On-Demand-Lösungen im ländlichen Bereich. Busse on demand sind etwas, das gerade in Wittlich ausprobiert wird. Ich bin überzeugt, das wird die Lösung für die Zukunft sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt bei der SPD und Beifall der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Wir haben die Entwicklung hin vom Auto zum Rad, die durchaus innovativ ist, wenn man sich die Pendlerrouen anschaut, die gerade für die E-Bikes interessant sind. Wir sind mitgegangen, indem wir im Haushalt das entsprechende Geld zur Verfügung gestellt haben. Wir müssen sicherlich noch etwas bei der Ladeinfrastruktur tun.

E-Mobilität ist aber auch ein Thema, das die Menschen nachfragen. Gott sei Dank haben inzwischen auch einige Automobilkonzerne sich des Themas „E-Mobilität“ angenommen. Elektromobilität muss nicht nur das Auto sein, Elektromobilität ist auch Straßenbahn, zum Beispiel die Mainzelbahn. Ich hoffe, dass die City-Bahn dann demnächst das Rhein-Main-Gebiet noch besser verbindet.

Wenn man die Aartalbahn reaktiviert und auch noch ins Rhein-Lahn-Gebiet kommen kann, dann wäre das wirklich Innovation.

Öko ist in und nachhaltig. Das gilt auch für die Landwirtschaft. Wir haben schon in den letzten Debatten gehört, wie hoch der Anteil an ökologischen Produkten in der Landwirtschaft inzwischen ist.

Wir haben eine Zunahme der Flächen um 83 % innerhalb von sieben Jahren. Auch das könnte man nicht ohne innovative Mittel, ohne Digitalisierung hinbekommen. Es ist aber, weil es Langfristigkeit, also gesunde Böden und einen höheren Wasserspeicher, verspricht, auf jeden Fall ein Weg, den wir weiter gehen sollten.

Damit Neues groß werden kann, Wohlstand nicht auf Kosten anderer gesichert wird, Chancen für alle Bürgerinnen und Bürger egal welcher Nationalität geschaffen und eine solidarische Gesellschaft gestärkt werden kann, braucht es eine Verkehrs-, Wirtschafts- und Landwirtschaftspolitik in Rheinland-Pfalz, die innovativ, verantwortungsbewusst, nachhaltig und enkeltauglich ist.

Sie haben es gesehen: Wir arbeiten tatsächlich daran.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD und FDP)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, bevor ich dem nächsten Redner das Wort erteile, freue ich mich, dass wir Besucherinnen und Besucher auf unserer Tribüne begrüßen dürfen. Dies sind einmal Mitglieder des Kreisvorstands der Jungen Union aus Mainz-Bingen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall im Hause)

Zum anderen begrüßen wir Bürgerinnen und Bürger aus dem Wahlkreis 40 – Kusel bei uns. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Außerdem sind Neumitglieder des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei uns zu Gast. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen!

(Beifall im Hause)

Gibt es weitere Wortmeldungen? – Für die SPD-Fraktion spricht Benedikt Oster.

Abg. Benedikt Oster, SPD:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Herr Bald auf, nur weil Sie seit 30 Jahren keine Regierungserklärung mehr halten dürfen, müssen Sie nicht eine solche Trauerbewältigung an den Tag legen, wie Sie es heute getan haben.

(Beifall bei der SPD und des Abg.
Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist
das!)

Ihre Frontalangriffe auf Herrn Wissing, die wir uns Plenum
für Plenum anhören dürfen, sind aus meiner Sicht unan-
ständig.

Unser Positionspapier muss es Ihnen angetan haben, weil
Sie es so ausführlich geschildert haben;

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ihr habt
doch nichts Eigenes!)

denn ich sage es noch einmal: Dieses Papier trifft den
Nerv der Zeit.

(Beifall bei der SPD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist
es! –
Zuruf des Abg. Jens Guth, SPD)

Wenn Sie darüber lachen, wie viele Experten daran mitge-
arbeitet haben, sage ich Ihnen eines: Das waren Experten
aus Rheinland-Pfalz, aus der Wirtschaft, von den Unis,
den Hochschulen und den Ingenieuren. Genau über diese
haben Sie eben gelacht.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist
es! –
Abg. Hans Jürgen Noss, SPD: Oh!)

Frau Kollegin Anna Köbberling hat bereits gesagt, dass
wir Ihnen das mit den angeblich nicht abgerufenen Bun-
desmitteln bereits zum 101. Mal erklärt haben. Ich mache
es auch gerne noch zum 102. Mal. Die Behauptung, das
Bundesland Rheinland-Pfalz würde Gelder an den Bund
zurückgeben, stimmt nicht.

Wir haben jedes Jahr mehr Millionen Euro abgerufen, als
es uns nach dem Königsteiner Schlüssel zusteht. Es ist ei-
ne Falschbehauptung, die Sie immer wieder wiederholen.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN –
Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Dann haben Sie sich gebrüstet und gesagt, dass das Land
Rheinland-Pfalz

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

bei der A 1 nicht vorankommt. Es sind Ihre Parteikollegen
in Nordrhein-Westfalen, die zurück auf Los gegangen sind,
alles neu denken und eine komplett neue Trassenführung
beantragt haben. Wir in Rheinland-Pfalz haben unsere
Pläne für die A 1 fertig.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das ist
doch peinlich für Euch! Schwarz-Gelb steht
auf der Bremse! –
Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Dann haben Sie die Ministerpräsidentin dafür kritisiert,
dass im Fernverkehr nichts passiert. Soll ich Ihnen einmal
sagen, wer in den Koalitionsverhandlungen auf Bundes-
ebene der Akteur war, der im Zuge des Deutschlandtakts
ausverhandelt hat, dass es Direktverbindungen für die
Oberzentren gibt? Ja, es war die SPD, meine Damen und
Herren.

(Beifall der SPD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist
es! –
Abg. Bernhard Henter, CDU: 2030!)

Lassen Sie mich auf zwei Punkte weiter eingehen. Das
Niedrigwasser in der Binnenschifffahrt wurde heute bereits
mehrfach angesprochen. Mir ist es noch einmal wichtig, zu
sagen und vor Augen zu führen, dass 40 % aller Rohstoffe
der BASF über den Rhein angeliefert werden. Das sieht
bei vielen anderen Betrieben entlang des Rheins ähnlich
aus.

Alein bei der BASF betrug der Produktionsausfall 250 Mil-
lionen Euro. Das muss man sich vor Augen führen. Die
Güter wurden auf die Straße verlagert, obwohl wir genau
das eigentlich nicht wollen.

Weiter darf man nicht vergessen – auch darüber spricht
niemand –, dass der Rhein zum Beispiel zum Kühlen von
Anlagen und Maschinen verwendet wird. Die BASF sagt,
wenn das im nächsten Jahr so weitergeht, kann es zu
Kurzarbeit kommen, meine Damen und Herren.

Deshalb sage nicht nur ich, sondern sagen auch etablierte
Wirtschaftsexperten: Der Wirtschaftsstandort entlang des
Rheins ist in Gefahr.

(Staatsministerin Ulrike Höfken:
Klimawandel!)

Deshalb kann ich – wie Herr Dr. Wissing – nur noch einmal
betonen, dass die Rheinvertiefung zügig und mit Nach-
druck kommen und der Bund seinen Worten endlich Taten
folgen lassen muss.

(Beifall bei SPD und FDP)

Wenn man über den Rhein spricht, vergisst man immer
die Mosel. Auch die Mosel ist eine der bedeutendsten
Binnenschifffahrtsstraßen auf europäischer Seite. Die Mo-
sel könnte jährlich 12 Millionen Tonnen Fracht aufnehmen
– könnte! –, wenn der Bund es hinbekommen würde, die
Schleusen zu sanieren und die zweiten Schleusenkam-
mern endlich auszubauen. Aber auch hier kommt der Bund
seinen Anforderungen nicht nach.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Gilt das
dann auch, dass wir zusammen in der
Koalition sind? Es wird gerade so geredet,
wie man es brauchen kann!)

Dann ist es mir noch einmal wichtig, auf das Mittelrheintal
und die Alternativtrasse einzugehen. Auch die Unterneh-
men in unserem Land hängen von einer funktionierenden
Güterverkehrsverbindung ab.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Die haben halt nichts zu sagen! Das ist das Problem!)

Deshalb brauchen wir sowohl zum Schutz der Bürgerinnen und Bürger aber auch für unsere Wirtschaft dringend die Alternativtrasse.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen ganz ehrlich – ich weiß nicht, wer von Ihnen die Debatte im Bundestag vor zwei Wochen verfolgt hat und sich die Ausführungen des CDU-Staatssekretärs Ferlemann angehört hat –,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Peinlich!)

dass das an Arroganz und Peinlichkeit nicht mehr zu überbieten war.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Völlig richtig!)

Wer sinngemäß sagt, dass noch mehr Güterverkehr

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

durch das Mittelrheintal rollen muss, damit eine Wirtschaftlichkeit gegeben ist, hat nichts, aber auch rein gar nichts verstanden.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Peinlich für Euch alle!)

Nein, noch viel mehr: Das war ein Schlag ins Gesicht der Menschen im Mittelrheintal.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Christian Baldauf, CDU: Frau Barley ist das Allerschlimmste!)

Herr Baldauf, Herr Bracht, dann stellen Sie sich hin und erzählen, Sie wären bei Herrn Andi Scheuer ein Stückchen weitergekommen.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer, SPD)

Ich hatte den Eindruck, die haben den Ernst der Lage nicht erkannt, und Sie haben nichts, rein gar nichts in Berlin erreicht.

Liebe Frau Ministerpräsidentin, deshalb kann man Ihnen nur viel Glück für das Gespräch Mitte April wünschen und hoffen, dass Andi Scheuer ein bisschen mehr Fingerspitzengefühl hat als sein Staatssekretär Ferlemann; denn das, was dieser zum Mittelrheintal gesagt hat, war rein gar nichts.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: So ist es!)

Lassen Sie mich zum Schluss kommen. Die Wirtschaft in

Rheinland-Pfalz profitiert von einer guten Infrastruktur. Die Landesregierung und wir als Ampelkoalition gewährleisten diese und stärken so nachhaltig einen starken Wirtschaftsstandort Rheinland-Pfalz.

(Beifall der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sehr richtig! Gut gemacht!)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die AfD-Fraktion erteile ich Herrn Dr. Bollinger das Wort. – Sie haben noch 9 Minuten und 30 Sekunden.

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD:

Sehr geehrtes Präsidium, meine Damen und Herren! Staatsminister Dr. Wissing hat betont, wie wichtig die Anbindung an die nationale und internationale Verkehrsstruktur ist. Die Bereitstellung einer leistungsfähigen Verkehrs- und Dateninfrastruktur ist eine unabdingbare Voraussetzung sowohl für eine erfolgreiche Wirtschaftstätigkeit als auch für Lebensqualität und Daseinsvorsorge und gehört daher zum Kernbereich jeglicher Wirtschafts- und Standortpolitik.

Mit einer Streckenlänge von 926 m/km² hat Rheinland-Pfalz das dichteste klassifizierte Straßennetz aus Bundes-, Landes- und Kreisstraßen in der Bundesrepublik Deutschland und mit 364 m/km² knapp hinter Nordrhein-Westfalen das zweitdichteste Landesstraßennetz. Trotzdem gibt es weiterhin schwerwiegende Engpässe und Lücken in der Verkehrsinfrastruktur.

So gibt es am Mittelrhein zwischen Wiesbaden und St. Goar sechs Tiefenengstellen für Binnenschiffe. In diesem Abschnitt ist die Fahrrinne nur bis zu einer Tiefe von 1,90 m bei Gleichwasserstand freigegeben. Ober- und unterhalb sind 2,10 m erlaubt. Der auf dem Rhein gängige Schiffstyp des Großmotorgüterschiffs hat vollbeladen einen Tiefgang von mindestens 2,80 m und braucht einen gesicherten Pegelstand von 90 cm über Gleichwasserstand, um vollbeladen die Strecke Wiesbaden – St. Goar passieren zu können.

Während des Niedrigwassers im letzten Jahr führte dies zu gravierenden Problemen. Im November letzten Jahres lag der Güterumschlag der rheinland-pfälzischen Häfen aufgrund des Niedrigwassers 52 % unter dem im November 2017.

Wir haben weiterhin fehlende Kapazitäten im Güterzugverkehr auf dem Rhein-Alpen-Korridor mit dem Nadelöhr des Mittelrheintals. Der Schienenlärm durch Güterzüge hat hier stark zugenommen und ist mittlerweile unerträglich. Über 400 Güterzüge fahren täglich durch das Mittelrheintal, die meisten in der Nacht, da die Strecke dann frei von Personenzügen ist.

Es wurde bereits erwähnt, wer im Bundestag welche Anträge eingebracht hat. Tatsache ist, dass die FDP-Bundestagsfraktion einen zielführenden Antrag zu einer Alternativtrasse eingebracht hat, den wir unterstützt haben,

der aber von der Koalition im Bundestag, das heißt von CDU und SPD, abgelehnt worden ist. So viel dazu.

Wir haben weiterhin die fehlende Mittelrheinbrücke. Nach wie vor gibt es zwischen Mainz und Koblenz auf 84 Rheinkilometern keine Brücke. Diese schlechte Verkehrsverbindung ist eine Belastung für Bürger und Wirtschaft und veranlasst Menschen dazu, aus der Region abzuwandern. Weiterhin fehlen eine Rheinquerung zwischen Mainz und Worms, eine zweite Rheinbrücke bei Wörth, der Lückenschluss der A 1 und der sechsstreifige Ausbau des Mainzer Rings.

Auch aus diesen Gründen summiert sich die Quantität der Staus auf rheinland-pfälzischen Autobahnen im Jahr 2017 auf 46.800 km oder 19.400 Stautunden.

Minister Dr. Wissing ist nicht für alles allein verantwortlich. Während Isaac Newton seine Entdeckungen damit erklärte, dass er auf den Schultern von Riesen gestanden habe, steht Dr. Wissing eher auf den Schultern von Zwergen.

(Beifall der AfD)

Das Hickhack um die Mittelrheinbrücke hat die Landesregierung allerdings allein zu verantworten. Damit es überhaupt vorwärtsging, war sie auf die Hilfestellung der AfD-Fraktion angewiesen, die wir mittels eines von uns in Auftrag gegebenen Gutachtens des Wissenschaftlichen Diensts geleistet haben. Dem ist dadurch, dass man das Raumnutzungsverfahren ohne Festlegung der Bauträgerschaft begonnen hat, gefolgt worden.

(Beifall bei der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Ganz genau!)

Um die sogenannte Abladeoptimierung Mittelrhein und die alternative Güterzugtrasse zum Mittelrhein hat man sich lange Zeit, im letzteren Fall Jahrzehnte, zu wenig gekümmert. Zur Güterverkehrsstrasse brauchen wir als ersten Schritt eine Machbarkeitsstudie. Diese ist, wie wir aus dem Bundestag erfahren haben, schon in Planung. Das ist eine gute Nachricht.

Der Sanierungsstau bei Landesstraßen ist vielfach noch gravierender als die Engpässe. Dieser beträgt laut Landesrechnungshof 1 Milliarde Euro. 4.000 km oder 55 % des gesamten Netzes waren bei der messtechnischen Untersuchung im Jahr 2012 in einem problematischen bis sehr schlechten Zustand.

Bei Erneuerungsmaßnahmen wurde vom Landesbetrieb Mobilität vielfach nur die oberste Schicht der Fahrbahn erneuert. Der marode Unterbau blieb bestehen.

Die Daten aus der letzten messtechnischen Untersuchung im Jahr 2017 werden bisher geheim gehalten. Dabei empfahl der Landesrechnungshof turnusmäßige Netzzustands- und Leistungsberichte.

Daneben sind 3.700 km Kreisstraßen oder 54 % des gesamten Netzes in einem problematischen bis sehr schlechten Zustand, wie eine Große Anfrage unserer Fraktion ergab. Das heißt: Bewertungen unterhalb des Warnwerts von 3,5 %.

Bei den Gemeindestraßen ist noch nicht einmal die Länge bekannt, geschweige denn ihr Zustand. Für die Landesregierung ist das wahrscheinlich auch angenehmer.

Weiterhin ist eine bessere finanzielle Ausstattung der Kommunen erforderlich, um sie in die Lage zu versetzen, ihre Infrastruktur selbst zu erhalten.

Meine Damen und Herren, die AfD ist nicht gegen Elektroautos. Jeder, der das Geld für einen Tesla übrig hat, darf sich diesen gerne kaufen. Wir sind auch nicht gegen Forschung und Entwicklung im Bereich der Elektromobilität oder neuer Akkutechnologien. Im Gegenteil, das ist bislang eine Lücke.

Doch die beiden Projekte der Landesregierung, „Elektromobilität im ländlichen Raum“ und „Lotsenstelle für alternative Antriebe“, halten wir für unnötige Propaganda zugunsten der E-Mobilität. Sie sollten nicht verlängert und nach ihrem Auslaufen nicht ersetzt werden.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Reine
Lifestyle-Geschichte!)

Wie der Minister richtig sagte, wissen wir nicht genau, wohin die technische Entwicklung geht und wie der Stand der Technik in fünf oder zehn Jahren sein wird. Daher begrüßen wir, dass die Landesregierung trotz Widerständen der Grünen einen technologieoffenen Ansatz verfolgen will.

Der Verbrennungsmotor, auch der Dieselmotor bieten weiterhin viel Entwicklungspotenzial. Deutsche Ingenieurskunst hat hier in der Vergangenheit schon viel geleistet.

(Beifall der AfD)

So konnten die Emissionsgrenzwerte für Dieselfahrzeuge bei Stickoxiden von 500 µg/km im Jahr 2000 auf aktuell 80 µg/km gesenkt werden, beim Feinstaub von 50 Partikel/km auf 4,5 Partikel/km. Die neuen Standards gelten zudem unter verschärften Messbedingungen.

Das sind große Erfolge, die aktuell leider kleingeredet werden. So verwundert es nicht, dass seit 2005 die Emissionsbelastung in den Städten mit Luftreinhalteplänen bei Schwefeldioxid um 70 bis 80 % reduziert wurde, bei Feinstaub um 30 bis 40 %, bei Ruß um 30 bis 50 % und bei Stickstoffdioxid um 10 bis 30 %. Auch vor diesem Hintergrund sind Dieselfahrverbote unverhältnismäßig. Hierzu hätte ich mir auch in der Regierungserklärung ein deutliches Wort erhofft.

Für deutsche Unternehmen besteht eine große Chance darin, das autonome Fahren weiterzuentwickeln. Deutsche Unternehmen halten knapp 60 % der weltweiten Patente in Bezug auf autonomes Fahren. Die Landesregierung hat dagegen noch Potenzial nach oben. Exakte Zahlen über die Forschungs-, Entwicklungs- und Fertigungskapazitäten, welche sich auf Technologien und Systeme des automatisierten bzw. autonomen Fahrens in Rheinland-Pfalz beziehen, lagen ihr für einen Bericht im Wirtschafts- und Verkehrsausschuss nicht vor. Das zeigt, dass auch bei der Initiative „We move it“ noch Potenzial nach oben ist.

Auf eine Große Anfrage der Grünen hin hat die Landesregierung behauptet, sie verfolge auch bei der Gestaltung

des öffentlichen Personennahverkehrs einen technologie-offenen Ansatz. Das ist zu begrüßen. Die Landesregierung hält die Elektromobilität und andere alternative Antriebskonzepte derzeit für noch nicht so ausgereift, dass sie in der Breite zum Einsatz kommen und den öffentlichen Verkehr im Land tragen können. Die Stadtwerke Trier können das bestätigen. Das mit 560.000 Euro teuerste Fahrzeug der Busflotte, ein neu angeschaffter Batteriebus, machte schon nach zwei Wochen Betrieb im Winter schlapp.

Meine Damen und Herren, was ist nun vordringlich? Die Investitionen des Landes in den Straßenbau müssen schrittweise erhöht werden, in den nächsten Jahren um 10 Millionen Euro jährlich, wie wir es in den Haushaltsberatungen bereits gefordert haben. Tatsächlich gab es nur eine nennenswerte Erhöhung des Etats im Jahr 2017, danach blieb die Erhöhung leider wieder hinter der Preissteigerung zurück.

Der Rheinland-Pfalz-Takt ist im Wesentlichen umgesetzt und erfolgreich. Es gab teilweise eine Verdopplung der Fahrgastzahlen. Es stehen noch die Reaktivierungen der Hunsrückquerbahn und der Aartalbahn aus. Erstere bleibt wissenschaftlich fragwürdig, bei der Aartalbahn wurde viel zu lange das Konzept einer Stichbahn nach Hahnstätten verfolgt, das nicht wirtschaftlich betrieben werden kann. Wenn, dann muss die gesamte Strecke Diez – Wiesbaden reaktiviert werden.

(Glocke der Präsidentin)

Hier stehen wir noch am Anfang. Die Kooperation mit Hessen muss her.

– Frau Präsidentin, ich komme zum Ende. Die Mittelrheinbrücke muss bis zur BUGA 2029 fertig werden, und wir brauchen die Machbarkeitsstudie für das Mittelrheintal für die Alternativtrasse, um die Bürger endlich zu entlasten.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Für die FDP-Fraktion spricht der Abgeordnete Weber. – Sie haben noch 14 Minuten.

Abg. Marco Weber, FDP:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Zu der Regierungserklärung von Minister Wissing „Eine innovative Verkehrs- und Wirtschaftspolitik für Rheinland-Pfalz“ – ich fasse den Titel ein bisschen zusammen – bin ich sehr froh, für die FDP-Fraktion einige Dinge klarstellen bzw. erkennen zu können.

Zum einen kann man erkennen, welche Wichtigkeit diese Regierung und auch die Ampelkoalition gerade diesem Ministerium beimisst, aber auch dem Bereich Landwirtschaft und Weinbau. Es hat zu alter Stärke zurückgefunden und ist wieder ein Strukturministerium. Es betont wieder den Stellenwert der Landwirtschaft und des Weinbaus in der Wirtschafts- bzw. Mittelstandspolitik, was für ein Flächen-

land wie Rheinland-Pfalz, in dem die Landwirtschaft, der Weinbau, aber auch der Gemüsebau eine sehr große Wirtschaftskraft ausmachen, wichtig ist.

Ich bin auch sehr froh, dass Minister Wissing das Thema „Landwirtschaft“ in seiner Rede heute mit auf die Agenda gesetzt und noch einmal verdeutlicht hat, welche Innovationskraft damit verbunden ist bzw. welche Innovationsprojekte in diesem Bereich umgesetzt werden.

Eines war auch erkennbar: Bei der Opposition spielte das Thema „Landwirtschaft und Weinbau“ nur in zwei Sätzen eine Rolle. Ganze zwei Sätze lang sprach der Fraktionsvorsitzende der CDU zum Thema „Landwirtschaft und Weinbau“. Die ehemalige Partei, die sich als Landwirtschafts- und Bauernpartei gegeben hat, ist in dieser Form in Rheinland-Pfalz nicht mehr vorhanden.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Lachhaft!)

Wenn man die Bundesministerin für Landwirtschaft aus dem Bundesland Rheinland-Pfalz stellt, hätte man mehr daraus machen können

(Zuruf der Abg. Gabriele Wieland, CDU)

und hätte auch, zusammen mit der Ampelkoalition, zu diesem ganz wichtigen Bereich der Landwirtschaft einige Konsensthemen finden können.

(Zuruf des Abg. Johannes Zehfuß, CDU)

Ich glaube, bis auf eine Fraktion haben wir Konsensthemen und Überschneidungen. Es war immer guter Brauch im Parlament gewesen, dass wir gerade bei Landwirtschafts- und Weinbauthemen

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Hier die Backen aufblasen und in der Koalition nichts zu sagen haben!)

sehr oft Überschneidungen haben und Kompromisse finden.

(Zuruf des Abg. Christian Baldauf, CDU)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, diese Kompromisse bzw. Überschneidungen wurden von Herrn Baldauf nicht angesprochen.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Zuhören!)

Es wurde sehr viel Negatives vorgetragen, es wurde kritisiert. Ansätze und Lösungen für die Landwirtschafts- und Weinbaupolitik wurden keine präsentiert. Die Lösungen und Ansätze wurden von Minister Wissing präsentiert,

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Damit Kleines klein bleibt!)

gerade was Förderprojekte wie zum Beispiel die GeoBox, aber auch Förderprogramme angeht.

Was für mich auch sehr wichtig ist, was bemerkenswert war: Herr Baldauf arbeitete sich zum Teil an Umweltthemen ab, aber kein Satz fiel über die weitere Existenz- und

Zukunftsfähigkeit der landwirtschaftlichen Betriebe und deren Einkommenssicherung.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Vielleicht auch besser so!)

Zur künftigen Einkommenssicherung der rheinland-pfälzischen Landwirtschafts- und Weinbaubetriebe, der Gemüsebaubetriebe, zu deren Sorgen und Nöten, wie sie künftig ihr Einkommen erzielen, äußerte sich Herr Baldauf nicht.

(Beifall der FDP und der SPD –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ein Skandal! –
Abg. Christian Baldauf, CDU: Und was hat der Minister dazu gesagt?)

Von daher war es gut, dass Minister Wissing sich ganz klar dafür ausgesprochen hat, sich auch in der künftigen Politik für die Einkommenssicherung starkzumachen, sich für die 1. und 2. Säule – – –

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Ja, mach mal!)

– Sie haben es aber nicht erwähnt, Herr Baldauf.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Fang doch mal an!)

– Sie haben nichts davon gesagt in Ihrer Rede.

(Abg. Christian Baldauf, CDU: Keine Ahnung!)

Unser Minister Wissing setzt sich für die weitere Einkommensstabilisierung der landwirtschaftlichen Betriebe ein, und von daher war dies auch ganz wichtig.

(Beifall der FDP und der SPD)

Die Landwirtschaft ist eine zukunftsfähige Branche, die Tradition mit Modernem kombiniert. Traditionell sichern die Landwirtinnen und Landwirte die Ernährung der Bevölkerung, die vielfältige Kulturlandschaft und sind die Chancegeber im ländlichen Raum. Aber damit nicht genug. Innovationen helfen, das überkommene Image der Landwirtschaft aufzubrechen. Digitalisierung ist in der Landwirtschaft längst etabliert.

Die Landwirtinnen und Landwirte haben bereits in umfangreiche technologische Innovationen investiert und eine Vorreiterrolle eingenommen. Smart Farming-Technologien können nicht nur helfen, die Produktivität zu steigern, sondern auch die Nachhaltigkeit durch „Mehr mit Weniger“ unterstützen.

Eine Politik, die Innovationen fördert und Betriebe in Rheinland-Pfalz ansässig macht, eine Politik, die Versuchswesen aus Rheinland-Pfalz nicht vertreibt oder ziehen lässt, eine Politik, die Innovationsbetrieben hier eine Heimat gibt

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

wie zum Beispiel John Deere und ihrer Entwicklungsabteilung in Kaiserslautern, ist die Politik des Ministers Wissing

und dieser Landesregierung.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Zaghafter Beifall!)

Die Aufgabe einer wegweisenden Landwirtschaftspolitik ist es an dieser Stelle, die richtigen Impulse und Unterstützungen zu bieten, damit der Innovationsmotor der rheinland-pfälzischen Landwirtschaft auf Hochtouren läuft. Die Vorbildfunktion der Landesregierung in Rheinland-Pfalz ist aber klar und deutlich.

Rheinland-Pfalz ist bereits ein Spitzenstandort für Innovationen in der Landwirtschaft. Dies möchte ich an einigen Beispielen verdeutlichen. Minister Dr. Wissing hat mit dem neuen Förderaufruf EIP-AGRI II aktiv dazu aufgefordert, die digitale Revolution in der Landwirtschaft zu gestalten. 6,7 Millionen Euro, von denen allein 3 Millionen Euro für die Landwirtschaft 4.0 bereitstehen, sind in diesem Programm beheimatet. Dies zeigt das klare Bekenntnis und die verbindliche Bereitschaft der Landesregierung, die Akteure mit finanzieller Unterstützung zu begleiten.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ja, zur Öko-Landwirtschaft!)

Durch das Programm werden die Landwirtinnen und Landwirte mit den Forschungsinstitutionen zusammengeführt,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Sag mal was zur Ferkelkastration!)

um eine Lösung für die zahlreichen Herausforderungen auf dem Feld und im Stall zu entwickeln.

Aber nicht nur in Rheinland-Pfalz, sondern auch über die Grenzen von Rheinland-Pfalz hinaus wird das Landwirtschaftsministerium aktiv. Gemeinsam mit Nordrhein-Westfalen und dem Saarland hat Rheinland-Pfalz das Kompetenznetzwerk Digitale Landwirtschaft West, kurz K-West, ins Leben gerufen. Durch die verstärkte Zusammenarbeit können neue Innovationspotenziale erschlossen und Synergieeffekte gehoben werden.

Aber auch selbst wird die Landesregierung auf dem Feld aktiv, nämlich mit der GeoBox und den Digitalen Agrarportalen Rheinland-Pfalz. Die Ziele und Chancen hat Minister Dr. Wissing bereits dargelegt. Trotzdem möchte ich dieses gelungene Projekt noch einmal in das Scheinwerferlicht rücken; denn zu Recht kann die rheinland-pfälzische Landesregierung stolz auf ihre technologische Vorreiterrolle sein.

Diese digitalen Innovationen sind allerdings nicht nur aufgrund der materiellen Auswirkungen wichtig für die Zukunft. Die klare Strategie der Landesregierung für Innovation und Digitalisierung macht den Beruf Bauer bzw. Bäuerin wieder cool und interessant für die nachfolgende Generation.

(Beifall der Abg. Jutta Blatzheim-Roegler, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dies ist als Signal gerade in Zeiten des Strukturwandels besonders zu betonen. Neben der Einkommenssicherung

wird das Verständnis in der ländlichen Region für den Landwirt als Arbeitgeber in den Mittelpunkt gerückt.

Neben der Landwirtschaft hält auch der Weinbau innovative Arbeitsfelder bereit. Der Steillagenweinbau gehört zu Rheinland-Pfalz. Deswegen wollen wir unseren Weinbau als immaterielles Kulturerbe anerkennen lassen. Aber auch dieser wichtige Wirtschaftszweig steht vor großen Herausforderungen. So ist die tägliche Arbeit in Steillagen besonders schwer und die Ausbringung von Düngemitteln sehr komplex. Eine bodengestützte Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln ist teilweise nicht möglich. Der Rückgriff auf Ausbringung von Pflanzenschutzmitteln aus der Luft hat unerwünschte Nebenwirkungen. Auch hier setzt die Landesregierung die richtigen Impulse, indem sie die Erforschung und Entwicklung von Alternativen fördert.

Die daraufhin durchgeführte Forschung durch das Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum bestätigt die Eignung von Drohnen und Raupen als Alternative zur Ausbringung über den Hubschrauber. Die Praxisversuche laufen derzeit noch. Ich bin optimistisch, dass so einer weiteren Herausforderung mit technologischer Innovation mit Unterstützung seitens der rheinland-pfälzischen Landesregierung begegnet werden kann.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, wie Sie erkennen können, begleitet unser Minister Dr. Wissing in enger Abstimmung mit dem Bund und den anderen Ländern auf innovative Weise den Transformationsprozess der Digitalisierung in der Landwirtschaft. Wir als FDP-Fraktion begrüßen die konsequente Strategie, durch digitale Innovationen die Landwirtschaft und den Weinbau chancenorientiert aufzustellen.

Vielen Dank.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Astrid Schmitt:

Ich schaue in die Runde. – Weitere Wortmeldungen kann ich nicht erkennen. Dann ist die Aussprache hiermit beendet.

Ich rufe **Punkt 13** der Tagesordnung auf:

Arbeit und Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) im Zeitraum Juli 2016 bis Juli 2017 Besprechung des Berichts der Landesregierung (Drucksache [17/8444](#)) gemäß Beschluss des Landtags vom 22. April 1999 zu Drucksache [13/4100](#)

Die Fraktionen haben sich auf eine Grundredezeit von 5 Minuten verständigt.

Für die Landesregierung erteile ich Staatssekretärin Raab das Wort.

Heike Raab, Staatssekretärin:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren Abgeordnete! Ich freue mich, dass wir

heute über die Arbeit und Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) sprechen. Doch wenn wir das heute, Ende März 2019, über den Zeitraum der Jahre 2016 und 2017 tun, mutet das auf den ersten Blick etwas merkwürdig an; denn seitdem ist eine ganze Menge passiert.

Europa mit all seinen Gremien steht vier Wochen vor einer absolut wichtigen Europawahl vor noch größeren Herausforderungen. Deshalb möchte ich ganz aktuell erwähnen, dass wir gestern und heute Morgen auf der Europaministerkonferenz in Dortmund einen gemeinsamen, auch überparteilichen Wahlaufruf zur Europawahl mit vielen Jugendlichen verabschiedet haben. Wir haben dies gemeinsam getan. Ich freue mich sehr darüber, weil Rheinland-Pfalz jetzt den Vorsitz der Europaministerkonferenz übernehmen wird.

Neben den heute brandaktuellen Themen war in den Jahren 2016 und 2017 schon eine ganze Reihe von Themen aktuell: der Brexit, der Welthandel, das Thema der Strafzölle noch nicht, aber Digitalisierung, Migration und Integration. Einige dieser Themen hatten in dem genannten Zeitraum aber deutlich weniger Brisanz.

Neben sich verändernden Themen und Prioritäten gab es auch personelle Wechsel. Heute heißt der Präsident des AdR Karl-Heinz Lambertz. Der überzeugte Europäer aus der deutschsprachigen Nachbargemeinschaft Belgiens hat den finnischen Christdemokraten Markku Markkula im Oktober 2017 abgelöst.

Die 350 Mitglieder des AdR haben in den Plenartagungen – in diesem Zeitraum acht an der Zahl – 84 Stellungnahmen abgegeben, 15 Resolutionen, eine ganze Bandbreite zur Kommission.

Ich will fünf Themengebiete nennen, mit denen wir uns schwerpunktmäßig beschäftigt haben: zum einen mit dem Brexit in vielen Runden mit Michel Barnier und anderen Verantwortlichen, auch des Europäischen Parlaments, wie Guy Verhofstadt, Jo Leinen und vielen anderen. Das große Thema der Finanzen der EU hängt eng mit dem Brexit zusammen; denn wir wissen alle – meine Damen und Herren Abgeordnete, Sie wissen das ganz besonders –, der Finanzgürtel muss enger geschnürt werden, wenn Großbritannien die EU verlässt.

(Vizepräsident Hans-Josef Bracht
übernimmt den Vorsitz)

Das Thema des Mehrjährigen Finanzrahmens (MFR) und der Kohäsionspolitik hat nicht nur in den Gesprächen mit dem Haushaltskommissar Günther Oettinger, sondern auch mit vielen anderen Gesprächspartnern eine sehr große Rolle eingenommen. Das Thema des MFR, das wahrscheinlich in dieser Legislatur nicht mehr abgeschlossen werden kann, wird uns im kommenden Jahr beschäftigen, wenn Deutschland in der zweiten Jahreshälfte die EU-Ratspräsidentschaft übernimmt.

Die Cohesion Alliance war ein besonderes Thema. Rheinland-Pfalz ist Mitglied dieser Allianz geworden. Es geht um die Zusammenarbeit der europäischen Vereinigungen der Städte und Regionen und des europäischen Ausschusses der Regionen. Es geht darum, Kohäsionspo-

litik stärker, effizienter, sichtbarer und verfügbarer zu machen. Wir haben dort den Oberbegriff „weniger ist mehr“: weniger an Bürokratie, und es soll mehr bei den Menschen und den Projekten ankommen.

Der Weißbuchprozess, den Jean-Claude Juncker angestoßen hat, und damit einhergehend die Frage der Subsidiarität waren ein sehr großes Thema. Bei den Überlegungen und Szenarien spielte immer die Zukunft der EU eine ganz große Rolle.

Die Taskforce Subsidiarität, die ihren Abschlussbericht im Jahr 2018 vorgelegt hat, hat eine neue Arbeitsweise in Bezug auf Subsidiarität und Verhältnismäßigkeit unter die Lupe genommen. Hier standen die lokalen und regionalen Gebietskörperschaften im Fokus: wie ihre Arbeit und ihre Überlegungen stärker in die nationalen Parlamente eingebunden werden können und wie wir Entscheidungswege aufzeigen können, damit das, was sich Bürgerinnen und Bürger von der EU wünschen, gehört werden kann.

Da ich im Ausschuss für Europafragen und Eine Welt im Landtag regelmäßig berichten kann und darf, will ich an dieser Stelle schließen. Sie haben den Gesamtbericht vor sich liegen.

Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Frau Staatssekretärin, vielen Dank. Wir kommen zur Aussprache über den Bericht. Ich darf als Erstes dem Abgeordneten Barth von der Fraktion der CDU das Wort erteilen.

Abg. Thomas Barth, CDU:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Es gehört zum parlamentarischen Ritual, dass wir mit Regelmäßigkeit den Bericht der Arbeit des Ausschusses der Regionen besprechen. Ebenso zu diesem Ritual gehört unser regelmäßiger Hinweis, dass seit der ersten Sitzung dieses Ausschusses im Jahr 1994 noch kein einziges Mitglied der CDU-Fraktion in diesem Gremium vertreten war. Wer in einem Gremium nicht vertreten ist, kann über dessen Arbeit schwerlich berichten, aber wir können den Bericht zur Kenntnis nehmen und kommentieren.

Ich persönlich, auch als überzeugter Europäer, halte den AdR für ein ganz entscheidendes und wichtiges Gremium und möchte deswegen die Gelegenheit nutzen, ein paar grundsätzliche Bemerkungen zu diesem Ausschuss zu machen. Ich denke, Kollege Höfer – Sie sind selbst Mitglied in dem Ausschuss der Regionen – wird gleich noch etwas zu den Arbeitsergebnissen sagen und noch einmal die Themenschwerpunkte darstellen.

Es sind wichtige Themen benannt worden: natürlich der Brexit und das 60. Jubiläum der Römischen Verträge, das große Thema „Jugendarbeitslosigkeit“ – an anderen Orten sicherlich präsenter und prägnanter als bei uns –, ganz wichtig das Finanzpaket 2014 bis 2020 und die Kohäsionspolitik. Das sind alles nicht ohne Grund wichtige Themen;

denn der mit dem Vertrag von Maastricht gegründete Ausschuss der Regionen hat in der Tat in den letzten Jahren stark an Bedeutung gewonnen.

Als Stimme der regionalen und lokalen Gebietskörperschaften Europas verleiht er den Regionen Europas in den politischen Entscheidungsprozessen der Europäischen Union Gehör. Diese Unmittelbarkeit ist etwas Einzigartiges und sozusagen die DNA dieses Ausschusses der Regionen.

Doch bleibt kritisch zu fragen: Findet die verdienstvolle Arbeit des Ausschusses der Regionen durch einen halb-stündigen Tagesordnungspunkt in diesem Hause eine angemessene Berücksichtigung und Anerkennung? Wird der Ausschuss der Regionen überhaupt in der Bevölkerung wahrgenommen? Wäre es nicht zielführender, wenn der Ausschuss seine Arbeit stärker und aktueller in der Öffentlichkeit kommunizieren würde? Die letzte Frage: Ist es in unserer heutigen schnelllebigen Zeit nachvollziehbar, über Arbeitsergebnisse zu sprechen, die zwei Jahre zurückliegen?

In seiner Entschließung vom Februar 2017 schreibt der Ausschuss der Regionen, die EU müsse in der Lage sein, „das Vertrauen seiner Bürger zu stärken, den Schwierigkeiten, die auf Europa und die Welt zukommen, besser zu begegnen und Entscheidungen über gemeinsame Maßnahmen im Geiste der Solidarität und unter Beachtung des Subsidiaritätsprinzips zu treffen“.

Meine Damen und Herren, das ist ein Schlüsselsatz; denn er beinhaltet alles, was den Wesenskern der Europäischen Union ausmacht: Vertrauen, Solidarität und Subsidiarität.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, aber was nutzen die allerbesten Worte und die allerschönsten Ideen auf dem Papier, wenn diese nicht entsprechend wahrgenommen werden? Ist denn wirklich flächendeckend bekannt, dass viele Gelder für kommunale Projekte vor Ort von der EU kommen? Gerade wir als Volksvertreter müssen den Menschen noch viel stärker in unserem Land ins Bewusstsein rufen, dass sie als EU-Bürger in ihrem unmittelbaren Lebensumfeld von einer Reihe von Maßnahmen aus Brüssel profitieren.

Wenn wir daher Europa stärker am Willen der Bürger ausrichten und gemäß dem Subsidiaritätsprinzip mehr Europa im Großen und weniger Europa im Kleinen wollen – das heißt, Europa im Großen gleich Europa vor Ort und Europa direkt –, dann müssen wir dies auch vor Ort und direkt besser kommunizieren und den Bürgerinnen und Bürgern vor Augen führen, wie stark Europa durch den Ausschuss der Regionen in die Regionen hineinwirkt und welchen Mehrwert er darstellt.

Gerade dieser europäische Mehrwert, den die Menschen landauf landab in der Eifel, im Hunsrück, im Westerwald, in Rheinhessen und in der Pfalz dank der Arbeit des Ausschusses der Regionen mit Händen greifen können, bedarf einer exponierten Vermittlung, etwa dass in der EU-Förderperiode 2014 bis 2020 allein rund 600 Millionen Euro kommunale Fördermittel für den ländlichen Raum nach Rheinland-Pfalz fließen, darunter 186 Millionen Euro aus

dem Fonds für regionale Entwicklung, 109 Millionen Euro aus dem Europäischen Sozialfonds und nicht zu vergessen die knapp 300 Millionen Euro aus dem Europäischen Landwirtschaftsfonds für die Entwicklung des ländlichen Raums.

Das alles sind Förderinstrumente, die es den Regionen ermöglichen, über die Zukunftsgestaltung ihres Lebensumfelds selbst zu entscheiden. Das ist echte Hilfe zur Selbsthilfe. Hier werden regionale Projekte europäisch und erst durch und dank Europa möglich. Erst durch eine stärkere Fokussierung auf die unmittelbaren Bedürfnisse der Menschen vor Ort wird die Idee Europa zur gelebten Wirklichkeit.

Meine Damen und Herren, der Ausschuss der Regionen ist die Institution, in der das Erfordernis, Europa stärker am Willen der Bürger auszurichten, am nachhaltigsten zum Ausdruck kommt. Verdient dieses Gremium nicht eine viel stärkere Außenwahrnehmung, um den Bürgerinnen und Bürgern die unmittelbaren Auswirkungen von dessen Arbeit auf das tägliche Leben vor Ort näherzubringen? Ist der Bericht des rheinland-pfälzischen Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union dafür das geeignete Format?

Gerade vor den Europawahlen sollten wir den Menschen im Land viel stärker ins Bewusstsein rufen, wie sehr sie von der Arbeit des Ausschusses der Regionen profitieren.

(Vereinzelt Beifall bei der CDU)

Das ist die beste Werbung gegen Populismus und Euro-skeptizismus. Mit maximal jährlichen Berichterstattungen im Plenum allein erreichen wir dieses Ziel jedenfalls leider nicht.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist für die Fraktion der SPD Abgeordneter Höfer.

Abg. Heijo Höfer, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Eine Sitzung des europäischen Ausschusses der Regionen in Brüssel ist die Begegnung von Himmel und Erde oder, weil Brüssel angeblich ein Raumschiff ist, die Reise ins Weltall. Die Astronauten sind Kommunalpolitiker und Regionalvertreter unterschiedlichster Prägung. Sie sind in diesem Moment auf ihrer Reise fast alle ehrenamtlich unterwegs. Wenn also unsere Staatssekretärin Heike Raab oder die Landtagsabgeordnete Heike Scharfenberger oder der Altkirchener Stadtbürgermeister Heijo Höfer in Brüssel oder an auswärtigen Tagungsorten wie Palermo tätig sind, tun sie dies meist ehrenamtlich.

Dennoch geschieht etwas Wunderbares. Die Astronauten vermitteln den Menschen oben in der Raumstation etwas vom wirklichen Leben unten auf der Erde. Sie reden

mit, und sie reden herein, wenn Weltraumkost auf der Erde gegessen werden soll. Sie würzen nach, sie machen bekömmlicher, und manchmal verweigern sie sogar die Nahrung.

Was sind das für Menschen? Neben den drei Genannten zum Beispiel die schwedische Gemeinderätin aus einem 200-Einwohner-Dorf oder der leicht verrückte Psychiater aus Lappland oder – das hat mich am meisten beeindruckt – der unscheinbare Mann aus dem Stadtrat von Catania, der ein Jahr, bevor er abgewählt wurde, noch der Bürgermeister dieser Stadt und vor 20 Jahren der Innenminister Italiens war und uns bedrückend und immer wieder das Elend der auf Sizilien angelandeten Flüchtlinge erzählt hat. Kaum tut er das, melden sich die Kollegen aus Griechenland und Zypern und verstärken die Klage.

Manchmal wird es skurril, wenn der Rumäne mit ungarischer Abstammung über die Bärenplage in den Karpaten erzählt und ähnlich Edmund Stoiber verlangt, dass die EU doch endlich etwas gegen diese Problembären unternimmt. Aber natürlich sind auch die Regionalpräsidenten aus Frankreich, Italien, Polen und Spanien, die Ministerinnen und Minister, die Staatssekretärinnen und Staatssekretäre, Landtagsabgeordnete, Oberbürgermeister, Landräte oder sogar einfache Bürgermeister aus Deutschland und viele andere dabei.

Frau Staatssekretärin hat es gesagt, 350 Mitglieder sind in diesem Ausschuss. Jedes Land ist entsprechend seiner Einwohnerzahl vertreten, allerdings mit der Besonderheit, dass Malta fünf Mitglieder und Nordrhein-Westfalen ein Mitglied hat.

Der vorliegende Bericht des rheinland-pfälzischen Mitglieds des Ausschusses der Regionen der Europäischen Union – so heißt er übrigens seit Neuestem richtig – fasst die Arbeit und Arbeitsergebnisse des AdR in den zwölf Monaten von Juli 2016 bis Juli 2017 hervorragend zusammen. Er vermittelt uns die wichtigsten Beratungsgegenstände und Beschlüsse. Wir sind aber jetzt zwei Jahre später, und dann mutet mancher Diskussionsgegenstand seltsam an. Denken Sie an den Brexit. Er hat sich seitdem doch schon gewaltig verändert.

Aus meiner Sicht ist das Weißbuch zur Zukunft der EU wichtig. Kommissionspräsident Jean-Claude Juncker hat es angestoßen. Er hat aber meines Erachtens außer Handlungsempfehlungen und Handlungsalternativen keine Handlungsziele herausarbeiten können. Hier fehlt es an der europäischen Einigkeit, vielleicht liegt es aber auch an der Schwäche der europäischen Gremien, sich gern auf Minimalkompromisse zu verständigen.

Es ging dem Präsidenten bei der europäischen Säule sozialer Rechte ähnlich: große Diskussionen europaweit, eine enorme Beteiligung und anschließend ein Sozialgipfel in Göteborg mit wenigen konkreten Vereinbarungen. Diese Stellungnahme ist in der Liste im Bericht auf Seite 6 der Drucksache die vierte von oben. In der 119. Plenartagung wurde diese Stellungnahme mehrheitlich angenommen. Genauer gesagt, es waren sieben Gegenstimmen. Sie kamen alle aus dem euroskeptischen Lager und waren also überschaubar. Ich hatte im Vorfeld als Berichterstatter mehr Mühe mit den eigenen Parteifreunden aus Dänemark

und Schweden als mit den Konservativen und Wirtschaftsliberalen. Es war sehr interessant, das alles zu erleben.

Ich bin froh, dass unsere Staatssekretärin und die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in der Landtagsverwaltung und in der Staatskanzlei eine solch hervorragende Arbeit leisten.

(Glocke des Präsidenten)

Ich bedanke mich für diese Arbeit und wünsche dem Ausschuss der Regionen auch für die Zukunft alles Gute.

Danke.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Lohr von der Fraktion der AfD.

Abg. Damian Lohr, AfD:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich noch kurz eine persönliche Anmerkung machen. Der Herr Schweitzer – jetzt ist er nicht anwesend – hat vorhin über meine krankheitsbedingte Abwesenheit hier im Plenum Sprüche gemacht. Das ist einfach unanständig, wenn jemand krankheitsbedingt fehlt. Das ist menschlich verwerflich.

(Abg. Alexander Fuhr, SPD: Oh!)

Dafür verlange ich eine Entschuldigung.

(Abg. Jens Guth, SPD: Kommen Sie zur Sache!)

Sie sind immer sehr hochtrabend, was die Moral angeht, und wenn Sie sich hierfür nicht entschuldigen, dann hat hier heute jeder gesehen, wie die Moral bei Ihnen selbst ist, nämlich ganz niedrig.

(Beifall der AfD)

Wir besprechen heute den Bericht des AdR vom Juli 2016 bis Juli 2017. Themen, die angesprochen wurden, sind unter anderem der Brexit, das Weißbuch über die Zukunft der EU, Jugendpolitik und Bekämpfung der Jugendarbeitslosigkeit und die Zukunft der Kohäsionspolitik nach 2020, auf die ich auch eingehen möchte.

Zum Brexit wurde gestern schon einiges gesagt, und der Status quo hat sich nicht verändert, außer dass Theresa May ihren Rücktritt angekündigt hat, sofern sie die Zustimmung für ihren Deal bekommt.

Ich komme zum Thema „Weißbuch über die Zukunft der EU“. Wir hatten hierzu eine spannende Anhörung im Europaausschuss, und generell wird seitens der EU-Kommission leider ein wesentlicher Risikofaktor unterschätzt, nämlich das Target2-System. Der deutsche Targetsaldo ist von 2007 mit etwa 70 Milliarden Euro Forderung

gegenüber dem Eurosystem, also den anderen Nationalbanken, auf mittlerweile ca. 1 Billion Euro angestiegen. Wir sprechen hier also fast von einem Drittel des deutschen Bruttoinlandsprodukts, was wir an Forderungen im Targetsystem haben. Alleine 400 Milliarden Euro davon schuldet uns Italien.

Es handelt sich hierbei folglich um einen öffentlichen, grenzenlosen Überziehungskredit, der, wie die Zahlen belegen, sehr gern in Anspruch genommen wird. Meine Damen und Herren, die privaten Clearingsysteme Londons zeigen, dass Überweisungen zwischen Ländern nicht zwangsläufig über die Zentralbank laufen müssen. Es würde sich hierbei um private Kredite zwischen den Bankensystemen handeln, die nicht in den Targetsaldo einfließen würden.

Was wäre hier der eklatante Unterschied zum Targetsystem? – Beim Targetsystem liegt das Kreditausfallrisiko beim Steuerzahler und beim privaten System bei Bankaktionären.

(Abg. Uwe Junge, AfD : Ja!)

Man sollte also schleunigst schauen, die Targetsalden abzubauen und das Haftungsrisiko für den Steuerzahler zu minimieren. Die Frage, was passiert, wenn die Salden fällig werden, kann man nicht einfach mit der Antwort abspesen: Sie werden nicht fällig. Wenn sie fällig werden, dann tut das richtig weh. Also sollte man Vorkehrungen treffen. Aber vielleicht würde hier ein Wechsel einfach nur die Vorgehensweise aufdecken, dass wir unsere Exporte mittlerweile selbst bezahlen.

Ich komme zu den Themen „Jugendpolitik und Jugendarbeitslosigkeit“, die im AdR ebenfalls behandelt wurden. Griechenland über 40 %, Italien über 30 %, Spanien über 30 %, Frankreich 20 %, mit Regionen, die jedoch auch über 30 % Jugendarbeitslosigkeit erreichen.

Das sind sehr abschreckende Zahlen, und es ist ein sehr trauriges Bild, wenn man sieht, dass die Europäische Union in diesem Bereich einfach nur gescheitert ist. Man sollte an dieser Stelle gegebenenfalls die fortlaufende Überakademisierung der EU hinterfragen, die sicherlich einen Teil dazu beigetragen hat.

Natürlich ist es sehr wichtig, dass jeder Mensch sich für einen Beruf und einen Ausbildungsweg entscheidet, der ihm gefällt. Dennoch ist auch wichtig, dass man jungen Menschen immer die Chancen, Berufsaussichten und Zukunftsaussichten ehrlich und transparent aufzeigt. Vielleicht entscheidet sich dann der eine oder andere in seiner Wahl anders. Es muss nicht immer irgendetwas mit Medien sein.

Dann bleibt da noch das Themenfeld „Kohäsionspolitik nach 2020“. Natürlich ist es schön, wenn die Saar-Lor-Lux-Region Geld bekommt, Geld für Rheinland-Pfalz ist grundsätzlich begrüßenswert. Die europäische Kohäsionspolitik ist jedoch nichts anderes als eine innereuropäische Entwicklungshilfe, die hauptsächlich von den Steuerzahlern in Deutschland und Frankreich getragen wird. Hier kann man also ganz klar von Umverteilungspolitik sprechen.

Es handelt sich bei dieser Art von Politik um einen alten sozialdemokratischen Taschenspielertrick. Man nimmt das Geld aus einer Hosentasche, nur nicht aus der eigenen, sondern aus der des Steuerzahlers. Verteilt wird dies überall, und der Restbetrag wird in die andere Hosentasche des Steuerzahlers gesteckt, und man klopft ihm dabei auf die Schulter und sagt: Hier hast Du auch etwas. –

Die Kohäsionspolitik wird in diesem Sinne scheitern, weil Europa nun einmal in unterschiedlichen Geschwindigkeiten funktioniert, und das wird auch durch eine Gleichmacherei nicht funktionieren. Bei der Jungen Union hätte man wahrscheinlich nicht den Begriff „Gleichmacherei“ verwendet.

Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Roth für die Fraktion der FDP.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die politischen Themen des Ausschusses der Regionen im Zeitraum Juli 2016 bis Juli 2017 sind uns nur zu gut bekannt; denn der AdR behandelt diese Themen wie wir im Landtag, sei es im Plenum oder in den Fachausschüssen, insbesondere im Europaausschuss, und das macht Sinn.

Zu Beginn des Berichtszeitraums lag gerade das Ergebnis des britischen Referendums vor, und damit war das Thema „Brexit“ auch hier auf der Tagesordnung. Der 60. Jahrestag der Unterzeichnung der Römischen Verträge liest sich im Nachhinein schon fast wie eine emotionale Reminiszenz. Wir haben im Landtag versucht, mit einer Entschließung den Blick auf die Bedeutung dieser Römischen Verträge für die Mitgliedstaaten der EU zu lenken. So wertvoll die Errungenschaften innerhalb der EU für uns alle in der Vergangenheit waren, so sehr wird sich die Entwicklung der EU in der Zukunft auch auf unser aller Leben in den nächsten Jahren auswirken.

Im Ausschuss der Regionen reflektieren die 350 Mitglieder aus regionalen und kommunalen Gebietskörperschaften, was Entscheidungen und Entwicklungen der EU für Europa gerade auch auf regionaler und lokaler Ebene für die Menschen bedeuten. Darüber hinaus geben sie Wasserstandsmeldungen ab, die belegen, wie die konkrete Arbeit auf der Ebene der Europäischen Union bei den Bürgern vor Ort ankommt. Die EU als Verbund muss sich weiter anstrengen, den Bürgerinnen und Bürgern ihr Handeln verständlicher zu machen.

Dazu zitiere ich hier noch einmal aus der Entschließung des AdR vom Februar 2017, aus der Staatssekretärin Heike Raab als Mitglied im AdR in ihrem Bericht bereits zitiert hat. Ich darf mit Erlaubnis des Präsidenten zitieren: Die EU muss in der Lage sein, „das Vertrauen seiner Bürger zu stärken, den Schwierigkeiten, die auf Europa und die Welt zukommen, besser zu begegnen, und Entscheidungen

über gemeinsame Maßnahmen im Geiste der Solidarität und unter Beachtung des Subsidiaritätsprinzips zu treffen.“ Dabei verpflichten sich die Mitglieder des AdR, „einen umfassenden Dialog mit den Bürgerinnen und Bürgern in der ganzen EU einzuleiten, um ihre Meinungen, Vorschläge und Sorgen direkt an der Basis einzuholen.“

In diesem Bereich hat sich inzwischen schon einiges getan. Ein gutes Beispiel ist die Reihe der Bürgerdialoge, bei der Abgeordnete des europäischen Parlaments mit Bürgerinnen und Bürgern bei Gesprächsrunden zusammenkommen, so geschehen etwa in Mainz und Cochem. Diese Veranstaltungen werden gut angenommen. Entgegen mancher Unkenrufe interessieren sich sehr viele Menschen für das Thema „Europa“. Das zeigen nicht nur Umfragen, sondern auch die Besucherzahlen bei den Bürgerdialogen oder auch bei den Demonstrationen von „Pulse of Europe“.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die FDP-Fraktion dankt Heike Raab, die Rheinland-Pfalz als Mitglied im Ausschuss der Regionen vertritt, sowie auch Heike Scharfenberger als ihre Vertreterin für das Engagement im Ausschuss der Regionen. Es ist eines von vielen kleinen Mosaiksteinchen, die das Gesamtbild der Mitwirkung am Bau und Ausbau der Europäischen Union prägen. Der AdR hat nicht den ganz großen Einfluss auf die Institutionen der EU, aber ohne dieses Muster, das für die Regional- und Kommunalparlamente der Mitgliedsländer steht, wäre die Gemeinschaft wesentlich ärmer.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall der FDP, bei SPD und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Hartenfels für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Andreas Hartenfels, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich sehr, dass ich hier heute über die Aktivitäten des AdR sprechen kann, weil der AdR im Konzert der verschiedenen Institutionen Europas gerade als Fürsprecher für den Blickwinkel der Regionen und der Städte in Europa eine ganz wichtige Funktion hat.

Er nimmt eine ganz wichtige Rolle ein, und er ist vor allem von unschätzbarem Wert aus rheinland-pfälzischer Sicht betrachtet. Wenn man sich die Themenpalette vor Augen führt, die im AdR besprochen worden ist, dann sind das wichtige Themen, die auch heute nach wie vor aktuell sind. Es wurde natürlich über das Weißbuch der Zukunft Europas gesprochen, bei dem in Europa darüber diskutiert worden ist, was die wichtigsten Erneuerungen sind, die wir bräuchten, um Europa in eine gute Zukunft zu führen.

Wir haben Gespräche geführt und Berichte gehört über den mehrjährigen Finanzrahmen, der ein ganz wichtiges Instrument ist, mit dem sich der AdR beschäftigt hat.

Natürlich wurden auch so große Themen wie der Weltklim-

mavertrag in Paris angesprochen und konkretisiert. Das Thema „Asylpolitik“ war ein wichtiges Thema, aber auch so „kleine Themen“, wie es mit der EU-Radverkehrspolitik weitergeht. Dazu wurden Aktionsprogramme beschlossen.

Ein weiteres Thema, das uns auch hier im Plenum immer wieder beschäftigt, war, wie wir zu einer nachhaltigen Ernährungspolitik in Europa kommen.

Das sind alles ganz viele und wichtige Stichworte, die in diesem Ausschuss besprochen worden sind. Aber aufgrund der Kürze der Zeit will ich mich vor allem auf ein Thema fokussieren, das ein originäres Thema des AdR ist, glaube ich, das ist die Kohäsionspolitik. Das ist das zentrale Thema für den AdR, aber auch zentrales Thema für Rheinland-Pfalz, weil es darum geht, das Zusammenwachsen der Regionen in Europa zu unterstützen, zu fördern, nach vorne zu bringen und vor allem Disparitäten, Unterschiede zwischen den Regionen auszugleichen und nicht gegeneinander auszuspielen. Das konnte man gerade bei Herrn Lohr wieder bewundern, wie das die AfD so gerne macht, ein Ausspielen statt ein Miteinander zu organisieren.

(Heiterkeit bei der AfD)

Die Kohäsionspolitik ist ein gutes Beispiel dafür, dass man das auch gut hinkommen kann. Ich bin dankbar, dass Herr Barth die Zahlen schon genannt hat, die etwa 600 Millionen Euro, die wir über die verschiedenen Strukturfonds gerade hier in Rheinland-Pfalz in den letzten Jahren nutzen konnten, um den Menschen konkret vor Ort die Zukunftsthemen nahezubringen und ihnen bei der Umsetzung dieser Zukunftsthemen zu helfen, ob das die nachhaltige Wirtschaftspolitik betrifft, es um Fragen des Tourismus oder Innovationsfragen geht, wie sich ländliche Regionen gut aufstellen können usw. Überall dort gibt uns die Kohäsionspolitik Hilfestellungen.

Deshalb ist es auch so wichtig, dass wir ein Gremium haben, das nach Europa signalisiert, bei dieser Kohäsionspolitik dürfen keine Abstriche gemacht werden, weil sie so wertvoll ist, so wertvoll ist für Europa, damit Europa erfahrbar wird, und erfahrbar wird Europa über diese Strukturfonds, über die die Bürgerinnen und Bürger, auch zum Beispiel in Rheinland-Pfalz, ganz konkret erfahren, dass es einen Mehrwert gibt, einen Mehrwert, den es auf der einen Seite zu verteidigen, auf der anderen Seite aber auch weiterzuentwickeln gilt.

Dass das so wichtig ist, zeigen die populistischen Tendenzen, die wir in Europa haben, die eine ganz andere Idee verfolgen, nämlich die Abschottung. Da wird dann von den Vaterländern in Europa gesprochen. Ich bin froh, dass wir das Europa der Vaterländer überwunden haben. Der ungeheure Gräuel, den das Europa der Vaterländer über die Menschen in Europa gebracht hat, spottet jeder Beschreibung und hat mich als junger Mensch entsetzt, nachdem ich die ersten Filme zu diesem Thema gesehen habe.

Ich bin so froh, dass wir uns in eine Richtung entwickeln, in der man eher von einem Europa der Regionen spricht. Das ist das Bild, das wir erreichen wollen. Wir in Rheinland-Pfalz stehen für ein Europa der Regionen, gerade in der

Grenzregion. Ein schöneres Beispiel kann es gar nicht geben: Über 200.000 Menschen in unserer Region, in der Region hier in Rheinland-Pfalz, pendeln hin und her zwischen den Beneluxstaaten und umgekehrt nach Rheinland-Pfalz. Wenn man die Familien mit hinzunimmt, die daran hängen, dann reden wir über weit eine halbe Million Menschen, die darauf angewiesen sind, dass es eine Kohäsionspolitik gibt, die sich mit den alltäglichen Fragen auseinandersetzt, mit guten Verbindungen, zum Beispiel im ÖPNV-Bereich, mit guten wirtschaftlichen Verflechtungen usw.

Von daher kann ich nur zusammenfassend sagen, ich bin sehr froh, dass wir diesen Ausschuss haben. Wir können diese Arbeit dort gar nicht genug wertschätzen. Wir können gerne noch darüber nachdenken – Herr Barth hat es angedeutet –, wie wir das noch besser auch in die Bevölkerung hinein kommunizieren, damit klar ist, welche Arbeit dort geleistet wird.

Ich bin auf jeden Fall froh und dankbar und bringe das hiermit gern noch einmal zum Ausdruck.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Damit sind wir am Ende der Debatte dieses Tagesordnungspunkts; denn weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Der Bericht über die Arbeit und die Arbeitsergebnisse des Ausschusses der Regionen (AdR) im Zeitraum Juli 2016 bis Juli 2017 hat damit seine Erledigung gefunden.

Bevor ich den nächsten Tagesordnungspunkt aufrufe, darf ich Gäste auf unserer Besuchertribüne willkommen heißen. Wir freuen uns über die Anwesenheit von Mitgliedern der CDU Senioren-Union Maifeld und Mitgliedern des CDU Gemeindeverbands Maifeld. Herzlich willkommen bei uns im Landtag!

(Beifall im Hause)

Außerdem darf ich herzlich den Senioren-Kaffee-Club Gensingen willkommen heißen, der durch das Programm „Zukunftstadt 2030“, Leben im Alter, gegründet wurde. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen bei uns im Landtag!

(Beifall im Hause)

Ich rufe nun **Punkt 14** der Tagesordnung auf:

Sechster Opferschutzbericht der Landesregierung
Besprechung des Berichts der Landesregierung
(Drucksache [17/8001](#)) auf Antrag der Fraktionen der SPD,
FDP und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
– Drucksache [17/8577](#) –

Ich erteile dem Abgeordneten Sippel für die Fraktion der SPD das Wort.

Abg. Heiko Sippel, SPD:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der sechste Opferschutzbericht der Landesregierung zeigt erneut, dass Opferschutz in Rheinland-Pfalz einen besonders hohen Stellenwert hat und wir die Aktivitäten von Jahr zu Jahr weiterentwickeln.

Es ist völlig richtig, dass wir den Fokus in den vergangenen Jahren verstärkt auf die Belange der Opfer von Straftaten gerichtet haben. Der Opferschutz ist längst aus seinem früheren Schattendasein herausgetreten. Das ist für einen modernen Rechts- und Sozialstaat unerlässlich.

Bei alledem ist sehr entscheidend, dass wir neben allem staatlichen Handeln auch die Zivilgesellschaft für die Prävention, die Verhinderung von Straftaten und die Begleitung von Betroffenen gewinnen. Das hohe ehrenamtliche Engagement bei den vielen ehrenamtlichen Opferschutzeinrichtungen – ich nenne stellvertretend den WEISSEN RING – verdient daher einen besonderen Dank.

(Beifall bei SPD und FDP)

Das gilt aber auch für die zahlreichen Einrichtungen, die vom Land selbst getragen oder gefördert werden, wie beispielsweise die Vereine für Soziale Rechtspflege, die Interventionsstellen gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen, die Kooperationskonzepte mit interdisziplinären Fallkonferenzen, wie etwa die Arbeitsgruppe „FOKUS: Opferschutz“, die Stiftung Opferschutz und viele mehr.

Zivilcourage ist gefragt denn je. Die Kampagne „Wer nichts tut, macht mit“ mit der Ausbildung von Zivilcourage-Trainerinnen und -Trainern und zahlreiche weitere vergleichbare Programme gehen deshalb in die absolut richtige Richtung.

Meine Damen und Herren, gesetzlich und organisatorisch hat sich in den zurückliegenden zwei Jahren auf Bundes- und Landesebene wiederum einiges bewegt. Ich nenne exemplarisch die Einführung der psychosozialen Prozessbegleitung im Jahr 2017, maßgeblich angeschoben vom Land Rheinland-Pfalz, um Opfer in belastenden Verfahren beizustehen.

Der Anspruch auf Hinterbliebenengeld wurde ausgeweitet.

Der Stalking-Paragraf, § 238 des Strafgesetzbuches, und das Gewaltschutzgesetz wurden zum Schutz vor Nachstellungen verbessert, und auf Bundesebene und in einigen Bundesländern wurden Opferbeauftragte eingesetzt. Rheinland-Pfalz gehört zu den ersten Ländern, die die Empfehlung von Kurt Beck, dem damaligen Opferbeauftragten der Bundesregierung, umgesetzt haben. Uns war es wichtig, die Arbeit auf schwerste Schadensereignisse zu begrenzen, um eine Parallelstruktur zu vermeiden, gerade weil das zivilgesellschaftliche Engagement in Rheinland-Pfalz so stark ausgeprägt ist.

Der Opferschutzbericht nennt Fallzahlen. Die Anzahl der Opfer ist von 2008 bis 2017 nominell um 9 % auf rund 54.000 gestiegen. Das ist ein Anstieg, der allerdings einer genauen Betrachtung bedarf. Die Zunahme resultiert vor allem aus dem Anstieg der einfachen Körperverletzungen.

Diese machen 45 % der Gesamtzahl aus.

Widerstandshandlungen gegen Vollstreckungsbeamte werden erst seit dem Jahr 2011 als Opferdelikte ausgewiesen. Auch die Verschärfung des Sexualstrafrechts mit dem Delikt der sexuellen Belästigung führt zu einer Einschränkung der Vergleichbarkeit, genauso wie die höhere Anzeigenbereitschaft. Insoweit ist der Befund eines Anstiegs um 9 % zu relativieren.

Im Bericht ist auffällig und signifikant, dass Kinder und Jugendliche deutlich seltener Opfer einer Straftat werden. Hier haben wir einen Rückgang gegenüber dem Jahr 2008 um 16,7 %. Das ist erfreulich. Trotzdem besteht bei den Heranwachsenden im Alter von 18 bis 21 Jahren immer noch die höchste Opfergefährdung.

Bei den Erwachsenen gibt es insbesondere bei den über 60-Jährigen eine deutliche Zunahme, mitverursacht durch eine Zunahme der Betrugsdelikte.

54,5 % der Opfer, bezogen auf alle Straftaten, hatten eine Beziehung zum Tatverdächtigen. Bei den schweren Vergewaltigungen waren es 82,8 %. Mitursächlich dürfte eine gestiegene Anzeigenbereitschaft sein. Gerade Opfer von häuslicher Gewalt wenden sich vermehrt an die Polizei und Hilfsorganisationen. Der Ausbau der Interventionsstellen gegen häusliche Gewalt hat sich absolut bewährt.

Meine Damen und Herren, ein besonders wirksamer Opferschutz ist die Prävention, damit Straftaten erst gar nicht entstehen. 120 der 210 Seiten des Berichts befassen sich mit den Maßnahmen und Projekten des Opferschutzes, von der Prävention bis zur Nachsorge. Es ist überaus beachtlich, was hier geleistet wird. Deshalb ist es auch gut, dass wir heute über den Opferschutzbericht sprechen können, um das ganz klar und deutlich herauszustellen.

Unser Dank gilt

(Glocke des Präsidenten)

dem Justizministerium, den verantwortlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für die Erstellung des Berichts. Die SPD-Fraktion hatte die Vorlage und die Einführung des Berichts 2007 beantragt. Es zeigt sich, dass die Vorlage alle zwei Jahre sehr aufschlussreich für unsere Arbeit ist.

Deshalb vielen Dank.

(Beifall bei SPD, FDP und BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich dem Abgeordneten Henter für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Bernhard Henter, CDU:

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Im Jahr 2007 hat der Landtag beschlossen, dass die Landesregierung alle zwei Jahre einen Opferschutzbericht erstattet. Beweggrund des Landtags war, die besondere Schutzbedürftigkeit der Opfer von Straftaten zu betonen.

Opfer einer Straftat verdienen die größtmögliche Unterstützung durch die Gesellschaft und die staatlichen Institutionen.

Im vorliegenden Opferschutzbericht wird hervorgehoben, dass die Landesregierung zum 28. August 2018 einen Opferbeauftragten bestellt hat, der eine zentrale Anlauf- und Betreuungsstelle für Betroffene von Naturkatastrophen, Terroranschlägen und größeren Unglücken in Rheinland-Pfalz sein soll. Opfer dieser Ereignisse und deren Angehörige können künftig sowohl in der Akutphase, aber auch mittel- und langfristig unterstützt und in die bestehenden Hilfesysteme vermittelt werden.

Dem wesentlich weitergehenden Vorschlag der CDU-Landtagsfraktion Rheinland-Pfalz, nach dem Vorbild von Nordrhein-Westfalen einen Opferschutzbeauftragten, dessen Zuständigkeit sich auf alle Opfer einer Straftat erstreckt, einzurichten, ist die Regierungskoalition leider nicht gefolgt, obwohl in einer Anhörung des Rechtsausschusses die Mehrheit der Sachverständigen die Auffassung der CDU unterstützt hat. Ziel war es, eine Anlaufstelle für Opfer aller Arten zu schaffen.

Liebe Kolleginnen und Kollegen der SPD, FDP und Grünen, lassen Sie mich in aller Ernsthaftigkeit sagen: Sie haben damit eine Chance vertan,

(Beifall bei der CDU)

eine Chance zur Verbesserung der Hilfemöglichkeiten für die Opfer.

Lassen Sie mich kurz auf einige wichtige Gesetzesänderungen – der Kollege Sippel hat sie auch schon aufgeführt – und Neuregelungen im deutschen Recht mit Bezug zum Opferschutz seit Oktober 2016 eingehen.

Das Gesetz zur Einführung eines Anspruchs auf Hinterbliebenengeld ist eingeführt worden. Bei einem fremdverschuldeten Tod eines nahen Menschen steht dem Hinterbliebenen künftig eine Entschädigung, ein Hinterbliebenengeld zu. Dies ist in § 844 Abs. 3 BGB geregelt.

Dann ist das Gesetz zur Verbesserung des Schutzes gegen Nachstellungen erlassen worden. Es geht hierbei darum, § 238 Strafgesetzbuch, den sogenannten Stalking-Paragrafen, auszubauen und die Opfer solcher Straftaten besser zu schützen.

Seit der Gesetzesänderung kommt es nicht mehr darauf an, ob die Tat tatsächlich eine schwerwiegende Beeinträchtigung der Lebensgestaltung des Opfers verursacht hat, sondern nur noch darauf, ob die Art und Weise der Tathandlung geeignet ist, eine solche Beeinträchtigung herbeizuführen. Durch die Änderung wurde § 238 von einem Erfolgsdelikt in ein Eignungsdelikt umgestaltet. Allein die Tathandlung und deren Intensität ist maßgeblich, nicht mehr die Auswirkungen beim Opfer.

Opfer im Sinne der Polizeilichen Kriminalstatistik (PKS) sind unmittelbar Betroffene speziell definierter Delikte gegen höchstpersönliche Rechtsgüter, zum Beispiel Leben, körperliche Unversehrtheit, Freiheit, Ehre, sexuelle Selbstbestimmung, und von Widerstandsdelikten. Im Jahr 2017

hat die Polizei 54.024 Opfer von Straftaten registriert. Davon waren 40,7 % weiblich – im Jahr 2008 waren es 41,2 % – und 49,3 % männlich – im Jahr 2008 waren es 48,8 %.

Gegenüber dem Jahr 2008 stieg die Zahl der Opfer um 4.448 bzw. 9 %, wobei die Opferzahl nur eingeschränkt mit den Vorjahren vergleichbar ist. Die Zunahme beruht auf einem Anstieg der vorsätzlichen einfachen Körperverletzung. Der zweite Grund ist darin zu sehen, dass die Widerstandshandlungen aufgrund von Änderungen der PKS-Richtlinien erst seit dem Jahr 2011 als Opferdelikte ausgewiesen werden. Im Jahr 2017 wurden 2.600 Opfer von Widerstandshandlungen registriert.

Des Weiteren erfolgte zum 1. Januar 2017 im Zuge der Verschärfung des Sexualstrafrechts unter anderem die Einführung des Opferdelikts der sexuellen Belästigung gemäß § 184 i StGB mit 521 Opferfällen. Ohne die Delikte des Widerstands und der sexuellen Belästigung ergibt sich im Betrachtungszeitraum ein Anstieg um 1.307 Opfer. Das ist ein Plus von 2,6 % auf 50.833.

Teil D des Opferschutzberichts befasst sich mit Maßnahmen und Projekten des Opferschutzes in Rheinland-Pfalz. Aufgrund der beschränkten Redezeit ist es leider nicht möglich, die Vielzahl der Projekte und Initiativen zum Opferschutz im Einzelnen darzustellen.

Ich möchte ein paar Sätze zum vorbeugenden Opferschutz sagen. Auf Seite 90 wird ausgeführt: „Ebenso ist im Bereich der Polizei eine gute personelle Ausstattung wichtig, um allgemeine Kriminalität bekämpfen zu können.“ Dies ist eine Aussage, die wir zu 100 % unterstützen.

(Beifall der Abg. Hedi Thelen und Marlies Kohnle-Gros, CDU)

Bedauerlich ist nur, dass die Landesregierung ihren eigenen Anforderungen nicht nachkommt, da wir in Rheinland-Pfalz zu wenige Polizeibeamtinnen und Polizeibeamte haben, was von der CDU-Fraktion und den Polizeigewerkschaften seit Jahren heftig kritisiert wird.

(Beifall bei der CDU)

Die Häuser des Jugendrechts leisten im Bereich des vorbeugenden Opferschutzes durch Bekämpfung der Jugendkriminalität hervorragende Arbeit. Wie schon erwähnt, gibt es im Bereich des vorbeugenden und nachsorgenden Opferschutzes eine Vielzahl von Initiativen. Ich will einige wenige aus dem Bereich des nachsorgenden Opferschutzes aufführen.

Ich verweise auf das Pilotprojekt für OEG (Opferentschädigungsgesetz)-Traumaambulanzen. Bis zur Jahresmitte haben sich insgesamt 423 Opfer von Gewalttaten an die OEG-Traumaambulanzen gewendet, um Soforthilfe zur Behandlung ihres psychischen Traumas zu erhalten.

Ich verweise auf das rheinland-pfälzische Interventionsprojekt gegen Gewalt in engen sozialen Beziehungen.

Ich verweise auf den Täter-Opfer-Ausgleich. Ziel des Täter-

Opfer-Ausgleich ist es, die negativen Auswirkungen einer Straftat unter Einschaltung eines neutralen Schlichters außergerichtlich zu beseitigen oder wenigstens zu verringern. In Rheinland-Pfalz ist seit 1997 ein flächendeckendes Netz von Schlichtungsstellen zum Täter-Opfer-Ausgleich vorhanden. Die Koordinierung erfolgt durch freie Träger der Opfer- und Straffälligenhilfe.

Ich verweise auf die Stiftung Rheinland-Pfalz für Opferschutz. Hier kann man Beträge bis zu einer Summe von 5.000 Euro erhalten.

Ich danke vor allem jenen, die ehrenamtlich tätig sind und sich damit in ihrer Freizeit für die Interessen der Opfer einsetzen. Ich möchte als Beispiel

(Glocke des Präsidenten)

den WEISSEN RING erwähnen, einen gemeinnützigen Verein, der sich die Unterstützung von Kriminalitätsoffern zum Ziel gesetzt hat.

– Ich komme zum Ende, Herr Präsident.

Opfer sind durch die Tat oft schwer traumatisiert. Opfer einer Straftat zu sein, stellt oft eine tiefe Zäsur im Leben eines Menschen dar. Die Opfer einer Straftat verdienen unsere Unterstützung und Hilfe. Opfer wollen ernst genommen werden. Der Opferschutzbericht trägt ein wenig dazu bei, dass sich die Aufmerksamkeit nicht nur auf die Täter richtet und die Opfer vergessen werden.

Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Der nächste Redner ist der Abgeordnete Friedmann für die Fraktion der AfD.

Abg. Heribert Friedmann, AfD:

Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Der Sechste Opferschutzbericht des Landes befasst sich in seiner Einleitung mit einer Übersicht über die wichtigsten Gesetzesänderungen und Neuregelungen mit Bezug zum Opferschutz seit Oktober 2016.

Ein Gesetz zur Einführung eines Anspruches auf Hinterbliebenengeld wurde 2017 im BGB verankert. Hier wird zu den zusätzlichen Ansprüchen wie Kostenerstattung der Beerdigung und Aufkommen für die Unterhaltspflicht nunmehr eine Entschädigung für das den Hinterbliebenen zugefügte seelische Leid geregelt.

Ebenfalls besonders zu begrüßen ist die Gesetzesänderung im Bereich Nachstellung bzw. Stalking. Hier wurde der Straftatbestand insoweit geändert, also nicht mehr der Erfolg des Täters, zum Beispiel Wohnungs- und Arbeitsplatzwechsel des Opfers, die strafbare Handlung begründet, sondern nunmehr schon die Tathandlung des Täters, welche dazu geeignet wäre, lebensverändernde Handlungen beim Opfer hervorzurufen, ausreichend ist.

Im gleichen Bereich ist es erfreulich, dass es sich nicht mehr um ein Privatklagedelikt handelt, sondern als Offizialdelikt behandelt wird, was für viele Opfer eine Verbesserung im Bereich der Strafverfolgung darstellt.

Im weiteren Verlauf des Berichtes gibt es viele Statistiken zu den Opferfallzahlen, von denen ich hier einige wenige erwähnen möchte. Von 2014 bis 2017 sind die Opferzahlen angestiegen. Mit über 54.000 Opfern in 2017 haben wir einen Höchststand seit 2008 erreicht. Wenn man nun bedenkt, dass laut Polizeilicher Kriminalstatistik die Anzahl der Straftaten in den letzten Jahren gesunken ist, ist es doch sehr bedenklich, dass die Opfer, also in der Regel Straftaten mit Gewalt, gestiegen sind. Für mein logisches Denken kann ich dazu nur sagen: Da stimmt etwas nicht.

(Beifall der AfD)

Bei der Entwicklung der Opfer nach Altersgruppen von 2008 bis 2017 ist besonders erwähnenswert, dass im Bereich der Erwachsenen, das heißt zwischen 21 und 60 Jahren, die Körperverletzungsdelikte um über 20 % gestiegen sind. Ob es sich hierbei um eine größere Bereitschaft zur Erstattung einer Anzeige oder aber um eine Verrohung der Gesellschaft handelt, sollte hinterfragt werden.

Zahlen im Bereich der Opfer der Kinder und Jugendlichen sind im genannten Zeitraum zurückgegangen. Aber auch der Anteil der Jugendlichen und Heranwachsenden an der Bevölkerung hat sich nach unten bewegt.

Von den vielen aufgeführten Statistiken ist mir besonders aufgefallen, dass in den letzten zwei Jahren wieder die Straftaten gegen das Leben zugenommen haben, aber trotzdem noch deutlich unter dem Jahr 2008 liegen. Da hatten wir 144 Fälle, 2017 115.

Bemerkenswert ist hier jedoch, dass das Delikt Mord für die gleichen Jahre im Jahr 2017, nämlich 29, höher liegt als im Jahr 2008 mit 25.

Weiterhin erwähnenswert ist die Tatsache, dass die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung in den letzten Jahren wieder gestiegen sind und über den Zahlen von 2008 und 2009 liegen. Es wird im Bericht auch damit begründet, dass Gesetzesänderungen in den letzten zwei Jahren für den Anstieg maßgeblich sind, was aber für mich nicht bedeutet, dass es diese Straftaten vor der Gesetzesänderung nicht gegeben hat.

(Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Die wurden nur nicht dokumentiert!)

Erschreckend in diesem Bereich ist jedoch die Zunahme der Opfer von Jugendlichen von 19,2 % und Heranwachsenden mit 16,6 %.

Im Abschnitt D geht es um Maßnahmen und Projekte des Opferschutzes in Rheinland-Pfalz. Hier wird über die Personalsituation bei Justiz und Polizei geschrieben. Im Bereich der Justiz wird über Stellenzuwächse bei Staatsanwaltschaften und Gerichten gesprochen. Ob diese Mehrstellen ausreichen, wird sich in den nächsten Jahren zeigen. Wir

denken, es ist nicht ausreichend.

Ebenso wird bei der Polizei bis zum Jahr 2021 mit einem Stellenzuwachs von dann 9.600 ausgebildeten Polizistinnen und Polizisten gesprochen. Laut unserer Großen Anfrage Anfang des Jahres ist jedoch klar erkennbar, dass mit den derzeit beabsichtigten Neueinstellungen diese Zahl nicht erreicht werden kann.

(Beifall der AfD)

Entweder müssen wir uns Polizeibeamte backen oder wesentlich mehr einstellen. Ich bin gespannt, für welche Möglichkeit sich unsere Landesregierung entscheidet.

(Zuruf der Abg. Marlies Kohnle-Gros,
CDU –

Weitere Zurufe von der SPD)

Im weiteren Verlauf des Abschnitts D geht es um viele Maßnahmen, die hier nicht alle besprochen werden können. Aber es sind meines Erachtens sehr gute Maßnahmen dabei und erkennbar, vor allem, wenn es um den Schutz von Kindern und Jugendlichen geht. In diesem Bereich kann gerne noch mehr erfolgen; denn Kinder sind unsere Zukunft.

Leider musste ich feststellen, dass es, wie es bereits beim letzten Opferschutzbericht von uns bemängelt wurde, anscheinend keine Opfer von Linksextremismus gibt. Das Wort „Rechtsextremismus“ kommt 35-mal vor in diesem Bericht, das Wort „Linksextremismus“ nur einmal. Das ist ein Link der Polizei, wo man sich Tipps holen kann bezüglich Opferschutz bei Linksextremismus.

(Abg. Martin Haller, SPD: Das ist ein normales Verhältnis! Das ist doch klar! Es gibt halt viel mehr Rechtsextremismus!)

In diesem Link sind aber auch alle anderen Opfer berücksichtigt.

(Abg. Martin Haller, SPD: Ein Blick in die Kriminalstatistik! –
Glocke des Präsidenten)

Ebenfalls Fortschritte wurden gemacht durch den Rechtsanspruch auf psychosoziale Prozessbegleitung für die Opfer von bestimmten schweren Straftaten. Hier gab es in den letzten zwei Jahren allerdings nur 27 Fälle. Hier bedarf es etwas mehr der Aufklärung.

Vielen Dank.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Als nächstem Redner erteile ich dem Abgeordneten Roth von der Fraktion der FDP das Wort.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren!
Zur Entwicklung der Opferzahlen in Rheinland-Pfalz, zu

Maßnahmen und Projekten des Opferschutzes und zu Veränderungen hinsichtlich der rechtlichen Stellung der Opfer haben wir jetzt schon einiges gehört. Das ist der Zweck des Opferschutzberichtes, der seit 2007 alle zwei Jahre und daher nun zum sechsten Mal vorgelegt und diskutiert wird.

Er dokumentiert, dass die Landesregierung den Opferschutz nicht nur im Blick hat, sondern weiter verbessert und wirksam intensiviert. Dabei werden bewährte Projekte und Maßnahmen fortgeführt, aber auch neue Initiativen ergriffen.

Lassen Sie mich einige Beispiele herausgreifen, die mir als rechtspolitischer Sprecher der FDP-Fraktion besonders wichtig sind.

Schwerpunkt des vorliegenden Opferschutzberichts im Jahr 2017 waren die für den Opferschutz maßgeblichen Rechtsvorschriften im Zusammenhang mit der Reform des Sexualstrafrechts. Im neuen Opferschutzbericht 2019 steht der erweiterte Anspruch auf Hinterbliebenengeld im Vordergrund. Wer durch den Tod eines nahen Angehörigen Leid erfahren hat, muss nach den neuen gesetzlichen Regelungen nicht mehr eine eigene Gesundheitsbeeinträchtigung mit Krankheitswert aufweisen. Der Anspruch setzt jetzt vielmehr Folgendes voraus:

Erstens: Die Verursachung des Todes durch eine unerlaubte Handlung des Anspruchgegners.

Zweitens: Ein besonders persönliches Näheverhältnis des Hinterbliebenen zum Getöteten.

Drittens: Ein dadurch verursachtes seelisches Leid des Hinterbliebenen.

Hierbei besteht eine gesetzliche Vermutung für ein Näheverhältnis, wenn der Hinterbliebene Ehegatte, Lebenspartner, Elternteil oder Kind des Getöteten war. Aber auch für andere Personen, wie zum Beispiel Partnern von eheähnlichen Lebensgemeinschaften, Geschwistern und Stiefkindern, kommt ein Anspruch auf Hinterbliebenengeld in Betracht, sofern diese ein besonderes persönliches Näheverhältnis zum Getöteten darlegen und im Streitfall beweisen können.

Auch wurden durch das Gesetz zur Verbesserung des Schutzes gegen Nachstellung vom 1. März 2017 die Strafvorschriften des § 238 Strafgesetzbuch sowie des § 4 des Gewaltschutzgesetzes im Sinne des Opferschutzes reformiert. Seit der Gesetzesänderung kommt es bei der Nachstellung nicht mehr darauf an, ob die Tat tatsächlich eine schwerwiegende Beeinträchtigung der Lebensgestaltung des Opfers verursacht hat. Entscheidend ist vielmehr, ob die Art und Weise der Tathandlung geeignet ist, eine solche Beeinträchtigung herbeizuführen.

Die Änderung wurde in § 238 StGB von einem Erfolgsdelikt in ein Eignungsdelikt umgewandelt. Der neu geschaffene § 214 a des Gesetzes über das Verfahren in Familiensachen und in den Angelegenheiten der freiwilligen Gerichtsbarkeit eröffnet die Möglichkeit, einen im Rahmen eines Gewaltschutzverfahrens geschlossenen Vergleich gerichtlich bestätigen zu lassen. Neu ist, dass nach § 4 Nr. 2

Gewaltschutzgesetz jetzt der Verstoß gegen die in einem solchen gerichtlich bestätigten Vergleich übernommenen Verpflichtungen die Strafbarkeit begründet. Bisher galt dies nur bei einer gerichtlichen Gewaltschutzanordnung.

Bei einem Vergleich ohne gerichtliche Bestätigung ist das Zuwiderhandeln gegen die vereinbarten Regeln weiterhin nicht strafbar.

Auf europäischer Ebene wurde eine Richtlinie verabschiedet, nach der die EU-Mitgliedstaaten sicherstellen, dass den besonderen Bedürfnissen der Opfer von Terrorismus bestmöglich Rechnung getragen wird. Hier können wir ergänzend auf die Bestellung eines Opferschutzbeauftragten der Landesregierung verweisen. Er hat den Auftrag erhalten, sich insbesondere um Opfer von außergewöhnlichen und hoffentlich nie eintretenden Ereignissen zu kümmern. Gemeint sind terroristische Anschläge, Naturkatastrophen oder große Unglücke in Rheinland-Pfalz.

Meine Damen und Herren, die Darstellung der Opfer- und Geschädigtenzahlen im Abschnitt C des Opferschutzberichts beruht auf den Statistiken des Landeskriminalamts. So finden zum Beispiel seit dem Jahr 2011 eine statistische Erfassung und Auswertung der Opferspezifikation statt. Das bedeutet, es wird statistisch aufbereitet, inwieweit personen-, berufs- bzw. verhaltensbezogene Merkmale des Opfers den Täter zur Begehung seiner Tat motiviert haben könnten.

Auch dieser Opferschutzbericht zeigt, die Entwicklung der Opferzahlen ist im Vergleich eines Zeitraums von zehn Jahren sowohl bezüglich einzelner Deliktbereiche als auch einzelner Altersgruppen differenziert zu betrachten.

Straftaten gegen das Leben verzeichnen einen Rückgang um ca. 20 %. Bei den Opfern von Rohheitsdelikten und Straftaten gegen die persönliche Freiheit gibt es einen Anstieg um rund 4 %. Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung nehmen in diesem Zeitraum um 6 % zu. Dies erklärt sich insbesondere mit der Einführung des Opferdelikts der sexuellen Belästigung gemäß § 184 i StGB.

(Glocke des Präsidenten)

Gleiches gilt für die erfasste Opfer-Täter-Verdächtigungsbeziehung.

Bei allen Aktivitäten der Landesregierung will ich nicht die Bürgerinnen und Bürger vergessen, die sich jeden Tag im Opferschutz für ihre Mitmenschen engagieren, sei es ehrenamtlich oder hauptamtlich. Ihnen allen will ich im Namen der FDP-Fraktion herzlich danken.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort der Abgeordneten Schellhammer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und

Herren! Als fünfte Rednerin in dieser Debatte sage ich, es sind schon viele Fakten genannt worden. Ich kann mich bezüglich der Darstellung der Fakten meinen Vorrednern von SPD, FDP und mit Einschränkungen zur Bewertung des Opferschutzbeauftragten auch dem Kollegen von der CDU anschließen. Ich möchte auf einzelne Punkte eingehen, die ich von unserer Seite bewerten möchte.

Seit dem letzten Opferschutzbericht – wir haben es gehört – verzeichnen wir einen Anstieg an Opfern nach den in der Polizeilichen Kriminalstatistik erfassten Straftaten. Ich möchte mich insbesondere auf den Aspekt der Gewaltdelikte fokussieren, die sogar einen Anstieg von 13 % verzeichnen.

Es ist aus unserer Sicht nicht so, dass die Gewaltdelikte in Rheinland-Pfalz explodieren, sondern wir haben eine erhöhte Sensibilität im Hinblick auf Gewaltdelikte in unserer Bevölkerung. Das ist wichtig und zu begrüßen; denn es bringt Licht ins bisherige Dunkelfeld. Bestimmte Fälle von Gewalt waren uns bisher nicht bekannt. Das ist wichtig.

Diese Entwicklung gibt uns bei der Besprechung des Opferschutzberichts Anlass zu sagen, wir müssen uns noch viel stärker im Bereich der Gewaltprävention engagieren. Das macht diese Landesregierung. Ich möchte exemplarisch zwei Projekte nennen, das ist zum einen die Ausweitung der Täterarbeitseinrichtungen. Was steckt dahinter? Hier wird Tätern, die bislang häusliche Gewalt ausgeübt haben, beigebracht, wie sie ohne Gewalt leben können und wie sie zukünftig ein Leben ohne Gewalt führen können. Das ist uns ganz wichtig, weil es zukünftige Opfer verhindert und ganz aktiv zur Gewaltprävention in der Gesellschaft beiträgt.

Ein weiteres Projekt, das ich erwähnen möchte und das inzwischen überall in den Polizeipräsidien ausgeführt wird, ist das HIGHRISK-Projekt. Auch hier handelt es sich um den Bereich der häuslichen Gewalt. Ganz gezielt werden Fallanalysen an den Tag gelegt. Hier werden Fälle von häuslicher Gewalt aktiv verhindert. Das trägt zur Gewaltprävention bei. Das zeigt, dass es diese Landesregierung ernst meint mit der Verhinderung von Opfern von Gewalt.

(Vereinzelt Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Ein weiterer Punkt, der auch schon erwähnt worden ist, sind besonders die Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung. Hier liegt ein Anstieg von rund 25 % vor. Das liegt – das haben wir schon gehört – an der Gesetzesänderung zur Verbesserung des Schutzes zur sexuellen Selbstbestimmung – „Nein heißt Nein“. Diese gesetzliche Regelung zeigt sich in den vorliegenden Zahlen des Opferschutzberichts.

Nicht nur werden damit sexuelle Übergriffe, die ohne Nötigung des Opfers erfolgten, erfasst, sondern in diesem Opferschutzbericht wird erstmalig sexuelle Belästigung erfasst. Somit lassen sich die Statistiken der Vorjahre nicht vergleichen. Die gesetzliche Verschärfung, die wir immer gefordert haben, führt tatsächlich auch dazu, dass sexuelle Gewalt sichtbarer wird.

Sexueller Nötigung und Übergriffen sagen wir entschieden

den Kampf an. Dies hat auch etwas damit zu tun, dass wir uns insgesamt in der Gesellschaft gegen Sexismus wenden müssen; denn das ist der Nährboden, auf dem auch sexuelle Nötigung und Übergriffe erst stattfinden. Deswegen ist es wichtig, dass die Landesregierung und Frau Ministerin Anne Spiegel sich mit ihrer Kampagne „LAUT STARK – Gemeinsam gegen Sexismus“ dagegen starkmachen. Das ist notwendig; denn in dieser Kampagne wird gesagt, dass wir jeder Form von Sexismus, insbesondere dann, wenn sie sich auch in sexueller Nötigung und Übergriffen äußert, ganz klar den Kampf ansagen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der SPD)

Aber insgesamt – das zeigt auch die Polizeiliche Kriminalstatistik, die in der vergangenen Woche veröffentlicht wurde – leben wir in einem sehr sicheren Bundesland. Nirgendwo sonst ist es derart unwahrscheinlich, Opfer einer Straftat zu werden; aber das darf niemals zu Untätigkeit führen, und es führt auch nicht zu Untätigkeit. Jedes Opfer ist ein Opfer zu viel, und dem wirken wir entgegen.

In diesem Bericht hat sich wieder einmal gezeigt – dies war auch Gegenstand der Anhörung, die wir zum Opferbeauftragten durchgeführt haben –, dass wir ein sehr engmaschiges Netz der Opferunterstützung in Rheinland-Pfalz haben. Exemplarisch möchte ich den WEISSEN RING nennen, aber auch die polizeiliche Opferschutzberatung und den Opferbeauftragten der Landesregierung.

Wir haben uns als Landtag auf Initiative der CDU in einer Anhörung intensiv mit der Frage des Opferschutzes befasst, und wie Sie sehen, ist der Opferschutz ein relevantes Thema. Das zeigt auch die Befassung mit diesem Bericht. Es ist gut, dass es diesen Bericht gibt und er 2007 auf den Weg gebracht wurde. Ich danke an dieser Stelle gerade den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Justizministeriums, die diesen umfangreichen Bericht erstellt haben. Das ist sehr viel Arbeit und ein sehr umfangreiches Zahlenwerk; aber es ist eine gute Grundlage, auf der wir politisch diskutieren können.

Vielen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Für die Landesregierung spricht nun Staatssekretär Fernis.

Philipp Fernis, Staatssekretär:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Landesregierung hat den Sechsten Opferschutzbericht vorgelegt, und eines ist in dieser Debatte häufig schon angeklungen: Opfer von Straftaten verdienen die Solidarität der gesamten Gesellschaft. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass sich auch das Parlament mit denjenigen beschäftigt, die leider Opfer von Straftaten geworden sind.

Es ist bereits gesagt worden: Rheinland-Pfalz ist, auch nach der aktuellen Polizeilichen Kriminalstatistik, erfreu-

licherweise ein sehr sicheres Bundesland. Das darf aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass jedes Opfer einer Straftat eines zu viel ist und unsere Unterstützung verdient.

Die Polizeiliche Kriminalstatistik – Herr Abgeordneter Friedmann, gerade Sie haben das angesprochen – misst Kriminalität, die der Polizei bekannt wird. Dies führt durchaus zu gewissen methodischen Problemen auch bei solchen Berichten; denn wenn wir einen Anstieg der Kriminalität in bestimmten Feldern messen – Körperverletzungsdelikte, die sogenannte einfache Körperverletzung ist hier genannt worden –, wissen wir nicht, ob es tatsächlich einen Anstieg der Fallzahlen oder ein verändertes Anzeigeverhalten gegeben hat oder veränderte Reaktionen der Bevölkerung, die dazu führen, dass solche Dinge stärker polizeibekannt werden. Das eine wäre eine problematische, das andere eine durchaus positive Entwicklung, weil sich daran zeigt, dass die Gesellschaft Gewalt nicht mehr toleriert. Das kann uns nur die kriminologische Forschung beantworten.

Ich möchte einige Dinge herausstellen, die auch in dieser Debatte schon angeklungen sind. Es gibt viele Präventionsprojekte, über die umfassend berichtet worden ist, weil unser Ziel natürlich sein muss, Kriminalität schon vor ihrer Entstehung zu verhindern. Diese Präventionsprojekte werden immer wieder sich verändernden gesellschaftlichen Rahmenbedingungen angepasst, sodass aktuell in diesem Bericht erstmalig auch Präventionsprojekte gegen religiöse, aber auch gegen politische Radikalisierung ihre Erwähnung gefunden haben.

Im Bereich des nachsorgenden Opferschutzes haben wir insbesondere eine ganz bedeutende neue Entwicklung mit der Einrichtung eines Opferbeauftragten in Rheinland-Pfalz. Nach dem fürchterlichen Terroranschlag am Breitscheidplatz hat sich gezeigt, dass Opfer von solchen gravierenden Straftaten häufig zwar in der Akutphase, unmittelbar nach dem Ereignis, durch bestehende Strukturen – Kriseninterventionsteams, psychische Betreuung – aufgefangen werden können, es aber keine hinreichende Nachunterstützung gibt, wenn es insbesondere auch darum geht, in häufig recht bürokratischen Verfahren Unterstützung zu erfahren. Für solche besonderen Lagen haben wir mit Herrn Placzek einen ehrenamtlichen Opferbeauftragten eingerichtet, der – und auch das ist in dieser Debatte völlig zu Recht schon gesagt worden – in einem Fall, von dem wir alle hoffen, dass er niemals eintritt, den Opfern von entsprechenden Ereignissen zur Seite steht und sie dabei unterstützt.

Wir haben bereits, auch was den nachsorgenden Opferschutz angeht, außerordentlich effektive Strukturen in Rheinland-Pfalz. Der WEISSE RING ist zu Recht besonders häufig in der Debatte erwähnt worden, weil er eine Arbeit leistet – sowohl was Prävention als auch Beratung und den nachsorgenden Opferschutz, die Beratung von Menschen, die Opfer von Straftaten geworden sind, angeht –, die man in der Tat nicht genug würdigen kann. Deswegen möchte ich das an dieser Stelle tun und mich gerade bei all denjenigen ausdrücklich bedanken, die in diesem Bereich ehrenamtlich tätig sind.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Eine weitere wichtige Neuerung ist auch schon angesprochen worden, nämlich die Einrichtung der psychosozialen Prozessbegleitung. Opfer von schweren Sexual- und Gewaltstraftaten können eine ausgebildete Person zur Seite gestellt bekommen, die sie schon im Ermittlungsverfahren und dann auch im gerichtlichen Verfahren betreut. Dabei geht es nicht um das, was Rechtsanwältinnen und Rechtsanwälte leisten können, um die rechtliche Vertretung zu gewährleisten, sondern ausdrücklich darum, Menschen in die Lage zu versetzen, ein solches Verfahren zu überstehen und durchzustehen, weil ein rechtsstaatliches Strafverfahren auch demjenigen, der als Opfer Auskunft geben muss, unangenehme Fragen mitunter nicht ersparen kann. Dabei geht es genau darum, Menschen in dieser schwierigen Situation zu begleiten, um eine Sekundärtraumatisierung, eine Sekundärviktimsierung zu verhindern. Mit derzeit 27 ausgebildeten psychosozialen Prozessbegleiterinnen und Prozessbegleitern sind wir nahezu flächendeckend in Rheinland-Pfalz gut aufgestellt, um diese Hilfe den Menschen tatsächlich auch zugutekommen zu lassen.

Es gibt ein weiteres Thema, das noch nicht angesprochen wurde. Deswegen will ich ausdrücklich darauf hinweisen. Auch was die gesetzlichen Rahmenbedingungen angeht, um Menschen zu helfen, die Opfer von Straftaten geworden sind, ist die Landesregierung aktiv. Auf Initiative des rheinland-pfälzischen Justizministeriums hat der Rechtsausschuss des Bundesrats mit einer breiten Mehrheit einen Änderungsantrag zur Strafprozessordnung beschlossen. Es geht dabei darum, dass Opfer von Sexualdelikten gegebenenfalls auch einen Rechtsanwalt, der ihre Interessen vertritt, beigeordnet, das heißt gegebenenfalls staatlich finanziert, bekommen können. Hier ist nämlich offenbar unbeabsichtigt durch Veränderungen im Sexualstrafrecht eine Schutzlücke entstanden. Rheinland-Pfalz hat die Initiative ergriffen, und es bleibt abzuwarten, ob der Bundesgesetzgeber diese Initiative aufgreift. Damit wäre ein weiterer Baustein auf unsere Initiative hin verwirklicht.

Ich darf mich bei allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern meines Hauses, die diesen umfangreichen Bericht über Präventions-, aber auch nachsorgende Maßnahmen erstellt haben, herzlich bedanken, ebenso wie ich mich noch einmal ganz ausdrücklich bei all denjenigen – polizeiliche Opferschutzbeauftragte, psychosoziale Prozessbegleiter, ehrenamtlich Tätige in den entsprechenden Verbänden – bedanken möchte, die Menschen, die Opfer von Straftaten geworden sind, helfen, die damit verbundenen Schwierigkeiten durchzustehen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall der FDP, der SPD und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir sind damit am Ende dieses Tagesordnungspunkts angelangt. Der Sechste Opferschutzbericht der Landesregierung hat mit dieser Besprechung seine Erledigung gefunden.

Ich rufe nun **Punkt 15** der Tagesordnung auf:

Die Grundlagen für die Entwicklung der 5G-Netze in Rheinland-Pfalz anpassen – zukunftsfähige und verlässliche Mobilfunkinfrastrukturen realisieren

Antrag der Fraktion der CDU
– Drucksache 17/8588 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Für die antragstellende Fraktion erteile ich zunächst dem Abgeordneten Dötsch das Wort.

Abg. Josef Dötsch, CDU:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben Ihnen heute einen Antrag zum Mobilfunk vorgelegt, den wir eigentlich sehr gern im letzten Plenum besprochen hätten. Das war aber ein Alternativantrag zu einem Antrag der AfD, der dann zurückgezogen wurde; insofern mussten wir ihn heute erneut vorlegen und können ihn nun diskutieren.

Meine Damen und Herren, das neue 5G-Netz steht in den Startlöchern. Dafür muss hierzulande zunächst einmal ein verlässliches 4G-Netz bestehen,

(Beifall der CDU)

damit auf dessen Grundlage das 5G-Netz entwickelt werden kann.

Der Föderalismus in Deutschland hat sich bewährt. Er bietet viele Chancen, und diese Chancen gilt es für Rheinland-Pfalz auch bei der Mobilfunkversorgung zu nutzen, um endlich aus der Mittelmäßigkeit der Breitbandversorgung in unserem Land herauszukommen.

Meine Damen und Herren, was aber dem Föderalismus in Deutschland nicht gerecht wird, ist, ihn immer wieder zum Vorwand zu nehmen, um Aufgaben nach Berlin abzuschieben.

(Beifall der und Zurufe von der CDU: So ist es!)

Liebe Kollegen, Rheinland-Pfalz ist mit Funklöchern übersät. Selbst der SPD-Fraktionsvorsitzende Alexander Schweitzer hat in der Plenardebatte zum neuen Haushalt die Situation der Mobilfunkabdeckung in Rheinland-Pfalz als besorgniserregend beschrieben.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Aber wirklich!)

Die Landesregierung machte aber deutlich, dass sie sich dennoch nicht in der Pflicht sieht,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die Landesregierung macht sich immer einen schlanken Fuß!)

dem Versorgungsdefizit in unserem Bundesland entgegenzuwirken. Die Landesregierung betreibt also einmal mehr wieder nur eine Ankündigungspolitik, anstatt zu handeln und anstatt gezielte Verbesserungen in der Mobilfunkinfrastruktur vorzunehmen.

Dabei benötigt Rheinland-Pfalz eine zukunftsfähige und

verlässliche Mobilfunkversorgung, damit alle Regionen, Haushalte und Unternehmen gleichermaßen von den Vorteilen der Digitalisierung profitieren können. Damit erreichen wir erst auch im Digitalbereich die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse. Das gilt nicht nur für die Ballungszentren, sondern gerade auch für die ländlichen Regionen.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, dies sind wir den Bürgerinnen und Bürgern in unserem Bundesland schuldig. Dies sind wir unter anderem auch den vielen mittelständischen Betrieben schuldig, die in Rheinland-Pfalz innovativ unterwegs sind.

Die Chancen im Mobilfunk zu nutzen, hat die CDU bereits im vergangenen Jahr gefordert. Deshalb haben wir auch bei den Haushaltsberatungen im vergangenen Jahr hierfür Landesgelder eingefordert und einen Begleitantrag eingebracht, der leider mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen abgelehnt worden ist.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Ja, so ist es!
Wenn es konkret wird! –

Abg. Christine Schneider, CDU: So ist es! –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Die Wahrheit
ist immer konkret!)

Es reicht eben nicht aus, immer nur mit dem Finger nach Berlin zu zeigen, zumal man sehen muss, dass die Federführung bei den Verhandlungen des LTE-Netzes bei der damaligen Umsetzung der Versteigerungserlöse bei Rheinland-Pfalz lag und dort entscheidend die Rahmenbedingungen festgelegt worden sind, über die man sich heute teilweise beklagt.

(Beifall der CDU)

Die Mobilfunklöcher müssen geschlossen werden. Um dies schnellstmöglich zu erreichen, müssen wir sie identifizieren, wir müssen sie kartieren und geeignete Maßnahmen ergreifen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Aha, kartieren!
Aha! –

Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Das haben Sie
aus unserem Antrag abgeschrieben!)

Die vorhandenen Informationen aus dem Breitbandatlas sind dafür oftmals zu ungenau. Die Dokumentation der Versorgungslücken gelingt nur in Zusammenarbeit mit den Kommunen und den Netzanbietern. Sie kennen die lokalen Funklöcher und die Topografien am besten und wissen, wo es Not tut.

Das, was wir von Bundesebene bekommen, ist teilweise zu grobrastig, und es hilft uns auch nicht, dass wir erst einen Riesenaufwand betreiben, um festzustellen, wo welche Frequenzen vorhanden sind. Das bringt uns keinen Schritt weiter. Es geht darum, Funklöcher zu schließen, und dazu müssen wir sie identifizieren, mit möglichst geringem Aufwand und effektiv, damit die Ressourcen für die eigentliche Versorgung mit Mobilfunk vorhanden sind.

(Beifall der CDU)

Unsere Aufgabe ist es, mit anzupacken und gemeinsam die jetzige Frequenzauktion und auch zukünftige Frequenzauktionen zum Erfolg zu bringen. Dafür müssen wir die Bedingungen in unserem Land anpassen und die Grundlagen für den Ausbau der 5G-Netze schaffen.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Abgekupfert ist
es aber trotzdem!)

Wir haben dies bereits in unserem Antrag vom vergangenen Jahr so formuliert. Wir freuen uns, wenn andere Fraktionen unsere Ideen aufgreifen, wie wir das morgen auch wieder erleben können.

Meine Damen und Herren, es gibt weitere Versteigerungen. Wir haben im Moment die Versteigerung der Frequenzen von 2 bis 3,7 GHz. Wir werden dann voraussichtlich in den Jahren 2023 bis 2026 die Trägerfrequenzen 800 MHz haben. Das bedeutet, die Frequenzen, die jetzt versteigert werden, sind in erster Linie dafür geeignet, in Ballungsräumen für ein 5G-Netz zu sorgen.

Später werden wir dann stärker in der Fläche auch eine 5G-Versorgung realisieren können, wobei wir nicht in allen Bereichen immer die 5G brauchen, sondern 4G ist historisch eine gute Basis, die dann in der weiteren technischen Entwicklung zu 5G umgeschwitcht werden kann. Ich denke, daran sollte man konsequent arbeiten. Auch hier müssen die Kommunen mit ins Boot genommen werden, aber die Kommunen brauchen auch eine bessere und intensivere Beratung vor Ort, um Mobilfunkprobleme zu lösen.

(Beifall der CDU)

Dies ist nur mit zusätzlichem qualifizierten Personal in den Breitbandbüros des Landes möglich. Wir brauchen eine ausreichend bemessene finanzielle Landesförderung für bauliche Maßnahme zur Verbesserung der Situation in den Kommunen.

(Glocke des Präsidenten)

Ich möchte mich noch mit der Fehlmeinung befassen, dass es keinen Sinn macht, für Breitbandversorgung 5G einzusetzen. Wir brauchen beides. Wir brauchen eine Verteilung von Breitbandanschlüssen über Glasfaseranschlüsse. Diese können wir nicht durch 5G ersetzen. Das wäre falsch. Dies ist nicht zukunftsgerichtet. Das ist nicht professionell. Das lehnen wir ab.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist Abgeordneter Schöffner für die Fraktion der SPD.

Abg. Daniel Schöffner, SPD:

Vielen Dank. – Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie Herr Kollege Dötsch schon gesagt hat, sprechen wir heute über einen Antrag der CDU zum Thema „5G-Netze und Mobilfunkinfrastruktur“. Morgen steht ein fast gleichlautender Antrag der AfD auf der Tagesordnung. Das ist kein Zufall. Der CDU-Antrag war eigentlich als Alter-

nativantrag zum AfD-Antrag in der letzten Plenarsitzung vorgesehen. Aufgrund der Qualität des Antrags der AfD hielt ich es damals für einen geschickten Schachzug des Kollegen Paul, bei der Sitzung zum entscheidenden Punkt einfach nicht anwesend zu sein.

(Vereinzelt Heiterkeit im Hause)

Da habe ich mich aber wohl getäuscht. Sie bringen Ihren Antrag morgen noch einmal ein.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen keine Anträge, um Funklöcher zu schließen. Wir brauchen auch niemanden, der uns erzählen möchte, dass Glasfaserleitungen durch Funkübertragungen ersetzt werden könnten. Schauen Sie sich dazu einmal genau den neu eingefügten ersten Absatz im AfD-Antrag an. Wir wissen, dass für eine lückenlose Netzabdeckung mit schnellem Internet und leistungsstarke Mobilfunkverbindungen ein flächendeckender Glasfaserausbau in unserem Land notwendig ist. Hier sind wir mit den Kreisclustern im ganzen Land auf dem besten Weg.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

FTDB, also Glasfaser bis in jedes Haus, ist unser gemeinsames Ziel.

– Fibre.

(Zuruf des Abg. Alexander Schweitzer,
SPD)

Glasfaser bis in jedes Haus – das spricht man einfacher aus – ist unser gemeinsames Ziel. Das wird durch das Technikupgrade im Förderverfahren gerade schon realisiert. So kommen wir unserem Ziel der Gigabit-Gesellschaft ein gutes Stück näher.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, nun konkret zu den Forderungen in den beiden Anträgen.

Masterplanung und Kartierung der bestehenden Mobilfunkversorgung: Was denken Sie denn, weshalb die Landesregierung seit geraumer Zeit zum Runden Tisch „Mobilfunk“ einlädt?

(Abg. Joachim Paul, AfD: Immer runde
Tische!)

Neben einem Gesprächsfaden, der mit all diesen Unternehmen aufgenommen wurde, geht es natürlich auch darum, einen gemeinsamen Weg zum Aufbau der Infrastruktur zu finden. Dabei wurde unter anderem ein enges Monitoring der Mobilfunkversorgung vereinbart.

5G ist das Ziel, aber mit LTE an jeder Milchkanne wäre uns aktuell mehr geholfen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das
stimmt!)

Also ist es auch wichtig, zu den bestehenden Ausbaupflichtungen der letzten Mobilfunkversteigerung im Gespräch zu sein und hier zielgerichtet mitzudenken. Das funktioniert nur im Dialog.

Außerdem ist das Land Rheinland-Pfalz mit einem eigenen Entschließungsantrag für eine Gesamtstrategie und ergänzende Förderung der Mobilfunkversorgung in Deutschland im Bundesrat aktiv.

Mobilfunk muss noch besser und zielgerichteter in unserem Land ausgebaut werden. Erfolge können außerdem in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Gleichwertige Lebensverhältnisse“ erzielt werden. Dort setzt sich unsere Landesregierung auch für einen besseren Netzausbau ein.

Gerade weil aber Telekommunikation ganz klar in Artikel 87 f unseres Grundgesetzes als bundesweite Aufgabe geregelt ist, ist ein landeseigenes Förderprogramm nicht der richtige Ansatz, so wie das von der AfD relativ unkongret gefordert wird.

Wir setzen uns als SPD-Fraktion für ein Bundesförderprogramm Mobilfunk ein, um die verbleibenden Lücken zu schließen. Erwartungsgemäß bringt die CDU den Vorschlag aus Bayern, dass das Land nämlich Kommunen bei der Errichtung von Funktürmen fördern soll. Das funktioniert in Bayern nicht, und das wäre auch der denkbar schlechteste Ansatz für unsere Kommunen.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE
GRÜNEN sowie des Abg. Steven Wink,
FDP)

Man stelle sich nur einmal vor, eine bisher unterversorgte Kommune bekäme einen Zuschuss zur Errichtung eines kommunalen Funkturms. 200.000 Euro sind für einen solchen Bau realistisch. Im Nachgang soll dann der ehrenamtliche Ortsbürgermeister auf die Telekommunikationsriesen zugehen und mit denen aushandeln, zu welchen Konditionen diese dann als Mieter auf diesen Turm gehen.

(Abg. Josef Dötsch, CDU: Deshalb
brauchen sie Fachkräfte vom Land, die sie
unterstützen!)

Mal ganz ehrlich: Das kann doch nicht Ihr Ernst sein. Damit würden die Verantwortlichen doch maßlos überfordert, genauso, wie es die Kollegen aus Bayern heute schon schildern.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, eine zukunftsgerichtete Technologie ist derzeit in aller Munde: 5G. Hier geht es um eine neue Generation im Mobilfunk, wie das der Kollege Dötsch schon technisch richtig erläutert hat. Das darf aber nicht einfach mit schnelleren Verbindungen vermengt werden. Dabei geht es nämlich um mehr.

Natürlich tun wir alles dafür, dass Rheinland-Pfalz eine der 5G-Modellregionen wird. Dabei zählen aber Visionen.

(Glocke des Präsidenten)

Es geht um Modellprojekte, die einen Mehrwert für die Gesellschaft bringen. Für uns ist klar: Grundvoraussetzungen für eine digitale Infrastruktur der Zukunft sind Glasfaserschlüsse bis in jedes Haus und an jeden Mobilfunkmast.

Dem Landtag, der Landesregierung und Ministerpräsidentin Malu Dreyer sind das weit über eine halbe Milliarde Euro eigenes Geld wert.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Jetzt kommt die Werbung!)

Ich denke, es ist durch meine Ausführungen schon deutlich geworden, dass wir mit diesem Antrag keinen Schritt vorankommen und diesen ablehnen.

Vielen Dank.

(Beifall der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie des Abg. Steven Wink, FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Paul für die Fraktion der AfD.

Abg. Joachim Paul, AfD:

Sehr verehrtes Präsidium, liebe Kollegen! Wir leben in einem Land, in dem sich Firmen in Industriegebieten Sticks gegenseitig mit der Post zuschicken, damit sie große Mengen an Bauplänen, Konstruktionsplänen usw. überhaupt übertragen bekommen. Das ist die Realität in einem Land, das sich als so fortschrittlich anpreist. Das trifft aber nur in Hochglanzbroschüren der Landesregierung zu.

Der vorliegende Antrag der CDU zielt auf eine Verbesserung der Mobilfunkabdeckung ab und ist somit in seiner Tendenz absolut unterstützenswert; denn Funklöcher gehören leider zum Alltag der Rheinland-Pfälzer, und zwar seit vielen Jahren.

Man muss allerdings sagen, dass die CDU unseren Antrag auf Einsetzung einer Enquete-Kommission abgelehnt hat. Damals wurde gesagt, die Grundlagen seien alle bekannt. Nun will die CDU ermitteln, kartieren, erfassen. Sie will also wissen, wo die Versorgungslücken sind. Ihr vorhandenes Grundlagenwissen scheint also nicht besonders ausgiebig zu sein.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Dazu brauchen Sie doch keine Enquete-Kommission!)

– Doch!

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Wollen Sie in einer Enquete-Kommission Karten zeichnen?)

Wir haben auch erklärt, warum. Das ist nämlich für den Landtag die einzige Möglichkeit, transparent zu sehen, was Experten zu den Ausbaufortschritten sagen und wo die Probleme bei den Kompetenzen liegen. Ihr Grundlagenwissen scheint also recht lückenhaft zu sein.

Meine Fraktion hat drei Große Anfragen gestellt. Das, was hier wieder von der regierungstragenden SPD gesagt wurde, das sei alles bekannt, scheint aber nach Lektüre der Antworten nicht besonders bekannt zu sein. Sie wissen nicht, ob die Funklöcher Einflüsse auf die Immobilienpreise in den ländlichen Regionen haben. Sie wissen nicht, wie die Glasfaserinfrastruktur ausgebaut ist. Sie wissen nicht, wo die Funklöcher liegen. Das wissen Sie alles nicht.

Herr Kollege, deswegen ist Ihr Beitrag meines Erachtens irreführend. Da fehlt es an Grundlagenwissen.

Wir haben zuletzt eine Kleine Anfrage gestellt, um zu eruieren, was Sie über die Überbrückung der letzten Meile wissen, damit Glasfaser kostengünstig zum Bürger kommt. Wir sind sehr gespannt, was Sie uns da mitzuteilen haben.

Zur CDU möchte ich noch eines sagen:

(Zuruf des Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU)

Gönnen wir uns einen kleinen Blick auf die vergangene Haushaltsdebatte. Die CDU forderte, eine neue Titelgruppe 77 „Förderung von Maßnahmen im Bereich der Mobilfunkinfrastruktur – Gigabitusbau“ zu schaffen. Hier sollten in den beiden Haushaltsjahren jeweils 10 Millionen Euro pro Jahr zur Verfügung gestellt werden.

Eine LTE-Sendeanlage schlägt mit Kosten von 170.000 Euro zu Buche. Man könnte also mit der Fördersumme 117 neue LTE-Anlagen, also 4G, bauen. Rechnet man die Kosten für die Verkabelung und das Backhaul ein, werden es weniger sein. Will man 5G-Masten aufbauen, schlagen durch die Verlegung von Glasfaserkabeln noch höhere Kosten zu Buche, sprich, es wird noch weniger Masten geben.

Die Summe von 20 Millionen Euro zur Verbesserung des Mobilfunknetzes zeigt deutlich, dass die CDU den Ernst der Lage immer noch nicht begriffen hat. Die Löcher im Mobilfunknetz lassen sich eben nicht mit 20 Millionen Euro stopfen.

Viel gravierender ist aber, dass laut CDU diese 20 Millionen Euro aus den Rücklagen, die für die Titelgruppe 76 „Förderung von Maßnahmen im Bereich der Breitbandinfrastruktur – Gigabitusbau“ vorgesehen sind, entnommen werden sollten. Den Mobilfunkausbau mit Mitteln für den Breitbandausbau bezahlen zu wollen, ist absurd.

Außerdem hilft ein Blick auf den Bundesländervergleich. In Baden-Württemberg und im Saarland – beides Länder, in denen die CDU an der Regierung beteiligt ist – befindet sich die LTE-Versorgung auf einem ähnlich schlechten Niveau wie in Rheinland-Pfalz.

Es gibt aber auch gute Nachrichten. Sie berufen sich zu Recht auf das, was in Bayern geschieht. Das ist zukunftsweisend, das begrüßen wir. Das Land spuckt nämlich selbst in die Hände und sagt: Wir schaffen die Infrastruktur selbst. Wir müssen das zu den Kommunen bringen. Diese neuen Techniken müssen bis zum letzten Hof kommen. – Da soll es sogar einen Höfebonus geben, um das finanziell realisierbar zu machen. Das ist wirklich vorbildlich und zeigt, dass Länder durchaus etwas tun können. Man muss nicht immer auf Berlin zeigen.

Wie haben die Bayern auch reagiert? Der Landtag hat eine Enquete-Kommission eingerichtet. Dort hat man sich nach langen Beratungen dafür ausgesprochen, Glasfaser ist die Zukunftstechnologie. Man hat eben auch die Probleme beim Ausbau eruiert, nämlich dass es in Bayern sehr viele ländliche Regionen gibt. Dieses Zusammenkommen transparent für den Bürger in der Enquete-Kommission

war sehr, sehr fruchtbar.

Mir ist schleierhaft, warum Sie unseren Antrag abgelehnt haben, aber das werden wir den Bürgern an den Infoständen erzählen,

(Zuruf des Abg. Martin Haller, SPD)

wie vieles mehr, Herr Haller.

Ich freue mich auf den Wahlkampf.

Danke schön.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Nun erteile ich das Wort dem Abgeordneten Wink für die Fraktion der FDP.

Abg. Steven Wink, FDP:

Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Vieles wurde schon erwähnt, aber ich darf sagen, ich habe mich über den Antrag der CDU-Fraktion etwas gewundert. Im Text wird kein Superlativ ausgelassen. Ein paar Auszüge: „(...) grundlegende Voraussetzung für die Wettbewerbsfähigkeit unseres Mittelstandes, für die Entstehung neuer digitaler Geschäftsmodelle, für das autonome Fahren und für die Industrie 4.0.“

(Beifall bei der CDU)

Ob Smartfarming, gleichwertige Lebensverhältnisse für den ländlichen Raum oder Mobilfunk für die Altersbedürfnisse, Sie erkennen in Ihrem Antrag an, wie existenziell wichtig die flächendeckende Versorgung mit 5G ist. Sie schaffen aber für sich selbst durch diesen Antrag eine extreme Fallhöhe. Das kann ich Ihnen leider nicht ersparen; denn wenn ausgerechnet Sie im Zusammenhang mit 5G von Innovation und Fortschritt im Antragstext sprechen, aber dann ausgerechnet Ihre Bundesforschungsministerin Anja Karliczek behauptet, 5G sei nicht an jeder Milchkanne notwendig, dann ist das eine Frage der Glaubwürdigkeit.

Sie gehen aber noch einen Schritt weiter. Sie heften in Ihrem Antrag Rheinland-Pfalz das Label „Land der Funklöcher“ an. Liebe Kollegen, sehr geehrter Herr Dötsch, erwecken Sie nicht den Eindruck, als sei das Problem durch die Landesebene verursacht worden.

(Abg. Martin Haller, SPD: So ist das!)

Die Frage des Mobilfunks liegt in der Zuständigkeit des Bundes.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Als dort regierungstragende Fraktion stehen Ihre Kolleginnen und Kollegen somit voll in der Verantwortung.

(Abg. Martin Haller, SPD: Die Versager von der CSU!)

Wir als FDP-Fraktion stehen hinter dem flächendeckenden Ausbau, das ist keine Frage. Wenn Sie, wie in Ihrem Antrag gefordert, die Sache gemeinsam und konstruktiv angehen wollen, darf ich Ihnen ein paar Dinge mit auf den Weg geben. Die können Sie weitertransportieren.

Lassen Sie uns zum Beispiel bestehende Lizenzen, die momentan für 4G und LTE genutzt, aber für 5G genutzt werden könnten, vorzeitig verlängern. Messen wir doch künftig die Versorgungsaufgabe nicht mehr an angeschlossenen Haushalten, sondern an den versorgten Gebieten, und animieren wir die Netzbetreiber doch zu zusätzlichem Flächenausbau. Besorgen wir bei Diensteanbietern den Zugriff auf Frequenzen, und lassen Sie uns einen detaillierten Fahrplan aufstellen, der vor allem ein verbindliches Enddatum besitzt.

Wir brauchen einen klaren Plan für weiße Flächen, mehr Wettbewerb und schnelleren Ausbau. Da passt Ihre Forderung, die Gemeinden über Landeszuschüsse mit ins Boot zu holen, aber nicht hinein. Die Planung braucht ein Gesamtkonzept und wird mit einer Standortsuche durch einzelne Kommunen sicherlich nicht effizienter und übersichtlicher.

Liebe CDU, über Ihren Antrag kann man gut und gerne streiten. Den Antrag, der von der AfD vorliegt, finde ich persönlich aber abenteuerlich. Ich möchte keinem Antrag zustimmen, der in sämtlichen Forderungen extrem vage ist. Ich zitiere: „(...) eine umfassende Ermittlung der bestehenden Mobilfunkinfrastruktur“. Ich darf fragen: Wo hört die denn bitte auf? Welchen Grund soll es denn geben, alles haarklein zu erfassen?

(Abg. Joachim Paul, AfD: Erst einmal anfangen!)

Um es abzuschließen: Wir brauchen 5G an jeder Milchkanne. Alles andere ist indiskutabel.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Na, das ist ja sehr differenziert!)

Wir sehen dabei insbesondere die Bundesebene in der Verantwortung. Einige Beispiele habe ich persönlich dazu dennoch genannt. Die Funklöcher in Rheinland-Pfalz gehen sicherlich nicht mit der Ampel und dieser Regierung nach Hause.

Danke schön.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Die nächste Rednerin ist die Abgeordnete Schellhammer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Der Stand des Mobilfunkausbaus in Rheinland-Pfalz fällt sehr unterschiedlich aus. Schauen wir doch einmal auf die Lage in den verschiedenen Regionen.

Ich nenne beispielsweise die Gemeinde Kalkofen im Donnersbergkreis. Sie liegt ungefähr eine Stunde von Bad Kreuznach entfernt, im Hinblick auf die LTE-Verbindung liegen aber Welten dazwischen. Während in den Bad Kreuznacher Haushalten eine 100 %ige LTE-Abdeckung vorliegt, steht der 4G-Standard nur 62 % der Haushalte in Kalkofen zur Verfügung. Die Differenz in der 3G-Verfügbarkeit ist noch erheblicher, sie liegt in Bad Kreuznach bei 99 % und in Kalkofen bei 4 %.

In Alf an der Mosel steht LTE nur 18 % der Haushalte zur Verfügung. Dort hängt man noch im 3G-Standard fest, und selbst da ist nicht jeder Haushalt versorgt, sondern nur 86 %.

Gilzem in der Verbandsgemeinde Südeifel ist komplett abgehängt, die 4G-Abdeckung beschränkt sich auf 7 % der Haushalte, die 3G-Versorgung auf 8 %.

Die Mobilfunkversorgung, das haben wir schon mehrfach diskutiert, ist in Rheinland-Pfalz sehr löchrig. Worüber wir heute hauptsächlich diskutieren, ist aber die Frage, wer für dieses Versagen verantwortlich ist.

Da ist es kein Abwälzen von Verantwortung, sondern ganz klar: die Bundesebene. Herr Dötsch hat eben den Föderalismus gelobt. Wenn wir auf den Föderalismus schauen, dann müssen wir uns eine ganz klare Aufgabenverteilung geben. Die ist klar. Gemäß Artikel 87 ff. des Grundgesetzes ist der Bund für eine flächendeckende, angemessene und ausreichende Versorgung mit Telekommunikationsdienstleistungen zuständig. Damit ist die Frage, wer für die vielen Funklöcher in Rheinland-Pfalz verantwortlich ist, ganz klar: Es ist die CDU. Herzlichen Glückwunsch, Sie haben diesen Schweizer Käse verursacht!

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP –

Abg. Johannes Zehfuß, CDU: Man, man,
man!)

Die schlechte Mobilfunkversorgung ist ein Beweis für die Unfähigkeit des Bundes. Die Bundesnetzagentur hätte Sanktionsmöglichkeiten, wenn den Ausbauverpflichtungen nicht nachgekommen wird. Das ist aktuell der Fall. Sie hätte Sanktionsmöglichkeiten, aber die Bundesebene entscheidet sich, diese nicht konsequent anzuwenden.

Sie handeln hier wie in den Haushaltsberatungen nach dem Motto: „Der Bund kassiert“, nämlich bei den Frequenzversteigerungen. Bei denen hat der Bund in den Jahren 2010 und 2015 knapp 9 Milliarden Euro erhalten. Bei der aktuellen Frequenzversteigerung erhält der Bund wieder Geld. Deswegen unterstütze ich die Forderung, die eben vonseiten meines SPD-Kollegens erhoben wurde, wonach wir ein bundeseigenes Förderprogramm für den Ausbau von Mobilfunk brauchen. Wir brauchen 5G an jeder Milchkanne; das muss endlich realisiert werden.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und der Abg. Cornelia Willius-Senzer, FDP)

Es gäbe eine weitere Möglichkeit – die beim aktuellen Auktionsdesign wieder einmal vermässelt wurde –, nämlich die Frage des lokalen Roamings. Wir kennen das alle: Wenn

wir ins europäische Ausland gehen, können wir dort auf die Mobilfunknetze der dortigen Betreiber zugreifen. Es hat die europäische Idee noch weiter gestärkt, dass wir an dieser Stelle keine Hürden mehr haben, um das Mobilfunknetz in anderen Ländern zu nutzen. Das wäre eine Möglichkeit für Deutschland und gerade die unterversorgten Regionen, wenn man das Netz eines Netzbetreibers nutzen kann, auch wenn man Kunde eines anderen Mobilfunkbetreibers ist.

Das lokale Roaming wäre eine ganz großartige Verbesserung, aber die Bundesebene hat es versäumt, das lokale Roaming zu schaffen – ein Komplettversagen der Bundesebene.

(Abg. Marlies Kohnle-Gros, CDU: Langsam
kann ich es nicht mehr hören!)

Wo bleibt die versprochene Transparenz? Das ist ein Punkt, der in Ihrem Antrag genannt wird. Sie fordern, dass die Versorgungslücken kartiert werden. Dazu hat sich die CDU bereits auf Bundesebene verpflichtet. Warum soll jetzt das Land kartieren? Die Bundesnetzagentur hat angekündigt, dass die Netzversorgungskarten im Sommer dieses Jahres vorliegen sollen. Warum also diese Forderung? Es zeigt nur, dass Ihr Antrag leider eine Luftnummer ist. Es tut mir leid, ich kann das nicht anders bezeichnen.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das merkt man,
dass Ihnen das leid tut!)

Wir brauchen klare Sanktionen, wenn die Mobilfunkbetreiber den Ausbauauflagen nicht hinreichend nachkommen. Das ist ganz wichtig, diese Möglichkeit hat die Bundesnetzagentur. Wir brauchen ein Ausbauförderprogramm durch den Bund, und wir brauchen local Roaming. Das wären konkrete Maßnahmen, dafür können wir uns gerne gemeinsam auf Bundesebene starkmachen.

Ihr Antrag führt leider in die komplett falsche Richtung, genauso der Antrag der AfD, den wir morgen noch diskutieren werden. Generell werden wir beide Anträge ablehnen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zum voraussichtlichen Abschluss spricht nun Staatsminister Dr. Wissing für die Landesregierung.

Dr. Volker Wissing, Minister für Wirtschaft, Verkehr, Landwirtschaft und Weinbau:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der neue Mobilfunkstandard 5G wird viele Lebensbereiche in einer digitalisierten Umwelt auf eine völlig neue Grundlage stellen. 5G wird die Kapazität der Mobilfunknetze noch einmal um den Faktor 1.000 erhöhen.

Weltweit werden bis zu 100 Milliarden Verbindungen gleichzeitig ermöglicht. Es können Übertragungsraten im Gigabitbereich und eine sehr kurze Latenzzeit unterhalb einer Millisekunde realisiert werden. Sicherheitskritische und echtzeitfähige Anwendungen werden unterstützt. Das be-

trifft etwa die Umsetzung von Industrie 4.0, die Robotik oder das autonome Fahren.

Um den 5G-Mobilfunk und den erforderlichen Netzausbau für Rheinland-Pfalz zum Erfolg zu bringen, fordert die CDU die Landesregierung immer dort zu mehr Handlungen auf, wo wir bereits aktiv geworden sind. Die Erfassung und das Monitoring der weißen Flecken im Mobilfunk haben Frau Ministerpräsidentin Dreyer und ich bereits im Zuge des Runden Tisches „Mobilfunk“ im Januar dieses Jahres zugesagt und mit den Netzbetreibern fest vereinbart.

Im Beirat der Bundesnetzagentur hat die Landesregierung bereits Netzversorgungskarten angemahnt. Die Bundesnetzagentur hat angekündigt, aktuelle Netzversorgungskarten Ende Juni bis Anfang Juli dieses Jahres vorzulegen. Mit unserer Initiative zum Runden Tisch „Mobilfunk“ haben wir eine enge Kooperation mit den Netzbetreibern vereinbart, die mehr Transparenz über Ort und Zeit künftiger Ausbaumaßnahmen bringen wird.

Ein komplementäres Förderprogramm des Bundes für den Mobilfunk, das ergänzend zum marktgetriebenen Ausbau, der Erfüllung der Ausbauforderungen und der freiwilligen Zusagen der Netzbetreiber wirkt, haben wir gemeinsam mit allen anderen Bundesländern gerade im Bundesrat eingefordert.

Aus dieser Bundesratsentscheidung, die übrigens auf Initiative der rheinland-pfälzischen Landesregierung gefasst wurde,

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das ist doch reine Schaufensterpolitik mit dem Bundesrat!)

geht außerdem das gemeinsame Ziel der flächendeckenden Mobilfunkversorgung für die Herstellung gleichwertiger Lebensverhältnisse in ganz Deutschland, damit auch in Rheinland-Pfalz und vor allen Dingen im ländlichen Raum hervor.

Beim Breitbandausbau haben wir bereits eine Aufholjagd hingelegt und liegen bei der Verfügbarkeit von Breitbandanschlüssen mit einer Übertragungsrate von 50 Mbit im ländlichen Raum bundesweit auf Platz 3. Beim Mobilfunk gibt es diesen Nachholbedarf noch. Wir sind nicht zufrieden mit den 95,7 % versorgten Haushalten. Die Qualität der Mobilfunkversorgung in Deutschland und Rheinland-Pfalz wird sowohl in Bezug auf die Sprach- als auch die Datenkommunikation von vielen Bürgerinnen und Bürgern zu Recht als unzureichend wahrgenommen.

Die Ausbaupflichtungen aus den Frequenzversteigerungen müssen erfüllt werden. Darüber hinaus haben die Netzbetreiber zugesagt, dass sie 99 % der Haushalte in unserem Bundesland bis zum Jahr 2021 versorgt haben werden. Das sind die Verabredungen des Mobilfunkgipfels von Mitte vergangenen Jahres.

Wir wissen, dass es weiterer Anstrengungen bedarf. Es werden weiße Flecken bleiben, die nicht wirtschaftlich ausgebaut werden können. Deshalb haben wir ein Bundesförderprogramm zur Schließung der weißen Flecken der Mobilfunkversorgung bei LTE und GSM gefordert.

Die Zuständigkeit des Bundes ergibt sich aus dem Grundgesetz, Herr Kollege Dötsch. Deswegen wird auch nichts an den Bund abgeschoben, sondern das entspricht unserer verfassungsmäßigen Ordnung. Der Bund gewährleistet angemessene Telekommunikationsdienstleistungen in Deutschland für alle Bürgerinnen und Bürger. Deswegen kann man nicht argumentieren, dass unser Grundgesetz nicht mehr gilt, weil wir ein föderaler Staat sind.

Der Bund ist zuständig, und deswegen muss er handeln, wenn die Versorgung nicht gewährleistet ist. Die Schließung bestehender Versorgungslücken in der mobilen Sprach- und Datenkommunikation ist essenziell für den weitergehenden Ausbau der Mobilfunknetze, die Entstehung von 5G-Netzen und den gesamten ländlichen Raum. Mobile Daten- und Sprachkommunikation benötigt kein 5G-Netz, aber 5G ist die mobile Zukunft des Internets. Der Lückenschluss im LTE- und GSM-Ausbau muss deshalb absolute Priorität haben. Wo wir heute nicht telefonieren können, werden wir morgen auch kein 5G zur Verfügung haben.

Wir brauchen eine Gesamtstrategie des Bundes für den Mobilfunk- und Glasfaserausbau in Abstimmung mit den Ländern und Kommunen. Eine Gesamtstrategie muss ebenso den 5G-Ausbau in Deutschland wie in den ländlichen Räumen in den Blick nehmen. Dazu gehört in erster Linie der weitere Glasfaserausbau, ohne den 5G ohnehin nicht funktionieren wird.

Meine Damen und Herren, Sie sehen, dass die Landesregierung keineswegs tatenlos geblieben ist, wie das die CDU dem Parlament vormacht. Wir haben mit den Bedingungen der Frequenzversteigerung, die am vergangenen Dienstag in Mainz begonnen hat, dafür gesorgt, dass der 5G-Mobilfunk auch in die Fläche kommt. Wir werden mit der anstehenden Änderung des Telekommunikationsgesetzes Rechtssicherheit und gute Investitionsbedingungen für den weiteren Mobilfunkausbau schaffen, und durch unsere Bundesratsinitiative wird hoffentlich ein ergänzendes Mobilfunkförderprogramm entstehen, um wirklich überall mobile Daten- und Sprachkommunikation zu ermöglichen.

Wie Sie sehen, ist das Thema bei der Landesregierung in den besten Händen.

(Beifall der FDP, der SPD und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Weitere Wortmeldungen liegen mir nicht mehr vor. Wir sind damit am Ende der Beratung dieses Tagesordnungspunkts.

Wird Ausschussüberweisung gewünscht? – Habe ich das Nicken richtig verstanden? – Nein? Okay.

Dann stimmen wir über den Antrag der Fraktion der CDU unmittelbar ab. Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Wer ist dagegen? – Wer enthält sich? – Danke schön. Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU zum Thema „Die Grundlagen für die Entwicklung der 5G-Netze in Rheinland-Pfalz anpassen – zukunftsfähige und verlässliche Mobilfunkin-

frastrukturen realisieren“ mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Zustimmung der CDU und Enthaltung der AfD abgelehnt.

Ich rufe als letzten Punkt der heutigen Sitzung **Punkt 16** der Tagesordnung auf:

Landesbeauftragter für Spätaussiedler und Heimatvertriebene – Kulturelles Erbe bewahren, zielgenaue Hilfestellungen anbieten

Antrag der Fraktion der CDU

– Drucksache 17/8654 –

dazu:

Aussiedler und Heimatvertriebene institutionell fördern – Erinnerungskultur pflegen, Brückenfunktion bürgernah stärken

Antrag (Alternativantrag) der Fraktion der AfD

– Drucksache 17/8687 –

Die Fraktionen haben eine Grundredezeit von 5 Minuten vereinbart. Zur Begründung des Antrags erteile ich dem Abgeordneten Brandl für die Fraktion der CDU das Wort.

Abg. Martin Brandl, CDU:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Vor einem Jahr haben wir im Landtag den Antrag beschlossen, die Leistung und Geschichte von Aussiedlern stärker wertzuschätzen. Es war damals ein ganz wichtiger Schritt, nachdem wir im Januar diesen Antrag eingebracht hatten, dass auch die Mehrheit im Landtag diesen Antrag verabschiedet hat. Wir haben damit eine Entwicklung angestoßen und einen Impuls gegeben, dass tatsächlich diese Bevölkerungsgruppe, die Deutschen aus Russland, stärker eine Wertschätzung erfahren. Diesen Impuls haben wir nicht nur für Rheinland-Pfalz gesetzt, sondern die Wellen sind dann in der ganzen Republik angeschlagen. Viele weitere Parlamente denken über ähnliche Initiativen und Anträge nach. Ich glaube, das war damals sehr richtig und ein wichtiger Schritt.

(Beifall der CDU)

Deshalb finde ich es richtig, dass der Präsident die Anregung von damals aufgegriffen hat und eine Landtagsausstellung zu dem Thema macht. Sie wird im November stattfinden. Ich freue mich heute schon, dass letztendlich diese Anliegen der Deutschen aus Russland und der Heimatvertriebenen noch einmal im Parlament aufgegriffen und wir das Thema noch einmal erleben werden.

Nach einem Jahr dieses Beschlusses sind die Ergebnisse noch nicht richtig griffig. Ich habe dazu eine Kleine Anfrage gestellt und gefragt, was seitdem passiert ist. Ich habe ein Sammelsurium an Antworten bekommen. Die allerwenigsten Antworten weisen auf Aktivitäten im letzten Jahr hin, also seit dem gemeinsamen Landtagsbeschluss. Viele deuten noch auf das Jahr 2015 und das Jahr 2016. Deshalb möchte ich noch einmal für das gesamte Parlament, das diesen Antrag verabschiedet hat, auf die Beschlüsse von damals hinweisen und die Landesregierung nachdrücklich darum bitten, diesen Beschlüssen ausdrücklich Rechnung zu tragen und die Bemühungen zu intensivieren, um die

Leistung und Geschichte von Aussiedlern auch wertzuschätzen, meine Damen und Herren.

(Beifall der CDU und bei der AfD)

Ich glaube, es sind jetzt zusätzliche Angebote notwendig. Es ist auch möglich, neue Projekte zu realisieren. Ein neues Projekt ist übrigens nicht ein neuer Gedenktag, liebe Kollegen der AfD – das möchte ich an dieser Stelle ausdrücklich sagen –, den Sie fordern. Es gibt einen bundesweiten Gedenktag. Ja, es gibt auch Landesgedenktage. Aber diese Landesgedenktage haben schon vor Etablierung des Bundesgedenktags existiert und werden natürlich weiterhin existieren. Wenn man jetzt aber schon einen bundesweiten Gedenktag hat, dann sollten wir uns an den halten und an der Stelle nicht in Rheinland-Pfalz einen eigenen Gedenktag beantragen.

(Beifall der CDU)

Meine Damen und Herren, Wertschätzung drückt sich aber auch dadurch aus, dass man sich relevanten Themen annimmt, dass man weiß, was diese Menschen bewegt, welche Nöte und Anliegen sie haben. Deshalb muss ich an der Stelle sagen, ich habe kein Verständnis dafür, dass die Landesregierung im Bundesrat den Antrag zum Beispiel des Landes Bayern abgelehnt hat, die Neubewertung des rentenrechtlichen Vorgehens für Spätaussiedler entsprechend positiv zu betrachten. Es gab wenige Länder, die das abgelehnt haben. Unseren Informationen zufolge war Rheinland-Pfalz ein Land davon. Wertschätzung für diese Menschen sieht anders aus. Ja, das ist ein großes Thema bei den Deutschen aus Russland. Dann muss man dieses Thema auch positiv begleiten und es nicht im Bundesrat ablehnen.

(Beifall der CDU)

Die Zahlen der Spätaussiedler steigen wieder. Im Jahr 2012 wurde ein Minimum erreicht. Da waren es unter 2.000 Personen. Im Jahr 2018 sind es mittlerweile wieder über 7.000 Menschen, Deutsche aus Russland, die in Deutschland ankommen, die sich integrieren und zurück nach Deutschland wollen. Wir reden nach wie vor über 5 % der gesamtdeutschen Bevölkerung, die diesen Hintergrund haben. In dem Punkt ist eine Wertschätzung für deren Belange ein ganz zentrales Anliegen von uns.

(Beifall der CDU)

Deshalb brauchen wir auch den nächsten Schritt. Diesen haben wir heute beantragt. Wir brauchen einen Kümmerer, wir brauchen einen Beauftragten. Wir brauchen eine Institutionalisierung für diese Themen. Deshalb beantragen wir heute, diesen Beauftragten tatsächlich in Rheinland-Pfalz für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedler zu etablieren, ihm die notwendige Ausstattung zu geben, um die Vernetzung auch quer durch die Republik herzustellen. Ich glaube, es wäre der konsequente nächste Schritt, die konsequente Fortführung unseres damaligen gemeinsamen Beschlusses. Deshalb werbe ich ausdrücklich dafür, gerade auch in Richtung der regierungstragenden Fraktionen, gehen Sie auch diesen zweiten Schritt. Er wäre konsequent, richtig und tatsächlich genau der nächste Punkt, um die Wertschätzung für diese Menschen entsprechend

auszudrücken.

Herzlichen Dank.

(Beifall der CDU)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile das Wort dem Abgeordneten Hartloff für die Fraktion der SPD.

Abg. Jochen Hartloff, SPD:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Kollege Brandl, in vielen Punkten sind wir einig. Sonst hätten wir vor einem Jahr nicht einen gemeinsamen Beschluss zu dem Thema gefasst. Vieles, was Sie gesagt haben, trifft sicherlich zu. Wir sind in einem permanenten Gespräch mit den Verbänden. Herr Kollege Schweitzer hat gerade eine Rede auf einer Verbandsversammlung gehalten.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Das war es aber auch! Reden halten! –

Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das hat Sie sehr geärgert!)

Es ist selbstverständlich, dass wir die Kontakte in den verschiedenen Fraktionen pflegen. Der Unterschied zu vielen anderen Ländern ist, dass wir ein Integrationsministerium haben, was es in anderen Ländern nicht gibt. Dass wir einen Beauftragten für Migration und Integration im Land haben, müssen Sie bedenken, wenn Sie solche Forderungen erheben.

(Unruhe im Hause)

Wir sind im Übrigen auch einig, wenn Sie so schön hin und her diskutieren, – – –

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Das Wort hat der Abgeordnete Hartloff.

Abg. Jochen Hartloff, SPD:

Ja, es gibt seit dem Jahr 2015 bundesweit einen Gedenktag. Auch wir sind der Auffassung, dass es keines weiteren Gedenktages bedarf, sondern man den vernünftig in Erinnerung bringen soll und wir uns alle bemühen sollten, das zum Anlass zu nehmen, über die Themen, die die Menschen interessieren, zu sprechen und sie in Erinnerung zu rufen.

Ich habe mich ein wenig mit den Beauftragten befasst, die es in den Ländern gibt. Es gibt den Bundesbeauftragten – letztes Jahr seit 30 Jahren –. In Bayern gibt es eine Beauftragte. Über das Internet kann man vieles finden und anklicken. Ich glaube, dass sie sich alle bemühen und eine vernünftige Arbeit machen.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Selbstverständlich!)

Sie wissen, wir haben Beauftragte der Landesregierung.

Wir haben Beauftragte des Parlaments. Über einen, den wir neu eingerichtet haben, haben wir in der Debatte heute Nachmittag gesprochen. Ob wirklich immer ein Beauftragter oder eine Beauftragten notwendig sind,

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Oh! Höre ich da Selbstkritik?)

ob diese Ausweitungen erforderlich sind, das bitte ich die Parlamente und Regierungen durchaus zu überlegen.

Bei dem Bundesbeauftragten haben wir zum Beispiel die Konstellation – das möchte ich Ihnen einfach einmal zur Überlegung geben –, dass es ein Bundestagsabgeordneter ist, der Vorsitzender der Vertriebenenverbände ist und gleichzeitig der Beauftragte der Bundesregierung für eben diese Arbeit. Ob diese Verschränkungen wirklich parlamentarisch und für das Regieren so sehr sinnvoll sind, mag ich einmal in den Raum stellen. Das sollten wir auch einmal selbstkritisch mit einem Fragezeichen versehen,

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ein interessanter Punkt!)

dies bei allem, was ich konzidiere, dass er die Arbeit, für die er eingesetzt ist, vernünftig macht. In manchen Parlamenten sind es Abgeordnete. Bei uns ist es nicht üblich, dass Abgeordnete entsprechende Beauftragte sind. Auf der bayerischen Seite – die Kollegin ist seit einem Jahr im Amt – steht unter der Rubrik „Wissenswertes“ oder „Aus-siedler und Vertriebene“ oder unter der Rubrik „Infopoint“: „Inhalte folgen in Kürze.“ Wenn ich mir die „Termine“ und „Aktuelles“ anschau, sieht man, ja, es wird einmal ein Grußwort gehalten, ja, es wird einmal ein Blumenstrauß überreicht, ja, es wird einmal eine Ausstellung eröffnet und irgendwo mit hingegangen. Die Kontakte zu den Verbänden werden gepflegt.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Machen Sie sich jetzt darüber lustig? –

Abg. Martin Brandl, CDU: Machen Sie sich lustig?)

– Herr Brandl, ich möchte mich nicht lustig machen. Ich möchte ein wenig beschreiben, was ich gefunden habe, was sie alles machen. Ich glaube, wenn man das überlegt, muss ein Jahr, nachdem wir diesen gemeinsamen Antrag gemacht haben, nicht dieser Schritt folgen, bei dem Sie sagen: Jetzt ist der nächste Schritt notwendig, auch wir brauchen in Rheinland-Pfalz eine Beauftragte, weil es in fünf anderen Ländern auch welche gibt, und nur das drückt die Wertschätzung für die Verbände aus.

(Abg. Martin Brandl, CDU: Aber die Wertschätzung drückt es nicht aus, wenn die Landesregierung das im Bundesrat ablehnt!)

Nein. Man kann das so machen, aber man muss das beileibe nicht so machen. Man soll die Arbeit intensiv machen, im Austausch und mit Wertschätzung gegenüber den Verbänden, und soll schauen, dass man für die Menschen, die sich bei uns sehr gut integriert haben, wie Sie selbst auch schreiben, bei denen es die Pflege der Kultur gibt – so, wie es im Bundesvertriebenengesetz steht –, die Aufgabe übernimmt, dass man über Hürden, die entstanden

sind, hinweghilft, damit ein gutes Zusammenleben mit allen Menschen, die hier leben, auch in Zukunft möglich ist.

Wir haben die Weichenstellungen mit einem entsprechenden Integrationsministerium gestellt.

(Glocke des Präsidenten)

Wir werden Ihrem Antrag deshalb nicht zustimmen, auch nicht dem der AfD.

(Beifall der SPD, der FDP und des
BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Abg. Martin Brandl, CDU: Das war keine
Begründung, das war eine Ausrede!)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile Herrn Abgeordneten Schmidt für die Fraktion der AfD das Wort.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Herr Präsident, werte Kollegen! Das Schicksal der deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler besitzt weiterhin Relevanz. Am vergangenen Samstag wartete die Zeitung DIE WELT mit einer Reportage über ein Wolfskind auf. Unter dem Titel „Die Kinderhölle von Ostpreußen“ ist zu lesen: „Sie aßen Frösche und gruben Kadaver aus: Tausende deutsche Mädchen und Jungen zogen nach Kriegsende durch die Gegend um Königsberg, verzweifelt auf der Suche nach Essen.“

Die AfD hat im letzten Jahr im Landtag beantragt, die 2017 im litauischen Parlament erstmals gezeigte Ausstellung „Wolfskinder auf dem Brotweg von Ostpreußen nach Litauen 1945–1948“ nach Rheinland-Pfalz zu holen und dort zu präsentieren. Leider vergeblich. Abgelehnt auch von der CDU.

(Abg. Joachim Paul, AfD: Schade!)

Die Wertschätzung, welche die CDU den deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedlern entgegenbringt, wurde im Februar 2018 im Koblenzer Stadtrat deutlich. Da erklärte Andreas Biebricher – in der vergangenen Legislaturperiode CDU-Abgeordneter im rheinland-pfälzischen Landtag –, viele der deutschen Donauschwaben wären bei der Waffen-SS gewesen. Mit diesem Hinweis begründete er die Ablehnung unseres Antrags, die Ausstellung „Verbrechen an den Donauschwaben in Jugoslawien 1944–1948“ zu zeigen.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Der war nicht zustimmungsfähig!)

In dieser Ausstellung geht es allerdings um das Schicksal donauschwäbischer Zivilisten. Zwischen den Jahren 1944 und 1948 waren in den kommunistischen Lagern des Diktators Tito 170.000 Donauschwaben, vorwiegend Greise, Frauen und Kinder, interniert. 51.000 starben, darunter mehr als 6.000 Kinder. Hier eine Verbindung zur Waffen-SS zu konstruieren, ist nicht nur historisch absurd, es ist auch moralisch armselig.

(Beifall der AfD –
Abg. Joachim Paul, AfD: Genau! Richtig!
Sehr gut!)

Denn es lässt jedes Mitgefühl für die Opfer vermissen.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Sie haben die Geschichte immer noch nicht verstanden!)

Jahrzehntelang interessierte sich die CDU in Rheinland-Pfalz überhaupt nicht für die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler. Erst seitdem sich die AfD aus Überzeugung dafür einsetzt, ist das bzw. erscheint das anders.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Das ist eine Unverschämtheit! –
Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Das erscheint aber nur in Ihren Träumen anders!)

Wir wissen aber, dass es sich bei den diesbezüglichen Aktivitäten der CDU um Schaufensteranträge handelt. Es geht den ehemals konservativen Christdemokraten einzig und allein um Wählerstimmen.

(Beifall bei der AfD –
Zuruf von der AfD: Genau!)

Denn wenn es in Haushaltsverhandlungen konkret wird, dann verweigert die CDU den deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedlern die vor allem anderen notwendige institutionelle Förderung.

(Abg. Dr. Jan Bollinger, AfD: Genauso ist es!)

Die Ablehnung einer solchen verlässlichen Unterstützung im Doppelhaushalt 2017/2018 hatte Herr Kollege Dr. Weiland in der Plenarsitzung vom 22. März 2018 ausdrücklich verteidigt.

(Abg. Dr. Adolf Weiland, CDU: Was habe ich verteidigt?)

Die Beratungen zum Doppelhaushalt 2019/2020 verliefen für die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler ebenfalls sehr enttäuschend. Nur die AfD-Fraktion sprach sich für die institutionelle Förderung aus. Die CDU brachte nicht einmal eigene Vorschläge ein. Von der SPD ist in diesem Bereich ohnehin nichts zu erwarten.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD:
Unverschämtheit! –
Abg. Michael Frisch, AfD: Das ist doch so! –
Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Sie haben doch keine Ahnung!)

Das wurde schon in der Debatte im März 2018 deutlich, als Sie, Herr Schweitzer, uns empfahlen, doch nach Hessen zu gehen.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Was?)

Zuvor hatte ich darauf hingewiesen, dass in Baden-Württemberg und Hessen die Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen institutionell gefördert wird. Ein schönes Beispiel!

(Beifall der AfD)

Doch es geht im Themenfeld Aussiedler- und Vertriebenenpolitik längst nicht nur um Geschichte und Kultur. So macht allein die Rentenproblematik mehr als deutlich, dass die Berufung eines Landesbeauftragten für Aussiedler und Vertriebene dringend notwendig ist.

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Wir haben auf dem Tag der Heimat geredet!)

Die Benachteiligung der Spätaussiedler durch das Fremdrentengesetz muss unbedingt beseitigt werden.

Als AfD wollen wir es nicht bei der Berufung eines Landesbeauftragten belassen und setzen uns weiterhin nachdrücklich für die institutionelle Förderung des Bundes der Vertriebenen (BdV) sowie der Kulturschöpfung der deutschen Vertriebenen ein. Wir sind der Meinung, dass man diesen Organisationen unbedingt eigenverantwortlich auszufüllende finanzielle Freiräume gewähren sollte. Wir trauen dem BdV und der Kulturstiftung zu, dass sie mit dieser Unterstützung wertvolle Arbeit leisten werden, und zwar unabhängig von einem Landesbeauftragten und von aufwendigen Projektanträgen, die vielleicht gnadenhalber genehmigt werden, sofern sie den politischen Vorstellungen des grünen Integrationsministeriums entsprechen.

(Beifall der AfD)

Nicht zuletzt möchte ich aber deutlich machen, dass die Thematik insofern weiterhin hochaktuell ist, da Aussiedler und deutsche Heimatvertriebene eine wertvolle Brückenfunktion zu ihren Herkunftsgebieten ausüben. Diese gründet auf landeskundlichen Kenntnissen, speziellen Sprachkompetenzen und wiederholten eigenen Reiseerfahrungen samt teilweiser enger Kontakte zu den heute vor Ort lebenden Menschen. Dieses Potenzial gilt es unbedingt zu nutzen.

Unser Fazit: Der CDU-Antrag geht in die richtige Richtung. Im fehlt jedoch die inhaltliche Tiefe. Eine Zustimmung ist schon deshalb nicht möglich, weil er gleich im ersten Satz eine skandalöse historische Unbildung offenbart.

Herr Baldauf, Stichwort Lesekompetenz. Es sollte zur Allgemeinbildung von Schülern gehören, dass die Bundesrepublik erst 1949 gegründet wurde. Zu Beginn und während des Zweiten Weltkriegs hat sie selbstverständlich noch nicht existiert. Das aber wird im ersten Satz behauptet, peinlich, peinlich.

(Beifall der AfD –
Glocke des Präsidenten)

Ich komme zum Schluss. Daher werden wir uns zum CDU-Antrag enthalten und werben umso mehr um Zustimmung für unseren eigenen, deutlich substanzielleren Antrag, der den Interessen der Aussiedler und deutschen Heimatvertriebenen wesentlich besser gerecht wird.

Danke sehr.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile dem Abgeordneten Roth für die Fraktion der FDP das Wort.

Abg. Thomas Roth, FDP:

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! In der 54. Sitzung am 22. März 2018 hat die Ampelkoalition gemeinsam mit der CDU einen Antrag zu Spätaussiedlern hier eingebracht. Also ziemlich genau vor einem Jahr stand ich schon einmal hier und habe betont, wie wichtig es ist, dass wir eine öffentliche Diskussion über die Bedarfe und die Integration der Aussiedlerinnen und Aussiedler führen, wir die bewegende Geschichte der Aussiedlerinnen und Aussiedler nicht vergessen dürfen, ihre Erfahrungen wertschätzen müssen und die Gruppe der Aussiedler ein wertvoller Teil unserer Gesellschaft ist und uns kulturell bereichert.

All diese Punkte möchte ich heute noch einmal betonen und bekräftigen; denn sie gelten nach wie vor. Daher bin ich froh, dass wir heute sachlich über das Thema diskutieren können.

Es stimmt, dass der Zuzug von Spätaussiedlern und ihren Familienangehörigen seit dem Jahr 2012 wieder ansteigt. Das belegen die Zahlen aus dem aktuellen Migrationsbericht 2016 und 2017. So sind im Jahr 2016 6.588 Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler nach Deutschland gezogen. Im Jahr 2017 stieg die Zahl auf 7.059. Aufgrund dessen fordert die CDU mit dem vorliegenden Antrag die Berufung eines Beauftragten für Spätaussiedler und Heimatvertriebene und verweist exemplarisch auf unsere Nachbarbundesländer Nordrhein-Westfalen, Hessen und Baden-Württemberg.

Den Blick auf diese drei Bundesländer möchte ich gerne aufgreifen und auf folgenden Umstand aufmerksam machen: Ja, diese Bundesländer haben einen Beauftragten für Spätaussiedler eingeführt. Allerdings haben sie daneben keinen Landesbeauftragten für Migration und Integration bestellt, ganz im Gegensatz zu Rheinland-Pfalz. Seit 2011 ist eine solche Stelle eines Beauftragten bei uns angesiedelt. Damit decken wir auch den Bereich der Spätaussiedler ab und bauen keine Doppelstrukturen auf, die sowohl bei den Spätaussiedlern selbst als auch bei den Zuständigkeiten verwirren könnten.

Zudem hat die Landesregierung umfassende Projekte und Veranstaltungen zu diesem wichtigen Thema bereits durchgeführt sowie geplant. Am 31. März 2019, also am kommenden Sonntag, findet zum Beispiel eine entsprechende Veranstaltung in Edenkoben statt. Auch im zweiten Halbjahr ist eine Veranstaltung zum Thema „Russlanddeutsche“ zusammen mit dem Bund der Vertriebenen geplant. Spätaussiedler aus der Russischen Föderation sind laut Migrationsbericht die größte Gruppe im Jahr 2017 gewesen.

Lassen Sie mich noch kurz auf Fördermittel zur Pflege des Kulturgutes der Vertriebenen aus dem Haushalt Kapitel 07 03, Titel 684 14 eingehen. Diese Fördermittel finden sich auch im Doppelhaushalt 2019/2020 wieder, der am Ende des vergangenen Jahres beschlossen wurde. Da-

mals haben weder CDU noch AfD ein einziges Deckblatt im Haushalt eingebracht, welches die Belange von Spätaussiedlern betrifft. Es sollten weder die Fördermittel erhöht werden, noch haben sie eine Stelle für einen Landesbeauftragten ins Gespräch gebracht.

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, Spätaussiedler sind selbstverständlich ein wesentlicher und wichtiger Bestandteil unserer Gesellschaft. Mit den vorhandenen Fördermitteln, Projekten und Veranstaltungen sowie mit dem sehr rührigen Landesbeauftragten für Migration und Integration gehen wir zusammen mit als Ampelkoalition diesen Weg erfolgreich weiter.

Haben Sie vielen Dank.

(Beifall bei FDP, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Als nächster Rednerin erteile ich der Abgeordneten Schellhammer für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Abg. Pia Schellhammer, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN:

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Gruppe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und Heimatvertriebenen ist eine nicht unerhebliche und wichtige Gruppe in Rheinland-Pfalz, die unser Land geprägt hat. Diese Tatsache haben wir als Landtag gewürdigt, indem wir gemeinsam mit grüner Unterstützung vor einem Jahr den Antrag „Leistung und Geschichte von Aussiedlern wertschätzen“ beschlossen haben.

Ich erwähne übrigens, eine Blitzumfrage bei uns hat ergeben, dass nicht nur Abgeordnete, sondern auch Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Fraktion dieser Gruppe angehören. Deswegen haben wir uns sehr intensiv darüber ausgetauscht, vor welchen spezifischen Herausforderungen und Problemen sich diese Gruppe gestellt sieht. Es ist sehr spannend, sich damit auseinanderzusetzen; denn es sind sehr spezifische Probleme, beispielsweise bei der Ankunft in Deutschland und Rheinland-Pfalz und bei der Integration vor Ort. Einige werden auf den CDU-Antrag angesprochen.

Zu nennen sind beispielsweise Probleme der Anerkennung von Berufs- und Hochschulabschlüssen, Altersarmut oder Sprachprobleme.

In Rheinland-Pfalz haben wir – das wurde bereits erwähnt – bereits einen Landesbeauftragten für Migration und Integration, der sich sozusagen mit Wanderungsbewegungen und Migration auseinandersetzt. Er ist selbstverständlich auch Ansprechperson für die Heimatvertriebenen und Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler in Rheinland-Pfalz, für diejenigen, die schon da sind, und für diejenigen, die noch kommen werden.

Den Bedürfnissen von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern wird Rechnung getragen, indem das Integrationsministerium auf seiner Internetseite ein spezielles An-

gebot für diese Gruppe macht. Es gibt nicht nur ein Angebot, sondern es gibt konkrete Ansprechpersonen mit ihren Telefonnummern, die jederzeit kontaktiert werden können. Das finden Sie ganz einfach, wenn Sie bei Google „Spätaussiedler“ und „Rheinland-Pfalz“ eingeben. Sie kommen dann direkt auf diese Seite.

Die Frage der Anerkennung von Berufs- und Hochschulabschlüssen halten wir für einen ganz wichtigen Aspekt. Darum müssen wir uns selbstverständlich weiter kümmern.

In Ihrem Antrag fordern Sie, die Kultur und Geschichte der Vertriebenen und Aussiedler auf Dauer zu bewahren. Als Historikerin bin ich immer dafür, Geschichte und Kultur zu schätzen und zu pflegen. Ich sehe dabei keinen Widerspruch zu der nötigen Integration in die Gesellschaft des Aufnahmelandes, sondern, im Gegenteil, Rheinland-Pfalz wird durch die kulturelle Vielfalt bereichert. Geschichte und Kultur sind Teil der eigenen Identität.

(Vereinzelt Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich möchte an dieser Stelle betonen, uns sind die Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sowie Heimatvertriebenen wichtig. Wir müssen uns um ihre spezifischen Probleme und Bedürfnisse kümmern. Dafür haben wir den Landesbeauftragten für Migration und Integration und ein Integrationsministerium. Die Schaffung von Parallelstrukturen lehnen wir ab und damit auch den Antrag der CDU.

Den Antrag der AfD lehnen wir auch ab. Es gibt schon einen Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung. Wir haben es gehört. Die Bündelung mit dem Weltflüchtlingsstag am 20. Juni halten wir für richtig und sehen keine Veranlassung, einen weiteren Gedenktag einzuführen.

Was Zuschüsse vom Land anbelangt, ist im Haushalt bereits ein Betrag für Zuschüsse für Betreuungsaufgaben und für Maßnahmen zur Pflege und Erhaltung des Kulturgutes für Vertriebene und Flüchtlinge eingestellt.

Kurzum, wir werden beide vorliegenden Anträge ablehnen. Das bedeutet aber nicht – das möchte ich ausdrücklich für meine Fraktion und für die vielen Personen, die mit uns über ihre Hintergründe sprechen, betonen –, dass uns die Belange der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sowie Heimatvertriebenen egal sind. Viel wichtiger als neue Strukturen, wie zusätzliche Beauftragte oder zusätzliche Gedenktage, zu schaffen, sind die Wertschätzung und Aufmerksamkeit, die wir diesen Menschen für ihre Lebensleistung und die ihrer Vorfahren in guten Strukturen in Rheinland-Pfalz entgebringen.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Abgeordnete Schmidt von der Fraktion der AfD zu den Ausführungen von Frau Schellhammer gemeldet.

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Liebe Kollegen! Auch wenn der Kernpunkt unseres eigenen Antrags die Forderung nach institutioneller Förderung ist, möchte ich noch ein paar Worte zu dem sagen, was Frau Schellhammer wiederholt hat, nämlich zu dem Gedenktag, den es angeblich schon gäbe, weshalb man keinen eigenen bräuchte. Den Gedenktag, den es gibt, ist der 20. Juni, wo zeitgleich zum Weltflüchtlingstag auch den in der Bundesrepublik Deutschland lebenden deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedlern gedacht wird. An diesem 20. Juni geht regelmäßig das Gedenken an die deutschen Heimatvertriebenen und Aussiedler vor dem Hintergrund des Weltflüchtlingstags unter. Deswegen ist es sehr berechtigt, nach einem eigenen Gedenktag für diese große Gruppe zu verlangen.

(Abg. Dr. Bernhard Braun, BÜNDNIS
90/DIE GRÜNEN: Ich denke, Stauffenberg
wäre wichtig!)

– Herr Dr. Braun gerne. Ich will an die Adresse der Grünen betonen, dass es in Hessen so etwas gibt und die dortige schwarz-grüne Regierung diesen eigenen Gedenktag am 2. Sonntag im September als eine Erfolgsgeschichte wertet.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Hört, hört!)

Man kann sagen, da machen die Grünen in dieser Beziehung eine bessere Politik.

Danke sehr.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Ich erteile Staatsministerin Spiegel für die Landesregierung das Wort.

Anne Spiegel, Ministerin für Familie, Frauen, Jugend, Integration und Verbraucherschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Rheinland-Pfalz nimmt seine Migrationsgeschichte sehr ernst. Daher haben wir als Integrationsministerium das bundesweit erste und bisher einzige von einer Landesregierung finanzierte virtuelle Migrationsmuseum ins Leben gerufen, das unter anderem das Schicksal der Russlanddeutschen oder der Vertriebenen würdigt. Zugleich haben wir einen Landesbeauftragten für Migration und Integration.

Herr Brandl, Sie haben vorhin von einem Kümmerer gesprochen. Miguel Vicente ist sein Name. Er ist unser Kümmerer. Ihm möchte ich an dieser Stelle für sein hervorragendes Engagement als Landesbeauftragter danken.

(Beifall bei BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
SPD und FDP)

Er ist selbstverständlich Ansprechpartner und Unterstützer für die Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler sowie die Vertriebenen. Er steht mit diesen in Kontakt.

Sie haben vorhin gefragt, was seit dem letzten Antrag gemacht wurde. Darauf möchte ich gerne eingehen. Wir haben momentan eine Veranstaltungsreihe in Schulen zum Online-Migrationsmuseum, in der diese Thematik eine Rolle spielt. Es ist dem Integrationsministerium und mir persönlich ein Anliegen, dass wir die Erinnerung daran an die nächste Generation weitergeben. Deshalb machen wir das an den Schulen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, es ist wichtig bzw. kann nicht schaden, einen Bezug zu diesem Thema zu haben. Den habe ich; denn meine Großmutter väterlicherseits ist aus Königsberg.

Spätaussiedler sind für mein Ministerium ebenso Zielgruppe unserer Integrationspolitik wie andere Menschen mit Zuwanderungsgeschichte. So halten wir es im Integrationskonzept der Landesregierung fest. Die Landesregierung hat diese Gruppe im Blick und zeigt auf vielfältige Weise Unterstützung und Wertschätzung.

(Abg. Michael Frisch, AfD: Nur Geld, Geld!)

Wir, meine Staatssekretärin und ich, haben bereits am 25. Januar und am 22. März letzten Jahres dem Parlament im Rahmen einer Plenarsitzung ausführlich dargelegt, wie die Landesregierung die Leistungen und Geschichte dieser Menschen im Rahmen von Veranstaltungen, Studientagen, Publikationen und im Fachlehrplan Geschichte wertschätzt und aufarbeitet.

Dabei zeigt gerade die Vielzahl an Landesinstitutionen, die bei dem Thema aktiv sind – angefangen von der Landeszentrale für politische Bildung über die Johannes Gutenberg-Universität und das Integrationsministerium bis hin zum Pädagogischen Landesinstitut –, dass das Thema „Kulturelles Erbe der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler bewahren“ im Rahmen unserer gesellschaftspolitischen Aufgaben und Zuständigkeiten breit verankert ist.

Die Landesregierung führt darüber hinaus regelmäßig Gespräche mit den Vertriebenenverbänden und unterstützt deren Anträge, und das im Übrigen auch schon seit vielen Jahren. Spätaussiedler sind auch strukturell in die Integrationspolitik des Landes eingebunden. So ist der Landesverband „Zusammenarbeit mit Osteuropa“ (ZMO) seit 2006 Mitglied des Landesintegrationsbeirats.

Am Rande sei auch bemerkt, dass mein Haus mit finanzieller Unterstützung des Bundesbeauftragten für Kultur und Medien die Wanderausstellung „Das Russlands-Deutsche-Haus“ für das rheinland-pfälzische Online-Migrationsmuseum „Lebenswege“ filmisch aufbereitet und als Dauerausstellung bereits 2014 implementiert hat. Im Übrigen gehen wir auf unserem Flyer explizit auch auf die Leistungen der Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler ein.

Im Kontext dieser Ausstellung haben wir gemeinsam in Zusammenarbeit mit den Communities der Aussiedlerinnen und Aussiedler vor Ort drei Veranstaltungen, unter anderem auch in der Landesvertretung in Berlin, durchgeführt und haben somit die Integrationsleistungen der Aussiedlerinnen und Aussiedler gewürdigt.

Die zu uns nach Rheinland-Pfalz gekommenen Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedler und Vertriebenen haben, wie auch die anderen Migrantengruppen, unsere Gesellschaft mit ihren Talenten, Ideen und Fähigkeiten bereichert, unser Rheinland-Pfalz mit aufgebaut und zu einem wunderbaren Bundesland gemacht. Am Beispiel der Integration von Spätaussiedlerinnen und Spätaussiedlern sowie Vertriebenen ist es beispielhaft gelungen, was für die Integration aller nach Rheinland-Pfalz neu Zugezogenen gelten sollte, dass sich eben zahlreiche Institutionen, Organisationen und Verbände sowie die Politik verantwortlich fühlen und sie sich engagieren.

Diese interkulturelle Öffnung ist genau das, was wir brauchen, und auch die interkulturelle Verantwortung unserer Gesellschaft. Wir werden weiterhin die Leistungen und Geschichte dieser Menschen durch Veranstaltungen, Projektförderungen, Publikationen und vieles mehr würdigen. Die Landesregierung wird selbstverständlich auch weiterhin mit den Verbänden der genannten Gruppen Gespräche führen, und auch Miguel Vicente, der Landesintegrationsbeauftragte, wird weiterhin zur Verfügung stehen als wichtiger Ansprechpartner und Bindeglied der Landesregierung; denn wir werden als Landesregierung dieses wichtige Erbe weiterhin bewahren.

Herzlichen Dank.

(Beifall des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der FDP)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Zu einer Kurzintervention hat sich der Abgeordnete Schmidt von der Fraktion der AfD gemeldet. – Bitte schön, Herr Schmidt, Sie haben das Wort.

(Zurufe aus dem Hause –
Abg. Michael Frisch, AfD: Bis zum bitteren
Ende! Das ist Demokratie!)

Abg. Martin Louis Schmidt, AfD:

Liebe Kollegen, das wird jetzt meine letzte Wortmeldung für heute sein, und dann können wir alle in den Feierabend übergehen.

Aber Frau Ministerin, ich muss das doch noch kurz kommentieren. Ich habe Ihren durchaus empathischen Ausführungen mit Interesse zugehört, auch durchaus mit positiven Gefühlen. Wenn in der Realität diese Gedanken auch so ausgefüllt würden, dann würde man sich freuen.

Aber wenn Sie überlegen, dass auf der digitalen Seite Migration ein sehr großes Lob für die Beteiligung der Gast-

arbeiter am Wirtschaftswunder gezollt wird, und wenn Sie dann kein Wort darüber verlieren, was die anderen, also die Heimatvertriebenen, zum Wiederaufbau des Landes nach Kriegsende und nach den ganzen Zerstörungen beigetragen haben und nicht einmal eine institutionelle Förderung von 25.000 bzw. jetzt 30.000 Euro gewähren, die die AfD übrigens in beiden Verhandlungen über den Doppelhaushalt gefordert hat, dann ist das nicht ehrlich. Herr Roth, wir haben das immer wieder gefordert; aber wenn nicht einmal diese kleine Summe dafür übrig ist, dann, muss ich sagen, finde ich das beschämend.

Danke sehr.

(Beifall der AfD)

Vizepräsident Hans-Josef Bracht:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, weitere Wortmeldungen zu diesem Tagesordnungspunkt liegen mir nicht mehr vor. Es wurde keine Ausschussüberweisung beantragt, dann können wir unmittelbar über die Anträge abstimmen.

Wir stimmen zunächst über den Antrag der Fraktion der CDU – Drucksache 17/8654 – ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Danke schön. Damit ist der Antrag der Fraktion der CDU mit den Stimmen der SPD, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der CDU bei Enthaltung der AfD abgelehnt.

Wir stimmen nun über den Alternativantrag der Fraktion der AfD – Drucksache 17/8687 – ab. Wer diesem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen! – Danke schön. Gegenstimmen?

(Abg. Alexander Schweitzer, SPD: Ich bin
dagegen!)

Danke schön. Für Enthaltungen ist kein Raum mehr. Damit stelle ich fest, dass der Alternativantrag der Fraktion der AfD mit den Stimmen der SPD, der CDU, der FDP und des BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der AfD abgelehnt wurde.

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende unserer Tagesordnung. Ich sehe, es drängt Sie nach draußen in den Abend hinein.

Ich darf Sie zur 79. Plenarsitzung am morgigen Freitag, den 29. März, um 9:30 Uhr, einladen. Ich schließe die Sitzung und wünsche Ihnen allen einen schönen Abend.

Ende der Sitzung: 19:22 Uhr